This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

302516194V

Reisen

auf den

griechischen Inseln

des

ägäischen Meeres.

Von

Dr. Ludwig Ross.

Dritter Band.

Reiſen

auf den

griechiſchen Inſeln

des

ägäiſchen Meeres.

Von

Dr. Ludwig Roſs,
ordentlichem Profeſſor der Philologie und Archäologie an der Univerſität zu Halle,
des Danebrog-Ordens Ritter.

Dritter Band.

Enthaltend Melos, Kimolos, Thera, Kaſos, Karpathos, Rhodos, Chalke, Syme, Kos, Kalymnos, Ios.

Mit Lithographien, zwei Karten und mehreren Holzſchnitten.

Stuttgart und **Tübingen.**
J. G. Cotta'ſcher Verlag.
1845.

MUSEUM

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Seiner Excellenz

dem Freiherrn

Alexander von Humboldt,

Königl. Preußischem wirklichem Geheimen Rathe ꝛc.

widmet diesen Band

in dankbarer Verehrung

der Verfasser.

Vorwort.

Schneller als ich erwartet hatte, kann ich dem zweiten Bande dieser Reisen bereits den dritten folgen lassen. Er umfaßt hauptsächlich türkisch-griechische Inseln, welche zum Theil, wie Kasos und Karpathos, meines Wissens noch von keinem europäischen Reisenden untersucht, zum Theil, wie die wichtige Rhodos, noch nicht genügend durchforscht worden waren. Je mehr sich demnach diese Beschreibung der griechischen Eilande einer gewissen Vollständigkeit nähert, desto zuverlässiger werde ich mir die Aufgabe stellen, sie durch einen oder zwei folgende Bände ganz abzuschließen: zumal nachdem die Gnade eines die Kunst und Wissenschaft liebenden und befördernden Königs, mir großmüthig auf zwei Jahre eine freie Stellung gewährt hat, um die während meines Verbleibens im königl. griechischen Staatsdienste begonnenen Reiseunternehmungen weiter zu verfolgen, und, so weit dies bei der Unerschöpflichkeit des Gegenstandes möglich ist, zum Abschluß zu bringen.

Auch diesem dritten Bande steht, wie dem vorhergehenden, ein neues Heft meiner Inscriptiones Graecae Ineditae, von denen die beiden ersten Hefte in Nauplia und Athen erschienen sind, als Urkundenbuch zur Seite. Nur wo die Beziehung auf die Inschriften ganz unmittelbar war, sind einige derselben auch in den Text der Reisebeschreibung aufgenommen worden. Eine besondere Herausgabe dieser Urkunden war um so dringlicher, als noch eine Reihe von Jahren vergehen wird, bevor sie in den Nachträgen zum Berliner Thesaurus ihren Platz finden können.

Gleichzeitig mit meiner Beschreibung der Inseln schreitet auch die genaue Aufnahme derselben, durch die Officiere der

königl. großbritanniſchen Corvette Beacon ununterbrochen fort. Capitain Graves und ſeine Mitarbeiter haben mir auch diesmal — leider erſt nach beendigter Reiſe, weil ich das Schiff während des Sommers nicht antraf — mit gewohnter Zuvorkommenheit alle Karten und Aufnahmen mitgetheilt, welche ich wünſchen konnte. Ich gebe daraus die Karten von Kos und Rhodos, von dem Architekten E. Laurent in verkleinertem Maßſtabe gezeichnet. Hätte ich die Aufnahme von Rhodos bereits zu Rathe ziehen können, während ich auf der Inſel war, ſo würde ich mich durch nichts haben abhalten laſſen, ſogleich noch einige intereſſant ſcheinende Punkte in der Südhälfte des Landes, namentlich Kameiros, zu beſuchen, was jetzt einer andern Reiſe vorbehalten bleiben muß; allein ich tappte damals faſt ohne jeden Anhaltspunkt (da mir auch Hamiltons Researches in Asia Minor, der Rhodos flüchtig beſucht hat, erſt ſpäter zugekommen) zwiſchen den Bergen und Wäldern von Rhodos umher, wie in einem unbekannten Lande, und jeder, der in Griechenland gereist iſt, weiß wie ſchwierig es iſt, nach den Angaben und Ausſagen der Bauern ſich gehörig zu orientiren. Die Vorurtheile eines türkiſchen Gouverneurs und ſeiner Umgebung verhinderten mich, wie ich im vierunddreißigſten Briefe erzählt habe, auf der an Reſten des Alterthums ſo reichen Inſel Kos mich umzuſehen; indeß erfahre ich aus zuverläßiger Quelle, daß Muſtapha-Bei bereits entlaſſen und durch einen andern Gouverneur erſetzt worden iſt, der ſich hoffentlich bewogen finden wird, gegen Reiſende geſchmeidiger zu ſeyn.

Von neueren Reiſewerken, die in dieſem Bande beſchriebenen Eilande betreffend, iſt mir in der hieſigen Abgeſchiedenheit nichts bekannt geworden, außer den bereits erwähnten Unterſuchungen in Kleinaſien von W. J. Hamilton, welche aber nur Rhodos und Syme berühren und über beide Inſeln wenig Erhebliches bringen. Die deutſchen Gelehrten, welche 1842 Lykien bereist und auch Rhodos beſucht haben, ſcheinen über dies Land noch nichts veröffentlicht zu haben; wenigſtens habe ich in den Nachträgen zum zweiten Bande des Corpus Inscriptionum keine

Inschriften von Rhodos gefunden. Nur über Kos ist mir eine kurze Monographie des Obersten Leake, mit welcher er die Herausgabe der Helgmann'schen Inschriften im Bulletin der Londoner literarischen Gesellschaft begleitet hat, durch die Güte des Verfassers zugekommen.

Im zweiten Bande dieses Werkes habe ich an mehreren Stellen fränkische Wappen mitgetheilt, ohne zu wissen, was aus ihnen zu machen sey. Dieselben scheinen, mit Ausnahme des Wappens des Grafen Johann Quirinus von Astypaläa (II. 55), größtentheils Großmeistern oder Rittern des Hospitaliter-Ordens von Rhodos anzugehören. So ist Thl. II. S. 92 das erste Wappen zur Linken das des Großmeisters Anton de la Rivière, genannt Fluvianus (1421—37), oder seines Nachfolgers Johann von Lastic (1437—54), nach Vertot, Histoire de l'ordre de Malte II. 190. 205. Das Wappen II. 106 ist das des tapfern Vertheidigers von Rhodos, Peter von Aubusson, Großmeisters von 1476—1503 (richtiger gezeichnet unten im drei und dreißigsten Briefe); der mittlere Schild II. 107 ist der des Großmeisters Fabricius Caretto, von 1513—1520, dessen Grabschrift ich im einunddreißigsten Briefe mittheile; endlich II. 116 ist das Wappen zur Linken das des Großmeisters Emeri d'Amboise, von 1503 bis 1512 (Vertot. II. 391); das Wappen zur Rechten mit der Jahrszahl 1511 ist freilich von keinem Großmeister, doch finden sich die Raben in dem Schilde des Peter von Cornillon im Jahre 1353 (Vertot. II. 54).

Hier ist vielleicht auch der Ort, eine Versäumniß in den bisher erschienenen Bänden dieser Reisen nachzuholen: ich meine eine Zusammenstellung der alten und neuen Namen der Inseln, nebst den Namen ihrer Bewohner. Die Namen der Eilande sind freilich mit wenigen Ausnahmen wesentlich dieselben, wie im Alterthume; doch erleiden selbst die unverändert gebliebenen Namen meistens in der vulgären Aussprache eine kleine Modification, indem die Endung ος mit ω vertauscht wird, z. B. Τήνω statt Τῆνος, als declinirte sich das Wort ἡ Τήνω, τῆς Τήνους, oder es tritt ein euphonisches ν vor den J-Laut, mit

welchem der Name anfängt, wie *Νίω* ſtatt *Ἴος*, *Νικαριά* ſtatt *Ἰκαρία*, oder das Volk ſtrebt — wie in allen Sprachen geſchieht — den ihm unverſtändlich gewordenen Namen eine Bedeutung unterzuſchieben, wie in *Ἀξιά* (*ἀξία*) ſtatt *Νάξος*, *Ἀστροπαλιά* ſtatt *Ἀστυπάλαια*, *Πολύκανδρος* ſtatt *Φολέγανδρος*. Faſt unausbleiblich aber tritt in der Endung der Einwohnernamen (*ἐθνικά*, gentilicia) eine Veränderung ein, indem die gemeine Mundart überall die Endungen auf *ευς* und ſelbſt *ιος* möglichſt perhorrescirt, und ſie gerne durch *αιος*, *ωτης*, *ατης*, *ητης* (*ιτης*) und allenfalls *ανος* oder *ινος* und *ιος* als Oxytonon erſetzt (z. B. *Πατραῖος* ſtatt *Πατρεύς*, *Μεγαρίτης* ſtatt *Μεγαρεύς*, *Ἀργέτης* ſtatt *Ἀργεῖος*). Dieſe Veränderungen in den Benennungen der Inſeln und ihrer Bewohner ſtellt die folgende Ueberſicht zuſammen:

Alte Namen:	Heutige vulgäre Namen:
Ἀμοργός — *Ἀμόργιος*, *Ἀμοργῖνος*	*Ἀμουργός* (ώ) — *Ἀμουργι(α)νός*.
Ἀνάφη — *Ἀναφαῖος*	*Ἀνάφη* — *Ἀναφιώτης*.
Ἄνδρος — *Ἄνδριος*	*Ἄνδρος* (ω) — *Ἀνδριώτης*.
Ἀστυπάλαια — *Ἀστυπαλαιεύς*	*Ἀστροπαλῆά* — *Ἀστροπαλῆώτης*.
Βέλβινα — *Βελβινίτης*	*Ἅ. Γεώργιος*.
Γύαρος, τὰ Γύαρα — *Γυαρεύς*	*Γιοῦρα* (unbewohnt).
Δῆλος — *Δήλιος*	*ἡ Δῆλαις, ἡ μικρὴ Δήλη* (unbewohnt).
Ἑλένη — *Ἑλεναῖος*, *Ἑλενίτης*	*Μακρονήσι* (unbewohnt).
Θήρα — *Θηραῖος* (*Θηραϊκος* Steph.)	*Σαντωρήνη* — *Σαντωρηνιός* (aber die Hauptſt. *τὰ Φηρά*).
Θηρασία — *Θηράσιος*	*Θηρασιά* — *Θηρασιώτης*.
Ἰκαρος, *Ἰκαρία* — *Ἰκάριος*	*Νικαριά* — *Νικαριώτης*.
Ἴος — *Ἰήτης* (*Ἰέτης* Steph.)	*Νίος* (*Νιώ*) — *Νιώτης*.
Κάλυμνα — *Καλύμνιος* (*Καλυμνιάτης* Steph.)	*Κάλυμνος* (ω) — *Καλύμνιος*.
Κάρπαθος — *Καρπάθιος*	*Κάρπαθος* (ω) — *Καρπαθιώτης* und *Καρπάθιος*.
Κάσος — *Κάσιος*	*Κάσος* (ω) — *Κασιώτης* und *Κάσιος*.

Κέως, Κία — Κεῖος	*Τζιά* (d. i. *Κία*) — *Τζιώτης.*
Κίμωλος — Κιμώλιος	*Κίμωλος* (ω) — *Κιμωλιάτης.*
Κύθνος — Κύθνιος	*Τὰ Θερμιά — Θερμιώτης.*
Κῶς — Κῷος	*Κῶς* (*Κῶ*) — *Κώτης.*
Λέρος — Λέριος	*Λέρος* (ω) — *Λεριός* und *Λεριώτης.*
Μῆλος — Μήλιος	*Μῆλος* (ω) — *Μηλιώτης.*
Μύκονος — Μυκόνιος	*Μύκονος* (ω) — *Μυκονιάτης.*
Νάξος — Νάξιος	*Ἀξιά — Ἀξιώτης.*
Νίσυρος — Νισύριος (*Νισυριακός* Steph.)	*Νίσυρος* (ω), *τὰ Νίσουρα — Νισύριος.*
Πάρος — Πάριος (auch *Παριανός* Steph.)	*Πάρος* (ω) — *Παριανός.*
Πάτμος — Πάτμιος	*Πάτινος* (ω) — *Πατινιώτης.*
Ῥήνεια, Ῥηναία — Ῥηναιεύς	*ἐς ταὶς Δήλαις, ἡ μεγάλη Δήλη* (unbewohnt).
Ρόδος — Ῥόδιος	*Ῥόδος, Ῥόϊδω — Ῥοδίτης.*
Σάμος — Σάμιος (*Σαμαῖος, Σαμιακός* Steph.)	*Σάμος* (ω) — *Σαμιώτης.*
Σέριφος — Σερίφιος	*Σέρφος — Σερφιώτης.*
Σίκινος — Σικινίτης	*Σίκινος — Σικινιώτης.*
Σίφνος — Σίφνιος	*Σίφενος — Σίφνιος.*
Σύμη — Συμαῖος, Συμεύς	*Σύμη — Συμιακός.*
Σύρος (*Συρίη* hom.) — *Σύριος*	*Σύρα — Συριανός.*
Τῆνος — Τήνιος (*Τηνεύς* Steph.)	*Τῆνος* (ω) — *Τηνιακός.*
Φολέγανδρος — Φολεγάνδριος (*Φολεγανδρῖνος* Steph.)	*Πολύκανδρος — Πολυκανδρίτης.*
Χάλκη — Χαλκήτης	*Χάλκη — Χαλκήτης.*
Ὠλίαρος — Ὠλιάριος	*Ἀντίπαρος — Ἀντιπαριανός.*

Außer den oben erwähnten Karten von Rhodos und Kos ist diesem Bande ein Kupfer beigelegt worden: Das Felsengrab in Lindos auf Rhodos, nach einer Skizze des Lieutenants Spratt; von andern Gegenständen alter Kunst habe ich nur eine Ansicht der christlichen Katakomben auf Melos, gezeichnet von C. Hansen, und einige alterthümliche vertieft geschnittene Steine von derselben Insel, gezeichnet von E. Laurent und Th. Hansen

geben können. Diese letzteren finden sich nicht selten auf Melos, doch sind mir auch einige aus Korinth zugekommen. Sie sind sämmtlich flach gerundet, selten kreisförmig, meistens zugespitzt oval, und immer der Länge nach durchbohrt; gewöhnlich aus gemeinen Flußkieseln, mitunter aus Carneol, doch habe ich deren auch aus Knochen gesehen. Der Styl und die alterthümliche Rohheit ihrer meistens fabelhaften Thierfiguren, erinnert an die Thiere auf den ältesten (phönicisch-dorischen) Vasen, und scheint auf einen morgenländischen Ursprung, wenn nicht der Steine selbst, doch dieser Art von Kunstübung hinzudeuten; früher Verkehr zwischen Melos und Phönicien ist aber auch durch die Ueberlieferungen der Alten bezeugt, und da sich auf Melos in denselben alten Gräbern auch ächte ägyptische Skarabäen finden, so liegt die Vermuthung nicht ferne, daß diese Steine — wenn anders die Skarabäen wirklich die Stelle der Scheidemünze vertraten [1]) — ebenfalls als ein Tauschmittel im Handelsverkehr, als ein nichtmetallisches Scheingeld, nach Böckhs Ausdrucke [2]) gedient haben möchten: als Rechnungs-*ψῆφοι*, wovon *ψηφίζω*, *ψηφισής*, *ψηφιστικός*, *συμψηφίζω* u. s. w.

Der letzte Brief dieses Bandes, über die neugriechische Sprache, bedarf bei philologischen Lesern wohl keiner Entschuldigung. Der Stoff, den er nur leichthin berührt, ist freilich unermeßlich; doch erfüllt er seinen Zweck, wenn er die mir aus langer Erfahrung erwachsene Ueberzeugung, daß über viele Erscheinungen im Althellenischen, im Lateinischen und vielleicht auch im Etruskischen und andern altitalischen Dialekten, nur aus der neugriechischen Mundart Aufschluß geschöpft werden kann, auch bei Andern zu erwecken vermag.

Athen, den 21. Februar 1844.

L. R.

---

[1]) Platon Eryxias, S. 400: *Ἐν δὲ τῇ Αἰθιοπίᾳ λίθοις ἐγγεγλυμμένοις χρῶνται* u. s. w.

[2]) Böckh, Metrolog. Untersuchungen, S. 138.

Inhalt.

Vorwort.

Seite

Literarisches. Karten von Rhodos und Kos. Wappen von Großmeistern des Johanniter-Ordens. Zusammenstellung der alten und neuen Namen der Inseln. Ueber die alterthümlichen geschnittenen Steine von Melos . . . . . VII—XII

1843.

Siebenundzwanzigster Brief.

Fahrt nach Melos. Antimelos oder Eremomelos. Klippen Akrarjás. Der Hafen ὁ τὸν Ἀδάμαντα. Anblick der Insel. Antikojoannis. Die alte Stadt. Akropolis. Steinerne Sessel. Odeon. Tempel. Mosaik. Theater. Bevölkerung der alten Melos. Alter Hafen. Gräberschlucht. Klima. Schönheit der Frauen. Ausflug in die Insel. Warme Quellen. Höhle. Lutron. Stadt des Mittelalters. Ruinen und Gräber bei Apollonia, Paläochori und h. Kyriaki. Salzwerk. Statistisches. Ausgrabungen. Alte Gräber, ihre Anlage und ihr Inhalt. Aelteste Inschriften. Grabstellen. Reliefs aus gebrannter Erde. Das Kastron und die Piloten. Wappen der Herzoge von Naxos. Geschnittene Steine und Skarabäen , 3

Achtundzwanzigster Brief.

Kimolos, Hafen und Stadt. Schifffahrt. Statistisches. Paläokastron aus dem Mittelalter. Klippe Daskalió oder heil. Andreas. Trümmer der alten Stadt. Weibliche Statue. Hellenika. Alte Gräber. Klippe Pyrgos. Hafen Prasa. Wüste Insel Polybos. — Thera. Antiquitätensammlung bei N. Delandas. Weinhandel. Parthenos Leria in Goniá. Kyklopische und nicht kyklopische Bauart. Neue Kirche in Perissa. Römische Gräber und Büsten. Neueste Literatur über Thera. 22

Seite

Neunundzwanzigster Brief.

Anblick von Kasos und Karpathos. Eilande der Kasier. Schwierige Landung auf Kasos. Der alte Hafen Emporeion. Antike Gräber. Ausgrabung einer alten Kirche. Asklepioscult. Dorf der Panagia. Polin, die alte Stadt. Relief eines Apollon. Gräber und Grabsteine. Dorf Arbanitochori. Schicksale von Kasos während des Freiheitskrieges. Heutige Verhältnisse. Blühender Zustand der Schifffahrt unter hellenischer Flagge. Weite Seereisen ohne Compaß und Karten. Beschimpfung der Ottomanischen Flagge. Landung der Türken im Jahre 1824 und Katastrophe der Insel. Schicksale meines Wirthes Georg Mavris. Mavris wird Corsar, dann Abgeordneter der Kasier an König Otto, und später hellenischer Consularagent. Seine Händel mit dem Pascha von Rhodos. Ritt durch die Insel nach einer Felsinschrift. Nymphäon. Die Neraïden. Griechisches Volkslied. Hauptdorf h. Marina. Höhle Ἁγιασμάτιν. Hochebene Argos. Zwei kretische Lieder. Riesige Seethiere im karpathischen Meere. Der alte Proteus. . . 32

Dreißigster Brief.

Karpathos. Landung bei Arkassa. Ruinen der alten Arkasine. Kirche der heil. Sophia. Die Akropolis. Alte Gräber. Ausgrabung. Schlägerei der Arbeiter. Christliches Grab. Politische Gerüchte der Schwammfischer. Ritt durch die Insel. Dörfer Kato-Iri und Menetäs. Streit mit dem Proestós. Pigadia oder Posin, das alte Poseidion. Ruinen der Stadt. Ritt nach Aperi. Die Bischofswohnung (Δεσποτικον). Mittelalterliches Paläokastron. Statistische Notizen: Bevölkerung, Lebensweise, Verwaltung. Bauart der Häuser. Tracht der Frauen. Erbrecht. Anekdote von vier kretischen Mönchen. Topographie von Karpathos. Städteruinen bei Arkasse, Posin und auf den Eilanden Sokastron und Saria. Dorf Elympos. Hafen Tristomos. Gebirge Lastos. Südliches Vorgebirge Akrotiri (Thoanteion). Aphiartis oder Makrys Aegialos (Ephialteion?). Alte Geschichte der Insel. Sarkophage im Felsen. Volkslieder. Geschichte des Bischofs Parthenios. Münzhandel. 50

Einunddreißigster Brief.

Fahrt von Karpathos nach Rhodos. Anblick der Küste. Vorgebirge und Akropolis von Lindos. Das Dorf Lindos. Reste der alten Stadt. Felsengrab. Unterbau eines Tempels. Athene Lindia. Andere Götter. Theater. Der alte Hafen. Mehr Felsgräber. Unfruchtbarkeit der Umgegend. Küstenfahrt von Lindos nach Rhodos. Anblick der Stadt. Ihre Häfen. Erinnerung an den Johanniter- oder Hospitaliter-Orden. Erste Niederlassung der Ritter

Seite

auf Rhodos im Jahre 1310. Schnelles Aufblühen des Staates. Ankunft in Rhodos. Ausschließung der Christen aus der Festung. Professor Hedenborg. Statistisches: Bevölkerung, Producte, Ausfuhr. Erdbeben. Gang in die Festung. Türkische Taktiker. Hospitium der Ritter. Alte Hafenkette. Türkische Behandlung der Juden. Die Ritterstraße. Burg der Großmeister. Hauptkirche des h. Johannes des Täufers. Grab des Großmeisters Fabricius Caretto. Inschrift in der Moschee. Frechheit des jüdischen Dragomans. Kirche der h. Apostel. Thurm Aràb-Kulés. Koloß des Helios. Das Judenviertel. Bauten der Ritter. Andere alte Reste. Belagerungen von Rhodos durch die Türken. Türkische Friedhöfe. Reste der alten Stadt. Gartendorf Rhodine oder Sümbülli. Basrelief. Alte Steinbrüche. Der Rhamazan. . . . 70

Zweiunddreißigster Brief.

Nachricht von der Revolution in Athen. Reise durch die Nordhälfte der Insel. Der Drachensumpf. Kampf des Ritters Dieudonné de Gozon mit dem Drachen. Bedenken über diese Geschichte. Dorf Trianta. Berg Phileremos, das alte Ochyroma. Jalysos. Ruinen. Ritterschloß. Wallfahrtskirche unserer lieben Frauen aller Gnaden. Natürliche Gränzen der Gebiete von Jalyses, Kameiros und Lindos. Alte Orte Schedia, Thermydron, Achaïa, Kyrbe. Dorf Damatria. Kremastós. Neue Kirchen. Villa Nova. Theologos. Heiligthum des Apollon Erethimios. Soroni. Verhältnisse der Bauern. Phanás. Kala Varda. H. Minas. Mandrikón. Ankóni, das alte Thoantion. Kogriá. Schloß und Dorf Kastellos. Embonas (Ambon). Berg Atabyros. Heiligthum des Zeus und der Athene. Besteigung des Berges. Trümmer des Heiligthums. Ruinen bei Kitala. Waldgegend. Berg und Kloster Artamites. Rückkehr nach Rhodos. Dörfer Apollona, Aphandu, Mallona, Archangelos, Koskinu. Gräber und Mauern der alten Stadt. Uebersicht der heutigen Topographie von Rhodos. Alte Ortsnamen. Der Pascha. 92

Dreiunddreißigster Brief.

Fahrt nach Chalke. Wüste Eilande. Hafen Emporeion. Statistisches. Erdbeben. Naturbeschaffenheit der Insel. Alte Gräber. Heiligthum des Asklepios. Akropolis. Ritterschloß. Erbrecht auf Telos. Neue Erderschütterungen auf Chalke. Theilweise Zerstörung des Dorfes. Volkslied. — Syme. Die Klippen Aràá. Hafen Panermos. Kloster des Tariarchen. Hafen Aegialos. Quarantäne. Statistisches. Schwammfischerei. Hafen Emporiós. Alte Trümmer. Geschichtliches. Die alte Stadt. Akropolis. Wappen von Großmeistern des Hospitaliterordens. Gräber. Tropäon oder Tumulus. 114

Seite

Vierunddreißigster Brief.

Die Knidische Halbinsel. Ankunft auf Kos. Statistik der Insel. Der Gouverneur Mustapha-Bei und sein Verwaltungssystem. Der Capudan Halil-Pascha. Das Innere der Stadt. Schule. Inschriften. Discussionen mit dem Bei und dem Divan der Agas. Erdbeben. Ritt in die Insel. Berg Prion oder Oromedon. Sauerbrunnen Hynoneron oder Kokkinoneron. Schwefelquellen. Weite Aussicht. Die Burinna. Merkwürdiges Quellgebäude. Der Tempel des Asklepios lag nicht hier. Verfolgung durch türkische Reiter. Alte und neue Topographie von Kos. Vorgebirge Drekanon und Laketer. Alte Orte Isthmos, Halasarna, Astypaläa, Antimachia. Zeus Hyetios. Dorf Pyli oder Pelion. Heroon des Charmylos. Ort und See Stomalimne. Fluß Haleis. Pyra. Ptelea. — Kalymnos. Innere Zwistigkeiten. Münzen. Inschriften. Gräber bei Argos. Erdbeben. Fahrt nach Syros. Ankunft im Hafen von Hermupolis 126

1844.

Fünfunddreißigster Brief.

Fahrt nach Melos. Die Halbinsel Methana. Christliche Katakomben auf Melos. Grabschriften. Anlage der Katakomben. Capelle. Wahrscheinliches Alter derselben. — Jos. Pasch van Krienen und Homers Grab. Weg vom Hafen nach der Stadt. Altes Fundament. Statue. Inschrift vom Psaróppyrgos. Andere Inschriften. Weg nach dem Tholos. Hellenischer Thurm. Rückkehr. 145

Sechsunddreißigster Brief.

Beiträge zur Kenntniß und Beurtheilung des Neugriechischen. Allgemeiner Charakter der Sprache. Einiges über Aussprache. Ursachen des Verschwindens alter Wörter aus dem täglichen Gebrauche. Die vielen Diminutive. Neugriechisches bei Aristophanes. Entstellung vieler Wörter der Schriftsprache durch Umstellung oder Vertauschung von Buchstaben und andern Modificationen. Besondere Formen. Aeolisch-Pelasgischer Nominativ. Hülfszeitwort. Dorische Aussprache auf Rhodos, Karpathos, Chalke u. s. w. Sprachprobe in Volksliedern 155

Inſelreiſe.

1843.

Siebenundzwanzigster Brief.

Melos. *)

Nunc me, biremis præsidio scaphæ,
Tutum per Aegæos tumultus
Aura feret geminusque Pollux.
Horaz Oden.

Melos, den 7 Sept. (26 Auguſt) 1843.

Etwas ſpäter im Jahre, als gewöhnlich, bin ich heuer in See gegangen, denn der kleine Kutter Leon, den Sie bereits von meiner letzten Argonautenfahrt kennen, war den ganzen Sommer über, zwiſchen Troja und Venedig, zu andern Dienſten in Anſpruch genommen, und konnte mir von der Gnade des Königs erſt jetzt bewilligt werden. Am 3. September früh fuhr ich in den Piräus hinunter, und nachdem noch die letzten Vorbereitungen getroffen worden waren, lichteten wir gegen Mittag den Anker und ſegelten aus dem Hafen. Ich nannte meine Reiſe eine Argonautenfahrt; freilich gehe ich nicht das goldne Vließ zu ſuchen, denn dieß habe ich, bildlich geſprochen, in einem anmuthigen Sommeraufenthalte, wo ich bei treuen Freunden herrliche Monate verlebt, hinter mir zurück gelaſſen:

Quid longo fortes jaculamur aevo
Multa? Quid terras alio calutes
Sole mutamus? — —

aber darin mag ich wohl meinen Ausflug der Argonautenfahrt vergleichen, daß ich bei der Abreiſe nicht wußte, wohin Wind und Wellen mich führen würden. Mein Wunſch war, nach

*) Vergl. unten den 35ſten Brief mit ſpäteren Nachrichten über Melos.

Lesbos zu gehen, allein die nördlichen Winde, die im Sommer das Aegäische Meer beherrschen, haben sich heuer ungewöhnlich verspätet und wehen noch fast ohne Unterbrechung, so daß ich schon bei der Abfahrt mich darauf gefaßt machen mußte, statt Lesbos zu erreichen, vielmehr ins Kretische Meer verschlagen zu werden. Dieß Loos ist, wie Sie sehen, mir auch geworden. Als ich nach Sonnenuntergang zwischen Sunion und Helene war, machte der Wind freilich Miene, in den Süden umspringen zu wollen, und bis gegen Mitternacht wiegte mich eine zweifelhafte Windstille mit der Hoffnung nordwärts schiffen zu können, wohin es mich zog; allein dann schütteten die hohen Gipfel des Karystischen Ocha wieder einen so heftigen Nordwind auf das kaum beruhigte Meer, daß mir gar keine Wahl blieb. Er peitschte mich, indem die Wellen fast ununterbrochen über das Verdeck schlugen, in zwölf Stunden von Sunion herunter nach Melos.

Gegen eilf Uhr hatten wir die hohe und steile Antimelos oder Eremomelos (ἡ Ἀντίμηλος oder gebräuchlicher Ἐρημόμηλος), die nur von wilden Ziegen bewohnt ist, zur Rechten, zur Linken aber dicht vor dem weiten Eingange in den Hafen zwei kleine schroffe Klippen, Akrariäs genannt (ἡ Ἀκραριαὶς); dann während der Einfahrt links auf einem steilen Gipfel das sogenannte Kastron, die jetzige Hauptstadt von Melos, unterhalb welcher sich die Ruinen der alten Stadt bis an den Strand herunterziehen. Rechts in der Südwesthälfte der Insel erheben sich hohe wild zerklüftete Berge, deren hervorragendster Gipfel der Prophet Elias ist. Der weite Hafen biegt sich inwendig nordwärts. Hier fanden wir eine französische Corvette und ein Dutzend Handelsschiffe, die sich vor dem Sturme hier hereingeflüchtet hatten, und wir selbst ankerten dicht am Landungsplatze neben einem königlichen Kanonenboote.

Der Hafenort, aus dreißig bis vierzig Häusern und Magazinen bestehend, die in unordentlichen Gruppen am Abhange eines Hügels liegen, führt den auffallenden und allem Anschein nach aus dem Alterthume stammenden Namen Adamas (ὁ ς τὸν Ἀδάμαντα); doch finden sich hier keine erhebliche antike Reste. Ich ließ mich sogleich ans Land setzen und ging zu Fuße hinauf in die etwa drei Viertelstunden entfernte Stadt, über steinigte vulcanische Hügel, zwischen denen man den Blick auf die weite

Hafenbucht und die sie umstarrenden Berge hat. Ich erinnerte mich des Eindruckes, den mir derselbe Anblick machte, als ich vor sieben Jahren zum ersten Male an einem frühen kalten Februarmorgen bei trübem bewölktem Himmel diesen Weg ging. Das Meer war damals grau wie der Himmel, die Hügel und Felsen schwarz, an den Gipfeln der Berge hingen zerrissene Wolken; es war ein Anblick, wie man sich die Wasser der Unterwelt vorstellen möchte:

Per me si va nella città dolente!

Jetzt im Sonnenlichte erschien Alles heiterer; das vom Sturme aufgeregte Meer war tief blau, und selbst die kahlen von den Sommergluthen verbrannten Höhen leuchteten in glänzenden Farben. Auf der Hälfte des Weges bemerkte ich zur Rechten eine alte Grabkammer, in den weichen Tuf ausgehöhlt und zur Hälfte wieder verschüttet, welche, wie ich später erfahren, bei ihrer Eröffnung reiche Ausbeute gegeben.[1]) In dem Dorfe Trypiti (ἡ Τρυπητή), welches gleichsam eine Vorstadt des Kastron bildet, fing ich sogleich an Münzen zu kaufen; Vasen konnte man mir nur wenige zeigen, und diese von geringem Belang. Ich besuchte den Gouverneur, der eben im Begriffe stand abzureisen, weil auch seine Stelle in dem gegenwärtigen Streben nach Ersparnissen aufgehoben worden ist; er führte mich nach der Hauptkirche der Panagia εἰς τὴν Πλάκα, in deren Hofe man mir zwei zerbrochene Stelen von ziemlich guter Arbeit zeigte: der Verstorbene stehend, von verhältnißmäßig übernatürlichen Proportionen (als Heros), und neben ihm ein Knabe, der an ihm emporschaut. Dann geleitete er mich zu einem Manne, der hier den Fremdenführer und Antikenhändler macht, und der gleichsam als Wahrzeichen in die Vorderwand seines Hauses eine Inschrift eingemauert hat, in welcher ich eine alte Bekannte wiederfand.[2])

Hierauf ging ich mit meinem neuen Freunde, der sich den stattlichen Namen Johannes Antikas als Anspielung auf sein

---

[1]) Die Inschrift in meinen J. Gr. J. III. Nr. 246 a soll hier oder doch in der Nähe gefunden worden seyn.

[2]) Intell. Bl. der Allg. Lit. Ztg. 1838, Nr. 40. S. 324. C. J. II. Add. n. 2439. b.

Geschäft beigelegt hat, den das Volk aber in vertraulicherer Weise den Antikenjohann (Ἀντικογιάννης) nennt, hinunter in die alte Stadt, welche sich von der Vorstadt Plaka über ein sehr unebenes Terrain, meistens über steile Abhänge, an den Eingang des Hafens hinabzieht. Der hervorstechendste Theil derselben ist der kleine oben abgeplattete Gipfel des Propheten Elias (wohl zu unterscheiden von dem gleichnamigen hohen Berge in der Südwesthälfte der Insel), auf welchem ein Kirchlein und ein verfallenes Kloster liegen. Unter diesen Trümmern sind mehre Granitsäulen von anderthalb bis zwei Fuß im Durchmesser, so wie Gebälk- und Gesimsstücke von ansehnlicher Größe aus weißblauem Marmor; darunter ein Friesstück mit einer ausbauchenden Wulst, wie am Apollontempel in Sikinos. Die kleine leicht zu vertheidigende Plateform mag im Alterthum als eine Art von Akropolis gedient haben. An der Südostseite dieses Hügels stehen die öfter[2] besprochenen Sessel aus Tuf oder Sandstein in einem Halbkreise; allein nur vier derselben sind unbedeckt, die andern theils verschüttet, theils bereits weggenommen. Doch läßt sich nicht bezweifeln, daß sie die oberste Sitzreihe eines Theaters von geringem Umfange oder wie Lenormant mit Wahrscheinlichkeit annimmt, vielmehr eines Odeons bildeten, welches vielleicht älter war, als das große dem Könige von Bayern gehörige Theater, und dessen kleines jetzt mit Erde verschüttetes Koilon den Rest des Abhanges einnimmt. Amerikanische Officiere, welche hier eine Ausgrabung unternommen, sollen nichts gefunden haben; was nur heißen kann, daß sie nicht das gefunden, was sie suchten, nämlich Statuen und andere wegzuführende Gegenstände. Gerade vor diesem Sitzrunde liegt eine viereckige Substruction aus Bruchsteinen in Mörtel, auswendig mit regelmäßigen Quadern aus schwarzbraunem Trachyt bekleidet. Gehörte dieser Unterbau zum

---

[2]) Lenormant, Ann. dell' Inst. Archeol. I. 343 und die Inschriften nach ihm im C. J. n. 2436. Prokesch-Osten zählte noch zwanzig solcher Sessel: s. Allg. Polit. Annalen, neueste Folge, IV. 2. S. 115. Vergl. desselben Denkwürdigkeiten I. S. 537 folg. Er hält die Anlage für einen Gerichtsplatz, aber dieser Annahme widersprechen die Inschriften. Andere Reste der Inschriften bei Prokesch, ebendas. II. S. 207.

Scenengebäude? Nur scheint seine Höhe dafür zu bedeutend und seine Entfernung von den Sitzen zu groß zu seyn.

Etwa vierzig Schritte ostwärts von dieser Substruction liegen in einem Acker die Reste eines Tempels oder andern Prachtgebäudes: große Korinthische Gesimsstücke aus weißblauem Marmor und das Mittelstück des Giebelfeldes eines der Frontons, mit einem runden Argolischen Schilde in Basrelief geziert — ganz so wie bei den Propyläen des Appius in Eleusis aus dem Mittelstücke des Giebelfeldes eine Büste heraustritt — nebst andern architektonischen Fragmenten. Hier soll, nach der Angabe meines Begleiters Antikojannis, unter dem Boden ein sehr schöner und feiner Mosaik seyn, mit Blumen und Guirlanden, mit Löwen (Panthern?) und andern Thieren, die aus Bechern trinken; und ein holländischer Fregattencommandant Namens Rotier soll aus demselben während des Krieges einen Asklepios, über zwei Fuß hoch, herausgesägt und weggeführt haben. Die Einwohner nennen diese Ruine den Pallast des Königs von Melos. Den Cultus des Asklepios und der Hygeia auf Melos bezeugen allerdings ein hier gefundener colossaler Kopf des Gottes und einige Inschriften; [3]) indeß scheint der Fundort derselben ein anderer gewesen zu seyn, als die vorliegende Ruine. Wenn diese überhaupt ein Heiligthum und nicht vielleicht ein anderes öffentliches Gebäude war, so dürfte sie wohl wegen ihrer Lage auf gleicher Höhe mit dem vorausgesetzten kleineren Theater, und oberhalb des großen Theaters, ein Heiligthum des Dionysos gewesen seyn. Leider empfindet man auch hier, wie in allen Städteruinen der Inseln, welch' ein Uebelstand für die Topographie es ist, daß die Periegese des Pausanias nicht auch die Inseln umfaßt.

Nicht viel über hundert Schritte nämlich südwestlich unter jenem Platze ist das größere Theater, dessen Ueberreste der König von Bayern noch als Kronprinz käuflich an sich gebracht hat, und welches er im Jahre 1836, zur Zeit seines Aufenthaltes in Griechenland, vom Schutte hat reinigen lassen. Nur die untersten neun Sitzreihen aus weißem Marmor sind noch größtentheils erhalten, aber das Theater zog sich, als es voll-

[3]) Lenormant, Ann. dell' Inst. Archeol. I. 341. C. J. n. 2428. 2429.

ständig war, weit höher an dem Abhange hinauf. An der Vorderseite der Sitzstufen sind noch die Knöpfe oder Knoten erhalten, welche die alten Architekten zum bequemeren Handhaben und Versetzen der Baustücke stehen ließen. An diese Knöpfe wurden die eisernen Zangen und andern Hebzeuge angesetzt, um den bereits geglätteten Theil des Werkstückes nicht zu verletzen, und erst nach vollendetem Baue wurden sie abgemeißelt, was aber aus Nachlässigkeit manchmal auch unterblieben ist. Dieselben finden sich noch nicht nur an einem der Tempel in Segeste [4]) und an den hintern Wänden der Propyläen des Perikles, sondern ebenfalls noch an dem Gebälk des Tetrakionion der Athene Archegetis in Athen (dem lächerlicher Weise sogenannten Thor der Agora): ein Beweis, daß dieser Gebrauch noch in römischer Zeit fortdauerte. Und erst aus römischer Kaiserzeit ist auch dieß Theater in Melos, obgleich ein neuerer Reisender [5]) den Schutt, mit dem es vor der Ausgrabung gefüllt war, bereits „von der grausigen Zerstörung der Stadt durch die Athener," welche beiläufig gesagt nie Statt gefunden hat, indem die Sieger nur die Männer schlachteten und den Ort für sich in Besitz nahmen, will herrühren lassen. Denn römisch sind die ansehnlichen Ueberreste vom Gebälk, vom Giebel und von der Felderdecke des Scenengebäudes, die mit schweren und ziemlich plump gearbeiteten Ornamenten: Palmetten, Perlenstäben, Rosetten u. s. w. ganz überladen sind. Der erhaltene Theil des Koilon wird durch sechs Stiegen (κλιμακίδας) in sieben Keile (κερκίδας, cuneos) getheilt. Bei der im Februar 1836 in Gegenwart des Königs von Bayern hier angestellten Ausgrabung fanden sich keineswegs, wie Herr Fiedler angiebt, zwei ganze Statuen, sondern nur verschiedene Bruchstücke von Sculpturen, die nach ihrem Style der römischen Kaiserzeit angehörten; darunter auch ein Kopf im nachahmenden ägyptischen Style, wie er unter Hadrian geübt wurde.

Auf diese wenigen Trümmer und auf einige Mauerreste aus schön gefügten Trachytquadern beschränkt sich, was von den Baulichkeiten der alten Melos noch der Beachtung werth ist.

---

[4]) Serradifalco, Antichità della Sicilia, Vol. I.

[5]) Fiedler, Reise durch Griechenland II. 372.

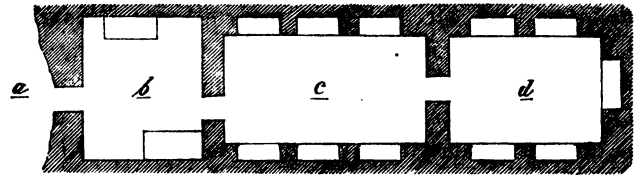
Auch scheint die Stadt wenigstens in hellenischer Zeit nicht sehr bedeutend gewesen zu seyn, indem Thukydides sie wiederholt nur einen Flecken oder Ort (χωρίον, nicht πόλις) nennt, und von den 3000 Mann, aus welchen die Expedition der Athenäer ursprünglich bestand, der kleinere Theil zur Einschließung, Belagerung und Einnahme des Ortes genügte.[6]) Da nun doch angenommen werden muß, daß bei einem so erbitterten Kampfe die Belagerer den Belagerten wenigstens um die doppelte Zahl überlegen waren, und da nach dem Siege und nach der Tödtung aller erwachsenen Männer die Athenäer nur fünfhundert der Ihrigen als Kleruchen auf die Insel sandten, so kommen wir zu dem Resultat, daß die Zahl der waffenfähigen Männer jeden Alters sich nicht viel über fünfhundert belaufen, und daß die gesammte Seelenzahl der freien Bevölkerung — abgesehen von den Sklaven — schwerlich mehr als das Sechsfache, also dreitausend, betragen haben kann. Rechnen wir hiezu, mit Rücksicht auf den Betrieb der Alaun- und andern Hüttenwerke, noch doppelt so viele Sklaven, so mag sich die Gesammtbevölkerung des Eilandes im Alterthume auf 8 — 10,000 Seelen belaufen haben.

Vom Theater stieg ich, da der Tag sich bereits zum Ende neigte, nicht mehr an den alten Hafen hinunter, dessen Ueberreste Prokesch untersucht und beschrieben hat,[7]) sondern ließ mich vom Antikenjohann in die mit spärlichen Oelbäumen bewachsene Thalschlucht führen, welche, bei den ersten Häusern des Dorfes Trypiti anfangend, sich an der Ostseite der alten Stadt bis an den oben erwähnten Hafen hinunterzieht, und an deren nördlichen und westlichen Abhängen aus weißlichem vulcanischem Tuf die meisten und größten Gräberanlagen sich finden. Diese Schlucht heißt von ihrer gesenkten Lage mit einem offenbar alten Namen das Klima (τὸ κλίμα). Die Gräber laufen hier längs den theils künstlichen, theils natürlichen Terassen, welche die abgestürzten Tufwände bilden, in drei bis vier Reihen über einander. In der Anlage weichen sie wenig von einander ab. Gewöhnlich kommt man durch einen engen Eingang — der vor Eröffnung

[6]) Thukyd. 5, 84. 114. 116. Vergl. Diodor. 12, 65. 80.

[7]) Prokesch, Denkwürdigkeiten II. S. 209 folg.

der Grotte durch eine oder mehre Steinplatten verschlossen zu seyn pflegt — zuerst in eine roher gearbeitete Vorkammer (weil hier der von der äußern Luft und Feuchtigkeit durchweichte Tuf noch weniger Festigkeit hatte), an deren Seiten sich meistens nur zwei Gräber finden; aus dieser führt ein zweiter enger Eingang in das Hauptgemach von länglichter Form, welches sieben Todtenbetten, drei an jeder Seite und eins im Hintergrunde, zu enthalten pflegt; mitunter aber ist auch die Hinterwand durchbrochen und es schließt sich eine zweite Grabkammer von ähnlichen Verhältnissen an die erste.[8]) Eine solche findet sich in der nordwestlichen Ecke der Schlucht:



a. Eingang gegen Südost. b. Vorgemach mit zwei erhöhten freistehenden Steinbänken. c. Hauptgemach, und d. innerste Kammer, mit sechs und fünf Todtenbetten in vertieften Nischen.

Die senkrecht geschnittenen Tufwände und die in einem stumpfen Winkel gebrochene Decke dieser Kammern haben meistens einen dünnen Anwurf von weißer Kalktünche; doch will man deren auch gefunden haben, die mit flüchtigen Malereien verziert waren, aber keine solche ist erhalten oder jetzt wenigstens offen. Daß an solchen Gräbern mitunter mehre Familien Antheil hatten, und außer den Familiengliedern auch deren Freigelassene und Sklaven darin bestattet wurden, ist wenigstens für die Zeit der römischen Herrschaft durch eine Inschrift bezeugt.[9])

Nachdem ich mich so vorläufig auf dem Begräbnißplatze umgesehen, ging ich gegen Sonnenuntergang wieder in die Vorstadt Plaka hinauf, um mir wo möglich die Erlaubniß zu einer

---

[8]) Vergl. die Beschreibung dieser Grabhöhlen bei Prokesch a. a. O. II. S. 204 folg.

[9]) Im Int. Bl. der Allg. Lit. Zeitg. 1838 N. 40. S. 325, und daraus im C. J. II. Add. n. 2439 c. Sie ist jetzt in den Händen eines Antikenhändlers am Hafen Adamas, und wird daher wohl bald nach Europa wandern.

Ausgrabung zu verschaffen. Der Gouverneur, als bereits entlassen, verwies mich an den Demarchen, und dieser machte mir Hoffnung auf übermorgen. Auffallend war heute, als an einem Festtage, wo die Einwohner im besten Putze vor ihren Häusern saßen, die Menge hübscher Frauen und Mädchen; sie sind schlank, von zartem Gliederbau, haben braunes oder glänzend schwarzes Haar, schwarze oder braune Augen und eine blasse Gesichtsfarbe; man sagt, daß sie fast allgemein an hysterischen Zuständen leiden, was vielleicht wesentlich dazu beiträgt, ihnen einen schmachtenden, interessanten Ausdruck zu geben. Sie haben so zu sagen eine Familienähnlichkeit mit den Siphnierinnen, und sind, wie diese, ganz weiß gekleidet, mit schmalen farbigen Miedern und einem weißen Schleier um das Haupt. Früherhin, zur Zeit Tourneforts, standen sie in dem Rufe großer Galanterie.

Im Hinuntergehen an den Hafen begegnete ich einem deutschen Arzte, Doctor H., der Tags zuvor mit seiner jungen griechischen Frau angekommen war, um sich hier als Gemeindearzt niederzulassen. Die Gemeinde giebt ihm freie Wohnung und 2000 Drachmen jährlich; außerdem hat er selbst den Verkauf der Arzneien. Wir verabredeten einen Ausflug in die Insel, und brachen am folgenden Morgen um 7 Uhr vom Hafen auf, in östlicher Richtung längs dem Strande hinreitend. Nach einer halben Stunde kamen wir an die warmen Quellen (*τὰ θέρμα*) am Rande des Wassers; die Hauptquelle sprudelt erst im Meere selbst empor.[10]) Sie können gegenwärtig nicht benutzt werden, aber es würde sehr leicht seyn sie zu fassen. Ein wenig vor den Quellen sind in den Felsen am Strande große Grabkammern ausgehauen. Zu unserer Rechten ließen wir die große Ebene mit den Salzkoten, die aus einer Salzquelle am Fuße der Höhen ihren Zufluß erhalten. Wir ritten über diese Quelle, und sahen einige Minuten weiter links die Höhle (*λουτρόν*), in welcher man Schwitzbäder nimmt. Der Eingang ist eng und niedrig, im Innern ist die Höhle geräumiger, die Wärme nimmt aber erst allmälig zu, so wie man tiefer hineingeht, während bei der

---

[10] Sind es diese Quellen, von denen Athenäos spricht (2, S. 43): *τῶν θερμῶν δ'ἐκ φύσεως ὑδάτων ἔνια γλυκέα ἐστὶν, ὡς τὰ ἐν Αἰγαῖς τῆς Κιλικίας -- καὶ ἐν Μήλῳ* u. s. w., oder meint er andere?

Pyrie auf Nisyres [11]) der unerträglich heiße Dampf gleich dem Eintretenden entgegenströmt. Indeß wegen der Naturmerkwürdigkeiten aus dem Mineralreiche auf Melos verweise ich Sie lieber auf den alten Tournefort, und auf das Werk von Doctor Fiedler, der als Mann vom Fache diese Gegenstände mit erschöpfender Ausführlichkeit abgehandelt hat. [12])

Eine Viertelstunde weiter liegt in der Mitte der Ebene die παλαιὰ χώρα, die alte Stadt der letztverflossenen Jahrhunderte, jetzt ein wüster Trümmerhaufe, von einem halben Dutzend schlanker Palmen überragt, in welcher nur noch einige vierzig arme Familien ein meistens sieches Leben dahinschleppen; besonders leiden die kleinen Kinder an Anschwellungen der Milz, und man brachte meinem Gefährten einige derselben zur ärztlichen Besichtigung, deren Bäuche wahrhaft unförmlich waren. Die Häuser dieser Stadt, wo einst die Crispi herrschten, [13]) waren gut gebaut, aus regelmäßig behauenen Trachytquadern; ebenso die zahlreichen und ansehnlichen Kirchen, von denen nur noch eine im Gebrauche ist. Mein Suchen nach antiken Resten war fruchtlos; ich fand nur einige Granitsäulen, einige theils glatte, theils cannelirte Trommeln von Marmorsäulen, und ein Korinthisches Capitell. Vergebens wartete ich auch eine Stunde,

---

[11]) Vergl. Inselreise II. S. 77.

[12]) Fiedler, Reise durch Griechenland II. S. 379 folg.

[13]) Ich sage mit Bedacht: die Crispi, weil diese Stadt erst zu Ende des Mittelalters erwachsen zu seyn scheint. Bondelmonte berichtet zu Anfang des 15. Jahrh. über Melos (Liber insull. p. 81): Cujus in medio ad trionem portus nobilissimus aperitur aquarum medicinalium sulphuris existentium in circuitu. In quo turris et planus apparet domibus aliquibus. Ab ea vero parte quae est inter orientem trionemque, civitas elevatur munitissima. Dann erzählt er von einem Aufstande der Leibeigenen gegen die Herrin dieses Schlosses, die wohl aus dem Geschlechte der Sanudo oder der Crispi gewesen seyn wird. Aus dem Zeugnisse Bondelmonte's scheint aber hervorzugehen, daß zu seiner Zeit noch der Hauptort im Kastron war, und daß zu der jetzt sogenannten alten Stadt in der Ebene, unweit der warmen Quellen und des Salzwerkes, sich erst ein Anfang gebildet hatte. Dagegen war in den Tagen Tourneforts, zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, hier noch den Hauptort, und erst in neueren Zeiten haben sich die Einwohner, um der ungesunden Luft zu entfliehen, wieder nach dem Kastron und nach dessen Umgebung hinaufgezogen.

bis man den Papas mit dem Schlüssel der Kirche, in welcher eine Inschrift seyn sollte, aus seinem Weinberge herbeigeholt hatte; die Inschrift war nur eine kirchliche aus dem siebenzehnten Jahrhundert, mit Farbe an die Wand gemalt. Dafür zeigte man uns ein Wunder: die Planke eines Schiffes, welche ein Schwertfisch durchbohrt hatte, und welche der Schiffer, zum Danke für seine Rettung, hierher geweiht hatte. Die Oeffnung in dem starken Brette war fast zwei Zoll breit und einen halben Zoll weit.

Von der alten Stadt sind es noch zwei Stunden nach 'ς τὴν Κώμην, wo einige unbedeutende hellenische Ruinen seyn sollen. Eben so weit ist nach Apollonia ('ς τὰ 'Πολλώνια), Kimolos gegenüber,[14]) wo bei Φυλαχωπὴ und 'ς τὸν Κάπρον (Dorisch: wilder Feigenbaum?) sich hellenische Gräber finden. Andere Gräber giebt es bei Paläochori, wo auch heiße schwefelhaltige Quellen sind. Man sieht also, daß die alte Melos außer der Hauptstadt noch manche Ortschaften hatte.

Da der Tag zu weit vorgerückt war, um diese Punkte noch zu besuchen, ritten wir nur quer durch die Insel, wo sie am schmalsten ist, nach Hagia Kyriaki, welches Kirchlein auf einem niedrigen Hügelrücken über der Südküste der Insel liegt. Hinter der Kirche an dem Abhange sind vor etlichen Jahren viele alte Gräber entdeckt und geöffnet worden, und man hat auch hier Goldschmuck und kleine Glasgefäße, aber keine gemalte Vasen gefunden, so daß dieser Begräbnißplatz erst der römischen Zeit anzugehören scheint. Die meisten Gräber sind hier einzeln in den weichen Tuf geschnitten und waren mit großen Steinplatten und nur eine Hand hoch mit Erde bedeckt; doch ist darunter auch eine in den Felsen ausgehöhlte Kammer mit fünf Todtenbetten. In den Feldern bei dem Kirchlein findet man Ziegelscherben, aber sonst keine Spur eines bewohnten Ortes. Hundert Schritte oberhalb der Capelle ist eine kleine Solfatara, von sehr geringer Ausdehnung.[15])

Von H. Kyriaki ritten wir durch die Weinberge, die Stadt

---

[14]) Bondelm. S. 82: Ad occiduum (vielmehr gegen Osten) oppidum erat Pollona, quo coram scopulique insulae incultae apparent multae.

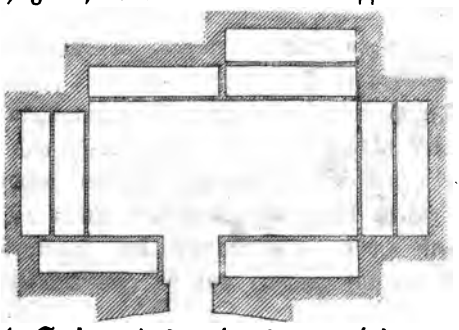
[15]) Für die Schwefelgewinnung auf Melos geschieht jetzt gar nichts; und doch erklärt Plinius N. G. 35, 15 den hiesigen Schwefel für den besten (nobilissimum) unter allen ihm bekannten Arten.

des Mittelalters rechts lassend, und über das Salzwerk (ἁλική) zurück, wo, wie bei allen Salinen in Griechenland, der ganze Erzeugungsproceß des Salzes durch die Sonne bewirkt wird; die Hand des Menschen hilft nur dadurch nach, daß sie den Boden ebnet, ihn in kleine quadrate Felder theilt, und die zum Verdünsten bestimmte Soole aus einem solchen Quadrate in das andere abläßt, bis das reine Salz als Niederschlag zurückbleibt.

Wir kehrten noch Nachmittags bei guter Zeit wieder in die Stadt zurück, wo ich, da der Arzt noch nicht häuslich eingerichtet war, bei dem Hafencapitän eine gastliche Aufnahme fand. Der Demarch setzte meinem Wunsche, einige Gräber zu öffnen, kein Hinderniß entgegen, und ich bestellte daher mit Antikojannis einige Arbeiter auf den folgenden Tag. Den Abend brachte ich in der Gesellschaft mehrer hiesiger Einwohner zu, von denen ich über die statistischen Verhältnisse der Insel einige Mittheilungen erhielt. Die Bevölkerung hat sich während des letzten Menschenalters, theils durch Uebersiedelung der meisten Familien aus der ungesunden alten Stadt in das Kastron mit seinen Vorstädten oder Dörfern Plaka, Trypiti und Trion Vasallon (τριῶν Βασάλλων), theils durch Einwanderer, namentlich Kreter, von 250 Familien auf 450 bis 500, also auf etwa 2500 Seelen gehoben. Der größere Theil der Einwohner lebt von Ackerbau, Viehzucht und Bergbau; das Pilotengeschäft treiben nur wenige Individuen. Eine Handelsmarine hat Melos nicht. Der Zehnten von Getreide, Baumwolle, Wein, Oel u. s. w., einschließlich der Viehsteuer, beläuft sich auf 12—14,000, der Zoll auf 1000, die Hafeneinnahmen auf 2000 Drachmen; die sonstigen Einnahmen der Regierung aber von dem Salzwerke, den Mühlsteinen, den Gypsbrüchen, den Klostergütern u. s. w. erreichen die Summe von 70 — 90,000 Drachmen. Leider werden die schönen Güter des aufgehobenen Klosters H. Marina in der S. W. Hälfte der Insel (der πέρα μεριὰ) nur in Jahrespacht gegeben. Diese S. W. Hälfte, um den hohen Eliasberg gelegen, hat fließendes Wasser, und mehr als hunderttausend wilde Oelbäume, welche, wenn die herumstreifenden Heerden nicht ihrer Veredlung im Wege stünden, in wenigen Jahren ein ansehnliches Einkommen abwerfen könnten. Freilich würde auf der andern Seite die Viehzucht darunter leiden, da eben die Schößlinge der wilden

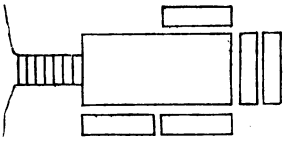
Oelbäume eine Lieblingsnahrung der Ziegen sind, und bereits die Alten die Zicklein von Melos als besonders wohlschmeckend rühmen.[16]

Gestern früh machte ich mich mit meinen Arbeitern ans Werk, freilich von vorn herein mit wenig Aussicht auf einen guten Erfolg, da man mich einstimmig versichert hatte, daß die großen Grabkammern, auf deren eine mein Wunsch vorzüglich gerichtet war, so gut wie erschöpft wären, und nur höchst selten und durch Zufall eine uneröffnete gefunden würde. Diese große Zerstörung der alten Gräber auf Melos datirt erst aus den letzten zwei Menschenaltern; Tournefort und Pasch van Krienen kennen dieselben noch gar nicht. Vorzüglich aber während des Krieges wurden hier die Ausgrabungen mit großem Eifer betrieben, und namentlich hat der französische Consul Herr Brest die öffentlichen und Privatsammlungen Frankreichs mit zahllosen hier gefundenen Gegenständen: gemalten Vasen, Goldschmuck, geschnittenen Steinen, Waffen und Geräthschaften aus Bronze u. s. w. bereichert. Durch Vermittlung vom Antikenjohann, der nicht allein selbst hier viel gegraben, sondern auch auf Kreta für den verstorbenen englischen Admiral Sir Pulteney Malcolm zwei Jahre lang Ausgrabungen betrieben hat, hatte ich von einer Frau die Erlaubniß erhalten, auf ihrem an der Nordseite der Gräberschlucht Klima gelegenen Grundstücke, das wenigstens seit Menschengedenken unberührt geblieben seyn sollte, nach Gräbern zu suchen. Während die Arbeiter anfingen, das Erdreich abzuräumen, untersuchte ich einige der bereits geöffneten Grabkammern, deren Anlage nicht selten von dem oben gegebenen Grundtypus wesentlich abweicht. Gleich über dem Platze, wo ich grub, war eine mit drei doppelten Todtenbetten:



[16]) Athen. 1, S. 4: τοὺς ἐν Μήλῳ ἐρίφους pries man als vorzüglich. Vergl. Pollux, Onomast. 6, 10.

Diese Kammer ist vier Meter lang, zwei Meter breit und eben so hoch. Die doppelten Gräber sind durch eine stehen gelassene schmale Steinwand getrennt, welche aber in der Mitte meistens wieder weggebrochen ist, was wahrscheinlich beim Eröffnen der Gräber geschehen ist. Eine andere Kammer, zu der man über sieben Stufen hinabsteigt, und deren Anlage der nebenstehende



Umriß andeutet, ist merkwürdig durch eine Inschrift. An der ersten Stelle nämlich links am Eingange ist wider die Gewohnheit kein Grab angebracht, sondern statt dessen steht an der Wand:

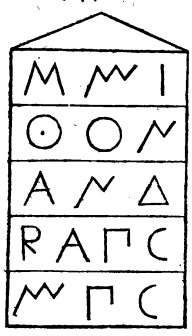
MHOPYΞE

(*μὴ ὄρυξε* statt *ὄρυξον*: „grabe hier nicht!") in tief eingegrabenen fast spannenlangen Buchstaben. Als die Grotte entdeckt wurde, erzählte Antikogannis, schloß man aus der Abwesenheit einer Grabnische an dieser Stelle (nicht aus der Inschrift, deren Sinn man nicht zu entziffern vermochte), daß hier eine andere Kammer angränzen müsse, und fing an darnach zu suchen, aber es fand sich keine. Es bleibt daher räthselhaft, warum hier jenes Verbot an die Wand geschrieben worden. Eine der schönsten und größten Grotten sah ich in einiger Entfernung vom Klima an einer Stelle, welche die steinernen Dreschtennen (*τὰ τεραλώνια*) genannt wird. Sie ist tief unter dem Boden angelegt, so daß eine im rechten Winkel gebrochene Stiege von achtzehn Stufen hinunterführt; die Kammer ist ungewöhnlich hoch und geräumig, und die sieben Grabnischen, welche sie enthält, sind in der halben Höhe der Wände angebracht, drei an jeder Längenwand und eine an der Hinterwand. Ueber der letzteren stehen in großen Schriftzügen die Namen von zwei Frauen.[17])

Andere Inschriften kannte mein Antikenjohann in den noch offenen Gräbern nicht. Dagegen fand man, wie er berichtete, am Eingange der ältesten hellenischen Grotten gewöhnlich einfache Stelen aus einem harten graubraunen Stein (Trachyt), von 1½ bis 2 Fuß Höhe, mit Namen der Verstorbenen; allein man habe nie darauf geachtet und sie zum Häuserbau oder als

[17]) S. meine Inscr. Gr. Ined. III. n. 235.

Treppenstufen verwandt. Durch beharrliches Nachforschen und Suchen gelang es mir, im Laufe dieser beiden Tage noch einige derselben wieder zu entdecken, welche von paläographischem Interesse sind,[18]) weil sie theils ganz neue, theils wenig gekannte Buchstabenformen enthalten, wie das Omega *O*, das Omikron *C* und das Kappa *V* in den nachstehenden Stelen:



Σμίθων Ἀνδρα πόμωου.

Τυχαρέτα Κρουνίωνος.

Schon diese Proben vermögen Ihnen zu zeigen, wie sehr es zu beklagen ist, daß die hiesigen Gräber fast ohne Ausnahme nur von unverständigen und habgierigen Händen ausgeplündert worden sind, statt wissenschaftlich untersucht und ausgebeutet zu werden: so daß der große Gewinn, den sie für die Geschichte der Kunst und der hellenischen Paläographie zu geben vermocht hätten, fast gänzlich verloren gegangen ist. Von den Inschriften, aus welchen sich mehr oder minder feste Zeitbestimmungen für das Alter der einzelnen Gräber hätten entnehmen lassen, haben sich wenige erhalten; die in den Gräbern gefundenen Kunstgegenstände, an Statuen, Basreliefs in Stein und Thon, Vasen, Goldschmuck, Waffenstücken und andern Geräthschaften sind von einander getrennt, versplittert und namentlich durch die Kriegsschiffe aller Nationen, die während des Freiheitskampfes auf Melos häufig anzulegen pflegten, in die verschiedensten Weltgegenden zerstreut worden. Es ist daher wohl gerechtfertigt, wenn ich aus den Beobachtungen und Erinnerungen des Antikojannis, von denen er mir im Laufe des Tages Vieles mittheilte, hier Einiges aufzeichne. Die ältern hellenischen Grabkammern haben, nach seiner Wahrnehmung, ihren Eingang fast ohne Ausnahme gegen

[18]) Ebendas. n. 226—233.

Süden, oder doch zwiſchen Südoſt und Südweſt; die römiſchen Höhlen ſind nachläſſiger angelegt und haben den Eingang nach allen Weltgegenden. Der Grund hiervon iſt freilich zum Theil ein örtlicher, indem der nördliche gegen Süden gewandte Abhang der Gräberſchlucht bereits in helleniſcher Zeit faſt ganz von Gräbern eingenommen worden war. Die Todten ſcheinen in den Niſchen dieſer Höhlen faſt immer unverbrannt beigeſetzt worden zu ſeyn. Die Münze im Munde des Todten fehlt faſt nie.[19]) In den helleniſchen Grotten ſtehen die gemalten Vaſen zum Theil auf den Steinplatten, mit welchen die Gräber bedeckt ſind, theils hängen ſie, wie in den etruſciſchen Gräbern, an bronzenen oder eiſernen Nägeln an der Wänd. Die eiſernen Nägel ſind aber häufig von Roſt zerfreſſen, und die Vaſen finden ſich in Scherben am Boden. Goldene Schmuckſachen, Halsketten, Armbänder, Ohr- und Fingerringe, kommen in den Gräbern beider Epochen vor, der römiſche Goldſchmuck iſt aber ſchlechter gearbeitet und leichter. Glasſachen finden ſich erſt in den römiſchen Gräbern. In den helleniſchen Höhlen fand man früher auch bronzene Helme, hölzerne Schilde mit Bronzeblech überzogen, bronzene Schwerter mit vergoldetem Griff und mit Goldfäden durchwebte Sandalen. Als eins der reichſten Gräber beſchrieb mein Führer das oben erwähnte, am Wege vom Hafen nach der Stadt. Man fand darin einen goldnen (?) Helm, fünf Pfund an Gewicht. Den untern Rand bildeten zwei Schlangen, die im Nacken ſich biſſen; zwei andere Schlangen liefen über den Rücken des Helmes, deren Köpfe auch hinten mit den andern zuſammenſtießen; den vordern Rand des Helmes zierte ein Basrelief von kämpfenden Figuren; oben krönte ihn ein Kamm (λόφος) mit fünf großen Rubinen beſetzt. Dieſer Helm ſoll nach Frankreich gewandert ſeyn. Die Leiche, bei welcher er ſich fand, war nach der Angabe meines Berichterſtatters die einer Frau; ſie hatte auch dicke gewundene Armbänder, deren Enden in Stierköpfe ausliefen, ſehr ſchöne Ohrringe, acht Ringe an den Fingern, und war in ein mit Gold geſticktes Kleid gehüllt. Im Munde ſoll ſie eine Goldmünze von Melos gehabt haben, mit einem Athenenkopfe als Contremarque auf dem Granatapfel. Eine ſolche Münze iſt

[19] Vergl. I. Th. S. 79 Anm. 7.

freilich nicht bekannt. Dieselbe Höhle enthielt noch acht Gräber, angeblich alle von Frauen, die aber nur mit Ohr- und Fingerringen ausgestattet waren. Auch wurde eine Inschrift gefunden, von der sich Antikenjohann noch folgender Worte zu entsinnen glaubte: *Γλυκερία χαῖρε. — τῆς μνήμης — Ἴων Δασίου*, so wie des Verbotes, das Grab zu öffnen.

Die bei den Gräbern gefundenen Stelen sind, jene ältesten ausgenommen, aus weißem Marmor und von der gewöhnlichen Form: lange schmale nach oben verjüngte Platten, meistens mit einem kleinen Fronton gekrönt; sie enthalten aber nur selten Basreliefs. Vielmehr findet sich bei den meisten die Inschrift ganz am obern oder am untern Rande,[20]) ein Beweis, daß die freigelassene Fläche mit gemalten Figuren geschmückt war, wie bei den ähnlichen Attischen Grabstelen. Fragmente von Stelen mit gemalten architektonischen Zierrathen habe ich selbst noch hier gesehen. Am Eingange der Gräber bemerkt man in dem Felsen noch häufig die Vertiefungen, in welche die Stelen eingelassen waren.

Von den oben in der Uebersicht erwähnten Basreliefs aus gebrannter Erde haben bekanntlich die hiesigen Ausgrabungen sehr schöne Stücke zu Tage geliefert.[21]) Mir wurden nur noch einige Nachzügler dieser Art zu Theil: ein Paar Sirenen und eine Helle, auf dem Widder über die Wellen des Meeres hinreitend. Auf welche Art diese Gegenstände in den Gräbern angebracht gewesen, wußte Antikenjohann nicht genauer anzugeben.

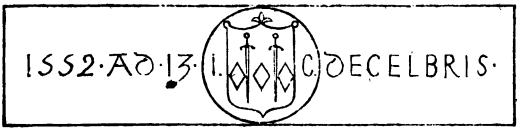
Während wir so theils mit diesen Gesprächen und mit dem Besuche der benachbarten Grotten den Tag zubrachten, theils abwechselnd der Arbeit zusahen, hatten meine Leute — die erfahrensten Scavatori, die auf Melos aufzutreiben waren — auf dem mir angewiesenen Raume an verschiedenen Stellen Versuche gemacht; allein überall stießen sie nur auf bereits eröffnete Gräber und die ganze Mühe war verloren. Meine einzige Ausbeute war eine kleine wohlerhaltene Oenochoe mit einer bacchischen Tänzerin, schwarze Figur auf rothem Grunde, welche sich in ziemlicher Tiefe einzeln im Erdreich fand, und bei einer

[20] S. meine Inscr. Gr. Ined. III. n. 240—242.

[21] Millingen, Uned. Mon. ser. II. pl. 2. 3. Müller, Denkm. alt. Kunst, I. Taf. 14. n. 51. 52. Ein ähnliches von Aegina, M. J. dell' Inst. Arch. I. 18. Welker in Ann. dell' Inst. Arch. II. p. 65 folg.

früheren Ausgrabung übersehen worden war. Da Niemand aufzutreiben war, der mir auch nur Hoffnung hätte machen können, irgendwo noch eine ungeöffnete Felsgrotte aufzufinden, so verzichtete ich auf weitere Ausgrabungen und entließ Abends meine Arbeiter.

Heute früh besuchte ich endlich das eigentliche Kastron, das auf einem schmalen und spitzigen Felsgipfel über der geräumigen und luftigen Vorstadt Plaka liegt, wo ich mich bisher aufgehalten. Es ist ein eng zusammengedrängter Haufe schlechtgebauter Häuser und Kirchlein, von engen und kothigen Gassen durchzogen, wie alle älteren Städtchen auf den griechischen Eilanden. Auf dem höchsten Punkte des Kastron liegt ein Zimmer oder Pavillon, von welchem die Piloten, meistens jüngere Männer, die mit einer gewissen Eleganz in englische oder französische Marinetracht gekleidet sind, vom frühen Morgen bis zum späten Abend mit ihren Fernröhren nach Kriegsschiffen aussehen; denn fast alle europäischen Kriegsschiffe, die das Aegäische Meer befahren, pflegen ihre Piloten von hier zu nehmen. Sie haben unter sich die Ordnung eingeführt, daß wer zuerst eines Kriegsschiffes ansichtig wird, auch Pilot auf demselben wird. Die gewöhnliche Remuneration ist, außer freier Station an Bord und manchen andern kleinen Vortheilen, monatlich dreißig spanische Thaler. Hätten die alten Melier bereits diese Profession getrieben, sie hätten gewiß der Aphrodite Euplöa ein Heiligthum errichtet. In Ermangelung der heidnischen Göttin haben ihre Nachkommen unserer lieben Frauen vom Meere (*Παναγία Θαλασσίτρια*) im Kastron eine Kirche geweiht, über deren Seitenthür ich noch Wappenschild und Namenschiffre des vorletzten Herzogs von Naxos, Johann's des V(III). Crispus, [22]) auf einer weißen Marmorplatte fand:



zwei aufrechtstehende Schwerter zwischen drei Rauten, mit dem

22) Vergl. I. Th. S. 25 folg. Buchon (Recherches et Matériaux I. p. 368) nennt irrthümlich den damaligen Herzog des Aegäischen Meeres Jacob statt Johann.

(Zu Seite 21.)

Anfangsbuchstaben des Namens des Fürsten I. C. und dem Datum 1552 a. d. 13. Decembris.

So habe ich denn heute Vormittag für diesmal wieder von Melos Abschied genommen; im Heruntergehen besuchte ich noch am Hafen einen Piemontesen, der gleich wie Antikenjohann den Antiquitätenhändler macht. Natürlich sind beide große Widersacher, und sagen sich einander nicht eben das Beste nach. Bei dem Letzteren sah ich noch einige jener oblong und flach zugeschliffenen farbigen Flußkiesel, deren ich bereits in der Stadt einige erworben hatte; sie haben auf der einen Seite flach eingegrabene Thiergestalten, Löwen, Hirsche, Chimären und andere wirkliche oder fabelhafte Thiere in einem alterthümlich rohen Styl, oder andere Ornamente, und sind der Länge nach durchbohrt, um auf Fäden gereiht oder anderweitig als Schmuck gefaßt werden zu können. Es giebt deren auch aus Knochen. Sie finden sich nebst bloßen Schmuckperlen von verschiedener Gestalt und Größe aus farbigen Steinen und Glas sehr häufig in den ältesten Gräbern; neben ihnen aber auch eigentliche Skarabäen aus edleren Steinarten und von der vorzüglichsten Arbeit, sowie wirklich ägyptische Skarabäen aus grünem Schmelz. Einige sehr schöne Steine von Melos besitzt die Königin Amalie. Von jenen flachen, bald kreisförmigen, bald oblongen Flußkieseln setze ich Ihnen ein Paar Proben hierher: einen geflügelten Hippokampen, einen Greif oder ein anderes fabelhaftes Thier, einen Stein mit einem bloßen Ornament (falls es nicht ein Tintenfisch, Sepia, ist) und einen Steinbock. Letzterer ist wahrscheinlich eine Abbildung der auf Antimelos lebenden wilden Ziegenart, mit ungeheuern knotenförmigen Hörnern. [23])

[23]) Fiedler, der freilich diese schwer zu erlegenden Ziegen nur durch das Fernrohr beobachtet, aber ein Horn einer derselben gesehen, hält sie (II. Th. S. 449 folg.) für eine besondere Art aus den Zeiten der Hellenen abstammender Ziegen, und schlägt vor, sie capra Graeca zu nennen.

(Späterer Zusatz. Seitdem ich obiges geschrieben, ist eine Ziege auf Antimelos erlegt und nach Athen gebracht worden. Der um die Zoologie Griechenlands verdiente Dr. Lindermayer hält sie für capra aegagrus oder Caucasia, und erkennt sie auch in meinem Steine wieder. Dieselbe Art soll sich auch auf Kreta finden, und vielleicht waren die Ziegen, die ich auf dem Atabyros in Rhodos sah (unten 32ster Brief) von dieser Gattung. Dr. Lindermayer wird in Okens Isis einen Aufsatz darüber liefern).

Achtundzwanzigster Brief.

Kimolos. — Thera.

Cretosa rura Cimoli.
Ovid, Verwandl.

Thera, den 11 September 1843.

Erst um vier Uhr Nachmittags segelte ich am 7. September mit einem frischen Ostwinde aus dem Hafen von Melos. Wir ließen zu unserer Linken die hohe Antimelos (Eremomelos), wo seit einigen Jahren außer den wilden Ziegen[1] auch eine Race verwilderter Schweine lebt, indem ein jagdliebender Kreter dort ein Paar trächtige Mutterschweine ausgesetzt hat. Mühsam kreuzte mein Schiffchen gegen den Wind in dem schmalen Canal zwischen den Klippen Akrariäs und der Küste, wir konnten den Hafen von Kimolos nicht mehr erreichen, und gingen im Mondschein an der engsten Stelle des Sundes zwischen Kimolos und Melos vor Anker. So unangenehm es auch ist, eine solche Reise ganz ohne einen theilnehmenden Gefährten zu machen, so bringt mir doch diese Entbehrung den kleinen Vortheil, daß ich die Abendstunden, die sonst verplaudert werden, jetzt in der bequemen kleinen Cajüte zum Lesen und Schreiben verwenden kann.

Mit dem ersten Tagesgrauen ging Capitän Georg wieder unter Segel, und bei Sonnenaufgang ankerten wir in dem kleinen und schlechten Hafen von Kimolos an der Südostseite der Insel. Ich wanderte alsbald hinauf in die eine Viertelstunde entfernte Stadt, wo ich den Consul Brest fand, den ich sehr bedauert hatte nicht auf Melos anzutreffen, und der sich eben wegen der Weinlese von seinen hiesigen Besitzungen hier aufhielt. Bald stellte sich auch der Demarch im Kaffeehause ein, welcher bisher unter dem Gouverneur von Melos, fortan unter dem von Syros, dies Eiland regiert. Kimolos zählt 1200 Seelen, worunter gegen hundert Seeleute sind, welche sieben bis acht kleine Bricks und Goeletten und über ein Dutzend große Barken (τρεχαντίρια

[1]) Vergl. den vorhergehenden Brief, Anm. 23.

und *καΐκια*) besitzen. Mit diesen führen sie ihren eignen leichten, aber dauerhaften Baustein nach Athen und Hermupolis; ihr Hauptgeschäft ist aber, da Melos keine eigne Marine hat, die Mühlsteine von Melos nach dem übrigen Griechenland, der Türkei und Kleinasien, nach dem adriatischen Meere und den Küsten des Königreichs Neapel auszuführen. Die Producte der Insel: etwas Weizen, Gerste, Oel, Wein, Feigen und Baumwolle, genügen nur zum eignen Verbrauch; doch ist der Ackerbau sehr in der Zunahme begriffen. Die mineralischen Hülfsquellen des Eilands liegen noch so gut wie unbenutzt da. Bei den Alten finden sich über Kimolos, die kimolische Seifenerde ausgenommen, die auch als Arzneimittel angewandt wurde, nur spärliche und dürftige Nachrichten; wahrscheinlich ging ihr Schicksal meistens mit dem von Melos Hand in Hand.[2]

Um acht Uhr verließ ich die Stadt, die nach der Weise des Mittelalters in ein fast regelmäßiges Viereck zusammengebaut ist, so daß die hintern Wände der Häuser eine fortlaufende Festungsmauer bilden, und ritt, von dem Vorsitzer des Gemeinderathes (*πρόεδρος τοῦ δημοτικοῦ συμβουλίου*), einem verständigen alten Manne begleitet, nach dem sogenannten Paläokastron, anderthalb Stunden von der Stadt. Der Weg dahin führt quer durch die Mitte der Insel, die hier über alle Beschreibung rauh und steinigt ist. Das Paläokastron liegt auf einem gegen 1000 Fuß hohen und sehr steilen, fast unzugänglichen Gipfel an der Mitte der Westküste und besteht aus einer Ummauerung aus dem Mittelalter, mit theilweise behauenen Steinen von mäßiger Größe in Mörtel; die Mauer ist nur gegen drei Fuß breit, das enge Thor ist an der Westseite. Innerhalb des schmalen eingeschlossenen Raumes fand ich nur wenige Reste

---

[2]) Die Hauptstellen über Kimolos sind Strab. 10, S. 386 Tchn. Eustath. zu Dionys. 530. Schol. zu Aristoph. Frösch. 713. Theophr. v. d. Steinen 11, 2. Plin. N. G. 4, 12, 23, und über die Kimolische Erde derselbe an vielen Stellen seines weitschichtigen Werkes. In der porösen Lava, die heute den Baustein liefert, waren vermuthlich die Gruben zum Abkühlen des Wassers angelegt, deren Athenäos gedenkt, B. 3. S. 123: *Σῆμος ὁ Δήλιος ἐν δευτέρῳ Νησιάδος ἐν Κιμώλῳ τῇ νήσῳ φησὶ ψυχεῖα κατασκευάσθαι θέρους ὀρυκτὰ, ἔνθα χλιεροῦ ὕδατος πλήρη κεράμια καταθέντες κομίζονται χιόνος οὐδὲν διάφορα.*

von Gemäuer und eine rohe Cisterne, aber weder Ziegel noch Scherben, so daß es nur ein vorübergehender Zufluchtsort in Zeiten großer Bedrängniß, oder ein Adlerhorst für Seeräuber gewesen seyn kann, die von hier aus das Meer zwischen Melos und dem Peloponnes, über welches zu allen Zeiten die große Handelsstraße zwischen Europa und Asien ging, weithin überschauen konnten. Man sieht von hier ganz ferne westlich eine kleine wüste Klippe, die man mir die Alterswiege (τὰ Γεροκούνια) nannte, und wo früher Einsiedler gelebt haben sollen, wie noch heute auf den Strophaden westlich von Zakynthos. — Ein wenig nördlich oberhalb des Paläokastron sind an der von der Landseite fast ganz unzugänglichen Küste warme Quellen (θερμὰ) am Rande des Meeres. Seriphos hat deren auch an der Südwestküste,[3]) und Melos an verschiedenen Orten, so daß hier unter dem Meere auf eine weite Strecke vulcanisches Wirken sich offenbart. Ostwärts setzt sich dieser vulcanische Gürtel über Polybos und Thera nach Nisyros, Kos, Kalymnos und Patmos fort.

Mittags speiste ich in der Stadt bei dem Consul, und ritt dann mit ihm nach Daskalio an der Südküste, Melos gegenüber, wo die alte Stadt von Kimolos gelegen. Der Süden der Insel ist weniger bergigt als ihre Mitte, und weit fruchtbarer; hier sind die Weingärten, die Oelbäume und die besten Aecker. Wir kamen durch einige kleine Thäler, die nicht ohne landschaftlichen Reiz waren. Die Entfernung von der heutigen Stadt nach Daskaliò beträgt anderthalb Stunden; der Name haftet an einer etwa zweihundert Schritte von der Küste gelegenen steilen Klippe, die auch nach dem h. Andreas benannt wird. Eine aus dem Hafen herumgesandte Barke erwartete uns hier und führte uns hinüber. Die ganze Klippe, von mäßigem Umfange, ist mit Trümmern von Wohnhäusern übersäet, unter denen auch eine bekleidete weibliche Statue aus weißem Marmor, von etwas mehr als natürlicher Größe und von guter Arbeit, aber ohne Kopf und Hände liegt. Westlich unter dem höchsten Punkte steht ein verfallenes Kirchlein des h. Andreas. Was den Namen Daskaliò (Διδασκαλειὸ, d. i. διδασκαλεῖον) betrifft, so

[3]) Vergl. I. Th. S. 137.

habe ich bereits öfter bemerkt, daß häufig alte Ruinen, vorzüglich solche die, wie hier, auf einsamen Klippen liegen, Daskaliò genannt werden: [4]) wo sich dann die Sage daran zu knüpfen pflegt, daß hier vor Alters eine große Klosterschule gelegen. Und doch sind die wenigsten dieser Ruinen aus byzantinischer Zeit, so daß sich der Reisende durch die moderne Benennung nicht abhalten lassen darf, einen solchen Ort zu untersuchen. Bei diesem kimolischen Daskaliò sieht man deutlich, daß die Klippe einst an der Nordseite mit der Hauptinsel zusammengehangen hat, mit der sie noch durch ein niedriges kaum vom Wasser bespültes Riff zusammenhängt; aber die Küste besteht hier aus einem sehr weichen weißlichen Gestein, und so haben die Wellen im Lauf der Jahrhunderte den sie verbindenden Isthmos weggespült, wie sie noch fortwährend von der Küste große Stücke unterwaschen und abreißen. Auch von der Südseite der Klippe selbst ist ein großer Theil in die See abgestürzt. So lange der Isthmos noch bestand, bildete die Bucht an der Ostseite der Klippe einen guten kleinen Hafen. Rings um diesen Hafen nun sind die weichen Sandsteinschichten voll von Gräbern und Grabkammern, von denen die Wellen auch bereits viel weggespült haben. Die außer dem Bereich der Fluthen etwas höher gelegenen Gräber hat man zu Ende des vorigen und zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts, ehe noch die Ausgrabungen auf Melos in Betrieb gekommen waren, größtentheils geöffnet, und auch hier gemalte Vasen, Goldschmuck und geschnittene Steine, und über den Gräber Stelen mit Reliefs und Inschriften gefunden; aber nichts davon ist mehr vorhanden. Dieser Küstenstreif heißt Hellenikà (ἡ τὰ Ἑλληνικά). Der Name und das Vorhandenseyn der Gräber lassen keinen Zweifel, daß die freilich unscheinbaren, aber ausgedehnten Trümmerhaufen auf der Klippe des h. Andreas von der alten hellenischen Stadt herrühren; der Mangel an Marmortrümmern, von der Natur abgesehen, erklärt sich aus dem Vorkommen einer andern leichter zu behauenden und immerhin ziemlich dauerhaften Steinart.

---

[4]) So heißt eine Klippe mit Ruinen bei Keros, zwischen Naxos und Amorgos (s. II. Th. S. 38), eine andere ähnliche an der Küste von Attika zwischen Thorikos und Prasiä, und andere an andern Orten.

Von andern erheblichen Ruinen auf Kimolos konnte ich nichts in Erfahrung bringen. Oestlich von Daskaliò liegt an der Südküste noch eine kleine Klippe mit einem verfallenen Thurme, Pyrgos genannt;[5]) und nördlich von der heutigen Stadt liegt an der Ostküste noch ein guter Hafen, der Praſa (ὁ τὰ Πράσα) heißt, und wo auch einige helleniſche Grabkammern ſeyn ſollen. Dieſer Hafen und der bei Daskaliò ſind demnach wahrſcheinlich die beiden Häfen, welche Dikäarchos auf Kimolos kennt.[6]) Von Antiquitäten ſah ich im Kaſtron nur einen alterthümlichen, aber höchſt beſchädigten Marmorkopf, und eine Stele ohne Inſchrift. Ich erwarb einen kleinen zierlichen Skarabäus aus Karniol, aber ohne Bild auf der untern Fläche, und eine roh gearbeitete Grablampe mit zwei Fiſchen, welche ich für chriſtlich halte.

Die ziemlich große und wüſte Inſel Polybos (ἡ Πόλυβος), bei den Franzoſen île brûlée, welche ſüdöſtlich von Kimolos liegt, gehört zur Hälfte den Kimoliern, zur Hälfte den Meliern. Seit etlichen Jahren haben ſich auch einige Familien darauf angeſiedelt. Es tritt hier der bei einer ſo großen Inſel ziemlich ſeltene Fall ein, daß wir den antiken Namen nicht mit Sicherheit wiſſen; wahrſcheinlich iſt ſie für die Polyägos der Alten zu halten,[7]) falls nicht Antimelos mit ſeinen wilden Ziegen darunter zu verſtehen iſt. Ihre Hauptmerkwürdigkeit iſt eine große Höhle nahe am höchſten Gipfel, in welcher ſich Opale und Karniole finden.[8])

Die Nacht über blieb ich im Hafen von Kimolos, und ging am folgenden Morgen, den 9. September, nach Jos unter Segel. Allein die Heftigkeit des Nordwindes machte es unmöglich, dieſen

---

[5]) Die drei bis jetzt aufgezählten Ruinen: das Paläokaſtron auf dem Berge, die Trümmer der Stadt auf der Klippe h. Andreas, und das Eiland mit dem Thurme, kannte auch Paſch van Krienen, Descr. dell' Arcipelago p. 20.

[6]) Dikäarch: βίῳ Ἑλλάδος: Ἔπειτα Σίφνος καὶ Κίμωλος· ἐχομένη, Ἔχουσα λιμένας δύο.

[7]) Plin. N. G. 4, 12, 23. Vergl. Μελετίου Γεωγραφ. 3. S. 23. Oder iſt Polyägos die heutige Antimelos, und dagegen Polybos die Laguſſa des Strabon (10, S. 386 Tchn.) und Stephanos (u. d. W.)? Gewöhnlich hält man die letztere für Kardiotiſſa (vergl. I. Th. S. 149).

[8]) Paſch van Krienen a. a. O. S. 21. Fiedler, Th. II. S. 366 folg.

Strich einzuhalten; wir sahen uns genöthigt, unter dem Wind der kleinen Inseln Polybos, Pholegandros und Sikinos zu gehen, und so liefen wir um zwei Uhr Nachmittags, von den über das Verdeck schlagenden Wellen ziemlich durchnäßt, in den Busen von Thera ein, und banden unser Schiff mit vieler Mühe, da die Windstöße und der Wellenschlag auch hier noch sehr stark waren, an den Felsen unter Phirà fest. Ich ging sogleich auf dem bequemen Wege, den der Hauptmann von Weiler statt des früheren halsbrechenden Pfades hier angelegt hat, hinauf in die Stadt, die ich bereits seit drei Jahren nicht mehr besucht hatte. Bei dem Demarchen N. Delendas, einem gebildeten und reichen jungen Manne voll Eifers für seine Geburtsinsel, sah ich eine kleine seit vier Jahren angelegte Sammlung hiesiger Alterthümer. Sie umfaßt einige große Amphoren (πίθους) und eine Anzahl kleinerer Vasen von der öfter besprochenen alterthümlichen Art;[9]) einige andere Vasen mit schlecht gezeichneten bacchischen Figuren, schwarz auf rothem Grunde; einige Fläschchen und Glasgefäße, und einige Thonfiguren von Melos. Unter den Gegenständen aus Marmor ist bemerkenswerth eine Statuette der Aphrodite, ohne Kopf, einen Fuß hoch, nackt bis an die Hüften, mit dem rechten Arme auf eine Herme gelehnt, den linken gegen die Hüfte stämmend, um das herabgleitende Gewand festzuhalten. Ferner ein Paar kleiner sitzender Löwen aus weißem Marmor, eine Spanne lang, von vorzüglicher Arbeit, welche zusammen mit einer laut ihrer Inschrift der Göttermutter geweihten Marmorschale, einem kleinen Altar und einer andern auf Heiligthum und Dienst derselben Göttin bezüglichen Inschrift[10]) vor mehren Jahren in dem Dörfchen Kontochori, fünf Minuten östlich unter Phirà, gefunden worden sind. Dazu kommen noch einige andere Inschriften von Thera selbst und aus Amorgos.[11]) Eine ähnliche, nur kleinere Sammlung besitzt hier Herr Baseggios, und es ist eine höchst erfreuliche Erscheinung, daß so der Eifer für Erhal-

[9]) Vergl. Th. I. S. 66.

[10]) Herausgegeben von Göttling im Bullet. dell' Inst. Archeol. 1841, S. 57, von mir in den Annalen desselben Instituts Bd XIII. S. 21, und daraus von Böck im C. I. II. Add. n. 2465. d. e. f.

[11]) S. meine J. G. Ined. III. n. 248. 250. 256—58.

tung und Aufbewahrung der vaterländischen Alterthümer, der die Italiener so sehr auszeichnet, unter den Griechen Platz zu greifen anfängt.

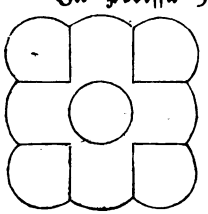
Dennoch werden Sie sich nicht wundern, wenn die Gespräche mit den hiesigen Freunden bald von den Alterthümern auf die Weinlese übergingen, die bereits begonnen hat und die, wie Sie aus frühern Briefen wissen, die erste Lebensfrage für diese schöne Insel ist. Heüer wird die Weinlese, wegen der großen Trockenheit im Frühling, nur dürftig ausfallen, was aber zum Vortheil der Insel ausschlägt, da bisher die großen Quantitäten den Preis drückten und den Verkauf erschwerten. Doch hat der vorjährige Wein in Rußland gute Preise gefunden, und auch nach Hamburg und Bremen ist ein oldenburgisches Schiff mit theräischem Weine gegangen, von welchem Versuche, wenn er günstig ausfällt, man sich einen geregelten Handelsverkehr für die Zukunft verspricht. Dagegen ist hier heuer, wegen des Ausbleibens des Regens im Frühling, großer Mangel an Wasser. Hier unten am Hafen wird ein großer irdener Krug (die στάμνα, etwa ein Eimer) für 40 Lepta oder fast drei Silbergroschen verkauft, und einige der größeren Häuser haben, für die Bedürfnisse der Weinlese, bereits für 4 — 500 Drachmen Wasser von den benachbarten Inseln kommen lassen.

Gestern, am Sonntage, machte ich einen Ritt durch die Insel, um die altbekannten Oertlichkeiten einmal wieder zu sehen. Ich ritt über Messaria und Bothon nach Gonia, wo ich unter Anderm einen runden Altar aus blauem Marmor mit der Aufschrift Παρθέν(ου) Λερίας fand. Die Artemis Parthenos von Leros, von deren Heiligthume sich dort das Andenken in dem Ortsnamen Partheni erhalten hat,[12]) muß also auch hier ein Filialheiligthum gehabt haben. — Am Messa-Vunò, auf der sogenannten Einsattelung (σελλάδα) hat im vorigen Jahre der russische Consul gegraben, und die Fundamente eines kleinen Heroon aus behauenen Marmorquadern aufgedeckt. Sonst ist hier seit mehreren Jahren nichts mehr zum Vorscheine gekommen, weil das einfältige Gesetz alle Ausgrabungen verhindert. Ich

[12]) S. Th. II. S. 120 folg.

stieg hinauf in die Ruinen von Dea, und erfreute mich wieder an dem unvergleichlichen Specimen von polygonischem und rechtwinklichtem Quaderbau in der engsten Verbindung, welches sich hier erhalten hat. Wann werden doch endlich die Archäologen von dem albernen Sprachgebrauch zurückkommen, jeden Winkel Griechenlands und Italiens, wo man es vorgezogen, die unregelmäßig gestalteten Kalksteinblöcke mit geringer Mühe polygonisch zusammenzufügen, statt sie mit großem Verlust an Zeit, Mühe und Material zu rechtwinklichten Quadern zu verarbeiten, so freigebig mit Kyklopen zu bevölkern und dadurch sich und Andern die Begriffe zu verwirren? Die Alten kennen kyklopische Mauern nur in Tiryns und Mykenä, weil diese nach der Ueberlieferung von den Kyklopen erbaut worden waren; aber nie und nirgends ist es ihnen in den Sinn gekommen, mit der Benennung kyklopisch den polygonischen Mauerbau zu bezeichnen.[12a]) Diese Erfindung war erst unserm kritischen Zeitalter vorbehalten. Als ich im vorjährigen Sommer durch unsere holsteinischen Bauerndörfer fuhr, da habe ich auch in den Fundamenten der Häuser, in den Einfassungsmauern der Höfe manches schöne Probestück sogenannt kyklopischer Bauart bemerkt. Ich fand den Grund dafür in der Natur unserer heimischen Granitblöcke, die beim Zersprengen in unregelmäßige vielseitige Blöcke zerfallen, welche der arglose, aber mit einem guten Augenmaaße begabte Bauer, um sich zwecklose Mühe zu ersparen, polygonisch zusammenfügt, ohne daß er bis jetzt zum Selbstbewußtseyn seines uranfänglichen, vorgeschichtlichen Kyklopenthums gelangt ist, nicht mehr und nicht minder, als die alten Hellenen.

In Perissa[13]) besuchte ich die neue beträchtlich große Wunderkirche, deren Plan mir sehr originell erschien. Sie bildet ein griechisches Kreuz, dessen Winkel von halbrunden Thürmen oder Pavillons ausgefüllt werden, die mit kleinen Kuppeln gekrönt sind, die Mitte hat eine große Kuppel, die von vier Pfeilern im Innern getragen wird. Die Natur des Baumaterials — kleine unregelmäßig gestaltete



12a) Vergl. mein Ἐγχειρίδιον τῆς Ἀρχαιολ. §. 64. 65.

13) Vergl. Th. I. S. 69 und 182 folg.

Bruchsteine, aber daneben das unvergleichliche Bindemittel der Puzzolanerde — mußte auch hier von selbst zu einem solchen Gewölb- und Kuppelbau führen. Der Meister ist ein einfacher Maurer, Johann Saliveros, aus Megalo Chorio; den Plan soll ihm die Mutter Gottes im Traume gezeigt haben. Doch scheint der Eifer der Gläubigen bereits zu erkalten, denn der innere Ausbau der Kirche ist noch weit von seiner Vollendung. Eigenthümlich ist das Verhalten der hiesigen Katholiken diesem Ereignisse gegenüber. Sie dürfen die Möglichkeit solcher durch die Heiligen bewirkten Wunder nicht geradezu in Abrede stellen, weil dies die Waffen gegen sich selbst kehren hieße; und doch geben sie durch ein leises Achselzucken ihren Zweifel daran zu erkennen, ob die Mutter Gottes sich wirklich herbeigelassen, für die schismatischen Griechen ein Wunder zu thun. — Das Einzige, was die Archäologie hierbei interessirt, ist dies, daß man doch so viel Rücksicht aufs Alterthum genommen hat, die Reste vom Heroon der Erasikleia bei dem Neubau zu verschonen.

In Emporeion, wo ich mich eine Stunde aufhielt, klagten die Einwohner bitter über die Vereinigung ihres Demos mit dem von Kalliste; denn nicht allein wohnt der Demarch in Bothon, sondern auch fast alle Räthe sind von dort, und Emporeion und die andern Dörfer werden vernachlässigt. Ganz Thera zerfällt nämlich jetzt nur in zwei Demen: Thera mit Phirà, Kontochori, Merovigli, Karterados und Apano-Meriá, und Kalliste mit den Dörfern Bothon, Messaria, Pyrgos, Gonia, Emporeion, Megalo Chorio und Akrotiri. Auch beschwert man sich über die Jagderlaubnisse, die der Regierung vielleicht fünfzig bis hundert Drachmen im Jahre eintragen, und den Einwohnern mehr als den zehnfachen Schaden thun. Namentlich leidet Emporeion darunter, dessen Trauben und Feigen wegen seiner Lage am frühesten reifen, und deshalb unter dem Vorwande der Jagd von den Nachbarn geplündert werden.

Heute früh besuchte ich noch einen katholischen Priester Vaseggios, Bruder des obengenannten, welcher drei schlechte römische Büsten besitzt, die er zusammen über einem Grabe in einem seiner Weinberge bei Karterados gefunden hat. Die eine ist ohne Kopf; von den beiden übrigen stellt die eine einen Mann in jüngeren Jahren, die andere einen Mann von mittlerem

Alter dar, beide mit kurzgeschorenem Haupthaar und Bart, wie es seit dem Ende des zweiten Jahrhunderts, seit Commodus, Mode wurde. Die Köpfe sind aus feinerem Marmor und beabsichtigen Porträtähnlichkeit, doch ist die Arbeit mehr als mittelmäßig; die Büsten sind aus gröberem Marmor gefertigt, und gegen die Köpfe unverhältnißmäßig klein. Mit diesen Büsten sind auch zwei Krüge (πίθοι) von mittlerer Größe gefunden worden, aus gemeinem Thon und ohne Bemalung; sie waren mit großen Stöpseln aus Bimstein verschlossen und diese mit Mörtel festgekittet, enthielten aber nur verbranntes Gebein. Ganz ähnliche habe ich 1835 auf Mesa-Vunò ausgegraben. Endlich fanden sich in diesen Gräbern auch noch drei Silbermünzen, eine des Trajan und zwei der Antonine, nebst zwei kleinen Schalen mit gepreßten Ornamenten, und zwei Glasgefäßen.

Die Literatur über Thera, die zur Zeit meines ersten Besuches dieser Insel noch sehr dürftig war, hat seitdem einen beträchtlichen Zuwachs erhalten und schwillt immer mehr an. Ich sah hier bei Herrn Delendas eine neue Beschreibung von Santorin und seinen vulkanischen Eilanden, in französischer Sprache, von dem Lazaristen-Abbé Pégues: einen mächtigen Octavband von 600 Seiten, Paris 1842. Der Verfasser bezweifelt meine Ansetzung der Stadt Oea auf dem Vorgebirge des h. Stephanos, welche doch durch die bei Kamari am Fuße des Berges gefundene Inschrift und durch die Bedeutung des Namens, die ganz zu dieser hohen und abgeschiedenen Lage paßt, außer allen Zweifel gestellt zu seyn scheint.[14])

---

[14]) S. Th. I. S. 61, Anm. 3. Die Inschrift jetzt auch im C. I. II. Add. n. 2463. c. Ueber die Bedeutung des Namens vergl. noch meine Reisen in Pelop. I. S. 180. Anm. 6. Auch auf Tenos ein Oeon Hyakinthikon: I. G. Ined. II. n. 103.

Neunundzwanzigster Brief.

Kasos.

Οἱ δ' ἄρα Νίσυρόν τ' εἶχον Κράπαθόν τε Κάσον τε.
Hom. Ilias.

Kasos, den 15 (3) September 1843.

Der Nordwind, dessen ungestüme Heftigkeit mich, statt nach Jos, nach Thera verschlagen hatte, war am 11. September wieder genießbar geworden (nach dem griechischen Schiffer-Ausdruck; σήμερον τρώγεται ὁ καιρός, heute läßt der Wind sich essen oder verdauen), und ich segelte, da von einer Fahrt nach den nördlichen Gegenden des ägäischen Meeres nicht mehr die Rede seyn konnte, Mittags von Thera nach der türkischen Insel Kasos ab, bis wohin die Entfernung achtzig bis neunzig Seemeilen beträgt. Am folgenden Morgen bei Tagesanbruch waren wir auf der Höhe von Kasos; links gegen Osten erhob sich die von Nord nach Süd langgestreckte Karpathos, ganz in weiche, weiße Wolkenschleier gehüllt, über welche die mächtigen Gipfel des hohen Berges in ihrer Mitte schwarz und drohend herausragten. Auch über Kasos hing Gewölk. Das Meer war noch heftig bewegt, die Luft kühl, fast kalt zu nennen, der Eindruck des Ganzen trug mehr einen nordischen, fast winterlichen Charakter. Aber bald ging die Sonne hinter der Südhälfte von Karpathos auf, und säumte das schneeweiße Gewölk mit purpurnem Rande, und verklärte höher steigend das ganze Bild zu südlicher Wärme. Kasos selbst, von der Südspitze von Karpathos nur siebenzig Stadien oder acht bis neun Meilen entfernt,[1]) ist von N. O.

---

[1]) Strab. 10, S. 393 Tchn.: Ἡ Κάσος δὲ ταύτης (von Karpathos nämlich) μὲν ἀπὸ ἑβδομήκοντά ἐστι σταδίων, τοῦ δὲ Σαλμωνίου τοῦ ἄκρου τῆς Κρήτης διακοσίων πεντήκοντα· κύκλον δὲ ἔχει σταδίων ὀγδοήκοντα. Ἔστι δ' ἐν αὐτῇ καὶ πόλις ὁμώνυμος, καὶ Κασίων νῆσοι καλούμεναι πλείους περὶ αὐτήν.

Steph. u. d. W. Κάσος.· μία τῶν Κυκλάδων.

„Οἱ δ' ἄρα Νίσυρόν τ' εἶχον Κράπαθόν τε Κάσον τε" (Il. 2, 676). Ἐκαλεῖτο δ' Ἄμφη καὶ Ἀστράβη. Κέκληται δὲ ἀπὸ τοῦ Κάσου, τοῦ Κλεομάχου

gegen S. W. gestreckt, ein einziger hoher Bergrücken; auf der Nord- und Westseite liegen mehre Klippen und Eilande vor (*αἱ Κασίων νῆσοι* bei den Alten), von welchen das östlichere Makra (*ἡ Μάκρα* oder *Μακρειά*), die westlichere und größere Armathia (*τὰ Ἁρμάθια*) heißt. Auf der letzteren bricht man auch Gyps, der nach Griechenland ausgeführt wird. Wir ankerten unter Makra, wo wir bereits sechs bis sieben mit Holz beladene Schiffe von Karpathos geankert fanden, noch drei Meilen von Kasos.

Da die See noch zu hohl ging, als daß die kleine Brisëis die Fahrt hätte wagen dürfen, so entlehnte ich eine Barke von einem der Schiffe und segelte ans Land. Kasos hat nämlich in seiner ganzen Ausdehnung keinen Hafen, nur ein kleines Bassin von dreißig Schritten im Durchmesser, wo bei stürmischem Wetter eine Barke landen kann, und der Eingang desselben ist so eng, daß die Ruder der Barke an beiden Seiten auf die Felsen aufgreifen. Pfeilschnell glitten wir, von der Brandung gehoben, durch die enge Mündung in das schützende Becken. Ein Türke als Quarantänebeamter — der einzige seines Stammes auf der ganzen Insel — untersuchte meinen Paß; dann erhielt ich freie Pratika. Der griechische Consularagent Georg Mavris, ein hiesiger Einwohner, nahm mich auf; er hat ein Haus am Landungsplatze, von welchem die hellenische Flagge wehte. Wir machten noch Vormittags einen Gang nach Emporeion; so heißt eine kleine Bucht eine Viertelstunde nordöstlich von dem jetzigen Landungsplatze, wo ohne Zweifel der alte Hafen war. Einen Flintenschuß weit in die See hinaus, liegt ein schmales Felsenriff vor, Ophrys genannt (*ὁ Ὀφρὺς, ὁ τὸν Ὀφρὺν,*

πατρός. ἀπῴκισται δὲ τῆς νήσου καὶ τὸ ἐν Συρίᾳ ὄρος Κάσιον. – – τὸ ἐθνικὸν Κάσιος. (Der heutige Name ist *Κασιώτης, Κασιώτισσα.*)

Ueber den Zusammenhang mit dem Berge Kasion in Syrien vergl. Steph. u. d. W. *Κάσιον*, und R. Rochette, Histoire des colonies Grecques II. 155. 156.

Plin. N. G. 4, 12, 23: A Carpatho Cason VII. M. A Caso Samonium Cretae promontorium XXX. M.

Derſ. ebend. 5, 31, 36: Rhodiorum insulae, Carpathus quae mari nomen dedit, Casos, Achne olim — dicta. — Auch Skylax im Peripl. S. 82. Dukas zählt Kasos unter den um Rhodos liegenden Inseln auf. — Aristeides Rhod. Rede (II. 354 Canter) sagt, daß es mit Karpathos den Rhodiern tributpflichtig war.

d. i. Augenbraue), an welchem sich die Wellen brechen, und welches einen Anhaltspunkt zur Herstellung eines künstlichen Hafens abgeben könnte. Bei Emporeion sind einige Ruinen von gemauerten, halb in der Erde angelegten Grabkammern, wie auf Andros und Anaphe, und mein Begleiter erinnerte sich noch, daß eine derselben erst in seinen Knabenjahren geöffnet und zerstört wurde. Auch liegen hier einige Dutzend glatter Granit- und Marmorsäulen von 1¼ bis 2 Fuß im Durchmesser; man sieht mehre alte Brunnen und antike Strebemauern zur Unterstützung des in Terrassen sich erhebenden Erdreichs, die letzteren aus einem porösen Sandsteine ziemlich schlecht gebaut. Nahe am Strande hatte man vor einigen Monaten, in Folge des Traumes einer alten Frau, eine Nachgrabung unternommen, und die Reste einer großen alten Kirche nebst einem Marienbilde aufgedeckt. Das Beispiel der Evangelistria auf Tenos ist, wie Sie sehen, ansteckend geworden, und noch in den letzten acht Jahren, seit welchen ich mich im ägäischen Meere herumtreibe, wiederholt sich das Wunder der Auffindung einer verschütteten Kirche, durch Inspiration einer frommen Seele, fast Jahr für Jahr auf irgend einer Insel: 1836 auf Naxos und Thera, 1837 auf Seriphos, dann wieder anderer Orten, und heuer hat es auch die Eilande unter türkischer Herrschaft erfaßt. Uebrigens fällt immer für die Archäologie einiger Gewinn dabei ab. Hier besteht der Fußboden der aufgedeckten Kirche aus einem spätrömischen oder altbyzantinischen Mosaik aus farbigen Steinchen, mit einfachen Ornamenten; auch hat man Bruchstücke von marmornen Gesimsen mit Resten christlicher Inschriften ausgegraben; auf dem einen steht *ΝΤΕCΠΡΟCΗΝΙΓΚΑ*, auf dem andern *ΑΙΨΕΝΤ*. Unweit davon liegt ein großes quadrates Piedestal aus schwarzblauem Marmor mit einer Weihung an den Asklepios [2]); vielleicht war es sein Heiligthum, dessen Stelle jetzt die Kirche einnimmt, deren Wiederaufbau bereits begonnen hat.

Von hier gingen wir den Abhang hinauf in das vorzugsweise sogenannte Dorf der Panagia (*χωρίον τῆς Παναγίας* oder bloß *χωρίον*). Dort zeigt man in einer Kapelle das angebliche Grab der h. Kassiane, ihre Reliquien aber (*τὸ ἅγιον*

[2]) Meine Inscr. Gr. Ined. III. n. 260.

λείψανον) ſoll bereits vor vielen Jahren ein kretiſcher Mönch entwandt und nach Ikaria geführt haben. Ich unterſuchte alle Kirchen des Dorfes, fand aber nichts als einige Säulenbaſen und große roh gearbeitete korinthiſche Kapitelle. Von Münzen zeigte man mir fünf verſchiedene byzantiniſche Goldſtücke, ſo daß der Ort noch in byzantiniſcher Zeit ſtark bewohnt geweſen zu ſeyn ſcheint. Auch ſah ich eine zerbrochene Grabſtele, auf der nur noch der Name ΑΙΣΧΙΝΑΣ lesbar war. Am Wege von hier nach der Skala ſind nahe am Strande alte Steinbrüche.

Da die antiken Ueberreſte bei Emporeion und beim Dorfe der Panagia nicht bedeutend genug waren, um für die Ruinen der alten Stadt gelten zu können, und da ich hörte, daß ein anderes Dorf Polin (τὸ Πόλιν) heiße, welcher Name offenbar nach einer Stadt lautete, ſo ging ich Nachmittags mit meinem Wirthe dahin. Polin liegt eine halbe Stunde landeinwärts von der Skala an einem ſpitzigen Felshügel, den auf drei Seiten höhere Berge umgeben. Wirklich fanden wir den felſigen Gipfel dieſer Anhöhe mit Reſten der alten Mauer eingefaßt, zum Theil nur von ſchlechter Bauart aus mittelmäßig großen Bruchſteinen, zum Theil aber auch, namentlich an der großen Oſtſeite, aus großen regelmäßig behauenen Quadern. Ueber der Thüre einer Windmühle nahe am Gipfel iſt ein ſchönes, aber ſehr beſchädigtes Hautrelief aus weißem Marmor eingemauert: Apollon[3]), oder ein Ephebe, dem Beſchauer rechts gewandt, ganz unbekleidet, nur auf der linken Schulter ein Stück Chlamys. Der rechte Arm iſt über dem Ellenbogen abgebrochen; auf der gehobenen Linken hält er einen Haſen, den er mit ſanft geneigtem Haupte betrachtet. Das Geſicht und die Hälfte des Kopfes ſind abgeſplittert, auch die Füße vom Knie abwärts fehlen.

Der Abhang dieſer Höhe gegen Weſten und Süden iſt in Terraſſen gebildet, der Boden iſt überall mit Scherben von Vaſen und Ziegeln überſtreut, und hin und wieder ſieht man auch eine Ciſterne und einige antike Quadern. Hier lag alſo die alte Stadt, die nur ihren Hafen bei Emporeion hatte. Das heutige

[3]) Aehnlich dem Apollon Philesios, mit dem Rehkalbe auf der Hand. Vergl. Ann. dell' Instit. Archeol. VI. tav. d'agg. D, und dazu Letronne S. 202 ff.

Dorf, deſſen Name nur ein Diminutiv (πόλιν ſtatt πόλιον oder πολίδιον) von πόλις iſt, liegt an der Südſeite des Hügels. Ich kaufte hier einige Münzen, größtentheils von Rhodos; autonome Münzen ſcheint Kaſos nicht geprägt zu haben, da es ſeit älteſter Zeit in Abhängigkeit von Kos und Rhodos ſtand. Die alten Gräber liegen an dem jenſeitigen Abhange, dem Dorfe gegenüber; man findet in denſelben kleine ſchlechte ſchwarze und rothe Vaſen, aber ohne Malereien, und größere Aſchenkrüge in Geſtalt von korinthiſchen Hydrien, aber aus ſchlechtem Thon und nur mit einigen rothen Querſtreifen bemalt. Das Intereſſanteſte ſind die Grabſteine von einer mir ganz neuen Form. Es ſind runde, unten halbkugelförmig zugehauene, oben geglättete Scheiben aus blauem Marmor, von acht bis zehn Zoll Durchmeſſer, auf deren oberer Fläche der Name des Verſtorbenen ohne Hinzufügung des Vaternamens; nach den Schriftzügen aus guter helleniſcher Zeit. Hier ein Paar Beiſpiele:

Ich fragte, ob dieſe Steine nicht vielleicht, wegen ihrer halbkugelförmigen Geſtalt, als Stöpſel oder Deckel auf runden Todtenurnen gefunden würden, man verſicherte mir aber einſtimmig, daß ſie nur über oder in den Gräbern zu liegen pflegen. Sonſt ſollen die Gräber keine Ausbeute gewähren. Auch ſuchte ich vergebens in den Kirchen nach andern Inſchriften.

Von Polin ging ich in einer halben Stunde nach Arbanitochori. Dies Dorf, am ſüdweſtlichen Rande der kleinen Ebene gelegen, iſt nach der örtlichen Ueberlieferung vor vielen Menſchenaltern von einem Klephtenhauptmann aus der Inſel Skyros, der die albanneſiſche Tracht (die ſogenannte Fuſtanelle) trug, gegründet worden, die Bewohner reden aber ebenfalls griechiſch. Außer einer Inſchrift [a]) ſah ich hier nichts Bemerkenswerthes, und kehrte Abends an den Hafen zurück.

An den langen und langweiligen Abenden, deren ich hier

---

[a]) Inscr. Gr. Ined. III. n. 261.

bereits drei zugebracht, weil der anhaltende Sturm mich ganz von meinem drei Meilen entfernten Schiffe abgeschnitten hat, dreht sich mein Gespräch mit dem Consularagenten, der seiner Herkunft nach ein einfacher Schiffer ist, vorzüglich um die Zustände der Insel und ihre Theilnahme am Freiheitskriege. Kasos stand vor der Revolution unter dem Kapudan-Pascha, und seine Bevölkerung belief sich damals auf 7500 Seelen, die theils Ackerbau, theils Schifffahrt trieben. Nach dem Ausbruche des Aufstandes schloß sich die Insel, die vorzüglich mit Kreta in engem Verkehr stand, bald demselben an. Ihre Marine bestand damals aus fünfzehn bis zwanzig größern Schiffen, mit welchen sie die Bewegungen auf Kreta unterstützten, und zu ihrem eignen Unterhalte die benachbarten türkischen Inseln und Küsten plünderten. Allein bereits im Jahre 1834 gelang den Türken eine Landung auf Kasos, und es erfolgte eine furchtbare Katastrophe, von der ich Ihnen weiter unten noch Einiges erzähle. Zwischen vier und fünfhundert Männer waren im Kampfe gefallen; viele andere wurden gezwungen, auf der feindlichen Flotte Dienste zu nehmen, und gegen zweitausend Weiber und Kinder wurden als Sklaven fortgeschleppt. Die Uebriggebliebenen entflohen größtentheils nach den griechischen Inseln, besonders nach Naxos, Paros, Jos und Amorgos; ja bald wurde Kasos ganz verlassen, aus Furcht vor einem Gerüchte, daß Mehemed-Ali die Reste der Einwohner als gute Seeleute nach Alexandrien versetzen wolle. Fällt Ihnen nicht hierbei die Versetzung der Eretrier im persischen Kriege nach Susa ein? Auf Naxos gingen viele der Kasier durch Seuchen und Elend zu Grunde. Nach und nach sammelten sich wieder gegen fünfhundert Familien in der Heimath, und Kasos fuhr fort, während des Freiheitskrieges und unter dem Präsidenten Kapodistrias nebst Karpathos, Chalke, Telos, Syme und Nisyros zu Griechenland zu gehören. Der Sitz des Gouverneurs war bald auf Kasos, bald auf Thera, und man faßte diese ganze Inselkette unter dem Namen der südlichen Sporaden zusammen. Nach dem Gränzprotokolle der Londoner Conferenz zog der Präsident seine Beamten aus diesen Eilanden zurück, Kasos aber behauptete sich eine Reihe von Jahren ganz unabhängig, und sandte Abgeordnete an den König, um mit Griechenland vereinigt zu werden. Erst nachdem diese Hoffnung gänzlich fehlgeschlagen,

erkannten die Kasier im Jahre 1835 die Auctorität des Pascha von Rhodos an, dem sie nur die geringe Summe von 10,400 Piastern (2600 Drachmen nach dem heurigen Cours) als Tribut entrichten. Sonst verwalten sie sich selbst durch zwei jährlich gewählte Demogeronten mit einem Schreiber und einem Gerichtsboten; die beiden letzteren werden jeder mit 1000 Piastern besoldet. Die Staats- und Gemeindelasten bringt man auf folgende Weise auf. Die Schiffe zahlen je nach ihrer Größe ein Geringes, in Allem etwa 2500 Piaster; an Zehnten erhebt man nur 1500 Piaster, denn der Anbau des steinigten Bodens ist seit dem Kriege sehr gering, indem fast alle Männer sich dem Seeleben zugewandt haben. Dazu kommt noch eine geringe Steuer von den wenig zahlreichen Viehheerden. Der Rest der öffentlichen Lasten wird auf alle Hausväter ohne Unterschied vertheilt, so daß jeder, reich oder arm, nach den Umständen 10 bis 15 Piaster beizutragen hat. Ortschaften giebt es vier: der Hauptort St. Marina und die bereits genannten Dörfer Arbanitochori, Polin und Panagia, wozu jetzt noch die neue in stetem Wachsthum begriffene Niederlassung am Landungsplatze bei den Schiffswerften kommt. Auch hat sich die Bevölkerung wieder auf 5000 Seelen gehoben, nachdem die noch Ausgewanderten, die sich früher auf Amorgos ansäßig machen wollten, fast alle zurückgekehrt sind, und ihre Marine ist zahlreicher und blühender, als vor der Katastrophe. Man zählt nicht weniger als 75 große Schiffe, Dreimaster, Briggs und Goeletten, unter hellenischer Flagge, und mehr als zwanzig neue Schiffe stehen auf den Werften,[5]) an welcher sechs oder sieben nur auf eine Windstille warten, um vom Stapel gelassen zu werden. Da es durchaus keinen sichern Hafen, nur die offne stürmische Rhede unter der Insel Makra giebt, so ist man genöthigt, sie noch auf dem Stapel mit Masten, Tauwerk, Segeln und Ankern vollkommen auszurüsten. Das Bauholz kommt von Karpathos, die größeren Balken und Masten aus Kleinasien. Ein Schiff, Brigg oder Goelette, kommt hier nur auf 100,000

---

[5]) Die Werfte heißen τὰ σκάρια, d. i. ἐσχάρια, von ἐσχάρα, ein Unterbau, Gerüste (vergl. Hesych. u. d. W.) Davon das Zeitwort σκαρόνω, d. i. ἐσχαρόω, den Kiel zu einem Schiffe legen, ein Schiff auf den Stapel legen.

Piaſter oder 4000 ſpaniſche Thaler (12,000 Mark Hamb. Bco.) zu ſtehen. Die Capitalien dazu werden größtentheils von den Kaufleuten auf Syros vorgeſtreckt; die Schifffahrt der Kaſier aber geht meiſtens auf Alexandrien, auch nach dem Berge Athos, von wo ſie Bau- und Brennholz nach Alexandrien führen, nach Konſtantinopel und nach dem ſchwarzen Meere.

Und dieſe ausgedehnten Seefahrten, von Aegypten bis an die Nordgeſtade des Pontos Eureinos, und von Syrien und Cypern bis Trieſt, Livorno und Marſeille, trieben die Kaſier bis vor einem Menſchenalter, und treiben viele ihrer Capitäne noch heute, ohne auch nur einen Compaß zu beſitzen, bloß nach den Geſtirnen des Himmels, namentlich dem Polarſtern und dem großen Bären. Wenn aber Solches noch heute in mittelländiſchen Meeren geſchehen kann, zu einer Zeit, wo die Handelsſchiffe aller europäiſchen Nationen längſt mit Compaß und Seekarten verſehen ſind und die Steuermannskunſt bei ihnen zu einer theoretiſchen Wiſſenſchaft geworden iſt: iſt es da nicht höchſt beſchränkt, ja recht eigentlich unkritiſch zu nennen, wenn der vermeinte Scharfſinn unſerer Kritiker da, wo es die Glaubwürdigkeit der älteſten geſchichtlichen Ueberlieferungen, wie der Einwanderungen aus Aegypten nach Griechenland oder der Züge des Minos und des Dädalos nach Sicilien und Sardinien, zu verdächtigen gilt, unter Anderm auch die Unzulänglichkeit der Mittel der damaligen Schifffahrt in Anſchlag gebracht wiſſen wollen? Die Unzulänglichkeit der Schifffahrt in einer Zeit, wo in Aegypten die Pyramiden von Memphis und die Königspaläſte von Theben aus dem Boden wuchſen? wo in Griechenland die Schatzhäuſer des Minyas und des Atreus erbaut wurden? Aber ſeitdem man nur einen großen Kahn oder ein Floß aus Baumſtämmen zu zimmern verſtand, war der Verkehr zwiſchen den drei Welttheilen eröffnet. Ein Floß mit Bauholz aus dem ſchwarzen Meere, für die Univerſität in Athen beſtimmt, iſt erſt kürzlich im Peiräeus angelangt, und was die Fahrt nach Afrika und Aſien betrifft, ſo kommen Sie nur getroſt ins ägäiſche Meer; nicht nur jede Brigg oder Goelette von Kaſos, nein! jede Schwammfiſcherbarke von Kalymnos oder Syme wird es gerne übernehmen, Sie während der guten Jahreszeit ohne Compaß und Seekarte nach den Mündungen des Nils, nach Kyrene, Karthago oder Kolchis zu führen.

Die Kasier haben daher guten Grund sich zu beklagen, daß die neuesten hellenischen Gesetzbestimmungen, welche von den Handelscapitänen bereits gewisse theoretische Kenntnisse verlangen, es ihnen fortan fast unmöglich machen, die helleniſche Flagge zu nehmen; und von Seiten der griechischen Regierung ist dies ein großer politischer Fehler. Fast die ganze Handelsmarine der christlichen Unterthanen in der Türkei war in ihren Händen; sie begiebt sich dieses Vortheils freiwillig, um sich in blinder Hast auf der Bahn der sogenannten Civilisation zu überstolpern. Der jetzige Pascha von Rhodos, ein einsichtiger Mann, sucht diesen Fehler zu benützen, und erbietet sich den Kasiern, da sie einmal gegen die ottomanische Flagge eine unüberwindliche Abneigung haben, eine eigne Flagge zu verleihen, wenn sie nur die griechischen Farben ablegen wollen. Wie groß ihr Haß gegen die türkische Flagge ist, hat sich erst vor einem Monat gezeigt, wo einige junge Leute es gewagt, dieselbe von dem erst seit anderthalb Jahren errichteten Sanitätsbüreau herabzunehmen, sie zu zerreißen und in den Koth zu treten. Der damalige Gesundheitsbeamte, ein Grieche aus Kreta, hat seitdem seinen Posten aufgegeben, weil er für sich selbst körperliche Mißhandlung fürchtete, und an seine Stelle ist provisorisch ein Türke aus Rhodos gekommen, der aber auch kaum am Freitage wagt, die rothe Flagge mit dem Halbmonde aufzuziehen, während die helleniſche den ganzen Tag lustig vom Consulate und von den Schiffen weht. Eine Insel aber, deren Schiffe ohne Ausnahme die griechische Flagge führen und deren angesehenste Einwohner, die Schiffsherren, sämmtlich helleniſche Bürger sind, gehört thatsächlich zu Griechenland, und die Leute haben es nicht hehl, wie gerne sie auch rechtlich mit Griechenland vereinigt seyn möchten, trotz der zehnmal höheren Abgaben. Die Beleidiger der türkischen Flagge haben indeß die Flucht ergreifen müssen, und man ist nicht ohne Besorgniß, welche Folgen jener unbesonnene Streich noch haben kann.

Während dergestalt das Seewesen unter helleniſchem Schutze hier blüht, ist die Insel in andern Dingen noch sehr zurück, indem sie weder einen Arzt noch eine Schule hat. In kirchlicher Hinsicht steht sie unter dem Bischofe von Karpathos. Ein Kloster giebt es nicht.

Was mir mein Wirth in diesen Tagen über die Katastrophe von Kasos, durchwebt mit seinen eignen Schicksalen, umständlich erzählt hat, ist nicht ohne Interesse, insoferne es ein Bild jener schrecklichen wildbewegten Kriegszeit giebt. Im Mai 1824 erschien ein türkisches Geschwader vor der Insel; die Kasier hatten sich aber bereits in Vertheidigungszustand gesetzt, sie hatten ihre Schiffe ans Land gezogen und längs dem Strande unterhalb des Hauptortes St. Marina bis über Emporeion hinaus Schanzen aufgeworfen und mit dem Geschütz der Schiffe bepflanzt. Neun Tage lang kreuzten die Türken auf der Höhe des Eilandes, ohne an den unzugänglichen Küsten eine Landung zu wagen; dann kehrten sie nach Rhodos zurück. Allein nach wenigen Tagen erschien die Flotte aufs Neue, mit einem Verräther, einem gebornen Kasier, der auf Rhodos wohnhaft war, an Bord. Ein ungewöhnlich glänzendes Meteor am Abende schien den Untergang des Ortes vorherzuverkündigen. Während der Nacht[6]) eröffneten die Türken und Aegyptier ein heftiges Feuer auf die Batterien der Kasier, das von diesen nach Kräften erwiedert wurde. Unterdessen schickte der Feind achtzehn große Barken mit 1200 Albanesen, geführt von dem Verräther, hinter den Klippeninseln herum, wo man sie vor dem Rauche der Geschütze nicht sehen konnte; und während die Einwohner zur Vertheidigung in den Schanzen waren, wo sie den Angriff erwarteten, geschah die Landung unter steilen Felswänden eine halbe Stunde südwestlich von der Stadt. Auch an diesem Punkte hielten fünf Mann Wache, aber vier derselben wurden sogleich getödtet, und nur Einer entkam, seinen Landsleuten die Schreckensbotschaft zu bringen. Die Albanesen hatten bereits mit der Plünderung des Ortes begonnen, ehe die Kasier aus den Schanzen zur Vertheidigung herbeieilen konnten. Das Blutbad war groß; viele der Männer wurden erschlagen, die Frauen und Mädchen geschändet und zu Gefangenen gemacht. Wer in der Verwirrung mit den Seinigen entkommen konnte und noch am Strande eine Barke

[6]) General Gordon (Gesch. der griech. Revolution, übers. von Zinkeisen, II. Th. S. 158) giebt den 18. Junius als den Tag der Landung an; auf der Insel nannte man, wahrscheinlich irrig, den 2. Juni (21. Mai a. St.).

fand, entfloh nach den benachbarten Inseln; der Rest der Männer warf sich in die Berge. Der Feind machte reiche Beute, namentlich an den goldenen, mit seltenen Goldmünzen behangenen Halsketten der Weiber. Auch Mavris hielt sich zwei Tage in einer Höhle verborgen, dann ergaben sich sämmtliche Männer und erhielten das Leben geschenkt. Von seiner Familie waren sechs Individuen in die Sklaverei gefallen: mehrere andere vermißte er, und wußte nicht, ob sie am Leben oder todt waren. Er ging nach Karpathos, um Lösegeld aufzutreiben, und fand dort unverhofft seinen Vater und seine jüngere Schwester. In demselben Augenblicke landeten Türken, um eine entflohene Sklavin aufzusuchen; das schöne Mädchen verbarg sich schnell in einem Brunnen, fiel aber dennoch den Türken in die Hände. Vergebens verlangte sie ihr Bruder zurück; der Bei erklärte, sie solle als Geißel bleiben, bis die Sklavin gefunden werde, und verbürgte sich, daß sie unberührt bleiben solle, als wäre sie in ihres Vaters Hause. Mavris machte wirklich die türkische Sklavin auf Astygaläa ausfindig und lieferte sie nach Kreta, aber er erhielt seine Schwester geschändet wieder, die bald darauf auf Karpathos starb. Um seine übrigen Gefangenen zu lösen, mußte er seine Besitzungen auf der damals fast entvölkerten Insel um ein Geringes losschlagen; seine Frau und seinen zweijährigen Sohn kaufte er um 7800, seine Mutter, zwei Schwestern und eine Nichte um 6000 Piaster wieder los, zusammen nach dem damaligen Cours um mehr als 2000 spanische Thaler.

Alle Schiffe der Insel bis auf zwei waren in die Hände der Feinde gefallen, die angefangenen Schiffe auf den Werften waren verbrannt worden. Was war noch auf Kasos zu thun? Mein Wirth ging nach Naxos, wohin sich viele seiner Landsleute geflüchtet hatten, und baute dort ein Mystiko (große Barke mit drei Masten), um gegen die Türken zu kreuzen. Sein Bruder nebst zwei andern Kasiern waren gezwungen worden, mit einem türkischen Transportschiffe nach Kleinasien zu gehen, um Schlachtvieh von dort nach Kreta zu führen; auf der Rückkehr aber unter Karpathos warfen die drei Griechen den türkischen Capitän über Bord, überwältigten die drei andern Türken, setzten sie auf Kasos ans Land, und gingen dann mit ihrer Beute nach Naxos. Auf der Fahrt wurden sie von einem kaiserlichen

Kriegsſchiffe angehalten und ausgefragt; ſie geſtanden unumwunden die Wahrheit, der Capitän aber, durch ihre Schickſale bewegt, begnügte ſich, dem verwegenen Kaſier einen freundlichen Backenſtreich zu geben, und ließ ihn ſegeln. Auf Naxos verkauften ſie Schiff und Ladung, und lösten über 20,000 Piaſter. Mavris hatte jetzt wieder Geld zum Unterhalte der Seinigen, und kreuzte nun mit einem griechiſchen Corſarenpaſſe mehre Jahre gegen die Türken, bis ihm ſein Schiff bei Kalymnos durch die engliſche Fregatte Seringapatam, ohne weitere Unterſuchung, verbrannt wurde. Vergebens ging er nach Nauplia und reclamirte bei Hamilton; die Engländer verſprachen ihm Erſatz, aber er erhielt ihn nicht.

Hierauf zog er ſich wieder in ſeine Heimath zurück, und nachdem er 1833 als Abgeordneter derſelben an den König Otto geſandt worden, um die Unterwerfung der Inſel anzutragen, die freilich nicht angenommen werden konnte, wurde er 1835 zum helleniſchen Conſularagenten (προξενικὸς πράκτωρ) ernannt. Den Türken war dieſe neue Schöpfung eines helleniſchen Conſulates auf Kaſos ein Dorn im Auge. Im folgenden Jahre kam der damalige Paſcha von Rhodos auf einer Corvette, ſah mit Verdruß die griechiſche Flagge auf allen Schiffen, lockte den wackern Agenten unter dem Vorwande, mit ihm ſprechen zu wollen, an ſeinen Bord und nahm ihn mit nach Rhodos. Hier hielt er ihn vierzig Tage lang in ſeinem Serail in Haft, und ſuchte ihn theils durch Drohungen, theils durch das Verſprechen, daß er ihn zu ſeinem Stellvertreter und gleichſam Statthalter (Surbaſchi) auf Kaſos machen wolle, dahin zu bewegen, von der helleniſchen Agentſchaft abzuſtehen. Der ehrenfeſte Agent beharrte aber ſtandhaft dabei, daß er ſeit der Zeit des Präſidenten Kapodiſtrias helleniſcher Bürger ſey, daß er 1833, als Abgeordneter der Inſel Kaſos an den König Otto, dieſem den Unterthaneneid geleiſtet, und daß er dieſem Eide treu bleiben werde, es komme was da wolle. Seiner Standhaftigkeit und den Vorſtellungen des griechiſchen Conſuls auf Rhodos gelang es endlich, den Paſcha zur Nachgiebigkeit zu bringen, er erhielt ſeine Freiheit wieder und iſt ſeitdem auch in ſeiner Agentſchaft nicht mehr angefochten worden.

Indeß habe ich meine Zeit auf Kaſos doch nicht bloß mit

dem Einsammeln dieser Geschichten zugebracht. Ich hatte mehrfach von einer alten Felsinschrift reden hören, und machte vorgestern mit meinem Wirthe einen Ritt dahin. Wir nahmen unsern Weg in nordöstlicher Richtung quer durch die Insel, die im höchsten Grade rauh und steinigt ist. Dennoch sind die Abhänge der Berge bis hoch hinauf in Terrassen umgestaltet, denn bis vor einem oder zwei Menschenaltern lebten die Einwohner vorzüglich vom Feldbau, bevor sie sich fast ausschließlich auf die Schifffahrt verlegten. In einer Stunde überschritten wir den mittleren Bergrücken der Insel, und hatten nun die Aussicht gegen Süden auf das offene Meer. Nach zwei Stunden waren wir am Ziele. An der Nordostecke der Insel, der Südspitze von Karpathos gegenüber, fällt ein hoher Berg von zerklüftetem schwarzblauem Kalkstein schroff in die See ab. Der Berg heißt von seinen Klüften ’ς τοὺς Χανδάκους, die Bucht unten wird Chrambe (ἡ Χράμβη), eine flache gegen Karpathos vorgestreckte Landzunge Akte (ἡ Ἀκτή) genannt. Hier auf einem stufenähnlichen, nur einen bis drei Fuß breiten Vorsprunge an der senkrechten Wand des Berges, auf welchem ein Ziegenpfad hinläuft, heißt eine Stelle „die helleniſchen Schriften“ (’ς τὰ Ἑλληνικά γράμματα). Wirklich sind hier in die horizontale Felsplatte Inschriften in Schriftzügen des ersten oder zweiten Jahrhunderts nach Christo eingegraben, von denen an zwei Stellen noch einige Worte lesbar sind, und welche zeigen, daß hier die Nymphen und andere ländliche Gottheiten verehrt wurden:

ΛΑΒΕΤΕ

ΘΕΟΙ

ΕΥΣΗΜΟΣ

ΔΗΜΟΣ

Und daneben:

Ε . . Θ Υ Γ . .

ΧΑΙΡΕ

. . . . . .

ΧΑΙΡΕΤΕΝΥΜΦΑΙ

Nach einstimmiger Aussage der Hirten waren früher der Inschriften weit mehr, allein sie erinnern sich, daß sie als Knaben zum Zeitvertreib mitunter Stücke von der blättrigen Felsplatte abgeschlagen und so die Inschriften verstümmelt. Ich klomm mit dem Führer noch mehre hundert Schritte auf diesem gefährlichen Ziegenpfade fort, es fand sich aber nichts weiter. Ueber jener Stelle sind in dem Kalkfelsen drei oder vier enge runde Oeffnungen, in die kaum ein Knabe hineinkriechen kann, und aus denen im Winter ein wenig Wasser rieselt. Nur auf diese können sich die Inschriften beziehen, welche die Götter und Nymphen begrüßen. Als ich gegen meine Begleiter der Nymphen erwähnte, verstanden sie mich gleich: „Ah, das sind die, die wir jetzt Neraïden (*Νεραΐδες* oder *Ἀνεραδες*) nennen!" Aehnliche Nymphäen habe ich jetzt bereits auf Siphnos, Pholegandros, Kalymnos und Astygaläa aufgefunden. [7])

Man glaubt hier, daß wenn ein Sterblicher eine Neraïde liebt und Umgang mit ihr hat, sie ihn dafür zu einem reichen Manne macht. Mein Wirth erzählt, daß von seinem Oheim, der eine Viehheerde von mehr als tausend Köpfen besaß, geglaubt wurde, daß er diesen Reichthum einer Nymphe verdanke. Später aber gerieth er ins Unglück und verarmte, was man dem Zorne der Neraïde über seine Untreue zuschrieb. Der Glaube an die Neraïden oder wie sie auch heißen, die guten Frauen (*ἡ καλαὶς Κυράδες*) geht durch ganz Griechenland; man opfert ihnen bei Athen in einer alten Grabkammer unter dem Museum, bei Kephisia in einer Grotte, und so noch an vielen andern Orten. Ein kretischer Leierspieler (*λυριστής*), ein träumerischer Kopf, der sich hier und auf Karpathos umhertreibt, sagt mir allen Ernstes, daß er sie oft Nachts am Brunnen sehe, und daß sie ihn auffordere zu spielen und zu singen. Ihm verdanke ich folgendes Lied, dessen Heimath Karpathos seyn soll:

Der Hirt und die Neraïden. [8])

Neuntausend Schafe waren es, neun Brüder, die sie hüten.
Die fünf gehn aus nach einem Kuß, die drei nach Herzensliebe,

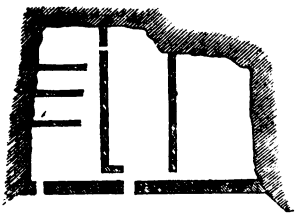
---

[7]) S. Th. I. S. 143 und 148 Th. II. S. 65 und 145.
[8]) Den Text siehe unten im 36sten Briefe.

Nur Jannis, der blieb ganz allein in Mitten ihrer Schafe.
Er pflegt mit Sorgfalt seine Schaf', er hütet wohl die Heerde.
Es spricht die Mutter stets zu ihm und gibt ihm gute Lehren:
„Hüte Dich, Jannis, hüte Dich, gieb Acht, mein guter Jannis:
„Steig' nicht auf einen einzeln Baum, geh nicht ins Thal hinunter,
„Und an dem obern Flusse spiel' mir nicht die Hirtenflöte,
„Daß nicht die Neraïden dort sich von dem Fluß versammeln!"
Doch Jannis, der gab kein Gehör den Reden seiner Mutter.
Er stieg wohl auf den einzeln Baum, er ging ins Thal hinunter,
Und an dem obern Flusse spielt' er auch die Hirtenflöte.
Da kamen dort und schaarten sich die Nymphen von dem Flusse:
„Spiele nur, Jannis, spiele nur, spiel' uns die Hirtenflöte;
„Begehrst Du Gold? da, nimm es Dir! Begehrst Du reiche Perlen?
„Begehrst die Schönste aus dem Reih'n, die Schönste auf der Erden?"
— Kein Gold begehr' ich nicht für mich, auch keine reiche Perlen,
Auch nicht die Schönste aus den Reih'n, die Schönste auf der Erden.
Die Evdokia will ich mir, die gar so lieblich singet,
Die singt am frühen Morgen, daß die Vöglein drob erwachen.

Der Nordwind hält unterdessen mit solchem Ungestüm an, daß keine Barke hinauszugehen vermag nach der Klippe, unter deren Schutze die Schiffe geankert sind. Ich ging daher gestern mit dem alten Herrn hinauf in das Hauptdorf Hagia Marina, um seine Familie zu besuchen: seinen ältesten Sohn, der bereits Priester ist, und sein hübsches Töchterlein Katharine. Er zeigte mir den Ort, wo ihr Pulvergewölbe war, welches die Türken, nachdem sie den größten Theil des Pulvers herausgeschafft, nebst den angränzenden Häusern in die Luft sprengten. Dann gingen wir noch nach dem sogenannten Hagiasmatin (τὸ Ἁγιασμάτιν, auch Σπηλιάδα genannt), eine starke Viertelstunde westlich hinter dem Dorfe, am Abhange des Berges, der Insel Armathia gegenüber. So heißt eine geräumige Höhle von etwa 25 Schritten Breite und 20 Schritten Tiefe, deren Eingang durch eine hellenische Mauer aus mächtigen rechtwinklichten Quadern von drei bis fünf Fuß Länge und zwei Fuß Höhe und Tiefe verschlossen ist. Die Mauer hatte in der Mitte einen niedrigen durch eine Pforte verschlossenen Eingang, und an der linken Seite noch einen andern; im Innern war die Höhle durch zwei parallele Mauern in drei Kammern, und eine derselben wieder

durch andere Mauern in kleinere Räume getheilt. Ich fand aber weder Marmor noch Inschriften noch Vasenscherben, denn der Boden ist mit Schutt und hereingeschwemmter Erde wenigstens zwei bis drei Fuß hoch überdeckt. Daher muß ich es auch unentschieden lassen, ob diese Höhle ein Heiligthum war, wie ihr populärer Name (ἀγιασμάτιν, Diminutiv von ἁγίασμα) vorauszusetzen scheint, oder ob die Kammern vielmehr zu Gräbern dienten, wie nach ihrer Anlage wahrscheinlicher ist.



Jetzt habe ich alles irgend Sehenswerthe auf Kasos gesehen, ausgenommen die Gegend Argos (τὸ Ἄργος), von der ich erst heute habe reden hören. So hat sich also dieser uralte pelasgisch-dorische Name auch hier, wie auf Nisyros und Kalymnos [9]), durch die Jahrtausende erhalten, und haftet an einer kleinen Hochebene in der Südhälfte der Insel, mit fruchtbaren Aeckern, die rings von Berggipfeln eingeschlossen ist. Daß aber das A in dem Namen mit der Verneinungssylbe ἀ nichts zu schaffen hat, wird mir immer einleuchtender, da der Name sich immer an vorzugsweise fruchtbare Oertlichkeiten geknüpft findet; es ist vielmehr ein intensives ᾱ, und das Wort bezeichnet ein vorzüglich gutes Ackerland, ἔργος statt ἔργον. Wirklich spricht man noch heute auf Kasos τὸ ἔργος, τὰ ἔργη (statt ἔργον, ἔργα), wie τὸ δένδρος, τὰ δένδρη und Aehnliches.

Gestern Abend habe ich mir, da der Stoff zu andern Gesprächen auszugehen anfing, und ich mir, meine bereits viertägige Gefangenschaft auf diesem Eilande nicht voraussehend, keine Bücher mitgenommen, von dem zweiten Sohne meines Wirthes ein paar kretische Lieder (auf Kreta μαντινάδαις genannt) vorsagen lassen, die ich Ihnen, da sie meines Wissens noch nicht herausgegeben worden sind, als Proben kretischer Poesie mittheile. Bei dem ersten habe ich versucht, den Reim des Originals durchzuführen, und doch die Uebersetzung so wortgetreu als möglich zu halten; bei dem zweiten habe ich, wegen des unge-

[9]) Auf Nisyros, Th. II. S. 79; auf Kalymnos, ebendas. S. 107. Vergl. unten den 34sten Brief.

lenkeren Versmaßes und der Schwierigkeit männlicher Reime in unserer Sprache, auf die Durchführung des Reimes verzichten müssen. [10])

Liebesflehen.

Den Glanz der Flamme schaut' ich an, es freute mich ihr Glühen,
Ich nahte ihr und ward gebrannt und konnte nimmer fliehen.
Als meine Augen Dich zu schau'n zuerst sich unterfangen,
War offen meine Brust, und Du bist mir ins Herz gegangen.
Es nahm Dich auf und schloß Dich ein, und läßt Dich nimmer weichen,
Zerbrochen hat's den Schlüssel gar, Dich Andern nicht zu zeigen.
Gemalt hab ich in meinem Geist Dein Bildniß, Dein getreues,
Und außer Deinem Bild' schau' ich kein anderes an, kein neues.
Denn wer mit seines Herzens Blut ein Bildniß sich gemalet.
Der macht es gar zu wunderschön, so's unverlöschlich strahlet.
Mir ist nicht wohl, bis ich Dich seh', und seh' ich Dich, so beb' ich,
Und wieder sanfter wird die Gluth, und wieder ruhig leb' ich.
Meine Seele wird mir wie ein Fluß, will sich um Dich ergießen,
Doch ohne Schmerzen bleibt Dein Herz und stellt sich's nicht zu wissen.
Wie eine Schlange dürst' ich nach dem Quell, Du bist die Quelle;
Gieb Wasser, daß ich nicht vergeh', erweiche deine Seele.
Der rothen Rose bist Du gleich, Du gleichest auch der weißen;
Vor allen andern Jungfraun bist Du doch allein zu preisen.
Dein Haupt ist wie ein Königskraut, so duftig und voll Adel,
An deinem Leibe findet sich kein Flecken und kein Tadel.
Dein Augenpaar ist dunkelbraun, gleich wie des Oelbaums Früchte,
Dein Antlitz strahlet wie ein Glas, daß Alles glänzt im Lichte.
Ein grünes Zeltdach des Pascha, Pokal der Sultanine:
Wer sich nach Dir zu schauen kehrt, verlieret alle Sinne.
Mich wundert's, wo Du wandeln gehst, daß Blumen nicht entspringen,
Und daß Du nicht ein Adler wirst mit stolzen goldnen Schwingen.
Was hab' ich denn, wenn ich Dich schau', daß Hand und Fuß mir beben?
Von ganzem Herzen lieb' ich Dich, drum muß ich dies erleben.
Oh Du mein weißes Röslein zart, mit dreißig weißen Blättern,
Wenn ich Dich schaue, bebt mein Herz, wie Myrtenzweig' erzittern!
Wenn ich Dich allererst geliebt, willst Du daß ich es sage?
Du stand'st vor Deiner Thür' allein an einem schönen Tage.
Mitten in meinem süßen Schlaf, im wirren Traum der Sinne,
Kommt mir ein Zweig vom Königskraut und ladet mich zur Minne.

---

[10]) Die Texte s. unten im 36sten Briefe.

35. Erweiche Dich, Du harter Sinn, gieb Mitleid meinen Schmerzen;
Sieh, welches Feuer du entflammt in meinem armen Herzen!
Blick auf mich und bedau're mich, und wenn Du kannst, so weine,
Und schließe mich in Deinen Arm — ich war ja schon sonst der Deine!

Der Christ und die Jüdin.

⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ | ⏑ – ⏑ – ⏑ –

An einem Tag' am Sonntag, am Montag in der Früh,
Da stehe ich auf und gehe hinab ins Judendorf.
Ich finde ein Judenmädchen, die stand und kämmte sich
Mit einem goldnen Kämmlein, und putzte und schmückte sich.
Und allbevor ich rede, bevor ich sie gegrüßt,
Wend't sie sich um und sagt mir: „Gegrüßet sey mein Lieb!
Willkommen die zwei Augen, nach denen mich verlangt!"
Ich sag' ihr: Judenmädchen, werd' eine Christin erst,
Und bade Dich am Samstag, kleide Dich Sonntags neu,
Und geh zum Abendmahle an jedem hohen Fest. —
Sie sagt dies ihrer Mutter, zu sehn', was die wohl meint:
„Mutter, ein Grieche sagt mir, ich soll eine Christin seyn,
„Soll baden mich am Samstag, Sonntags mich kleiden neu,
„Und geh'n zum Abendmahle an jedem hohen Fest."
Tochter, es möge lieber dich fressen Türkenschwert,
Als daß Du diese Rede mir nochmals wiedersagst.

Heute früh war eine Gesellschaft hiesiger Schiffscapitäne bei meinem Wirthe zum Besuche. Das Gespräch drehte sich begreiflicher Weise um das Meer und was damit zusammenhängt, und man versicherte mich, daß sich hier im karpathischen Meere, zwischen Rhodos und Kreta, nicht selten ungewöhnlich große Seegeschöpfe zeigen. Im Jahre 1836 strandete ein mächtiger Wallfisch (*κῆτος*) an der Westküste von Karpathos. Im verflossenen Jahre kam ein großer Meeraal (*σμύρνα*, *σμύραινα*, d. i. *μύραινα*) von mehr als dreißig Fuß Länge zweimal ganz nahe an die Skala von Kasos, konnte aber, obgleich die Barken auf ihn Jagd machten, nicht gefangen werden. Vorzüglich aber erzählte man von einem riesigen Polypen (*ὀκταπόδιν*) von vierzig bis fünfzig Fuß Durchmesser, oder vier bis fünf Mal so groß

MUSEUM OXFORD

als ein großes Kaïk, der bei Windstille aus der Tiefe emporsteigt und zwei seiner Füße wie lateinische Segel ausspannt, so daß man ihn in einiger Entfernung für ein Schiff hält. Er wurde einmal zwischen Kasos und der Klippe Makra, ein anderes Mal südlich von der Insel im kretischen Meere gesehen. Mir fielen hierbei nicht allein die Sagen vom norwegischen Kraken ein, sondern ganz vorzüglich auch der alte vielgestaltige Proteus, dem Mythos und Poesie seinen Lieblingssitz im karpathischen Meere anweisen. [11]) Könnten nicht solche vielgestaltige Meerungeheuer zu seiner Schöpfung den ersten Anlaß gegeben haben, die denn durch Wunderglauben, Phantasie und Dichtung weiter ausgebildet, geläutert, veredelt und begeistigt wurde?

Dreißigster Brief.

Karpathos.

Κάρπαθος αὐθ' ἑτέρωθι ποτὶ ζόφον. ἐγγύθι δ' αὐτῆς
Κρήτη τιμήεσσα.

Dionys. Perieg.

Im Hafen H. Apostoli auf Karpathos, 20. September.

Am 15. (3.) September gegen Abend legte sich endlich der Sturm, und ich ruderte, begleitet von dem Consularagenten, nach Sonnenuntergang nicht ohne Schwierigkeit über die noch hoch gehenden Wellen auf den Kutter hinüber. Am 16ten September Morgens war anfangs Windstille; wir schickten die Felucke ans Land nach Brod, Fleisch und Wasser, und segelten dann mit einem schwachen Westwinde nach Karpathos hinüber. Zu Mittag brannte die Sonne so ungewöhnlich heiß, daß ich trotz den Seeungeheuern, von denen man mir Tags zuvor erzählt hatte, über Bord sprang und schwimmend ein Bad nahm. Allein um drei Uhr Nachmittags, als ich mit Mavris und meinem Bedienten bei Arkassa ans Land stieg, hatte sich der Nordwind

[11]) Proteus heißt bei Ovid, Metamorph. 11, 249, Carpathius vates, weil er im Karpathischen Meere wohnt. Vergl. Virgil, Georg. 4, 387.

bereits wieder erhoben, und trieb schwarze Wolken über uns hin, die sich über Kasos in schwerem Regen entluden, so daß ich den Kutter, weil hier kein sicherer Ankerplatz war, auf die Ostseite der Insel herumsenden mußte.

Von der See aus gesehen zeigt ganz Karpathos, mit Ausnahme der flachen Südspitze Akrotiri, lauter hohe steile und größtentheils nackte Berge voll Klüften und Höhlen; auch die Küsten sind fast überall steil und unzugänglich. Der Hauptberg in der Mitte, Lastos genannt (ἡ *Λάστος*), scheint gegen viertausend Fuß Höhe zu haben; er scheidet die lange und schmale Insel in zwei Hälften, die obere und untere (*ἐπάνω* und *κάτω μεριά*). Die Dörfer am Gebirge selbst heißen die mittlern Dörfer, *τὰ Μεσοχώρια*. Westlich unter der Lastos liegt eine Hafenbucht Levkos (ὁ *Λευκὸς*) und vor derselben eine Klippe mit Ruinen, Sokastron (*τὸ Σωκαστρον*) genannt. Den Umfang der Insel schätzt Bondelmonte auf siebenzig Meilen.

Arkassa (ἡ *Ἀρκάσσα*), wo ich landete, ist die alte Arkesine[1], und liegt an der Mitte der Westküste des südlichen Theiles der Insel, Kasos gegenüber. Ein Bächlein, welches hier vom Gebirge herunterkommt, treibt eine Anzahl Mühlen, an denen der heutige Name des Ortes haftet, und ergießt sich in die nördliche Hafenbucht von Arkesine. Die alte Arkesine lag größtentheils südlich von diesem Bache auf einer ebenen Fläche und auf einem hohen und steilen Vorgebirge, welches durch einen Isthmos mit jener Fläche zusammenhängt, und die beiden Hafenbuchten von einander trennt. Die Lage hat einige Aehnlichkeit mit der der gleichnamigen Stadt auf Amorgos. Indeß können in jenen Buchten die Schiffe nur bei östlichen Winden sicher liegen; dem Nord-, Süd- und Westwinde sind sie fast ganz offen. Ein wenig besser, aber nur für Fischerbarken, ist der Hafen Phönikin (*τὸ Φοινίκιν*), eine starke Viertelstunde nördlich von Arkassa. Besser ankern die Schiffe am Makrys Aegialós, an der Südostküste jenseit Akrotiri, wo auch geringe Spuren einer antiken Niederlassung seyn sollen.

---

[1]) Die Existenz einer Stadt dieses Namens auf Karpathos kennen wir nur aus den Aufzeichnungen des Tributes der attischen Bundesgenossen; s. Th. II. S. 46. Anm. 7.

Von den Ruinen von Arkesine ist wenig mehr erhalten. Auf den Feldern in der Ebene sieht man nur sehr viele Ziegel- und Vasenscherben, und hin und wieder in den Ackermauern Säulen von Granit und Marmor, von anderthalb bis zwei Fuß Durchmesser, die ohne Zweifel von den alten Wohnhäusern herrühren. Auf dem Isthmos steht ein neugebautes Kirchlein der heil. Sophia, auf den Ruinen einer sehr großen alten Kirche, von der noch einige Dutzend glatter Säulen und viele korinthische Capitelle von plumper Form am Boden liegen; auch haben sich Reste des ausgedehnten und recht zierlichen Mosaikbodens der alten Kirche erhalten, in welchem auch eine Inschrift eingelegt ist:

ΥΠΕΡΕΥΧΗΣ ΤΩ
ΑΜΑΡΤΩΛΟΥΠΑΥΛΟΥ

Die heilige Sophia hat überhaupt viele Tempel auf dieser Insel; auch die Hauptkirche des Dorfes Menetäs ist ihr geweiht, so wie die bedeutendste Kirche unter den Ruinen auf dem Eilande Saria an der Nordspitze von Karpathos, wovon weiter unten.

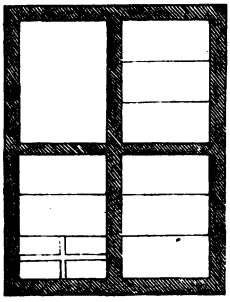
Von dem Isthmos stieg ich auf das hohe und steile Vorgebirge, welches die Akropolis der alten Stadt trug. Der Umfang seiner unebenen hügelichten Oberfläche ist nicht unbeträchtlich; rings um den Rand laufen Reste der alten Mauer, die man auch schon von der See wahrnimmt, fünf bis sechs Fuß breit, die beiden Façaden aus unregelmäßigen Blöcken eines harten Kalksteines von mittelmäßiger Größe, das Innere mit Bruchsteinen und Mörtel ausgefüllt. Auf der ebneren Fläche gegen Norden sind Ruinen wie unten: zahllose Scherben, einige Quadern und Säulen. Ueber dieser Fläche an dem nördlichen Abhange des höchsten Gipfels sind einige Terrassenmauern aus mächtigen polygonischen Blöcken, hinter welchen vielleicht Gräber waren. Auch sind auf der Burg zwei Cisternen, eine große jetzt unbedeckte und eine kleinere, durch eine natürliche Höhle gebildet, welche mein Führer ein χάος nannte. Aus Arkassa sind noch bei Menschengedenken gegen zwanzig Säulen nach dem Kloster Stavrós auf Samos hinübergeschafft worden, und jetzt reden die Kasier davon, sich hier Materialien für ihre neue Kirche zu holen. So verschwinden alle alten Ruinen nach und

nach in den Neubauten und in den Kalköfen. Vor einigen Jahren ist hier auch eine längere Inschrift gefunden worden, allein der Bauer, der sie entdeckte, schlug die Marmorplatte in Trümmer, in dem gewöhnlichen Wahne, daß in derselben Geld verborgen sey.

Ich durchschnitt dann wieder die Lage der untern Stadt bis an ihren südlichen Rand, wo viele Gräber sind: die meisten als einfache Särge in den Sandstein ausgeschnitten und mit großen Platten bedeckt, andere am Abhange des südwärts sich erhebenden Hügels als Kammern in den Felsen gehauen. Alle Kammern, welche ich sah, waren nur klein, für eine bis drei Personen, dabei gewölbt und rund, wie ein Backofen. Die Oeffnung ist niedrig und in Bogenform. Das Gestein ist hier überall ein poröser, sehr leicht zu bearbeitender Sandstein (*πωρίδιν*). Gräber von ähnlicher Anlage gibt es unter andern Orten bei Thisbe in Böotien, aber in festem Kalkstein, daher auch besser gearbeitet und geräumiger. — Die Ausdehnung der untern Stadt ist sehr ansehnlich. Sie erstreckt sich noch ein wenig nördlich über den Mühlbach, gegen Phönikin hin. Hier ist wieder am Rande der Stadt, an einem Acker zu ebener Erde, eine größere Grabkammer, zu der man auf Stufen hinuntersteigt, in den Felsen gehauen, 3,10 Meter lang, 2,90 Meter breit und zwei Meter hoch, mit einer im stumpfen Winkel gebrochenen Decke und mit sechs Todtenbetten, die aber unsymmetrisch vertheilt sind und der Länge nach an die Kammer anstoßen, so daß die Todten mehr hineingeschoben als hineingelegt werden mußten. Die Einwohner nennen dies Grab das Gefängniß, *φυλακή*.

Wir schliefen die Nacht in einer der Mühlen. Der folgende Tag war ein Sonntag, die Witterung war unfreundlich und kalt geworden. Ich versprach den Leuten, wenn sie mir Gräber öffnen wollten, für jedes Grab vier Piaster (eine Drachme). Sogleich fanden sich sieben bis acht Mann; sie fingen an, am südlichen Rande der Stadt unter dem Abhange des Hügels in den Fundamenten eines gemauerten Vierecks zu suchen, welches, von ähnlicher Anlage wie die Grabkammern auf Anaphe, Andros und Kasos, etwa fünf Meter Länge und vier Meter Breite hatte. Während ich mit dem Consularagenten mich einige Schritte entfernt hatte, hörte ich heftiges Gezänk, und als ich mich

umwandte, sah ich die Leute mit drohenden Gebärden ihre Pickeläxte gegen einander schwingen. Ich warf mich schnell unter sie; bereits hatte der Eine dem Andern mit dem Grabscheit einen heftigen Schlag über den Hals versetzt, und ein Dritter wollte eben das Messer zücken, als ich seinen Arm anhielt. Sie hatten nämlich ein Grab gefunden, und stritten nun darüber, ob ich Allen insgesammt, oder dem Einzelnen, der zuerst ein Grab entdecke, vier Piaster versprochen habe. Ich gab die authentische Erklärung, daß ich Alle gemeint, daß aber der Störenfried nichts bekommen werde, und nach und nach legte sich der Sturm wieder, gleich den Wellen des empörten Meeres. Das erste Grab, an der Nordseite des Vierecks, war mit drei Porosplatten bedeckt; der Todte lag mit dem Kopfe gegen Westen, und die Platte über seinem Haupte war mit einem großen Kreuze bezeichnet: also bereits ein christliches Grab. Die Leute versicherten freilich,



noch nie eine Platte mit einem Kreuze gefunden zu haben, und meinten, der Verstorbene müsse wenigstens ein Bischof gewesen seyn. Indeß stimmt das Vorkommen eines christlichen Grabes, wenn auch in heidnischer Anlage und vielleicht mit heidnischen Gräbern gemischt, sehr wohl zu der allgemeinen Wahrnehmung, daß das Christenthum auf den Inseln früher Eingang gefunden, als auf dem griechischen Festlande [2]), so wie auch zu dem Altar des christlichen Mosaiks in den Trümmern der heil. Sophia und zu andern Spuren auf Karpathos. An der andern Seite des Vierecks fanden sich noch zwei Gräber, nur durch eine schmale Steinplatte getrennt, und in dem einen zwei Leichen. Noch ein anderes einzelnes Grab wurde in der Nähe entdeckt. Keins derselben enthielt irgend etwas Anderes, als Gebeine, obgleich ich die vom Regen hineingespülte Erde sorgfältig untersuchen ließ. Nur über dem Doppelgrabe wurden drei der gewöhnlichen römischen Thonlampen gefunden, die eine mit einem Vogel geziert. Die Leute hatten jetzt ihre sechzehn

[2]) Vergl. Th. I. S. 17. 46. 60. Th. II. S. 59. 102, und unten den 36sten Brief.

Piaſter verdient, und erklärten nicht mehr arbeiten zu wollen, unter der Ausrede, daß heute Sonntag ſey und daß der Prieſter ihnen Buße auflegen werde, ſo daß die letzte Gruft des Vierecks in der Nordoſtecke uneröffnet blieb. Vergebens bot ich mehr Geld, wenn ſie mir eins der oben beſchriebenen Grabgewölbe auffänden; ſie verſicherten, kein uneröffnetes zu wiſſen, und ich glaube, ſie ſagten die Wahrheit. Denn da Alles darauf hindeutet, daß Arkaſſa wenigſtens in den früheren Jahrhunderten des chriſtlichen Mittelalters noch ſtark bewohnt war, und da eben jene Felsgräber am leichteſten zugänglich waren und die reichſte Ausbeute verſprachen, ſo ſind die meiſten wahrſcheinlich ſchon von den erſten Chriſten geöffnet und ausgeleert worden, und es iſt ein Zufall, wenn man dann und wann noch eins entdeckt, deſſen Eingang von außen verſchüttet war. In ſolchen Gräbern hat man öfter auch Goldſchmuck gefunden, und ich kaufte noch einen kleinen Frauenring mit einem einfachen geſtreiften Onyx. Die Bauern erzählten auch von marmornen Stelen mit Reliefs, hatten aber keine mehr aufzuweiſen. In einer Kapelle ſah ich zerbrochene antike Lampen von ganz beſonderer Form, hoch und kelchartig, mit grüner Glaſur, wie ich bereits eine von Anaphe in der Sammlung des Herrn Delendes auf Thera geſehen. Ich vermochte aber keine wohlerhaltene davon aufzutreiben.

Es ſind hier wie auf Kaſos die wunderlichſten Gerüchte im Umlauf. Dort trug man ſich mit der Sage, daß die Flotte des Capudan-Paſcha ſechzigtauſend (!) Mann Landtruppen an Bord habe und gegen Hellas beſtimmt ſey, und hier brachte heute ein Schwemmfiſcher von Syme, der erſt geſtern aus Suda auf Kreta abgeſegelt, die Nachricht, daß Krieg zwiſchen Rußland und der Pforte erklärt ſey, daß eine europäiſche Flotte, er wußte nicht von welcher Nation, vor Kanea liege, und daß die Türken ihre Feſtungen bewaffneten. „Man ſagt, daß dies Forderungen des Königs Otto ſeyen" (*λέγουν ὅτι αὐτὰ εἶναι ζητήματα τοῦ Ὄθωνος,*) ſetzte der ſchlichte Mann naiv hinzu. Ich habe im Orient ſchon oft bemerkt, daß wenn irgend wo ein großer Schlag vorbereitet wird, durch die geheimen Geſellſchaften (wie die Philorthodoxen) und deren Emiſſäre eine unbeſtimmte Kenntniß davon ins Volk gelangt, welche ſich dieſes dann auf ſeine Weiſe und nach ſeinen Wünſchen ausbildet. Wir haben bereits dieſen

Sommer in Athen so viele aufregende Gerüchte gehabt, daß sicher etwas im Werke seyn muß.

Um ein Uhr verließen wir Arkassa und ritten quer durch die Insel nach Posin an der Ostküste, wohin der Kutter bestellt worden war. Das Land ist auch hier im Innern sehr bergicht, aber sehr fruchtbar; die Abhänge sind fast ganz mit guten Aeckern bedeckt, und es fehlt nicht an Quellen und Wasserriesen. Nach einer Stunde kamen wir durch eine kleine Thalschlucht mit Feigenbäumen und Weinfeldern, wo das Dorf Kato-Jri (τὸ *Κάτω Ἴρι*) liegt. Noch eine Stunde weiter liegt das große Dorf Menetäs (ἡ *Μενεταὶς*), von 250 Häusern, auf kahler Berghaide. Wir hielten uns in dem Orte nicht auf, aber kaum hatten wir ihn passirt, als uns ein Mann nachkam, der mit polterndem Geschrei sich als den Primaten (*προεσῶς*) ankündigte und uns zur Rede stellte, wer uns in dem von Menetäs abhängigen Arkassa zu graben erlaubt habe. Ich fertigte ihn mit gebührender Derbheit ab; der Prorenikos Praktor aber, der die hellenische Cocarde am Fessi trug und die Würde seiner Regierung in seiner und in meiner Person verletzt fand, konnte sich gar nicht wieder zur Ruhe geben. Von Menetäs bis Posin sind noch anderthalb Stunden. Der Weg führt anfangs den steilen Bergabhang hinunter, dann durch ein Thal, welches ein reicher Bach bewässert. Das Hügelland ist auch auf dieser Seite sehr fruchtbar und fast anmuthig zu nennen, nur gebricht es am Anbau. Wir blieben bei einem armen Bauern in einem Garten, noch eine Viertelstunde von der Küste. Von hier ging ich noch Abends mit einem Führer nach dem Paläokastron am Hafen.

Die Hafenbucht, in welche der Bach sich mündet, der aus der Thalebene unter Menetäs heraus kommt, ist weit und geräumig, gegen Nordosten geöffnet. Sie heißt Pigadin (ϛ' *τὰ Πηγάδια*) oder mit ihrem eigentlichen Namen Posin (*τὸ Ποσίν*), durch dorische Ausstoßung des Zungenbuchstaben *δ* und durch weitere Zusammenziehung statt Posidion. Die Ruinen der Akropolis des alten Posidion[3] sind auf dem steilen, aber nicht

[3]) Die Kenntniß der Stadt Poseidion beruht, so viel ich sehe, nur auf Ptolem. Geogr. 5, 2, dessen Angaben über Karpathos ich nach der Bertiana von 1618 hierher setze:

sehr hohen Cap, welches die Bucht gegen Osten begränzt. Man sieht hier aber fast noch weniger als in Arkesine: nur geringe Reste der Mauern, ferner an dem östlichen Abhange einige Ruinen aus großen Sandstein- und Marmorquadern, und auf dem höchsten Rücken einige unordentliche Trümmerhaufen. Die untere Stadt zog sich in den ebenen Feldern längs dem Hafen ziemlich weit westlich, fast bis an die Mündung des Baches. Die Felder sind mit Scherben überstreut, am Hafen bemerkte ich noch einige Reste eines Quais aus großen Quadern. Am folgenden Morgen, den 18. September, machte ich mit dem Bauer, bei welchem ich übernachtete, noch einen Gang in die untere Stadt, wo er mir zwei Inschriften zeigte, beide von Grabmälern.[4] Auf den sanft ansteigenden terrassenförmigen Anhöhen südlich über dem Hafen liegen zerstreut die Häuser eines Winterdorfes der Menetiaten, hier μετόχια statt der im Festlande üblichen Benennung καλύβια genannt. Der Kutter war immer noch nicht eingetroffen, und ein Matrose brachte die Nachricht, daß es ihm trotz wiederholter Versuche unmöglich gewesen, das Vorgebirge zu umschiffen, und daß er noch anderthalb Stunden weiter südlich bei H. Apostoli vor Anker liege.

Um halb zehn Uhr brachen wir von Posin nach dem Hauptdorfe Aperi (τὸ Ἀπέρι) auf. Der Weg läuft anfangs nordwestlich durch eine hübsche Ebene längs dem Strande der Bucht. Am innersten Winkel derselben liegt ein kleiner Hügel mit einigen Marmorblöcken und vielen Scherben, wo ein Heiligthum oder ein anderes antikes Gebäude gelegen zu haben scheint. Dann wendet sich der Pfad westlich im Flußthal hinauf in die Berge; Alles hat hier bereits einen größeren Charakter, als auf den übrigen kleinen Eilanden, und ist nur mit Naxos oder mit dem Festlande zu vergleichen. Gegen Mittag kamen wir in Aperi an. Es liegt bereits hoch am Gebirge in einer malerischen, gegen Osten offnen Schlucht, unter Bäumen und Gärten, wie die Dörfer

Καρπάθου νήσου ἡ περιγραφή.

Θοάντειον ἄκρον	νζ	—	λε	ς	57	—.	34	24.
Ἐφιάλτιον ἄκρον	νζ	γ	λε	γ	57	40.	35	10.
Ποσείδιον πόλις	νζ	γ	λε	γις	57	20.	35	6.

[4]) Meine Inscr. Gr. Ined. III. N. 264, 265.

des Festlandes. Nur eine Viertelstunde höher hinauf liegt in derselben Schlucht das Dorf Bolada (ἡ Βωλάδα).

In Aperi gingen wir zuerst in die bischöfliche Wohnung (τὸ Δεσποτικόν), die auf der Nordseite des Baches in einem hübschen Baumgarten liegt: ein thurmähnliches Gebäude von drei Stockwerken, das sich hier unter den Hütten wie ein Pallast ausnimmt, das aber in Deutschland für jeden Landpfarrer zu schlecht seyn würde. Der Bischof war eben auf einer Rundreise durch die Insel abwesend und nur seine Haushälterin zu Hause, eine ehemalige Lehrerinn (διδασκάλα) von Kreta, die früher in Griechenland gelebt, sich dann hier zur Nonne (καλόγραια) weihen lassen, und nun, da die griechischen Nonnen nicht an Clausur gebunden sind, den ärmlichen Hausstand des Bischofs führt. Der Consularagent brachte ihr, als einer hellenischen Bürgerin, ihren auf ein Jahr erneuerten Paß. Hierauf stieg ich mit einem Schiffer, bei welchem wir eingekehrt waren, auf das Kastron, welches auf einem spitzigen Gipfel südlich über dem Dorfe liegt. Auf der höchsten Spitze steht eine unförmliche Ruine von einem festen Schlosse aus dem Mittelalter, und an den Abhängen liegen einige verfallene Kapellen und viele Trümmerhaufen von Häusern, aber nirgends sah ich eine Inschrift oder ein Wappen, so daß die ganze Anlage erst aus den letzten Jahrhunderten zu seyn scheint. Doch findet man im Dorfe, wie auch am Hafen, viele byzantinische, auch einige fränkische (von den Rhodiser-Rittern) und venetianische Münzen.

Unser hiesiger Wirth, der Schiffer, von Rhodos gebürtig, war etwas aufgeweckter, als die eingebornen im Ganzen sehr rohen Karpathier, und hatte auch unter Kapodistrias die Stelle eines Demogeronten der ganzen Insel (ἐπαρχιακὸς δημογέρων) bekleidet, so daß er mir über die statistischen Verhältnisse von Karpathos einige Auskunft geben konnte. Im Jahre 1829, unter dem Präsidenten, zählte die Insel 980 Familien und über 5000 Seelen. Der Ackerbau wird immer mehr vernachlässigt, so daß, während man früher Getreide ausführte, jetzt alljährlich drei bis vier kleine Schiffsladungen, im Ganzen etwa 15,000 Kilá, eingeführt werden. Die männliche Bevölkerung ergiebt sich mehr und mehr dem Zimmermannshandwerk; sie fällten bisher Holz auf ihrer eignen Insel, die aber bald ganz von Wald entblößt

ſeyn wird.[5]) Daher ſchiffen ſie jetzt im Sommer an den Küſten von Kleinaſien, nach Karien und Lykien, um Holz zu holen, vorzüglich für den Schiffbau auf Kaſos; auch gehen ſie als Zimmerleute (πελεκᾶνοι), Schiffsbauer (ναυπηγοί), Tiſchler (λεπτουργοί) und Maurer (κτίσται) in die Fremde. In Athen hält ſich von ihnen eine verhältnißmäßig nicht kleine Zahl als Bauleute auf, und es kamen mehre Frauen und Mütter zu mir, deren Männer und Söhne ſeit vier bis fünf Jahren nach Athen gegangen waren und mittlerweile nichts von ſich hatten hören laſſen. Leider vermochte ich nicht ihnen die gewünſchte Auskunft zu geben. Begreiflicher Weiſe aber iſt dies Verhältniß der Zunahme der Bevölkerung und dem Landbau ſehr nachtheilig. Die Inſel führt daher auch außer dem Holz und einiger Butter von den Schaf- und Ziegenheerden faſt nichts aus, uud ihre Marine beſteht nur aus ſechs bis ſieben kleinen Goeletten und andern kleineren Fahrzeugen. Sie entrichten dem Paſcha von Rhodos jährlich 51,428 Piaſter in baarem Gelde und achtzig Okken (faſt zweihundert Pfund) Butter. Ihr türkiſcher Gouverneur und Richter kommt nur ſo oft als es nöthig iſt von Rhodos herüber, und hält ſich nach den Umſtänden eine bis drei Wochen hier auf. Er wird nicht von der Inſel, ſondern von der Türkiſchen Regierung beſoldet; doch erhebt er von jedem Civilproceß zehn Procent von der ſtreitigen Summe für ſich, obgleich nach dem Geſetze eigentlich nur dritthalb Procent geſtattet ſind. Die verſtändigeren Leute wünſchen hier jetzt eine Schule zu errichten; ſie ſtoßen aber, eben wie die Kalymnier vor zwei Jahren, bei ihrem Biſchofe auf Hinderniſſe.

Die Häuſer auf Kaſos und Karpathos ſind eigenthümlich gebaut, wie ich ſie noch auf keiner andern Inſel geſehen habe. Sie bilden ein länglichtes Viereck, deſſen eine Seite, gegen die Straße, die bloße Erde zum Boden hat; hier ſteht gleich am

[5]) Schon im Mittelalter waren, wie man aus Bondelmonte (l. l. p. 71) erſieht, das Holzfällen und die Pechbereitung die Hauptbeſchäftigung der halbwilden Einwohner, weßhalb er ſie auch ſtatt homines wohl nicht ohne die Abſicht zu witzeln, bruti nennt: per totam denique (insulam) tanquam bruti habentur, qui laborantes in pice cum lacte sustentantur. Denn die Fichte (hier πεῦκος) iſt die vorherrſchende faſt einzige Baumart.

Eingange eine Art von Kanapé, hier ist der Heerd in Form eines großen Kamins, hier hält sich die Familie auf. Die andere Hälfte hat einen fast mannshoch über den Estrich erhöhten Bretterboden; unter demselben sind die Vorrathskammern, auf demselben stehen die Kisten und Koffer, und schläft die Familie. Unwandelbar führen nur drei sehr hohe und schmale Stufen auf jene Erhöhung. Kein Haus hat ein zweites Zimmer. Zum unerläßlichen Hausgeräth gehören eine große Anzahl bunter Schüsseln, die an den Wänden hängen, und große flache kreisrunde hölzerne Mulden aus Einem Stücke, oft über drei Fuß im Durchmesser, die man aus Konstantinopel bringt, und die zum Brodkneten, als Tische u. s. w. dienen.

Die Frauen sind auf diesen Inseln durchgehends nicht hübsch, doch sah ich auf Kasos einige sehr hübsche Mädchen. Alle tragen lange weite Beinkleider, wie sie auf unsern Theatern zur obligaten Tracht orientalischer Schönen gehören, und die ihnen, wenn sie bei häuslicher Arbeit sich hoch aufschürzen, sehr gut stehen. Die Kasierinnen schmücken sich nach ihrem Vermögen mit mehr oder minder reichen Halsketten von alten türkischen und andern Goldstücken; ich fand darunter z. B. eine große Goldmedaille von Friedrich III. von Dänemark mit dem Jahre 1658, und eine andere deutsche, vermuthlich aus dem dreißigjährigen Kriege, mit der Umschrift: „Wer seine Zuflucht nimmt zu Gott, dem hilft der Herr aus aller Noth.“ Der Krieg hat übrigens sehr zwischen diesen Schätzen aufgeräumt, die sich sonst unangefochten von Geschlecht auf Geschlecht vererben.

Nach den auf Karpathos geltenden Rechtsgebräuchen erbt die älteste Tochter wieder die sämmtliche Mitgift der Mutter, so wie der älteste Sohn alle Besitzungen des Vaters. Für die jüngeren Kinder bleibt nichts, als was der Vater ihnen an baarem Gelde zu geben oder sonst bei seinen Lebzeiten für sie zu thun vermag. Sterben die Eheleute kinderlos, so erben die nächsten Verwandten jedes Theils das Eingebrachte desselben.

Beim Abendessen erzählte unser Wirth eine Anekdote von vier kretischen Mönchen, die nur einen Fisch zum Essen hatten, und über welche Sie als eine mönchisch-philologische Schnurre lachen mögen. Zuerst legte sich der Abt den Kopf vor mit den Worten: *ἐν κεφαλῇ βιβλίου γέγραπται περὶ ἐμοῦ.* Dann

nahm der zweite Mönch die Mitte des Fiſches mit dem Spruche: *ἰδοὺ, ὁ μεσίτης θεοῦ καὶ ἀνθρώπων ἔρχεται.* Der Dritte eignete ſich den Schwanz zu und ſprach: *ὡραῖός ἐστι καὶ καλὸς εἰς βρῶσιν.* Da erhob der Vierte und Letzte, dem nichts übrig blieb, im Zorne die leere Schüſſel mit dem ſiedenden Waſſer, indem er ausrief: *ἴδεν ὁ θεὸς τὴν ἀδικίαν καὶ ἔῤῥιψε πῦρ κατ' αὐτῶν*, und ſo warf er ſie den unbilligen Brüdern an den Kopf.

Am folgenden Morgen kam neue Botſchaft von Capitän Georg: es ſey ihm noch nicht möglich geweſen, das Cap zu umſchiffen und den Hafen Poſin zu erreichen; auch könne er nicht dafür einſtehen, ſo lange der Wind mit gleicher Heftigkeit anhalte, ob es ihm möglich ſeyn werde, mich an der Nordſpitze der Inſel abzuholen. Dieſe Kunde nöthigte mich, da ich mich auf einer ſo ausgedehnten, mehre Tagemärſche langen Inſel, die mit ſo wenigen ſichern Ankerplätzen verſehen iſt, nicht auf's Ungewiſſe von dem Schiffe trennen konnte, den Beſuch der Nordhälfte aufzugeben: wie gerne ich auch das alterthümlich redende Dorf Elympos und das Eiland Saria mit ſeinen Ruinen geſehen hätte. Aber wenn ich auch nach Elympos gelangt wäre ohne den Kutter: wer hätte mich nach Saria hinübergeführt? Ich muß mich alſo darauf beſchränken, die topographiſchen Notizen über Karpathos, wie ich ſie aus dem Munde der Eingebornen geſammelt, verglichen mit den Nachrichten der Alten und Bondelmonte's, hier zuſammenzuſtellen. Zu größerer Verdeutlichung zeichne ich Ihnen, da noch kein neuerer Reiſender Kaſos und Karpathos beſucht zu haben ſcheint und auch die engliſchen Seekarten noch nicht bis zur Aufnahme dieſer Inſeln vorgeſchritten ſind, ein ungefähres Kärtchen derſelben nach dem Augen- und Stundenmaaße hierher. Wir können dabei von Arkeſine und Poſeidion, die wir aus guter Quelle [6]) als karpathiſche Städte

[6]) Vergl. oben Anm. 1 und 3. — Arkaſſa kommt auch bei Bondelmonte vor, l. l. p. 71: Ad occiduum in portu Theatros duo erant oppida in Acrotiri, i. e. P unta, videlicet Thuetho et Archassas. Was in dieſer Stelle die Namen Theatros und Thuetho bedeuten ſollen, habe ich nicht zu ermitteln vermocht; vielleicht ſteckt in dem erſten das heutige *Ἀφιαρτης*, wovon unten, und Thuetho iſt ein jetzt vergeſſener Name für *Θοάντειον*?

kennen, und deren Namen mit geringer Veränderung noch heute an den Ruinen haften, als festen Punkten ausgehen.

Nach der Angabe des Skylax hatte Karpathos zu seiner Zeit drei, nach Strabos Angabe vier Städte, von welchen die eine Nisyros hieß [7]). Nun finden sich nach den Erkundigungen, welche ich eingezogen, ansehnliche Städteruinen nur an vier Stellen, nämlich außer den beiden von mir besuchten Städten auf der Klippe Sokastron an der Westküste, und auf dem gegen zehn Meilen im Umfange haltenden und sehr hohen Eilande Saria (ἡ Σαρία) an der Nordspitze der Hauptinsel. Die Ruinen

---

[7]) Skylax S. 82 Dukas: *Κατὰ τὴν Ῥόδον αἵδε νῆσοί εἰσιν οἰκούμεναι. Χαλκεία, Τῆλος, Κάσος, Κάρπαθος, αὕτη τρίπολις.*

Strabon 10, S. 393 Tchn.: *Ἡ δὲ Κάρπαθος, ἣν Κράπαθον εἶπεν ὁ ποιητής, ὑψηλή ἐστι, κύκλον ἔχουσα σταδίων διακοσίων. Τετράπολις δ' ὑπῆρξε, καὶ ὄνομα εἶχεν ἀξιόλογον. ἀφ' οὗ καὶ τὸ πελάγει τοὔνομα ἐγένετο· Μία δὲ τῶν πόλεων ἐκαλεῖτο Νίσυρος, ὁμώνυμος τῇ τῶν Νισυρίων νήσῳ.*

auf Sokaſtron ſchildert man als gewölbte Kapellen (ἐκκλησίδια θολοσκέπαστα), worunter ohne Zweifel die bekannten gewölbten Grabkammern (θολάρια) von Amorgos, Aſtygaläa, Kalymnos u. ſ. w. [8]) zu verſtehen ſind, nebſt vielen am Boden zerſtreuten Säulen und einem Kaſtron, letzteres nach der Beſchreibung aus dem Mittelalter. Sokaſtron hat vielleicht einſt mit Karpathos zuſammengehangen, denn der Abſtand iſt ſehr gering, und das Waſſer dazwiſchen ſo ſeicht, daß nur kleine Barken bei ſtillem Wetter durch den Kanal gehen können. Gegenüber an der Küſte bei Levkós (ὁ Λευκός), und unterhalb des Dorfes Spoa (τὰ Σπόα) bei einer Kirche des h. Nikolaos ς' τὸν Μάραθον, ſind helleniſche Trümmer und Gräber. Die eine der noch zu ſuchenden alten Städte dürfte alſo auf Sokaſtron gelegen haben, wie die alte Stadt Kimolos auf der jetzt iſolirten Klippe Daskalio. Die andere ſtand auf der anſehnlichen unbewohnten Inſel Saria, die nur durch einen ſchmalen und für tiefer gehende Schiffe nicht fahrbaren Meeresarm (τὸ Στενὸν) von Karpathos geſchieden iſt. Auf derſelben findet ſich die Ruine Palatia (τὰ Παλάτια), die man als ein großes verfallenes Kloſter nebſt mehren Kirchen mit Moſaik-Fußböden beſchreibt; die Hauptkirche iſt der h. Sophia geweiht. Die antiken Ueberreſte auf Saria beſtehen nach der Beſchreibung faſt ausſchließlich aus zahlreichen Grabtholen. War dies Niſyros? der Anklang des Namens (Σαρία, Νισυρία) ſcheint faſt dafür zu ſprechen.

Drittehalb Stunden ſüdlich von Saria liegt hoch auf dem ſchmalen nackten Bergrücken das Dorf Olympos oder Elympos (ἡ Ἔλυμπος) mit 250 Häuſern. Der Dialekt der Elympiten ſoll im höchſten Grade helleniſirend ſeyn, und ihre Lieder und Geſänge ſo poetiſch, daß ſie die Zuhörer oft zu Thränen bewegen. Ich habe von Beiden die wunderbarſten Dinge erzählen hören, ſo, daß es mir bald leid that, den Ort nicht beſuchen zu können. Weſtlich unter Elympos iſt ein ſicherer Hafen, Triſtomos (ὁ Τρίστομος), aber mit ſo engem Eingange, daß bei ſtarkem Nord- oder Weſtwinde die Schiffe nicht wieder auszulaufen vermögen. [9])

---

[8]) Vergl. Th. II. S. 42. 46. 49. 101 u. a. O.

[9]) Dieſe Oertlichkeiten kennt auch Bondelmonte a. a. O.: Ad orientem Olympos civitas exstat cum portu Tristomos que scopulo Saria.

Ein wenig südlich unter Tristomos, bei Aphani (ς τὸ Ἀφάνι) ist ein guter Ankergrund für Schiffe bei ruhigem Wetter. Nördlich aber von Tristomos heißt eine Stelle Burgunta (ἡ Βουργοῦντα oder Πουργοῦντα, vielleicht statt ὁ Πυργοῦντας, d. i. Πυργοῦς), wo einige alte Ruinen seyn sollen.

Dann folgt in der Mitte der Insel das bereits erwähnte machtige Gebirge Lastos, von welchem das Volk mancherlei fabelt, z. B. daß ein dort wachsendes Kraut ἡ λαμπιδοῦσσα, welches die Zähne des Viehs golden färbt, in Europa zur Fabrikation des Goldes gebraucht werde. Die wunderbare Leichtgläubigkeit, mit welcher solche Fabeln selbst von sonst nicht dummen Leuten geglaubt werden, ist ein hervorstechender Zug im Charakter der Griechen, den sie mit ihren Altvordern gemein haben. Die Frage, warum denn dies Kraut nicht einen Ausfuhrartikel bilde, oder von den goldmachenden Franken abgeholt werde, machte meine Berichterstatter nur einen Augenblick stutzig. Ich möchte es glauben oder nicht, war die Antwort, die Sache verhalte sich doch so, denn ein weitgereister Mann (ἕνας κοσμογυρισμένος) habe es ihnen gesagt.

Südlich von den bereits genannten Orten Spoa und Mesochoria liegen an dem westlichen Abhange des Gebirgrückens noch die Dörfer Spiliäs (ἡ Σπηλιαίς) und Othos (τὸ Ὄθος); dann folgen Kato-Iri und Arkassa. Am östlichen Abhange aber liegen die von mir besuchten Dörfer Bolada, Aperi und Menetäs. Zwischen Othos und Menetäs ist der nächst höchste Gipfel des Bergrückens, Chomali (ἡ Χώμαλη) genannt. An der Chomali liegen zwei kleine Klöster: Ἅ. Γεώργιος εἰς ταὶς Βάσσαις und Παναγία Δυνατοῦλα.

Endlich sind an der Südostküste der Insel noch ein Paar, nicht sowohl Häfen, als Ankerplätze: der eine bei den h. Aposteln, unterhalb Menetäs, der andere zwischen diesem Punkte und der südlichen Landspitze Akrotiri, an dem sogenannten langen Strande (Μακρὺς Αἰγιαλός). Die letztere Gegend, die von Menetäs noch durch einen Bergrücken geschieden ist, und die ich nicht selbst gesehen habe, wird beschrieben als eine wenig hügelichte Ebene,

---

Von den Ruinen und Kirchen auf Saria sagt er nichts. Seine civitas Fianti ist wahrscheinlich Aphani.

wo auch ein Salzwerk, die sogenannte λίμνη, sich befindet, und welchem das überflüssige Salz, zu drittehalb Piastern das Kilón, nach Kasos und nach Kleinasien verkauft wird. Diese Gegend heißt auch Aphiartis (ὁ Ἀφιάρτης) und ein Punkt in derselben Kastellon (τό Κάστελλον), wo alte Trümmer sind, bestehend in Fundamenten und einigen Granitsäulen. Es ist gewiß keine zu gewagte Vermuthung, wenn ich den Namen Aphiartis für eine Verderbung des Ptolemäischen Ephialteion halte, und ihn an das Vorgebirge setze, welches die Bucht von h. Apostoli gegen Süden begränzt. Dann bleibt noch ein Ptolemäisches Vorgebirge, das Thoanteion, übrig, welches nach aller Wahrscheinlichkeit nur die südlichste Spitze der Insel, das heutige Akrotiri, seyn kann.[10])

Ich bedarf wohl kaum einer Entschuldigung bei Ihnen, daß ich Sie von der Chorographie dieses wenig gekannten Eilandes so lange unterhalte, eben weil es bisher von den Reisenden gänzlich vernachlässigt geblieben war. Und doch war Karpathos im Alterthume eine nicht unwichtige Insel, wie die Vierzahl ihrer Städte und wie der Umstand bezeugt, daß sie einer weiten Meeresstrecke ihren Namen geliehen. Zuerst von Kretern unter Minos, dann von Argivischen Doriern besetzt,[11]) bleibt sie zu allen Zeiten ein dorisches Land, und noch heute wimmelt die Mundart ihrer Bewohner, wie die der Kasier und Rhodier, von bemerkenswerthen Dorismen. Zur Zeit des Troischen Zuges finden wir die Karpathier im Gefolge der damals mächtigen Insel Kos;[12]) später ging die Herrschaft an Rhodos über. Volle Selbstständigkeit scheint Karpathos nie besessen zu haben, sonst müßte es autonome Münzen von ihr geben; allein ich fand hier, wie auf Kasos, fast nur rhodische Münzen. Indeß wird diese Frage erst entschieden werden können, wenn es späteren Reisenden gelingt, hier mehre und wichtigere Inschriften aufzufinden. In einer der von mir aufgefundenen, wie in zwei andern

[10]) Die Stelle des Ptolemäos oben in Anm. 3., und Bondelmonte's Angaben oben in Anm. 6.

[11]) Diod. Sikul. 5, 54. Vergl. R. Rochette, Histoir des Col. Grecques III. p. 74. 156.

[12]) Hom. Ilias 2, 676.

rhodiſchen[13]), kommt der Name *Καρπαθιοπολίτας* vor, von welchem ich nicht weiß, worauf er ſich bezieht.

Am 19ten September Vormittags brach ich von Aperi auf, und ritt, um mich wieder mit meinem Schiffe in Verbindung zu ſetzen, über die von tiefen Ravins durchſchnittenen Abhänge des Berges Chomali zurück nach Menetäs. Auf etwas mehr als der Hälfte des Weges ſieht man rechts auf einer kleinen Erhöhung einen in den Felſen eingehauenen Sarkophag, auf welchem noch ſein Deckel, nur etwas verſchoben, liegt; gleich daneben iſt in einem abgeriſſenen und etliche Schritte heruntergerollten Felsblocke ein zweites ähnliches Grab. Die Einwohner nennen beide das Grab des Hygianis und ſeiner Frau (*τοῦ Ὑγιανῆ τὸν τάφον καὶ τῆς γυναίκας του*). und haben die Ueberlieferung, es ſey hier ein tapferer Held, ein *ἀνδρειωμένος*, beſtattet geweſen.

In dem traurigen Dorfe Menetäs quartirten wir uns bei einem von Kaſos gebürtigen Prieſter ein, der in ſeiner Jugend einige Jahre als Kanonier auf der franzöſiſchen Flotte in Aegypten gedient hatte, noch etwas Franzöſiſch ſprach, und ſich natürlich rühmte, mit Bonaparte frère et cochon geweſen zu ſeyn. Bei ihm traf ich noch einen andern alten Mann, der ebenfalls früher auf franzöſiſchen Kriegsſchiffen gedient hatte, ſpäter Sklave in Algier geweſen und zuletzt noch einmal als Seeräuber in franzöſiſche Gefangenſchaft gefallen war. Aus dem Munde dieſes wunderlichen alten Kauzes ſchrieb ich, um den leeren Tag auszufüllen, verſchiedene hieſige Lieder auf, von denen ich Ihnen hier ein paar Proben mittheile.[14])

Verbotene Liebe.

Drei Dinge ſind's, die in der Welt vor andern mir gefallen:
Eine Galeere die gut fährt, ein Pferd von ſchnellem Laufe,
Dazu zwei Brüder, wenn ſie gut in Lieb' und Eintracht leben.
Doch die Verſuchung kam dazu und wollte ſie verſuchen,
Und in das Weib des Aelteſten verliebte ſich der Zweite.
„Liebſt Du mich, Schwäg'rinn, Einmal nur, lieb' ich Dich dreißig Male."
— Erſchlage Deinen Bruder erſt, und nimm mich dann zum Weibe.—

---

[13]) Meine J. Gr. Ined. III. n. 265. C. J. G. II. n. 2538. 2539. Böckh citirt hier über die Form *Καρπαθιοπολίτας* Letronne im Journ. des Savans 1827, welches mir aber nicht zur Hand iſt.

[14]) Siehe die Texte unten.

„Und welchen Vorwand find' ich ihm, auf daß ich ihn erſchlage?"
— Gott hat geſorgt, hat Weinberg' Euch und Aecker auch gegeben;
Mache denn nur und theilt Euch in die Weinberg' und die Aecker.
Wo Aepfelbäum' und Quittenbäum', das nimmſt Du für Dich ſelber,
Wo wilde Birn- und Holzfruchtbäum', das giebſt Du Deinem Bruder.
Er iſt von heftigem Gemüth und wird Dir Böſes ſagen:
Dann ziehe Du Dein Meſſer aus und ſchneide ihm den Kopf ab.

Wenn das hier geſchilderte Liebesverhältniß eine tragiſche Wendung nimmt, ſo nimmt das folgende eine für keuſche Ohren faſt gar zu natürliche, weßhalb auch mein alter Sänger die Prieſterin und eine andere Frau, die ſich eben im Hauſe befanden, ſich zu entfernen einlud, bevor er die letzten Zeilen ſagte. Da Sie mithin auch unterlaſſen werden, dies Lied vor Frauenohren zu leſen, ſo ſetze ich es unbedenklich her.

Die Rückkehr des Geliebten.

Ich trink' ihn, Mutter, trinke Wein, trink' ihn, mich zu berauſchen;
Dann treibt er mich bei Nacht und Tag ans Thor Der, die ich liebe:
„Oeffne dich, Thor der blonden Maid, der Maid mit ſchwarzen Augen!"
— Wer biſt Du und wie heißt man Dich, daß ich herein Dich laſſe? —
„Ich bin's, der jüngſt die Aepfel Dir im Tüchelchen geſendet,
„Die Aepfel und die ſüßen Traub' und reife Apricoſen."
— Das weißt Du, Fremder, das hat wohl die Nachbarſchaft geſagt Dir;
Sag' mir Wahrzeichen meines Hof's, daß ich herein dich laſſe. —
„Haſt einen Apfelbaum am Thor' und eine Reb' im Hofe,
„Sie trägt die allerſchönſte Traub' und giebt ſüßen Muscatwein,
„Und wer ihn trinkt, der welkt dahin, und doch begehrt er ihn wieder."
— Das Alles, Fremder, haſt Du von der Nachbarſchaft erfahren;
Sag' meines Hauſes Zeichen mir, daß ich herein Dich laſſe. —
„Ein goldner Leuchter hänget wohl in Mitten Deines Hauſes,
„Er hängt künſtlich ohne Schnur und brennet ohne Dochte,
„Und leuchtet, wenn Du Dich entkleidſt und Dich zu Bette legeſt."
— Das Alles, Fremder, haſt Du von der Nachbarſchaft erfahren;
Sag' meines Leibes Zeichen mir, daß ich herein Dich laſſe. —
„Du haſt ein Mal an Deiner Wang', ein Mal an Deiner Achſel,
„Und zwiſchen Deinen Brüſten haſt den Mond Du und die Sterne."
— Auf, Dienerinnen, öffnet nur dem Fremden, laßt ihn eingeh'n,
Und Ihr, Ihr Ammen, bettet mir mein hochzeitliches Lager. —
Drei Betten ſchier zerbrach der Mann, bevor der Morgen graute,
Und andre drei zerbrach er noch, bis daß die Sonne aufging.
„Mein Chriſt, laß nur den Hahn nicht kräh'n und laß den Tag nicht dämmern,
„Ich halte ja in meinem Arm ein ſchönes weißes Täubchen."

Da ich hier für meine Unterhaltung und Beschäftigung ganz auf meine Umgebung gewiesen war, so ließ ich die Leute nach Herzenslust erzählen. Von dem drittletzten Bischofe der Insel, Parthenios, hörte ich tolle Geschichten. Er war ein Karpathier von Geburt, geringer Eltern Kind, anfangs selbst Schiffer, aber schön und stark von Körper und unternehmender Sinnesart, so daß er es noch in jugendlichem Alter dahin brachte, Bischof von Kasos und Karpathos zu werden. Allein ein Prophet, nach dem Sprichworte, gilt nichts in der eigenen Heimath (*πᾶς προφήτης ἄτιμος ἐν τῇ ἰδίᾳ πατρίδι*). Er fand bald Gegner, erweckte bei ihnen Haß, und wurde von ihnen als Weiberfreund beim Patriarchen verklagt, der ihn absetzte und in das Kloster auf dem Berge Sinaï verwies. Ein türkischer Tschausch kam mit dem Ferman seiner Verbannung, um ihn abzuholen. Allein der Bischof versah sich möglichst reichlich mit Geld, Mundvorräthen und Wein, gewann dadurch auf der See bald die griechischen Schiffer, ententwaffnete den Türken, nahm ihm seinen Ferman ab, gab ihm einige Thaler Reisegeld und setzte ihn an der Küste von Anatolien aus. Dann fuhr er geraden Weges nach Konstantinopel und stellte dem Patriarchen zur Rede, der ihm, um weiteres Aufsehen zu vermeiden, die Freiheit gab. Hierauf trieb er sich mehre Jahre lang als Abentheurer in der Welt umher, und kehrte später auf seine Insel zurück, wo er einige Anhänger fand, seinen Nachfolger in der Bischofswohnung sehr belästigte und mitunter durch Schüsse auf dessen Fensterladen schreckte. Mit seinem zweiten Nachfolger, da er selbst unterdessen auch älter und ruhiger geworden war, stellte er sich besser. Dieser nahm ihn als Contubernalen in das Despotikon auf, ließ ihn auch bisweilen Messe lesen und auf dem bischöflichen Thron sitzen, und so starb er endlich in Ruhe, oder wie der ehrfurchtsvolle Ausdruck von Bischöfen und Aebten lautet, er legte sich schlafen (*ἐκοιμήθη*).

Heute Vormittags blieb ich noch in Menetäs. Es ist Mittwoch, also Fasttag; doch wurden bei Papa Dimitris Fische gegessen, da heute zugleich ein Fest der Panagia ist; denn wenn die Feste der Jungfrau und des h. Johannes des Täufers (*Πρόδρομος*) auf einen gewöhnlichen Festtag fallen, so ist Fisch zu essen erlaubt, nach dem Spruche:

Ὅπου ἀκούῃς Μαριὰ καὶ Γιάννη,
Βάλε ψάρια 'σ τὸ τηγάνι.

Des längern Wartens auf beſſeres Wetter müde, da die Heftigkeit des Nordwindes gar nicht wieder nachlaſſen wollte, trennte ich mich Mittags von meinem guten alten Conſularagenten und ritt auf mein Schiff herunter, wo ich Ihnen, im Hafen der h. Apoſtel, dieſes ſchreibe. Beim Fortreiten aus Menetäs kam mir ein Mann in einiger Entfernung nachgeſchlichen, und als er ſah, daß am Strande ein aus dem Dorfe mitgenommenes Lamm uns entlief, ſo daß mein Diener und der Maulthiertreiber es verfolgen mußten und ich allein blieb, näherte er ſich mir mit geheimnißvoller Miene, um mir eine Bronzemünze des Eumenes zu zeigen. Er begehrte dafür zwanzig ſpaniſche Thaler, und als ich ihm hierauf zwölf Piaſter bot, entfernte er ſich in großer Entrüſtung. Ebenſo entrüſtete ſich eine Frau im Dorfe, die mir eine Handvoll ganz unbrauchbarer byzantiniſcher Münzen gebracht hatte, als ich nur einen venetianiſchen Soldo mit griechiſcher Schrift, wie ſie für Kreta geprägt wurden, daraus auswählte und ihr einen Piaſter dafür geben wollte. Vor zwei Jahren, polterte ſie, ſey auch ein Franke hier geweſen und habe ihr für eine einzige Münze drei türkiſche Goldſtücke gezahlt; ſie kenne jetzt den Werth derſelben, und ich müſſe mich ſchämen, ſie übervortheilen zu wollen! Auf ſolche Schwierigkeiten ſtößt der Reiſende, ſeitdem eine dunkle Vorſtellung von Mionnets Katalog und von der hohen Schätzung einzelner Münzen unter die Leute gekommen iſt.

So liege ich hier jetzt unter dem Schutze des hohen Vorgebirges in der ſichern Bucht vor Anker, hoffend, daß morgen die See draußen wirthlicher ſeyn werde, als ſie es bisher war. Von den vollen acht Tagen, die ich auf Kaſos und Karpathos habe zubringen müſſen, war wenigſtens die Hälfte der Zeit verloren.

Einunddreißigster Brief.

Rhodos.

— — — — — — *Βλάστε μὲν ἐξ ἁλὸς ὑγρᾶς*
Νᾶσος, ἔχει τέ μιν ὀξειᾶν ὁ γενέθλιος ἀκτίνων πατήρ,
Πῦρ πνεόντων ἀρχὸς ἵππων.

Pind. Olymp. 7.

Deinde Rhodum appropinquamus, ubi tanta est viriditas arborum atque amoenitas locorum, quod est mirabile ad videndum, et præsertim Paradisum a Florentinis factum.

Bondelmonte.

Rhodos, den 24 September 1843.

Gott ſey Dank, ich bin in Rhodos, ich habe das nackte Geſtein von Kaſos, die rauhen Gebirge von Karpathos mit dieſer paradieſiſchen Inſel vertauſcht! Am 21ſten September früh Morgens gingen wir von H. Apoſtoli unter Segel, aber anfangs mit Windſtille, dann mit Gegenwind, ſo daß wir Mittags erſt über die Bucht von Poſidion hinaus waren. Nördlich von derſelben iſt das Gebirge noch rauher und zerriſſener, und nur noch ſpärlicher bewaldet; die Küſte iſt ganz ſteil, nirgends ein flacher Vorſtand mit Aeckern oder anderer Kultur. Vergebens bemühten wir uns den ganzen Tag, die Nordſpitze der Inſel zu erreichen, um die Ruinen auf Saria zu beſuchen. Ein ſtarker Nordweſtwind war uns gerade entgegen, und endlich mußten wir uns gegen Abend entſchließen, ſüdlich um Rhodos zu gehen. Wir hatten Aſtygaläa mit ſeinen wüſten Eilanden, dazu Niſyros, Telos und Chalke im Geſichte. Capitän Georg hatte in der Frühe Beſorgniß vor ſchwerem Unwetter geäußert, weil heute die Tag- und Nachtgleiche war, allein wir behielten den ganzen Tag ſchönes Wetter. Abends hingen über Karpathos und weiter in der Richtung gegen Kreta ſchwere Wolken, im Norden und Oſten aber war Alles klar, und ſchön beglänzte die Sonne bei ihrem Scheiden die hohe Kuppe des Atabyros auf Rhodos. Nach Sonnenuntergang, als wir die Südſpitze der Inſel, das Vorgebirge des Pan,

Πανὸς ἄκρον,[1] umschifft hatten, wurde der Wind schwächer; wir glitten noch einige Stunden im Sternenlichte längs der Küste hin, und warfen dann, vermeintlich auf der Höhe von Lindos, den Anker. Es war, nach so langem Ungemach in den elenden Dörfern der letztbesuchten Inseln, wieder einer jener unvergleichlichen Abende, die niemand vergißt, der zur Sommerzeit das ägäische Meer befahren; die See war schon fast ganz wieder beruhigt, der Sternenhimmel in seiner ganzen Pracht aufgerollt, und milde Lufthauche wehten lau und doch erquickend von der nahen Küste herüber. Es giebt keine Momente, wo das Gemüth sich freier, entbundener fühlt, und die Erinnerung beflügelt von Nahem auf Fernes geleitet, als solche Abende zur See in diesen Breiten.

Bei Sonnenaufgang fand sich, daß wir noch weit unter Lindos waren. Ferner im Nordosten zeigten sich die mächtigen Gebirgsmassen von Kleinasien, in leichte dampfende Nebel gehüllt. Die Küste von Rhodos ist hier niedrig, hügelicht, wenig angebaut und landeinwärts ziemlich bewaldet. Der Atabyros erscheint von hier hoch und breit, ohne einen hervorstehenden Gipfel, kahl und grau; nur tiefer unten sind seine östlichen Abhänge mit Waldungen bedeckt. Indem wir mit einem schwachen Lüftchen längs der Küste in nördlicher Richtung hinglitten, zeigten sich hin und wieder verfallene Thürme aus der Ritterzeit, auch einige Dörfer mit Windmühlen. Das Vorgebirge von Lindos tritt lang in die See vor. An seiner Südseite erheben sich zwei hervorstehende wie alte Akropolen aussehende Höhen, die von Unten bis Oben terrassirt zu seyn scheinen; Alles ist aber natürliche nackte Felsbildung. Der südliche Rand des Vorgebirges läuft in eine niedrige Zunge aus, die in ein spitzes Cap endigt, auf welchem ein runder Thurm aus den Ritterzeiten steht. Unten am Strande ist dies Cap mit einem Anwuchs junger Fichten

---

[1]) Ptolemäos Geogr. 5, 2, S. 139 Bert.:

Ῥόδου νήσου ἡ περιγραφή.

Πανὸς ἄκρον	νη	γ	λε	γβ	58	—.	35	56.
Κάμειρος	νη	γ	λε	δ	58	20.	35	15.
Λίνδος	νη	γ	λς		58	40.	36	—.
Ἰηλυσσός	νη	γ	λς		58	20.	36	—.

(pinus maritima, πίτυς) umsäumt, deren frisches Grün anmuthig gegen die grauen Felsen absticht. Wenn man die Spitze mit dem runden Thurme passirt hat, so spaltet sich dies Vorgebirge gegen Osten in zwei Arme; in der Mitte des Busens, welchen sie bilden, tritt wieder ein steiler, seltsam gestalteter, fast viereckiger Fels hervor, mit einer großen weiten im Bogen gewölbten Höhle gegen die Seeseite und einigen kleineren Grotten. Sein breiter flacher Gipfel trägt ein wohlgebautes und wohlerhaltenes Schloß aus den Zeiten der Ritter, mit Thürmen und Zinnen, von mehren Bäumen und besonders einer hohen schlanken Palme in der Mitte überragt. Dies Schloß liegt, wie sich später auswies, auf der Stelle der alten Akropolis von Lindos. Westlich hinter ihm, auf dem Isthmos, der den Burgfelsen mit den rückwärts liegenden höheren Bergen verbindet, steht das heutige Dorf Lindos (ἡ Λίνδος) mit dreitausendjährigem unverändertem Namen auf den Trümmern der alten Stadt. Diese vielen wunderlich in einander geschobenen Vorgebirge, mit einigen vorliegenden Felsklippen, mit dem Schloß in ihrer Mitte und mit den hinten emporsteigenden Gebirgen gewähren von der Seeseite einen höchst malerischen Anblick.

Des Ankerplatzes unkundig, der für kleine Schiffe gleich nördlich unter der Akropolis ist, landeten wir erst jenseit der Nordspitze des Vorgebirges, auf welcher man wieder einen verfallenen runden Thurm bemerkt, in dem innersten Winkel der weiten Bucht, die hier tief in das Land einschneidet: so daß ich eine halbe Stunde weit über einen hohen Berg wieder zurückzugehen hatte, um nach Lindos zu gelangen. Der zweite Offizier des Schiffes mit unserm Passe und mein Diener begleiteten mich. Am Eingange des Dorfes von der Landseite ist ein türkischer Laufbrunnen und vor demselben sind, nach lobenswerthem türkischen Brauche, im Schatten einer hohen Platane einige steinerne Sitze angelegt, wo die Einwohner in der heißen Jahreszeit zu rasten und sich zu erfrischen pflegen. Hierher ließen wir den Vorstand des Dorfes (den πρωτόγερως) bescheiden. Leider aber, obgleich wir mit einem Gesundheitspasse von Karpathos durch den dortigen Quarantänewächter versehen waren, ging seine Vollmacht doch nicht so weit, daß er uns freie Pratica hätte geben dürfen, und nur mit Mühe erlangte ich durch Aufbietung meiner ganzen

Beredsamkeit, daß er einwilligte, in eigner Person mich zu den noch erhaltenen Resten des Alterthums zu führen. Wir gingen also mit aller Vorsicht, um mit keinem Menschen in Berührung zu kommen, durch das Dorf, welches freundlich und fast städtisch gebaut ist. Es hat meistens stattliche Häuser aus behauenen Sandsteinquadern, noch aus den Zeiten des Ordens; gothische Schnörkel und Laubwerk verzieren die Fensteröffnungen und Thüren, Wölbungen im Spitzbogen verbinden hin und wieder die Häuser über die Gasse mit einander, an vielen Stellen prangen noch die Wappen der fränkischen Edeln, die sich vor mehr als dreihundert Jahren diese Landsitze bauten, in denen jetzt etwa hundert christliche und zwanzig türkische Bauernfamilien wohnen. Es ist derselbe Baustyl, den ich, nur größer und schöner entwickelt, hier in der Stadt wieder finde.

Der Protogeros führte mich gleich westlich über dem Dorfe an einer Felswand zu einem schönen großen Felsengraben: einer dorischen Front mit Halbsäulen in den weichen porösen Sandstein gehauen, deren Mitte aber, wo noch Reste von vier freistehenden Säulen gewesen seyn sollen,[2]) vor zwei Jahren eingestürzt ist und jetzt einen wüsten Trümmerhaufen bildet. Es waren in Allem zwölf Säulen, gegen fünfzehn Fuß hoch, mit einem vollständigen, aber gedrückten dorischen Gebälk aus makedonisch-römischer Zeit; über der Hängeplatte setzt noch eine mächtige, gegen drei Fuß hohe Hohlkehle als Attika auf, und auf dieser standen, auf großen Quaderstufen aus einem harten bläulich schwarzen Marmor, der in den nächsten Bergen bricht, vier schwere runde Grabaltäre mit Bukranien und Kranzgewinden, aus derselben Marmorart, welche eben durch ihr Gewicht veranlaßt haben, daß die Mitte der Front eingebrochen ist. So geht ein Denkmal nach dem andern zu Grunde. Die noch erhaltenen Halbsäulen haben zehn Cannelirungen; die Grabkammer selbst hat sehr geringe Tiefe. Nur auf Einem Stücke der herabgestürzten Stufen fand ich noch einen Rest einer Inschrift.[3]) Die ganze

---

[2]) Die angelegte Zeichnung, von Lieutenant Spratt, zeigt dies Grabmal vor seinem Einsturz. Vergl. auch Hamilton, Asia Minor II., 55, der auf Leake, Asia Minor p. 225 verweist.

[3]) Bei Hamilton a. a. O. n. 297. Meine I. G. I. III. n. 270.

Anlage erinnert durchaus an die Felsgräber der gegenüber liegenden lykischen Küste. An derselben Felswand sind noch einige andere, aber weit kleinere und sehr verfallene Grabkammern.

Von hier begleitete mich der gutwillige Dorfschulze in den untern Theil des Dorfes, an dessen südlichem Rande noch ein großer hellenischer Unterbau aus meistens rechtwinklichten Quadern, doch von sehr ungleicher Größe, aus einem harten blauen Kalkstein sich erhalten hat. Die eine Seite dieses ansehnlichen Peribolos hat noch etwa vierzig, die andere, so viel noch davon zu sehen ist, etwa zwanzig Meter Länge, und die südliche Ecke ist noch gegen drei Meter hoch. Die beiden andern Seiten verlieren sich in der sanft ansteigenden Anhöhe. Im Innern dieses Raumes steht noch eine kleine Capelle, und scheint früher eine ansehnliche Kirche gestanden zu haben, wie sich aus den Ueberresten von großen, aus Sandsteinquadern gemauerten Gräbern aus der Zeit der Ritter vermuthen läßt, die den Rest des Raumes ausfüllen. Auf dem Rande des Unterbaus liegt eine große blaue Marmorquader, auf deren Rücken an beiden Enden Reste von Inschriften zu lesen sind.[4]) Leider ist keine derselben vollständig, weil sie sich, als das Monument noch ganz war, auf die angrenzenden Quadern hinüber zogen; doch erwähnt das eine Fragment einen Opferer der Athene (ἀρχιεροθύτας τᾶς Ἀθάνας), wahrscheinlich der Athene Polias, weil gleich daneben ein Polieus, ohne Zweifel Zeus Polieus, erwähnt wird, und diese stadtbeschützenden Götter auch anderer Orten sich so zusammengestellt finden, z. B. in Athen und auf Jos. Gleich unterhalb des Peribolos liegt eine andere große Quader mit der Aufschrift eines Priesters des Apollon Pythaeus, des Apollon Ulios oder Olios ΟΛΙΟΣ und der Artemis ἐν Κεχολᾳ.[5]) Da haben Sie genug der Götter in der gottesfürchtigen Lindos! Die große Zahl derselben macht mich wieder zweifeln, ob dieser Unterbau, wie mein erster Gedanke war, dem berühmten Heiligthume der Athene Lindia angehört; wahrscheinlicher ist es, daß

[4]) Hamilton a. a. O. n. 298. Meine I. Gr. Ined. III. n. 271. A. B.

[5]) Hamilton a. a. O. n. 297. Meine I. Gr. Ined. III. n. 272.

dieſes auf der Höhe der Burg ſtand, die ich aber nicht beſteigen durfte. [6])

Auf wiederholtes Nachfragen verſicherten die Umſtehenden einſtimmig, daß ſie keine andere Ruinen [7]) und keine andere Inſchriften kannten, und da ich es nicht erzwingen konnte, gegen den Willen der Leute und gegen die Quarantänevorſchriften in die Kirchen und Häuſer einzudringen, wo ſich gewiß noch mehre alte Reſte gefunden hätten, ſo mußte ich mich mit dieſer Ausbeute begnügen. Ebenſo fruchtlos blieb mein Wunſch, das Schloß zu ſehen: der Türke, hieß es, der den Schlüſſel dazu habe, ſey heute in die Stadt gegangen, und hätte ich auch die Nacht hier im Hafen bleiben wollen, ſo würde es mir doch nichts genutzt haben. Im Schloſſe ſoll eine merkwürdige alte Capelle des h. Johannes ſeyn.

Ich trat daher gegen Sonnenuntergang den Rückweg nach dem Schiffe an. Einige Bienenfreſſer im Fluge ſchießend, die in großer Zahl hier umherſchwirrten, ging ich um die Nordſeite des Dorfes, wo der alte Hafen der Lindier war. Zwiſchen dem Schloſſe nämlich und dem oben erwähnten nördlichen Cap mit dem verfallenen runden Thurme öffnet ſich eine kleine Bucht, die ſelbſt heute noch für kleine Schiffe als Hafen dienen kann, den Alten aber zu ſolchem Zwecke um ſo viel eher genügte, als ſie damals noch größeren Umfang hatte. Jetzt iſt das ſüdliche Ufer dieſes Baſſins ſtark verſandet, und von dem ſandigen Strande zieht ſich gegen das höher gelegene Dorf eine ſanft geneigte Fläche empor, die mit Fruchtbäumen und Gärten hübſch angebaut iſt.

---

[6]) Strabon 14, 198 Tchn.: *Ἔστι δὲ πρώτη μὲν Λίνδος ἀπὸ τῆς πόλεως πλέουσιν, ἐν δεξιᾷ ἔχουσι τὴν νῆσον · πόλις ἐπὶ ὄρους ἱδρυμένη, πολὺ πρὸς μεσημβρίαν ἀνατείνουσα, καὶ πρὸς Ἀλεξάνδρειαν μάλιστα · ἱερὸν δὲ ἐστὶν Ἀθηνᾶς Λινδίας αὐτόθι ἐπιφανὲς, τῶν Δαναΐδων ἵδρυμα.* Der Tempel von Danaos gegründet auch nach Apollod. 2, 1, 4. Vergl. Chron. Par. ep. 9. mit Böckhs Anm. In demſelben Weihgeſchenke des Kadmos (Diod. 5, 58), der Helena (ein Becher aus Electron, Plin. 33, 22), und von Amaſis zwei ſteinerne Bilder und ein ſehenswerther linnener Harniſch (Herodot. 2, 182. Plin. 19, 1, 2). Ueberdies ein großer Reichthum an den ausgezeichnetſten Werken der Plaſtik und Malerei.

[7]) Hamilton a. a. O. II. 56, der den beſchriebenen Peribolos für den des Athenetempels hält, ſah hinter demſelben am Abhange des Burgfelſens noch zwanzig Sitzſtufen des Theaters.

Der westliche felsige Rand dieses Gartenthales ist wieder voll kleiner in den Felsen ausgehauener Gräber.

Der Tadel der Alten über die Unfruchtbarkeit der Gegend von Lindos [8]) ist vollkommen der Wahrheit gemäß. Ueber eine Stunde weit ist das Städtchen ringsum mit nackten sterilen Marmorgebirgen umgeben, zwischen denen sich kaum hier und dort ein Fleckchen urbaren Landes findet. Diesem schreiben auch die Einwohner die Armuth ihres Ortes zu, dessen Erzeugnisse kaum für den Lebensunterhalt ausreichen. Die Entfernung von der Stadt Rhodos, oder wie man hier spricht, dem Kastron, beträgt über Land zehn Stunden, einen starken Tagemarsch.

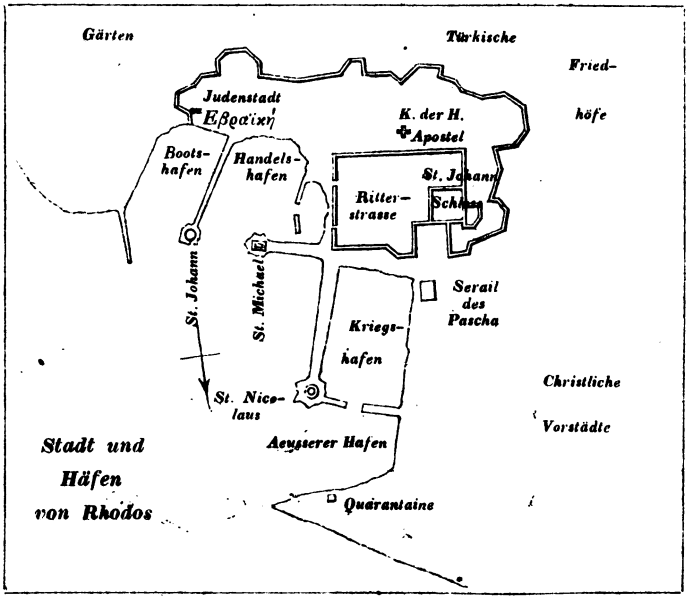
Nach Sonnenuntergang erreichte ich den Kutter wieder. Wir gingen sogleich unter Segel, und glitten mit einem schwachen Landwinde langsam an der Küste dieser herrlichen Insel hinauf. Der Himmel war unbewölkt und sternenklar, die Luft unsäglich milde und friedlich, und auf den fernen Gebirgen schimmerten ein paar große Feuer von Waldbränden. Ich legte mich erst spät schlafen, beim Erwachen fand ich aber das Schiff noch fast an derselben Stelle, kaum einige Meilen von der großen Bucht, denn wir hatten seit Mitternacht vollkommene Windstille gehabt, die noch anhielt. Das Meer war glatt wie ein Spiegel; langgestreckt und duftig, mit hohen Gipfeln, lagen im Nordosten die Küsten von Karien und Lykien vor mir, und ich blickte in den Golf von Makry, den Kolpos Glaukos der Alten, gerade hinein. Die Küste der Insel ist hier bergig, rauh und unbebaut; hat man dann ein kleines Vorgebirge umschifft, so wird das Land ebener, es zeigen sich Landhäuser, Kirchen und Baumpflanzungen, und auf der östlichsten flachen Landspitze liegt die Stadt Rhodos, langgestreckt, von Thürmen, Minarets und Palmen überragt. Auf der Rhede ankerte die türkische Fregatte des Giawer-Pascha (des Engländers Walker), nebst einigen kleineren Fahrzeugen, welche türkische Pilger (Hadschi's) nach Mekka an Bord hatten.

Wir glitten, von Süden kommend, zuerst an dem Bootshafen vorüber, der auf der Südostseite der Stadt außerhalb der

---

[8]) Philostr. Bilder 2, 24. Doch wird der Oelbau von Lindos in einem Epigramme der Anthologie 15, 11 gepriesen. Jetzt fehlen die Oelbäume.

Werke, und nur durch einen Molo aus Felsblöcken von der Rhede geſchieden iſt. *) Dann folgt der eigentliche Handelshafen, von



der Feſtung umſchloſſen, mit zwei großen Thürmen des h. Johannes und des h. Michael (letzterer jetzt Arab-Kulès genannt), die ſeinen Eingang decken. Ein wenig weiter nördlich und ſchon außerhalb der Feſtung iſt der Kriegshafen (ταρσανᾶς), deſſen Mündung durch das runde Kaſtell des h. Nikolaos mit vielen Kanonen geſchützt wird. Am nördlichen Rande des äußern Hafens ſteht das Haus des Quarantäne-Wächters, vor welchem eine Anzahl der türkiſchen Pilger unter grünen Zelten gelagert waren. Im ſüdweſtlichen Winkel des Kriegshafens, hart unter den Mauern der Feſtung, liegt das Serail (Palais) des Paſcha, ein ziemlich großes, aber unanſehnliches und unregelmäßiges Gebäude. Nicht weit von demſelben legte ſich der Leon vor Anker. Sämmtliche Dämme dieſer Häfen ſind künſtlich und wenigſtens in ihren Grundlagen noch helleniſche Werke, die χώματα oder πρόβολοι der alten Rhodier; die Thürme aber, die Mauern der Feſtung, Alles was man von der See

*) Hierbei eine Skizze der Feſtung mit den Häfen; ein ausgeführterer Plan findet ſich in H. von Hammers topographiſchen Anſichten S. 73.

aus sieht, bis auf die Minarete der Moscheen, sind Bauten der Ritter des h. Johannes von Jerusalem. Selbst Wappenschilde und ganze Figuren in Relief, an den Mauern des Kastells des h. Nikolaos, begrüßen den Ankommenden als Zeugen von der ehemaligen Macht und Herrlichkeit jenes tapfern Vereins. Erwachsen im Osten, an der Wiege unseres Glaubens, stand der Orden zur Zeit, wo er über Rhodos herrschte, in der Mittagshöhe seiner Kraft und seines Glanzes; auf dem fernen westlichen Eilande Malta fand er seinen Untergang, wie die Sonne nach vollendetem Kreislaufe im Westen untersinkt. Es sind noch nicht neun Monate, daß ich dort seine Grabstätte besucht habe. Leider war es ein deutscher Großmeister, von Hompesch, dem in der Geschichte das schmachvolle Andenken aufbehalten bleibt, den berühmten Ritterbund ins Grab gebettet zu haben.

Nachdem im Jahre 1291 die Tempelherren, die Johanniter und die Deutschritter von den Saracenen völlig aus dem heiligen Lande verdrängt worden waren, fanden die Ueberreste der beiden erstgenannten Orden eine Zuflucht auf Cypern.[9] Da sie aber hier mit dem Könige von Cypern Heinrich II. und seinen Baronen in beständigen Reibungen lebten, zogen sich die Templer ganz nach Frankreich zurück, ihrer nahen Auflösung und Vernichtung unbewußt entgegen gehend; der Großmeister der Hospitaliter aber, Wilhelm von Villaret, faßte den Plan, sich der Insel Rhodos zu bemächtigen, welche aus den Händen der Genuesen in den Besitz des Johann Vatatzes, Kaisers von Nicäa, übergegangen war; allein die Oberhoheit des griechischen Kaisers war nicht viel mehr als bloßer Name; neben den Griechen hatten sich auch Saracenen und Türken auf Rhodos niedergelassen, und diese gemischte Bevölkerung lebte in einer Art von anarchischer Unabhängigkeit. Der Großmeister starb, bevor er seinen Entwurf ausführen konnte, im Jahre 1308. Sein Bruder und Nachfolger, Fulko von Villaret, erbte seinen Plan. Er begab sich nach Poitiers in Frankreich, wo sich Philipp der Schöne und Papst Clemens V. damals aufhielten. Es wurde ein Kreuzzug ausgeschrieben, und in dem Glauben, daß sein Ziel das heilige Land

[9]) S. Vertot, Histoire de Chevaliers des St. Jean etc. Paris 1726. Vol. I. livre IV.

ſey, ſtrömten große Schaaren, beſonders aus Deutſchland, nach Brindiſi zuſammen, wo Karl II. von Sicilien und die Republik Genua Schiffe in Bereitſchaft hielten. Die Kreuzflotte ging nach Cypern ab, ſammelte ſich dort wieder, und näherte ſich dann Rhodos. Zum Schein ließ der Großmeiſter durch eine Geſandtſchaft die Belehnung mit der Inſel von Kaiſer Andronikos in Konſtantinopel verlangen; unterdeſſen landete er ungehindert auf Rhodos, und nach langen Kämpfen gegen die Saracenen und Griechen, die auch von Andronikos kräftig unterſtützt wurden, während die Ritter ſich nach und nach von den getäuſchten Kreuzfahrern im Stiche gelaſſen ſahen, gelang es der Tapferkeit der Hoſpitaliter, am Tage der Jungfrau den 15. Auguſt 1310 die Stadt zu erſtürmen. Bald ergab ſich auch das Schloß von Lindos und die andern feſten Plätze der Inſel. Der Eroberung von Rhodos folgte die müheloſe Beſitznahme der kleineren Eilande Leros, Kalymnos, Kos, Niſyros, Telos, Syme und Chalke.[10]) Niſyros wurde den Brüdern Johann und Bonneville Aſſatier zu Lehen gegeben. Auf der gebirgigen und unfruchtbaren Kalymnos verwunderte ſich der Großmeiſter die Ruinen einer anſehnlichen Stadt zu finden.[11]) Auf Kos baute er das viereckige Schloß am Hafen, welches noch heute beſteht. Rhodos wurde noch in demſelben Jahre von den Türken wieder angegriffen, aber ihr Angriff wurde zurückgeſchlagen. Fulco von Villaret befeſtigte hierauf die Stadt auf's Neue, und organiſirte ſeinen neuen Staat, deſſen Anbau und Handel unter der dreifachen Begünſtigung des Klima's, der Lage und einer umſichtigen Regierung ſich bald zu hoher Blüthe erhoben. Die folgenden Großmeiſter fuhren fort, Rhodos mit immer ſtärkeren Feſtungswerken zu umgeben und mit anſehnlichen Gebäuden zu zieren; es war gleichſam ein Stück des damaligen Europa, als Vorpoſten mitten in den Orient vorgeſchoben. Hätte ſich dieſer Ritterſtaat erhalten und vergrößert,

---

[10]) Nur dieſe Inſeln bezeichnet der Abbé Vertot auf der ſeinem Werke beigelegten Karte als den Rittern gehörig. Karpathos und Kaſos ſcheinen ihnen nicht unterworfen geweſen zu ſeyn.

[11]) Noch Bondelmonte (a. a. O. S. 104) verwunderte ſich zu Anfang des 15. Jahrhunderts über die vielen Alterthümer auf Kalymnos. Vergl. Th. II. S. 110.

ſtatt gerade um die Zeit (1522) zu fallen, wo in Europa eine lebhaftere Bewegung der Geiſter ausbrach, ſo wäre vielleicht der ganze Orient früher der Cultur wiedergewonnen worden.

Nachdem wir freie Pratica erhalten, ging ich um 2 Uhr Nachmittags ans Land in das Chriſtenviertel (Νεόμαρας oder Neudorf), welches auf der ſchmalen und flachen Landzunge nördlich unter der Feſtung und unter der Anhöhe liegt, an welche dieſe gelehnt iſt. Denn nach einer alten Satzung dürfen keine Chriſten, von welcher Nation auch immer, innerhalb der Feſtung wohnen, wo nur Türken und Juden hauſen; die chriſtlichen Kaufleute und Handwerker haben freilich ihre Gewölbe dort, aber erſt nach Sonnenaufgang wird ihnen das Thor geöffnet und vor Sonnenuntergang wird es wieder hinter ihnen geſchloſſen. Auch am Freitage müſſen ſie, während der Stunden des türkiſchen Gottesdienſtes, die Feſtung verlaſſen. Dieſe chriſtliche Vorſtadt, wo auch die Conſuln wohnen, beſteht aus drei ziemlich gerade laufenden parallelen Straßen, die von andern kleineren durchſchnitten ſind, und erſtreckt ſich bis an den jenſeitigen Strand. Nördlich von derſelben läuft die Inſel in eine ganz flache, ſandige, von aller Vegetation entblößte Landſpitze aus, welche Kumburnu (das Sandkap) heißt und mit Windmühlen beſetzt iſt.

Ich ging mit dem griechiſchen Conſul ſogleich zu einem alten Bekannten, dem ſchwediſchen Naturforſcher Profeſſor Hedenborg, der ſich ſeit fünf Jahren hier niedergelaſſen hat und ein artiges Haus unter dem nördlichen Abhange des Stadthügels bewohnt, deſſen Zimmer er mit mannigfaltigen Sammlungen ausſchmückt. Bei ihm fand ich einige Inſchriften[12]) und ſah eine Anzahl von Grablampen und ſchlechten einfachen Thonvaſen, die er nach und nach in ſeinem Garten ausgegraben. Auch erhielt ich von ſeiner Güte mancherlei Auskunft über das Innere der Inſel, die er vor einigen Jahren als Geolog bereist hat. Profeſſor H. verſicherte mich, daß es keine Archive aus der Zeit des Ordens mehr gebe. Die Bibliothek des Ordens findet ſich in einer Seitenkapelle der Kirche des h. Johannes; aber im Jahre 1825 ſoll ein franzöſiſcher Abbé eine Handſchrift daraus entwendet haben, und ſeitdem haben die Türken den Eingang der Capelle zugemauert.

---

[12]) Meine Inscr. Gr. Ined. III. n. 278. 283. 284.

Genaue statistische Notizen verdanke ich der Gefälligkeit des griechischen Consuls. Die ganze Insel zählt 34,000 Seelen: nämlich 10,000 Türken, die sich durch ihren altgläubigen krassen Fanatismus auszeichnen, 3000 Juden und 21,000 Christen. Unter diesen sind nur vierzig hellenische Unterthanen, und hundertundzwanzig abendländische Christen, die in der Vorstadt eine Kirche und ein kleines Minoritenkloster haben. Auf die Stadt mit den Vorstädten und Gartendörfern, die sich eine Stunde breit in einem großen Halbkreise um die Stadt ziehen, rechnet man gegen 20,000 Einwohner; der Rest der Insel ist sehr schwach bevölkert. Es giebt freilich vierundvierzig Dörfer, aber das volkreichste derselben zählt nicht über 700 Seelen. Der griechische Metropolit wohnt in dem Dorfe H. Georgios. Schiffe hat die einst meerbeherrschende Rhodos jetzt nur einige wenige, und mit hellenischer Flagge fährt nur Ein Schiff.

Das Einkommen der Pforte von der Insel schätzt man nur auf 500,000 Piaster, etwa vier Drachmen auf den Kopf. Unter griechischer Verwaltung würde Rhodos leicht das Dreifache aufbringen. Die Ausfuhr besteht in 2000 Okken gelben (ungebleichten) Wachses, 10,000 Okken Honig, 1200 Kantar (zu 44 Okken) getrockneter Feigen, fünf Schiffsladungen Orangen und Citronen, zwei Ladungen Granatäpfel, einer bis zwei Ladungen frischer Trauben nach Alexandrien, 2000 Barils Wein, 800 Kantar Gerbereicheln (βαλανίδια), 2000 Kantar Zwiebeln, 200 Okken roher Seide, und einigen andern Kleinigkeiten. Den Gesammtwerth der Ausfuhr schlägt man, offenbar zu niedrig, auf 300,000 Piaster an; nach dem Urtheile einsichtiger Männer könnte die Insel aber leicht das Zehn- bis Zwanzigfache hervorbringen, und diese Schätzung ist gewiß nicht übertrieben.

Wie ich hier höre, sind am 16ten und 17ten September auf Rhodos und Chalke mehrere Erdbeben verspürt worden, von denen ein Stoß auf Chalke so heftig war, daß ein Stück des dortigen Paläokastron und zehn Häuser davon einstürzten. Von starken Erdbeben auf Rhodos giebt die alte Geschichte mehr Beispiele; [13])

[13]) Chron. Alexandr. Olymp. 138, 2, welches Erdbeben auch den großen Koloß umstürzte. Besonders heftig unter Antonin dem Frommen, der große Summen auf die Wiederherstellung der zerstörten Städte Rhodos,

und doch versichert mich Professor H., daß kein Theil der Insel vulkanisch sey. Man kennt sogar heute nicht die warmen Quellen, die es doch im Alterthum gegeben haben muß, weil ein Hafen von Rhodos Thermydra hieß. [14])

Heute früh ging ich mit dem Sohne des Consuls in die Festung. Ich wünschte den Pascha zu besuchen, von dessen Einsicht und gutem Willen ich viel Lobenswerthes höre, allein man fand den Tag nicht geeignet, weil er eben mit den Vorkehrungen zur Aufnahme des Kapudans Halil-Pascha, des Schwagers des Sultans beschäftigt sey, der mit der Flotte stündlich hier erwartet wird. Am Kriegshafen ist eine große türkische Fontäne, deren Säulen auf antiken runden Grabaltären ruhen. Solchen Grabaltären begegnet man hier überhaupt in großer Zahl, nur sind die Inschriften der meisten verstümmelt. Dann führt der Weg am Hause des Pascha vorüber und über eine Brücke um einen runden Thurm, in welchem eine Figur in Relief aus der Ritterzeit eingemauert ist. Von hier gelangt man durch ein gewölbtes Thor an die Marine oder den Quai des innern Hafens, wo in einer Reihe von elenden Kaffeehäusern Türken, Franken, Griechen und Juden gemischt saßen. Am andern Ende der Marine führt ein zweites gewölbtes Thor in die eigentliche Festung. Unter demselben saßen türkische reguläre Soldaten auf dem Posten — denn auch der eigentliche Posten setzt sich, um es bequemer zu haben, und lehnt sein Gewehr an die Wand — in einem so elenden Aufzuge, daß es halb Mitleiden, halb Gelächter erweckte. Gerade vor dem Thore ist das alte Hospitium der Ritter, ein ansehnliches Gebäude, errichtet um 1436 von dem Großmeister Anton de la Rivière, genannt Flurian, [15]) dessen oberer Stock jetzt als türkische Kaserne, das Erdgeschoß zu Magazinen dient. In einem dieser Magazine zeigte man mir die Kette, welche unter

---

Kos u. s. w. verwendete: Paus. 2, 7, 1. 8, 43, 3. Jul. Capitol. im Anton. Pius 9. Dann wieder unter Konstantin und später unter Anastasius.

[14]) Steph. u. d. W. *Θερμύδρα · λιμὴν τῆς μιᾶς τῶν ἐν Ῥόδῳ πόλεων.* Vergl. Apollod. 2, 5, 11. *Θέρμυδρος* oder *Θέρμυδρον* bei Lykophron V. 924 m. d. Schol. Vermuthlich lag dieser Hafen an der Westseite der Insel, Chalke gegenüber, wo der Sitz der vulkanischen Thätigkeit zu seyn scheint.

[15]) Vertot, Hist. des Chevaliers de St. Jean II. livre 6. p. 204.

den Rittern zum Versperren des Hafens gedient hat. Sie soll 750 Fuß Länge haben; ihre Glieder sind wie ein an beiden Seiten eingedrücktes Oval gebildet und jedes anderthalb Fuß lang. Während ich hier in der Nähe eine Inschrift abschrieb, war ich Augenzeuge, wie ein Türke mit weißem Barte einen nicht minder bejahrten Juden, der ihm am Brunnen im Wege war, mit einem langen und dicken Knittel unbarmherzig schlug, ohne daß der Hebräer sich anders als mit schüchternen Worten zu widersetzen wagte. Vielleicht haben die Türken auf ihrem Standpunkte nicht Unrecht, ihre Unterthanen so zu behandeln, nach dem berühmten Spruche des Sallust: Nam imperium facile his artibus retinetur, quibus initio partum est. Und doch wurde mir das Blut warm, als ich diese Mißhandlung sah, und es würde Ihnen nicht anders ergangen seyn. Wir Abendländer sind einmal zu einer tüchtigen Sklavenwirthschaft durch unsere Erziehung verdorben, aber die Türken sind dabei ganz unbefangen, denn sie wissen noch nichts von den droits de l'homme.

Von hier ging ich die Ritterstraße hinauf, eine gerade breite wohlgepflasterte Straße, an deren beiden Seiten die Wohnungen der vornehmsten Ritter und in der Mitte rechts ein größeres den Großmeistern gehöriges Hotel liegen. Mannigfaltige Wappen mannigfaltigen europäischen Adels zieren noch diese Gebäude, zum Theil mit Inschriften, deren Daten bis in die ersten Decennien des sechzehnten Jahrhunderts reichen. Man könnte wähnen, durch eine Stadt von Toscana zu wandeln; nur ist hier das Gepräge des Mittelalters vollständiger erhalten als dort.[16]) An einem der Häuser bemerkte ich die französischen Lilien. Vielleicht wohnte hier der tapfere Bastard von Bourbon, der die Belagerung und Einnahme von Rhodos so beredt beschrieben hat. Oben vor der Ritterstraße liegt die innerste Citadelle, die alte Burg der Großmeister, jetzt in Trümmern, und links an dieselbe angränzend steht die Hauptkirche des h. Johannes, jetzt eine Moschee, alles ihres innern Schmuckes und aller ihrer

---

[16]) Vergl. Hamilton, Asia Minor II. 49—51, und den Fürsten Pückler-Muskau im Vergnügling, I. Th., welche dieselbe Bemerkung machen. Von den Wappen eine große Zahl abgebildet bei v. Hammer a. a. O. S. 66 und 67, aber ohne Angabe der Familien, denen sie gehören.

Monumente beraubt, bis auf das Grab des Großmeisters Fabricius Caretto (1513—20) in der Mitte des Fußbodens. Den eigentlichen Deckstein des Grabes haben die Türken freilich weggenommen, weil er ohne Zweifel das ihnen anstößige Bild des alten Kirchenfürsten in Relief enthielt; aber die Einfassung desselben hat sich erhalten, und zu den Häupten das Wappen, zu den Füßen die Inschrift:

B^MVS. ET ILL^MVS. D. F. FABRICIVS . DE . CAR
RECTO . MAGNVS RHODI MAGI
STER . VRBIS INSTAVRATOR . ET
AD PUBLICAM VTILITATEM
PER SEPTENNIVM RECTOR
HIC IACET ANNO
. M . D . XX .

Das Wappen sind fünf schräge Balken, schwarz im weißen Felde, gepaart mit dem Ordenskreuze und gekrönt mit dem Cardinalshute. Derselbe Schild findet sich unter denen am obern Schlosse von Kalymnos, mit der Jahreszahl 1519; nur habe ich damals kein Großmeisterwappen darin erkannt.[17]) Er war der letzte Großmeister, der auf Rhodos starb und beigesetzt wurde, denn nur zwei Jahre später verlor der Orden die Insel. Wann werden ihn hier wieder die Meßgesänge christlicher Priester aus seiner Ruhe erwecken?

Eine der Stufen, die zu dem erhöhten hintern Theile der Moschee führen, wird gebildet durch eine viereckige Marmorstele von fünf Fuß Länge und mehr als einen Fuß Breite. Die obere und die zur Hälfte freiliegende vordere Seite sind mit einem Verzeichnisse von Namen und Geldbeiträgen beschrieben, ohne daß der Gegenstand derselben daraus ersichtlich ist.[18]) Man hatte mir vorhergesagt, daß die Türken mir nicht gestatten würden, sie abzuschreiben. Ohne erst anzufragen machte ich mich ans Werk, und weder der Imam der Moschee, noch der Kawaß des Pascha, der uns begleitete, erhoben die mindeste Einrede. Während ich

---

[17]) Th. II. S. 107, das mittlere Wappen; indeß sind dort durch ein Versehen statt fünf schräger Balken nur vier gezeichnet worden.

[18]) Inscr. Gr. Ined. III. n. 274.

bei der Arbeit war, kam der Dolmetscher des Consulats, ein angesehener Jude, den ich mit einem Auftrage ausgeschickt hatte, in die Moschee zurück, setzte sich an der Thüre nieder und stopfte sich ganz unbefangen eine Pfeife. Noch ehe der Sohn des Consuls Zeit gefunden hatte, ihm sein unschickliches Benehmen zu verweisen, erhob der noch junge Imam, der neben mir saß und mir zuschaute, ein wildes Geschrei, und trieb den frechen Hebräer mit wohlverdienten Scheltworten zum Tempel hinaus. Wäre er nicht im Dienste des Consuls gewesen, so würde nichts ihn vor Stockschlägen geschützt haben, aber die Consulate werden im Morgenlande unverletzlich geachtet.

Südlich von der Kirche des h. Johannes liegt in der untern Stadt eine andere Moschee, die Kirche der h. Apostel, deren Thüre ein hübsches Portal aus weißem Marmor mit zwei schlanken Säulchen und einer zierlichen Einfassung mit Trophäen in Basrelief hat, im besten florentinischen Style des Cinquecento und wohl erhalten, bis auf einige zwischen den Trophäen angebrachte Engelsköpfe, denen die Türken die Gesichter abgeschnitten haben. Dann bestieg ich den großen viereckigen Thurm des h. Michael, jetzt Arab-Kulès (der Araber- oder Mohrenthurm) genannt, an der Nordseite des Festungshafens. Er ist ohne die Plateform, auf welcher er steht, 166 Stufen, also im Ganzen beträchtlich über 100 Fuß hoch. In seinem untersten Geschosse ist die Maschine (ἐργάτης) angebracht, die zum Ueberspannen der Kette über den Hafen diente. Der gegenüber liegende Thurm des h. Johannes ist minder hoch und stark. Von der obersten Spitze des Mohrenthurmes übersieht man den größten Theil der Festung, deren starke Mauern nach der Seeseite mit Geschütz reichlich besetzt sind, und überblickt ein großes Stück der reizenden Umgegend der Landhäuser, Gärten und Pflanzungen, die sich den sanften Abhang hinaufziehen, auf welchem die alte Rhodos stand, deren Umfang an der Landseite nach den Spuren ihrer berühmten starken Mauern[19]) auf fünfzehn römische Meilen geschätzt wird. Jene Gartendörfer heißen im Halbkreise von Ost nach Nordwest Apano-

[19]) Bondelmonte a. a. O. S. 73: Nunc vero ad comparationem antiquae civitatis modica est. Ueber die Stärke und Festigkeit ihrer Mauern Paus. 4, 31. 5. Aristeides Rhod. Rede II. 343 Canter.

Maras, Turkampela (τὰ Τουρκάμπελα) und Neomaras, die Wohnung der Franken. Von dem Thurme übersieht man auch die Hafendämme gut, doch ohne daß sich der Platz mit Sicherheit ermitteln läßt, wo der Koloß des Helios von Chares dem Lindier [20]) gestanden. Die alltägliche Gedankenlosigkeit setzt ihn über die Mündung des Festungshafens, wo jetzt die beiden Thürme stehen; allein ein Koloß von nur hundertundfünf Fuß Höhe konnte, wie stark er auch die Beine spreizen mochte, doch höchstens fünfzig bis sechzig Fuß Spannenweite haben, und der Abstand der beiden Thürme von einander beträgt wenigstens das Sechsfache. Ich vermag überhaupt nicht, aus den mir jetzt zu Gebote stehenden Hülfsmitteln, Ihnen nachzuweisen, wann sich zuerst die Vorstellung gebildet und von welchem Schriftsteller sie zuerst verbreitet worden, daß der Koloß mit gesperrten Beinen wie ein Portal über dem Eingange eines der Häfen gestanden habe; aber diese irrige und fast ungeräumte Ansicht ist so herrschend geworden, daß sie in den Köpfen aller Reisenden spuckt, und daß noch mein jüngster Vorgänger, Hamilton, sich abmüht, dem Koloß eine solche Stellung zu geben. [21]) Bald hat man ihn über die Mündung des Kriegshafens, bald über den Eingang eines jetzt verschütteten Kanals oder Grabens stellen wollen, der hinter dem Seraï des Pascha an die Festungsmauer anstößt, und die letztere Meinung hat wenigstens den Schein eines Anhaltspunktes darin, daß eine in dieser Gegend gelegene Capelle des h. Johannes noch in der Ritterzeit als fanum S. Joannis Colossensis bezeichnet wird. [22])

---

[20]) Epigramm des Simonides in der Anthol. Planud. 4, 82:

Τὸν ἐν Ῥόδῳ κολοσσὸν ἑπτάκις δέκα
Χάρης ἐποίει πήχεων ὁ Λίνδιος.

Dieß ist die angenommene Lesart, weil sie mit der Angabe von siebenzig Ellen bei Plin. N. G. 34, 18 übereinstimmt. Andere Anführungen desselben Epigramms lesen ὀκτάκις statt ἑπτάκις. — Vergl. über den Koloß Müllers Handbuch der Archäol. §. 155. Mein Ἐγχειρίδ. τῆς Ἀρχαιολ. §. 180.

[21]) Choiseul-Gouffier I. 108 weist bereits die Grundlosigkeit dieser Annahme nach. H. von Hammer bespricht die Frage a. a. O. S. 64, v. Prokesch-Osten in den Denkwürdigkeiten III. S. 432, Hamilton a. a. O. II. S. 66.

[22]) Fontanus bei Hammer S. 77: Magnates cum Tucris communicare per viam subterraneam in septo Equitum exituram ad fanum D. Joannis Colossensis sic a Colossi memoria dictum.

Allein ſelbſt wenn erwieſen wäre, daß der Koloß über irgend einem Waſſerthor geſtanden, ſo fürchte ich doch, daß dieſer Kanal nicht der rechte Platz dazu ſeyn würde, der eben nichts anderes zu ſeyn ſcheint als der Ausfluß der alten Abzugsgräben (ὀχετοί), welche die antike, theaterförmig an der Höhe hinaufgebaute Stadt durchſchnitten, um das Regenwaſſer abzuleiten, und deren Verſtopfung bei plötzlichen Regengüſſen mehrmals verderbliche Ueberſchwemmungen in den niedrigen Gegenden der alten Rhodos herbeigeführt hat.[23]) Indeß giebt die Benennung der Kirche des h. Johannes vom Koloſſe immer einen Grund für die Annahme ab, daß jenes Wunderwerk des Chares, deſſen rieſige Trümmer kaum von neunhundert Kamelen fortgeſchleppt zu werden vermochten,[24]) in der Nähe geſtanden habe. Soll er aber einmal mit dem Hafen in Verbindung geſetzt werden, ſo ſcheint die Oeffnung der beiden kleinen Quaderdämme, welche im Hintergrunde des Feſtungs- oder Handelshafens ein zweites inneres Baſſin bilden, wo Küſtenfahrzeuge und Handelsbarken von geringer Größe bequem und ſicher ihre Ladung löſchen oder neue Ladung einnehmen können, der einzige geeignete Platz dafür zu ſeyn. Dieß ſcheint auch Hamiltons Meinung zu ſeyn, falls ich ihn richtig verſtehe, und falls ſeine Worte nicht auf den Eingang des Kriegshafens, wo ich jetzt vor Anker liege, zu beziehen ſind.

Nach dem Beſuche des Mohrenthurmes machten wir noch einen Gang durch die ganze übrige Stadt, auch durch das Judenviertel (ἡ Ἑβραϊκή) in dem innern ſüdöſtlichen Winkel der Feſtung, wo die Söhne Iſraels, von dem Zweige der ſpaniſchen Juden, ebenfalls in den alten Gebäuden der Ritter ſehr hübſch

---

[23]) Eine ſolche Ueberſchwemmung beſchrieben bei Diodor. 19, 45.

[24]) Ueber die rieſigen Verhältniſſe Plinius a. a. O.: Pauci pollicem ejus amplectuntur. Majores sunt digiti quam pleraeque statuae. Vasti specus hiant defractis membris etc. So lagen die Trümmer dieſer Rieſenſtatue bis zum Jahre 656 n. Chr., wo die Saracenen Rhodos eroberten und das Erz an einen Juden aus Edeſſa verkauften, der neunhundert Kamele damit belud. Cedren. p. 431 Paris.: *Μαβίας καταλαβὼν τὴν Ῥόδον καθεῖλε τὸν κολοσσόν* (vielleicht ſtand ein Theil der Beine noch aufrecht), *ὃν ὠνησάμενος ἔμπορος, ἐννεακόσια καμήλια ἐφόρτωσε τὸν χαλκόν.* Daß es ein Jude aus Edeſſa war, ſagt Konſtant. Porphyrog. de administr. imp. 20. Vergl. Meursii Rhod. I. 15.

und geräumig wohnen, und sich erst neulich eine große neue Synagoge erbaut haben. Ueberhaupt sind sie hier sehr begünstigt, denn kein Christ darf, wie gesagt, die Festung anders als bei Tage betreten. Auch wissen sie sich Christen und Türken unentbehrlich zu machen; sie sind die Dolmetscher der Consulate, die Mäkler bei Handelsgeschäften, die Bedienten und Commissionäre der Franken, in allen Dingen gewandt und immer bereit, auch um mäßigen Gewinn ein Geschäft zu übernehmen.

Die Kirchen, Paläste und Häuser, wie die Mauern und Thürme von Rhodos stammen mit geringen Ausnahmen noch aus den zwei Jahrhunderten her, während welcher der Orden des h. Johannes über die Insel herrschte, und sind durchgängig aus regelmäßigen, aber kleinen Quadern eines sehr dauerhaften Sandsteines erbaut, die Gesimse, Thüren und Fenster fast ohne Ausnahme mit schönen Ornamenten des späteren gothischen Styles verziert. Man sieht, daß die besten gleichzeitigen Künstler für die Ritter gearbeitet haben, und viele dieser Gebäude, unter andern eine Kornhalle in der untern Stadt, sind noch so wohl erhalten, daß für die Architektur jener Jahrhunderte sich hier noch interessante Studien machen ließen. Aber viele andere sind auch bereits durch die rohen Veränderungen und Ausbesserungen der Türken entstellt, und schon dieß allein giebt einen genügenden Maßstab, den Werth dieses Volkes zu würdigen, wenn man sieht, wie sie, obgleich Erben so stattlicher Werke, seit drei Jahrhunderten fortwährend zurückgeschritten und wieder in die erbärmlichste Rohheit verfallen sind.

Antike hellenische Reste finden sich in der Festung fast gar nicht, außer einigen Grabaltären hier und dort an den Thüren der Häuser, die den Türken dazu dienen, bequemer aufs Pferd zu steigen. Wohl aber liegen durch die ganze Stadt viele Hunderte von ungeheuern Marmorkugeln zerstreut, von einem bis anderthalb Fuß im Durchmesser, als Zeugen von der Belagerung durch Soliman. Wie viele alte Altäre und Säulen, vielleicht selbst Statuen, sind damals zu solchen Kugeln verarbeitet worden.

Daß ich auf die Geschichte der beiden berühmten Belagerungen, im Jahre 1480 unter dem Großmeister Peter von Aubusson, wo die Türken wieder abziehen mußten, und im Jahre 1522 unter Villiers de l'Isle Adam, wo Rhodos erobert wurde,

hier nicht eingehe, werden Sie mir nicht verargen; es ist aus mehr als einem Grunde nicht meine Sache. Doch kann ich im Vorbeigehen nicht unbemerkt lassen, daß wahrscheinlich die Vertheilung der Zungen des Ordens auf die Bollwerke der Festung in dem Werke und auf dem Grundrisse des Herrn von Hammer irrig ist, weil ganz sicher die Voraussetzungen irrig sind, von denen er bei der Bestimmung der Thore der Festung und ihrer Basteien ausgeht. Die Grundlage seines ganzen Systemes ist die Annahme, daß der Hügel von Symbole (Sümbülli) eine halbe Stunde südlich von der heutigen Judenstadt der Berg Phileremos des Mittelalters, und daß folglich das Ambrosianische Thor, durch welches der Weg nach Phileremos führte, das jetzt zugemauerte Thor der Judenstadt sey; Sie werden eben aus dem weitern Verlaufe meiner Mittheilungen ersehen, daß der Berg Phileremos an einer ganz andern Stelle, mehr als eine deutsche Meile westlich von Symbole liegt und der Burgfels des alten Ochyroma oder der Akropolis von Jalysos ist.[25]) Hiernach dürfte sich der ganze Vertheidigungsplan der Festung leicht anders gestalten, als bei Herrn von Hammer.

Nachmittags machte ich mit dem Sohne des Consuls und einem Herrn aus Smyrna einen Ritt in die Vorstädte. Das ganze breite Glacis rings um die Festung, besonders auf der Westseite, ist mit ausgedehnten türkischen Gottesäckern bedeckt, wo zwischen den Gräbern nur einzelne Platanen stehen; sonst starren auf der kahlen jetzt von der Sonnengluth verbrannten Fläche nur die einförmigen türkischen Grabsteine, kleine mit Turbanen gekrönte Marmorstelen, aus dem Boden empor. Fast sollte man meinen, der Anblick eines solchen türkischen Grabsteines habe die erste Veranlassung gegeben zu der in der Archäologie beliebten Lehre, daß die Bildnerei der alten Griechen ausgegangen sey von der Bildung viereckiger Pfeiler, denen man anfangs nur einen Kopf aufgesetzt, nach und nach auch Arme und andere Gliedmaßen anzufügen gewagt habe. Jenseit der Begräbnißplätze beginnen im Halbkreise die Dörfer und Gärten, welche den Raum der alten Rhodos, der vielbewunderten Anlage des Milesiers Hippodamos, jetzt einnehmen. Wir ritten zuerst südwestlich, in

[25]) Vergl. den folgenden Brief bei Anm. 5. und 7.

die höhere Gegend der Turkampela, in das Viertel der h. Anargyri. Die Straßen, welche durch dieſe Dörfer führen, laufen von dem Glacis der Feſtung ſtrahlenförmig aus, und liegen meiſtens in den alten Abzugsgräben, die in den weichen Sandfelſen geſchnitten ſind; wo der Felsrand der Gräben an ſich nicht hoch genug war, iſt er zu beiden Seiten mit großen alten Quadern erhöht, um dem abfließenden Regenwaſſer einen ſichern Abzug zu bereiten, und die Aecker und Felder zu ſtützen, welche höher liegen als die Wege. Ueberall ſieht man an der Straße und vor den Häuſern antike Bruchſtücke, namentlich Grabaltäre, von denen ſich hier in einer Woche mehre Hunderte ſammeln ließen;[26]) auch ſah ich Fragmente von großen doriſchen Capitellen aus einer röthlichen Steinart (Porphyr?). Aber abgeſehen von der Zerſtörung durch Menſchenhand, zum Behuf der Bauten der Ritter, der Moſcheen und Gräber der Türken, hat auch die große Fruchtbarkeit des Bodens die Ueberreſte der alten Stadt verſchwinden machen; Alles iſt mit Gärten und Baumpflanzungen bedeckt, und um mehr Reſte des Alterthums aufzufinden, müßte ein Reiſender bei längerem Aufenthalte die von unzähligen Mauern durchſchnittenen Felder Schritt für Schritt durchforſchen.

Von hier ritten wir in die ſüdöſtlich gelegenen Gärten, in eine Gegend, welche griechiſch Rhodine (ἡ Ῥόδινη) und türkiſch Sümbülli (der Hyacinthenhügel) heißt; doch iſt auch dieſer Name vielleicht urſprünglich helleniſch, Symbole (ἡ Συμβολή), weil hier viele Waſſer zuſammentreffen. Wir weilten an einem höchſt anmuthigen Platze, wo bei einer Waſſerleitung der Ritter unter hohen dichten Platanen ein großes Waſſerbaſſin, ein paar

---

[26]) Auch Bondelmonte verwundert ſich über die ungeheure Anzahl von Grabaltären und Gräbern a. a. O. S. 72: Insuper et innumerabilium opus columnarum insignitum capitibus Cerbiae (etwa cervae? er meint die Bukranien an den Altären), et per omnes partes hinc inde Caesaris signa reperimus, una cum urceis cadaverum infinitis, quorum vestigia usque in hodiernum diem perhibent testimonium. Nunc etiam de novo, prope S. Antoniumque Salvatorem, in vinea quadam quingenta idola omnium maniererum in fovea reperta sunt. Die große Zahl, fünfhundert, läßt vermuthen, daß hier unter idola nur kleine Statuetten, aus Marmor, Bronze oder Thon, zu verſtehen ſind. Die angegebene Oertlichkeit habe ich nicht ausfindig machen können, vielleicht weil jene Capellen des h. Antonius und des Erlöſers nicht mehr beſtehen.

türkische Brunnen und steinerne Sitzplätze auf einem zierlich mit bunten Kieseln gepflasterten Estrich sind: ein friedlicher kühler Sommeraufenthalt, wie er in diesen Breiten eine wahre Segnung des Himmels ist. Neben dem Wasserbehälter liegt eine Säulentrommel aus weißem Marmor von fast drittehalb Fuß im Durchmesser, die ringsum ein Basrelief von tanzenden weiblichen Figuren in einem sehr guten Style hat; aber das Relief ist äußerst beschädigt, die meisten Figuren sind ganz ausgemeißelt, so daß sich nicht einmal ihre Zahl bestimmen läßt, und der Marmor ist auf den Kopf gestellt und zu einer Viehtränke ausgehöhlt worden.

Ein wenig hinter diesem Orte führte man mich zu alten Steinbrüchen, in deren Wänden einige Grabkammern ausgehauen sind. Eine derselben führt bei den hiesigen Gelehrten den prächtigen Namen des Grabes der Ptolemäer (la tomba dei Tolomei) weil sich darin eine Münze eines Ptolemäos gefunden! aber es gelang meinen Begleitern nicht einmal sie wieder auszumitteln. Alle diese Räume waren noch innerhalb des Umkreises der alten Stadtmauer, so daß von dem Flächeninhalt der alten Rhodos vielleicht nur ein Drittheil dicht bewohnt gewesen seyn kann, sonst wäre sie eine Riesenstadt gewesen. — Nachdem die Sonne untergesunken, ritten wir in der Abenddämmerung an den Hafen zurück. Als wir über die Gottesäcker auf dem Glacis kamen, war Alles einsam und schweigend; nur die Imams riefen mit hohler Stimme von den Minarets zum Gebet, und an einem frischen Grabe knieten zwei Türken, ein Greis und ein junger Mann, das Gesicht gegen Mekka gewandt, und beteten stumm. Heute war ein Tag besonderer Feier für die Türken, denn Abends gegen zehn Uhr fielen drei Kanonenschüsse von der Festung, um den Anfang der Fastenzeit des Rhamazans zu verkündigen. Jetzt dürfen die armen Muselmänner den ganzen langen Tag von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang weder essen noch trinken noch rauchen; erst wenn die Sonne sich verborgen, greifen sie nach der Pfeife, um einige Züge zu thun und laben sich dann an Speise und Trank. Die Zinnen der Minarete und der Hafenthürme waren mit kleinen Lampen erleuchtet, und so geschieht es während der Dauer des Rhamazans alle Abende.

Zweiunddreißigster Brief.

Rhodos.

Αὐτὰρ ὅγ' ἐς Ῥόδον ἶξεν ἀλώμενος, ἄλγεα πάσχων.
Hom. Il.

Rhodos, den 29. September 1843.

Diesen Mittag bin ich von einem fünftägigen Ritte durch die Nordhälfte der Insel hieher zurückgekehrt; bei meiner Ankunft fand ich ein Zeitungsblatt des Atheniſchen Aeon und ein anderes des Hermes der Kykladen, die dem Conſul geſtern durch eine Schiffsgelegenheit von Syros zugekommen waren, und die uns die Kunde von der Revolution in Athen am 15ten (3.) September und die erſten von dem neuen Miniſterium unterzeichneten Verordnungen des Königs bringen, darunter auch die Entlaſſung ſämmtlicher Fremden aus dem griechiſchen Dienſte. So werde ich alſo, nachdem ich eilf Jahre in Griechenland verlebt und faſt zehn davon im Staatsdienſte zugebracht, in das Land, in welchem ich ein Bürger geworden zu ſeyn glaubte, als ein flüchtiger verbannter Reiſender zurückkehren. Immerhin! es hat mich nicht überraſcht. Gott erhalte den König und die Königin! Auf eine Kataſtrophe war ich gefaßt, ſeitdem die Schutzmächte das arme Land aus überzärtlicher Fürſorge faſt zu erdrücken begonnen; ſo will ich denn wenigſtens noch alle Blüthen mitnehmen, die ſich am Wege mir bieten.

Am 25. September früh Morgens brach ich aus dem Chriſtenviertel Neómaras auf, und ritt auf der Weſtſeite um den alten Stadtberg, der hier gegen das Meer hin ſteil abfällt. Hinter dem Neomaras bemerkte ich am Strande einige Reſte der alten Stadtmauer. An der Mitte der Höhe des Abhanges ſieht man eine fränkiſch-türkiſche Waſſerleitung, die der Feſtung ihr Waſſer zuführt, theils in den Felſen gehauen, theils durch Gemäuer gebildet, und wahrſcheinlich auf den Reſten einer antiken Leitung angelegt. Der ſehr gute Weg läuft anfangs an den Felſen hin, dann längs dem ſchmalen ſandigen Strande, bis nach einer ſtarken halben Stunde die Küſte mehr gegen Weſten ausbiegt,

und der Weg, den Fuß des Stadtberges verlaſſend, über den Ausfluß eines Sumpfes ſetzt. Von hier an erweitert ſich der Strand zu einer breiten, flachen, höchſt fruchtbaren Ebene, die zur Rechten gegen Nordweſt durch das Meer, zur Linken gegen die Inſel hin durch zerklüftete Hügel begrenzt iſt. Jener Sumpf iſt eine durch Sage und Dichtung geheiligte Stelle; denn hier fand der Kampf des Ritters mit dem Drachen Statt, den Schiller in ſeiner herrlichen Ballade beſungen hat. Wie viel Wahrheit dieſer Geſchichte zu Grunde liege, das werden Sie nicht von mir verlangen zu ermitteln. Unter der Regierung des Großmeiſters Elion de Villeneuve, erzählt der Abbé Vertot in ſeiner Geſchichte des Johanniter-Ordens — denn auf die älteren Quellen vermag ich nicht zurückzugehen — um das Jahr 1342 hauste in einer Höhle am Rande dieſes Sumpfes ein Drache oder Krokodil von ungeheurer Größe, der unter den Viehherden, welche hierher zur Tränke kamen, große Verheerung anrichtete und mehrmals ſelbſt Hirtenknaben verſchlungen hatte. Mehre der tapferſten Ritter hatten verſucht, das Ungeheuer zu bekämpfen; doch keinen ſah man wiederkehren (mais on n'en vit revenir aucun), ſo daß der Großmeiſter fernerhin den Kampf unterſagte. Nur Ein Ritter von der provençaliſchen Zunge, Deodat von Gozon, beſchloß das Abenteuer nochmals zu beſtehen. Er traf alle Vorkehrungen wie die Ballade unſeres Dichters ſie ſchildert, erſpähte erſt den Feind, ging dann nach Frankreich, um Roß und Hunde dort im Stillen einzuüben, kehrte nach Rhodos zurück und erlegte in lebensgefährlichem Kampfe glücklich den Drachen. [1]) Darauf Jubel

---

[1]) Es iſt bemerkenswerth und gibt ein rühmliches Zeugniß ab einerſeits für den blühenden Styl des Geſchichtſchreibers, andererſeits für den meiſterhaften Takt unſeres Dichters, daß Schiller an vielen Stellen ſich begnügen durfte, die Proſa des Franzoſen in Verſe zu überſetzen. Ich kann es mir nicht verſagen, eine Probe hier mitzutheilen:

Schillers Ballade:

— Und eh' ich meinen Wurf erneuet,
Da bäumet ſich mein Roß und ſcheuet
Vor ſeinem Baſiliskenblick
Und ſeines Athems gift'gem Wehen,
Und voll Entſetzen ſpringt's zurück —
Und jetzo war's um mich geſchehen.
Da ſchwing' ich mich behend vom Roß,
Schnell iſt des Schwertes Schneide bloß,

Vertot, Historie etc. vol. II. p. 24:

Gozon se préparoit à redoubler ses coups; mais son cheval épouvanté des sifflemens et de l'odeur du serpent, refuse d'avancer, recule, se jette à coté; et il auroit été cause de la perte de son maître, si, sans s'étonner, il ne se fût jetté à bas; et mettant aussitôt l'epée à la main, accompagné de ses deux fidèles dogues, il joint cette

des Volkes über ſeine Erlöſung von dem Ungeheuer, aber Verurtheilung des Ritters durch den ſtrengen Großmeiſter; lautes Murren der Bürger und der übrigen Ritter über dieſe unbillige Strenge; endlich Losſprechung und Begnadigung, ganz wie in der Ballade. Der Geſchichtſchreiber ſetzt hinzu, daß der Kopf des Drachen zum Andenken an den Sieg Gozons über einem der Thore der Stadt befeſtigt wurde, und daß der Reiſende Thevenot (im ſechzehnten Jahrhundert) ihn dort noch geſehen.[2] Der tapfere Deodat von Gozon aber wurde, nach dem Tode des Elion de Villeneuve, im Jahr 1346 ſelbſt Großmeiſter, und regierte als ſolcher bis 1353. Ich beſitze eine Silbermünze dieſes Großmeiſters, mit der Legende:

FR. DEODAT. D. GOSONO. DI. GRA. MR. OSPITAL. S. IONIS. IRLNI. ET. RODI.

Vielleicht iſt es nicht undenkbar, bei der großen Nähe Aegyptens und dem lebhaften Handelsverkehr, den Rhodos zu allen Zeiten mit dieſem Lande unterhalten, daß ein Krokodilei oder ein junges Thier dieſer Gattung etwa in einer Schiffsladung Nilſand als Ballaſt nach Rhodos übergeführt worden ſey und ſich hier zu jenem gefürchteten Ungethüm entwickelt habe. Indeß iſt es bemerkenswerth, daß ſchon die älteſte Heldenſage von ſolchen Drachenkämpfen auf Rhodos berichtet, wenn ſie uns gleich keine in ſo lebhaften Farben ausgeführte Schilderung derſelben hinterlaſſen hat. Denn als die Inſel — beiläufig geſagt, nicht lange

---

Doch alle Streiche ſind verloren,
Den Schuppenpanzer zu durchbohren.
Und wüthend mit des Schweifes Kraft
Hat es zu Boden mich gerafft:
Schon ſeh' ich ſeinen Rachen gähnen,
Es haut nach mir mit grimm'gen Zähnen,
Als meine Hunde wuthentbrannt
An ſeinen Bauch mit grimmen Biſſen
Sich warfen, daß es heulend ſtand,
Von ungeheurem Schmerz zerriſſen u. ſ. w.

horrible bête, et lui porte plusieurs coups en différens endroits, mais que la dureté des écailles l'empêcha d'entamer. Le furieux animal d'un coup de queue le jetta même à terre, et il en auroit été infailliblement dévoré, si les deux chiens, suivant qu'ils avoient été dressés, ne se fussent attachés au ventre du serpent qu'ils déchiroient par de cruelles morsures etc.

[2]) Vertot l. c. p. 27: Mr. Thevenot dans la relation de ses voyages (édit. de 1637) rapporte qu'elle y étoit encore de son temps, ou du moins son effigie; qu'il l'y avoit vûe; qu'elle étoit beaucoup plus grosse et plus large que celle d'un cheval, la gueule fendue jusqu' aux oreilles, de grosses dents, les yeux gros, le trou des narines rond, et la peau tirant sur le gris blanc, peut-être à cause de la poussière, qui par la suite des temps s'y étoit attachée. — Auch Choiſeul-Gouffier I. 111 will noch einen Kinnbacken davon geſehen haben.

nach Danaos und Kadmos Durchzuge — durch riesige Schlangen unbewohnbar geworden war, riefen die Rhodier, nach einem Ausspruche des Delischen Apollon, den Phorbas, Sohn des Lapithes aus Thessalien zu Hülfe, der das Land von den Schlangen befreite und unter andern einen ungeheuern Drachen im Kampfe erlegte.[3]) Es kömmt aber öfter in Griechenland vor, daß alte mythische Begebenheiten, deren Andenken etwa im Mittelalter durch einen halbgelehrten Mönch oder Chronisten wieder hervorgerufen worden war, auf's Neue localisirt worden sind. Ein zweites Bedenken finde ich darin, daß der Florentiner Christoph Bondelmonte, der während der ersten Decennien des fünfzehnten Jahrhunderts, also kaum siebenzig Jahre nach jener angeblichen Begebenheit, längere Zeit auf Rhodos gelebt hatte, in seinem Inselbuche, wie ich bereits anderswo hervorgehoben,[4]) die Scene des Drachenkampfes nach dem Dorfe Kephalos auf Kos verlegt: ein schwer verzeihlicher Irrthum, wenn er den Kopf des Ungeheuers am Thore von Rhodos täglich vor Augen gehabt hatte. Indeß diese Bedenken werden gewiß von den Commentatoren unseres Schiller, von denen freilich nach Rhodos noch keine Kunde gelangt ist, längst vollständiger und besser erwogen worden seyn; stehen wir also ab von dem Kampfe mit dem Drachen, und setzen wir die Umreise der Insel fort.

Jenseits des Drachensumpfes, fünf Viertelstunden von der Stadt, beginnt das schöne Dorf Trianta (τὰ Τριάντα), lauter Gärten und Landhäuser, die sich unter herrlichen Oelbäumen von einer seltenen Ueppigkeit des Wachsthums, unter ungeheuern Terebinthen und Eichen wohl eine Stunde weit zu beiden Seiten der Straße hinziehen. Die Häuser sind zu einem großen Theile noch aus der Ritterzeit, aus behauenen Quadern erbaut und mit Erkerthürmchen zur Vertheidigung an den Ecken versehen. Hier hatte die Oelleſe bereits begonnen, denn wir sind hier einige Breitengrade südlicher als in Attika.

Gegen neun Uhr war ich am nördlichen Fuße des Phileremos (ὁ Φιλέρημος), der sich als ein freistehender, steiler und hoher Tafelberg am südlichen Rande der fruchtbaren Ebene

[3]) Diodor. 5, 58. Hygin. Fab. 14.
[4]) Vergl. Th. II. S. 90. Anm. 10.

erhebt, und deſſen faſt ſenkrechte Oberfläche von der See aus, von Weſten und Norden her, in weiter Ferne ſichtbar iſt. Seine Längenrichtung iſt von N.O. nach S.W. Dieſer Berg, den Hammer ganz irrig den H. Stephanos nennt, und dagegen den Namen Phileremos mit Allem, was daran hängt, noch irriger nach Sümbülli verſetzt, trug das alte Ochyroma, die befeſtigte Bergſtadt der Jalyſier, während Jalyſos ſelbſt, dorfähnlich, wie die alte Sparta, an den Abhängen und um den Fuß des Berges zerſtreut herumlag. Bei den heutigen Einwohnern der Inſel hat ſich wenigſtens ſo viel alte Ueberlieferung erhalten, daß hier, an der Stelle der reichſten und wichtigſten unter den doriſchen Dreiſtädten, die alte Rhodos (ἡ παλαιὰ Ῥόδος) geſtanden haben ſolle. Die Entfernung des Ochyroma von Rhodos hat Strabon mit achtzig Stadien vielleicht um Einiges zu groß angegeben,[5]) ſelbſt wenn man das Hinaufſteigen mit in Anſchlag bringt; denn ich hatte in langſamem Schritte bis an den Fuß der Höhe nur drittehalb Stunden gebraucht. Ich ritt den ſteilen nördlichen Abhang hinan, der mit Fichten und Erdbeerbäumen bewachſen iſt. Auf zwei Drittheilen der Höhe beginnen die Ruinen von Jalyſos, ſehr unſcheinbar, nur in einigen Terraſſenmauern und einzelnen Quadern beſtehend; das von oben herabgeſtürzte Geröll hat Alles überdeckt. Unter einem Nußbaume an einer Quelle liegen einige joniſche Säulentrommeln aus feſtem Sandſtein, 2¼ Fuß im Durchmeſſer und gut gearbeitet. Vielleicht war dieß das Heiligthum der Jalyſiſchen oder Telchiniſchen Nymphen.[6]) Hier wohnt ein türkiſcher Bauer, der jetzige Grundherr von Jalyſos. Er ſagte mir, daß er keine Inſchriften kenne, auch nur ſelten Münzen finde. Starker Regen nöthigte mich, eine halbe Stunde unter

---

[5]) Strab. 14, S. 198 Tchn.: εἶτα (nach Kameiros) Ἰαλυσὸς κώμη, καὶ ὑπὲρ αὐτὴν ἀκρόπολις ἐστιν Ὀχύρωμα καλουμένη · εἶθ' ἡ τῶν Ῥοδίων πόλις ἐν ὀγδοήκοντά που σταδίοις. Homer Il. 2, 656 hat des Verſes wegen Ἰηλυσσός mit doppeltem Sigma; ſonſt iſt bei den Dichtern die Sylbe λυ vorherrſchend kurz (Dionyſ. Perieg. 505. Ovid. Metam. 7, 365). — Etwas zu klein wird die Entfernung von Rhodos angegeben bei Bondelmonte, a. a. O. S. 74: Ad quintum milliare prope civitatem in monte Filermus est oppidum, et Domina omnium gratiarum saepe visitata adoratur a multis.

[6]) Diodor. 5, 55.

dem Obdache eines Felsens zu warten; als der Himmel sich wieder aufheiterte, stieg ich auf die Höhe des Berges. Um den Rand der Tafelebene, wo die schroffen Abhänge nicht bereits von Natur völlig unzugänglich waren, finden sich Reste hellenischer Befestigungen aus großen Quadern, und auf denselben Trümmer von Thürmen und von Mauern mit Zinnen aus der Ritterzeit. An dem spitzigen östlichen Ende der Bergfläche liegt die Ruine eines besondern, selbst durch einen Graben von dem übrigen Plateau getrennten Schlosses; auf der Mitte der Fläche aber steht die noch weit ansehnlichere Ruine eines fränkischen Klosters, mit hohen und schönen, von zierlichen Kreuzgewölben überdeckten Räumen und hohen schmalen gothischen Bogenfenstern. Dies ist die Wallfahrtskirche unserer lieben Frauen aller Gnaden von Phileremos, die außer von Bondelmonte auch von den Geschichtschreibern des Ordens oft erwähnt wird, und deren wunderthätiges Bild man während der ersten Belagernng im Jahre 1480 nach Rhodos gebracht hatte.[7]) Vielleicht war sie an die Stelle der nach Diodoros in Jalysos verehrten Hera Telchinia getreten. Auf der Westhälfte der Fläche stand auch noch zur Zeit der Ritter ein Dorf oder Städtchen, dessen Bondelmonte gedenkt, und von dem man die Trümmerhaufen sieht. Aber außer einzelnen Quadern und vielen Scherben fand ich hier oben keine hellenischen Reste. Das alte Jalysos lag auf den schmalen, terrassenförmigen Absätzen des Berges längs seiner Nord-, Ost- und Südseite. Diese ganze dahingeschwundene Herrlichkeit des Alterthums und des Mittelalters. besitzt jetzt ein roher türkischer Bauer mit einem schwarzen Sklaven!

Ohne Zweifel hatten die Jalysier auch an der etwa ein Stündchen entfernten flachen Küste eine Niederlassung, einen Landungsplatz, den Dieuchidas bei Athenäos Schedia nennt;[8]) allein vielleicht sind die Spuren davon durch den hier vorherrschenden Nordwestwind ganz versandet worden, wenigstens ver-

[7]) Vertot a. g. O. II. S. 296, 304, 494. Vergl. v. Hammer a. a. O. S. 80 folg., und die von ihm angeführten Stellen des Breidenbach und Fontanus; nur ist H. v. Hammer in dem großen Irrthum befangen, den Hügel von Rhodine für den Phileremos zu halten.

[8]) Athenä. 6, 262: *Ναναγήσας δ' ὁ Φόρβας καὶ Παρθενία – – διενήξαντο εἰς Ἰηλυσὸν περὶ τὸν καλούμενον τόπον Σχεδίαν* u. s. w.

mochte ich nichts davon zu erfragen. Ueberhaupt dürfen Sie nicht die Vorstellung hegen, als habe Rhodos außer den alten dorischen Dreistädten Jalysos, Lindos und Kameiros,[9]) zu denen seit Ol. 93, 1, v. Chr. 408, noch die neue Hauptstadt Rhodos kam, und außer den wenigen bei Strabon genannten Ortschaften keine andern Städte und Dörfer gehabt; eine so ausgedehnte, so schöne und theilweise so fruchtbare Insel mußte außer jenen Hauptstädten noch viele andre Ortschaften zählen, und wirklich lehren uns die Schriftsteller, die Inschriften und selbst die Namen der heutigen Dörfer deren noch mehr kennen. Natürliche Gränzen scheiden die Insel in drei Gebiete; der nördlichste Theil, nördlich von dem über 2000 Fuß hohen Bergrücken des H. Elias, der sich wie eine Wand von der Westküste an die Ostküste zieht, war die alte Jalysia, ein im Ganzen nur von mäßigen Hügeln durchzogener und sehr fruchtbarer Landstrich;[10]) der hohe und rauhe Atabyros mit seinen westlichen und südwestlichen Abhängen bildete das Gebiet von Kameiros, und der südöstliche Theil des Landes, um Lindos herum, gehörte zu dieser Stadt. Nach diesen natürlichen Gränzen fiel der Ort, wo später die heutige Rhodos erbaut wurde, in das Gebiet von Jalysos, und es ist fast undenkbar, daß ein so vortheilhaft gelegener Punkt, zumal an einer sonst hafenlosen Küste, nicht schon in frühester Zeit zu einer Ansiedlung benutzt worden seyn sollte, wenn wir auch den Namen einer solchen nicht anzugeben wissen. War vielleicht hier der Hafen Thermydron? oder war er im Gebiet von Lindos, wohin ihn Lykophron zu setzen scheint? Was die Jalysier bewogen, sich lieber an und auf dem Ochyroma, dem heutigen Phileremos, niederzulassen, war die große natürliche Festigkeit des Berges und die ungemeine Fruchtbarkeit der weiten Ebene, die ihn auf drei Seiten umgiebt. Doch haben wir wenigstens noch von einer,

---

[9]) Skylax Peripl. S. 81 Dukas: *Ῥόδος κατὰ τοῦτο τρίπολις, ἀρχαία πόλις· καὶ ἐν αὐτῇ πόλεις αἵδε· Ἰάλυσος, Λίνδος, Κάμειρος.* Es ist bereits von Andern bemerkt worden, daß die Nichterwähnung der Stadt Rhodos bei Skylax einen Beitrag zu dem Beweise abgiebt, daß er vor Ol. 93, 1 geschrieben hat.

[10]) Diongl. Perieg. 504: – – – *Ἄντα δὲ πέζης*
Αἰγυπτίης Ῥόδος ἐστὶν, Ὑηλυσίων πέδον ἀνδρῶν·

vielleicht selbst von zwei Städten im Lande der Jalysier Kunde. Die Gründung der einen, Achaïa genannt, fällt in die früheste mythische Zeit;[11]) und da wo Diodoros von dieser spricht, scheint er noch einen andern Ort Kyrbe zu nennen. Zu diesen von den Schriftstellern erwähnten Städten oder Flecken kommt nun noch das heutige Dorf Damatria (ἡ Δαματρία) in der Ebene südlich von Phileremos, dessen Name unzweifelhaft auf ein altes dort gelegenes Heiligthum der Demeter zurückdeutet.

Von der Höhe des Ochyroma ritt ich in nordwestlicher Richtung hinunter, um die Straße in der Ebene wieder zu gewinnen. Am Wege liegt auf einem kleinen Tumulus ein sehr großer Grabaltar, dessen Kränze, statt von den gewöhnlichen Stierschädeln, von stehenden Figuren gehalten wurden, die aber ganz verstümmelt und kaum noch kenntlich sind. In den Feldern sieht man viele Scherben, auch einzelne Quadern, ohne Zweifel von den Landwohnungen (ἐπαύλεις, ἀγροικίαι) der Jalysier. Weiterhin liegt rechts am Strande eine Kirche und altes Gemäuer, links zwischen den Hügeln ein verfallenes Klösterchen. Nach einer Stunde, vom Ochyroma gerechnet, erwählte ich das Dorf Kremastós (ἡ Κρεμαστός); am Eingange desselben steht eine stattliche, ganz neugebaute Kirche der Panagia Katholiki, umgeben mit Wohnungen für die Priester und andern Räumen. Eine solche Anlage einer Kirche mit Nebengebäuden, und selbst eine einzelne Kirche, nennt man hier und auf den meisten Inseln eine Monasterion oder Münster (μοναστήρια); während dies Wort im hellenischen Festlande nur von Klöstern gebraucht wird, in denen Mönche beisammen leben. Aehnliche große neugebaute Gotteshäuser habe ich aber fast in allen Dörfern von Rhodos gefunden, und sie zeugen, nebst der neuen griechischen Kirche in

---

[11]) Ergias bei Athenä. 8, 361: Οἱ περὶ φάλανθον ἐν τῇ Ἰαλυσῷ πόλιν ἔχοντες ἰσχυροτάτην τὴν Ἀχαΐαν καλουμένην u. s. w.

Diod. 5, 57: Οἱ δὲ λοιποὶ τοῦ Ἡλίου παῖδες – – κατέμειναν ἐν τῇ Ῥόδῳ, καὶ κατῴκησαν ἐν τῇ Ἰαλυσίᾳ κτίσαντες πόλιν Ἀχαΐαν. Und weiter unten in demselben Kapitel: γενομένης μεγάλης πλημμυρίδος ἡ Κύρβη ἔρημος ἐγένετο, αὐτοὶ δὲ διείλοντο τὴν χώραν u. s. w. Soll hier Kyrbe dieselbe Stadt seyn, die er eben Achaia genannt hat? Dann kann diese wenigstens nicht, wie Meursius und Andere angenommen haben, dieselbe mit dem späteren Ochyroma seyn.

Neómaras und der neuen Synagoge im Judenviertel der Hauptstadt, von der religiösen Duldsamkeit, welche die türkische Regierung seit einigen Jahren gegen ihre andersglaubenden Unterthanen auszuüben begonnen hat. Das Dorf selbst wird beherrscht von einem wohlerhaltenen Ritterschloß, an dessen Mauern sich zweimal das Wappen des Großmeisters Fabricius Caretto findet. Garstige, über einen Fuß lange Krokodile schlüpften in die Schießscharten und in die Spalten der Mauern, als ich daran vorüberging.

Hinter Kremastós passirte ich ein großes trockenes Flußbett, das aus der weiten Ebene südlich von Ochyroma kommt. Eine starke halbe Stunde weiter ist der Anfang des langgedehnten Dorfes Villa-Nova, welches, wie der Name vermuthen läßt, eine Anlage des Großmeisters Elion de Villeneuve seyn mag. Ich rastete an einem türkischen Brunnen mit einem Ruheplatze unter hohen Platanen. Von hier hat man Syme ganz nahe im Gesichte, dahinter die Knidische Halbinsel, weiter nordwestlich Nisyros und westlich Telos. Ueber Villa Nova liegt wieder ein sehr großes, aber sehr verfallenes Schloß. Vielleicht haben wenige Länder in Europa, selbst Italien und Spanien nicht ausgenommen, so viele schöne und malerische Ruinen von Ritterburgen in dem edlen Style des fünfzehnten Jahrhunderts aufzuweisen, als Rhodos.

Von Villa-Nova sind es fast anderthalb Stunden bis Theologos. Der Vorstrand wird allmählig schmaler, die Hügel zur Linken treten weiter vor, der Anbau nimmt ab. Ungeheure Schaaren weißer wilder Gänse spielten im Sonnenschein auf der See zwischen Syme und Rhodos, erhoben sich dann und flogen über unsere Köpfe ins Innere der Insel, dort Atzung zu suchen. Trotz der großen Höhe schoß ich auf sie und verwundete eine mit zwei schwachen Schrotschüssen, konnte sie aber nicht weiter verfolgen. Es schienen mir Pelikane zu seyn. Das kleine Dorf Theologos oder wie der Name hier in der dorischen Aussprache lautet, Θωλόος, steht ein wenig links vom Wege zwischen den Hügeln. Professor Hedenborg hatte mir gesagt, daß ich hier Inschriften finden würde. Vor der Kirche des Dorfes, die von einem großen Terebinthenbaume (γρεμυθιά) beschattet ist, liegt unter andern antiken Fragmenten eine blaue Marmorquader mit

einem Verzeichnisse von Magistraten, und in der Kirche selbst steht eine andere noch längere Inschrift mit einem Verzeichnisse der Priester des Apollon Erethimios (Ἀπόλλωνος Ἐρεθιμίου), aus frühester römischer Zeit.[12]) Alle diese Gegenstände sind vor wenigen Jahren sieben bis acht Minuten unterhalb des Dorfes in der Ebene ausgegraben worden. Ich ging nach dieser Stelle, die an einem einzelnen großen Oelbaume leicht kenntlich ist; es liegen noch einige Marmorplatten ohne Inschriften da, die Ausgrabung aber, die nur von den Bauern vorgenommen wurde, weil sie ihren Pflug an einem der Steine zerbrochen hatten, hat so wenig Ausdehnung, daß noch viele Reste des Heiligthums unter dem Boden stecken mögen. Säulen hat man nicht gefunden. Die Aecker umher sind voller Scherben. Ueber den Apollon Erethimios weiß ich Ihnen für jetzt nichts weiter zu sagen. Wahrscheinlich ist er derselbe mit dem Erythibios, der nach Strabon auf Rhodos, und mit dem Erethymios, der nach Hesychios in Lykien verehrt wurde.[13]) Aus dem Verzeichnisse der Priester aber lernen wir mehre Ortsnamen kennen, die vermuthlich alle, ganz sicher aber der Name Brygindara,[14]) der Insel Rhodos selbst angehören.

In drei Viertelstunden erreichte ich das Dorf Soroni (ἡ Σορωνή), wo ich bei dem Protogeros die Nacht blieb. Der Weg dahin läuft wieder in der Ebene, und durchschneidet zwei große und mehre kleinere Flußbetten. Hin und wieder sind in den Aeckern Scherben, fast die sichersten Spuren von alten Niederlassungen. Mit dem Protogeros, den ich nach dem Abendessen durch eine große Tasse Kaffe redselig machte, unterhielt ich mich über die ländlichen Verhältnisse. Die Dörfer in der Jalysischen Ebene sind meistens türkischer Besitz, doch eignet dem Bauern Haus, Garten und Weinberg. Der türkische Grundherr bekommt von den Aeckern den Zehnten und einen bedungenen Pacht an Getreide, 25 bis 30 Procent von der Aernte. Dem Pascha

---

12) Meine Inscr. Gr. Ined. III. n. 276, 277.

13) Strabon 13, S. 131 Tchn. (Vergl. Eustath. zu Hom. Il. I. S. 34 der Röm. Ausg.) Hesych. u. d. W. Ἐρεθύμιος. Derselbe kennt aber auch einen Zeus Ἐριδήμιος auf Rhodos.

14) Βρυγινδάριος lautet der Ortsname in der Inschrift n. 277. Vergl. C. J. n. 2537; Lynknus bei Athenä. 14. 652 (ἰσχάδες Βρυγινδαρίδες), die Pollux 6, 81 als eine Rhodische Feigenart bezeichnet.

entrichtet der Bauer, gleichviel ob arm oder reich, vierzig Piaſter Kopfſteuer (χαράτζι) und dreißig für jeden Sohn; ferner zwei Mal jährlich die ſogenannte Capitansſteuer (τό καπεταυλίκι) mit 35 bis 40 Piaſtern, und für jeden Sohn die Hälfte. Ein Hausvater mit einem einzigen Sohne ſteuert alſo etwa 200 Piaſter oder 50 Drachmen (12 preußiſche Thaler) im Jahre. Für jeden Kopf des kleinen Viehes werden jährlich vier Para entrichtet.

Am 26ſten September brach ich früh um halb ſechs Uhr von Soroni wieder auf. Es dämmerte noch und die Luft war friſch. Nach einer halben Stunde ging die Sonne auf, mit einer Pracht, die jedesmal wieder das Herz erfreut. Ja, die Alten hatten Recht in ihrer Bewunderung: Rhodos iſt ein herrliches Eiland, wenn der alte Sonnengott ſein ſtrahlenumkränztes Haupt aus den öſtlichen Fluthen erhebt und ſeinen Schimmer über Land und Meer ergießt, daß die Berge von Karien und der Gipfel des Atabyros, daß Syme und Telos wie in Purpur und Gold erglänzen!

Nach drei Viertelſtunden ließ ich das kleine Dorf Phanäs (ἡ Φάναις) links am Wege. Phanä iſt allem Anſchein nach ein antiker Ortsname; ſo hieß ein Vorgebirge und Hafen auf Chios.[15]) Von dort iſt es eben ſo weit nach Kala Varda (τὰ καλὰ Βάρδα), einem kleinen Dorfe links zwiſchen den Hügeln. Hinter demſelben treten die Hügel bis ans Meer vor, und der Weg windet ſich zwiſchen den Hügeln hin. Zur Linken erhebt ſich das hohe bewaldete Gebirge des Propheten Elias, das ſich wie eine Wand quer durch die Inſel bis an die Oſtküſte zieht. Wieder nach drei Viertelſtunden von Kala Varda erreichte ich das kleine Vorgebirge des h. Minas (Μηνᾶς); auf demſelben und unter demſelben an der Küſte, an der Mündung eines Baches, liegen einige Ruinen aus dem Alterthum und aus dem Mittelalter. Dieſen Punkt, der noch im Gebiete von Jalyſos liegt, haben einige Neuere irrig für Kameiros gehalten, welches noch einen Tagemarſch ſüdlich entfernt iſt. Von hier an hört der flache fruchtbare Vorſtrand ganz auf, und man reitet zwei Stunden lang immer längs der ſandigen Küſte, am Fuße zerklüfteter Sandſteinhügel. Viele kleine Waſſerläufe kommen aus den Hügeln, zwiſchen denen man in das bergichte

[15]) Steph. u. d. W. φάναι. Livius 36, 43.

und bewaldete Innere der Insel blickt. Die Küste ist hier voll vorliegender Klippen. Diese wüste Strecke bildet hier auf der Westseite die natürliche Gränze zwischen den Gebieten von Jalysos und Kameiros.

Nach zwei Stunden findet sich wieder eine kleine fruchtbare Ebene am Meere, mit Scherben überstet. Da es gegen die Mittagszeit und sehr heiß war, brachten mich die Führer, um auszuruhen, zehn Minuten weit landwärts nach Mandrikon (τὸ *Μανδρικὸν*), einem Sommer- und Gartendorfe von Embonas, an einem Bache unter Bäumen und Weinranken gelegen, wo wir einige Stunden Rast hielten. Von hier aufbrechend überstieg ich anfangs bebuschte Hügel, und kam dann über eine schöne gegen das Meer geöffnete Ebene; zur Linken sah ich den Atabyros in seiner ganzen Höhe und Breite. Die Mitte der Ebene durchschneidet ein ansehnliches Flußbett, dessen Anschwemmungen vor seiner Mündung eine kleine Erdzunge in der See gebildet haben. In dem südwestlichen Winkel der Ebene sind längs dem Strande Trümmerhaufen von einer Ortschaft des Mittelalters. An der Felswand, welche hier an der Küste ausläuft, ist die Hinterwand eines Tempels oder Heroons von ansehnlichen Dimensionen in den Felsen ausgehauen; ohne Zweifel lehnte sich ein tempelähnliches Gebäude daran, von dessen Unterbau sich einige Reste erhalten haben. Diese Stelle heißt Ankón (ς τὸ *Ἀγκώνι*). Links von dem Heroon tritt der Saumpfad zwischen die Felsen ein, und hier ist gleich wieder zur Rechten eine hübsche kleine Grabkammer mit drei Todtenbetten in den harten Kalkstein ausgehauen. Auch auf dem Hügel über diesen Gräbern finden sich Trümmer von schlechter Bauart aus dem Mittelalter. Eine Viertelstunde weiter ist eine enge kleine Felsbucht, Kopriá (*ἡ Κοπριά*) genannt, wo die von Chalke kommenden Barken gewöhnlich zu landen pflegen. Die Berge sind hier eisenhaltig.

Diese geringen Reste bei Ankón sollen von einigen Reisenden für Kameiros gehalten worden seyn; aber Kameiros liegt noch weit entfernt, südwestlich vom Atabyros, an dem Vorgebirge Monolithos, auf dessen weiße Wände das Homerische Beiwort *ἀργινόεις Κάμειρος* deutet. Ich glaube vielmehr, daß das Vorgebirge zwischen den Buchten von Ankón und Kopriá das Thoantion des Strabon ist, welches er zwischen Kameiros und Jalysos

anſetzt, und von welchem er ſagt, daß die Inſelgruppe um Chalke ihm gerade gegenüber liege.[16]) Wahrſcheinlich iſt das anſehnliche Heroon bei Ankón eben das des Thoas; wer aber dieſer Thoas geweſen, deſſen Namen ſo auf Karpathos und Rhodos wiederkehrt, weiß ich nicht anzugeben.

Von Kopriś wandte ich mich in ſüdlicher Richtung landeinwärts. Nach einer Viertelſtunde liegt rechts auf einem hohen und ſteil in die See abfallenden Vorgebirge ein großes und wohlerhaltenes Ritterſchloß, mit den Wappenſchilden der Großmeiſter Peter von Aubuſſon und Fabricius Caretto. Von den Zinnen deſſelben hatte ich eine weite Ausſicht auf die kariſche Küſte, auf Syme, Knidos, Kos, Niſyros, Telos, Chalke, Saria und Karpathos. Zu meinen Füßen ſah ich die ſieben oder acht kleinen Eilande, die in dem Kanal zwiſchen Chalke und der Küſte von Rhodos liegen. Von dieſem Schloſſe ſind es noch drei Viertelſtunden nach dem von ihm benannten Dorfe Kaſtellos (ἡ Κάστελλος), zu welchem eine maleriſche mit Gärten geſchmückte Schlucht hinaufführt. Kaſtellos liegt bereits hoch an den Vorbergen des Atabyros. Der Weg führt von hier noch eine Stunde lang über mehre Schluchten, deren Abhänge mit einzelnen Fichten bewachſen ſind, nach Embonas (ὁ Ἔμβωνας oder Ἄμβωνας, d. i. ἄμβων,[17]) einem Dorfe von hundert Häuſern auf einer Bergfläche weſtlich unter dem höchſten Gipfel des Atabyros. Es war eben ein Feſttag des Kreuzes (τοῦ Σταυροῦ), und ſo fand ich die ganze Bevölkerung in ihren Feſtkleidern vor dem Dorfe auf den Tennen, mit Geſang und Spiel ſich beluſtigend.

---

[16]) Strabon 14, S. 198 Tchn.: μεταξὺ δ' ἐστὶ (zwiſchen Kameiros und Jalyſos, nicht zwiſchen Jalyſos und Rhodos) τὸ Θοάντιον, ἀκτή τις, ἧς μάλιστα πρόκεινται αἱ Σποράδες αἱ περὶ τὴν χαλκίαν, ὧν ἐμνήσθημεν πρότερον (10, S. 393).

[17]) Dies iſt ohne Zweifel wieder ein uralter Ortsname, denn ἄμβων in der Bedeutung eines vorſpringenden Bergabhanges, gleichſam einer Stufe des Berges (von ἀναβαίνω) iſt ein ächt rhodiſches Wort. Erotian. Lex. Hippokr.: οἱ Ῥόδιοι ἄμβωνας καλοῦσι τὰς ὀφρυώδεις τῶν ὀρῶν ἀναβάσεις. Vergl. Schneider's Lexikon u. d. W. Im heutigen kirchlichen Griechiſch bedeutet ἄμβων die Kanzel. — Was den Umlaut (ἔμβων ſtatt ἄμβων) betrifft, ſo iſt dieſer ebenfalls ächt Doriſch. Am häufigſten ſind die Beiſpiele von ᾱ ſtatt ᾰ (Ahrens, de dial. Dor. p. 116), es gibt aber auch antike Fälle von ᾰ ſtatt ᾱ, wie hier (ibid. p. 119).

Die Produkte von Embonas, welches unter den Gebirgsdörfern (*βουνοχώρια*) den vornehmsten Rang einnimmt, gelten trotz der hohen Lage des Ortes für die vorzüglichsten der ganzen Insel, namentlich sein Wein, sein Tabak und seine Baumwolle.[17a]) Auch hier, an den Abhängen des mächtigen Atabyros, war das Erdbeben von Chalke sehr stark verspürt worden. Abends bei Fackelschein ging ich noch auf den Tanzplatz, wo Männer und Weiber gemischt, wohl hundert in der Reihe, zu einer Art Violine und zu Gesang um ein Feuer tanzten. Man stellte mir einen Sessel ans Feuer, damit ich bequemer zuschauen könnte, und einen andern neben mich für meinen Bedienten, einen wilden Gebirgssohn aus der epirotischen Chimarrha in albanesischer Pallikarentracht, den die Leute aber hier wie auf Karpathos immer meinen Sekretär (*γραμματικὸς*) nennen und als solchen behandeln, weil sie hier zu Lande noch gewohnt sind anzunehmen, daß ein Herr von Stande, wenn er auch lesen und schreiben kann, doch zu vornehm dazu ist, diese Künste selbst auszuüben.

Der Zweck, weßhalb ich nach Embonas gekommen, war die Ersteigung des Gebirges, das bei den Alten Atabyron oder Atabyris,[18]) bei den heutigen Rhodiern aber Atàbyros oder vielmehr, mit beständiger Ausstoßung des Digamma zwischen den beiden Vocalen, Atáyros, *ὁ Ἀτάϋρος*[19]). Sein Name ist mit einigen der frühesten Sagen von Rhodos verknüpft. Althämenes, vor einer Drohung des Orakels aus Kreta entfliehend, schiffte nach Kameiros, ließ sich an einem Orte nieder, den er

---

[17a]) Atabyritischen Brodes (*ἄρτος Ἀταβυρίτης*) gedenkt der Komiker Sopatros bei Athenäos 3, 109.

[18]) Strabon 14, S. 198 Tchn: *ὁ Ἀτάβυρις, ὄρος τῶν ἐνταῦθα ὑψηβλοτατον, ἱερὸν Διὸς Ἀτασυρίου.*

Steph. u. d. W. *Ἀτάβυρον · ὄρος Ῥόδου. Ῥιανὸς ἕκτῳ Μεσσηνιακῶν. Τὸ ἐθνικὸν Ἀτάβυριος · ἐξ οὗ καὶ Ἀταβύριος Ζεύς. Ἔστι καὶ Σικελίος Ἀταβύριον, ὡς Τίμαιος. κέκληται δὲ τὰ ὄρη ἀπό τινος Τελχῖνος Ἀταβυρίου . ἔστι καὶ Περσικὴ πόλις · ἔστι καὶ Ῥοινίκης.*

Gesenius in den Monumm. linguae Phoen. führt den Namen nicht unter den phönikischen Orts- und Eigennamen auf.

[19]) Der Name ist mithin sprachlich von *ταυρος* gar nicht verschieden, denn das *ā* ist in hundert Fällen eine bloße müßige Vorschlagsylbe, wie wie in *ἀστάχυς* statt *στάχυς. ἀνεφάδες* st. *νεφάδες, ἀπεχνῶ* st. *πεφάω* u. s. w.

Kretenia nannte, und gründete auf dem Gipfel des hohen Berges, von wo das Auge sein Geburtsland Kreta erspähen konnte, ein Heiligthum des Atabyrischen Zeus.[20]) Wahrscheinlich bestand neben demselben auch ein Heiligthum der Athene, wenigstens finden wir, daß die Rhodischen Ansiedler, die nach Akragas in Sicilien gewandert waren, dort auf dem Burgfelsen ein Heiligthum des Zeus Atabyros und daneben ein anderes der Athene errichteten.[21]) Zu Ehren des Atabyrischen Gottes hatte sich in Rhodos auch ein besonderes Collegium der Atabyriasten gebildet,[22]) und zu größerer Erleichterung seines Dienstes bestand auf einem Hügel unter den Mauern der neuen Stadt Rhodos ein Filial (ἀφίδρυμα) des alten Hauptheiligthums auf dem Berge selbst[23]).

Allein am 27sten September Morgens war das Gebirge ganz mit Wolken umhüllt, so daß ich mich erst gegen sieben Uhr mit einem guten Führer auf den Weg machte. Das Hinaufsteigen ist verhältnißmäßig, z. B. mit dem des weniger hohen Hymettos verglichen, nicht sehr beschwerlich, weil der schistose Kalkstein horizontal lagert, in der Richtung des Berges von NO. nach SW., so daß die Ränder seiner Schichten gleichsam Stufen bilden. Nahe am Gipfel begegneten wir drei wilden Ziegen, die unter einigen zahmen Schafen weideten und mich im Nebel bis auf fünfzig Schritte herankommen ließen; als sie aber meiner und des Führers ansichtig wurden, entflohen sie mit großer

---

[20]) Diod. 5, 59: ἐπὶ δ' ὄρους Ἀταβύρου Διὸς ἱερὸν ἱδρύσατο τοῦ προσαγορευομένου Ἀταβυρίου, ὅπερ ἔτι καὶ νῦν τιμᾶται διαφερόντως, κείμενον ἐπί τινος ὑψηλῆς ἄκρας, ἀφ' ἧς ἔστιν ἀφορᾶν τὴν Κρήτην. Vergl. Apollodor. 3, 2, 1.

Steph. u. d. W. Κρητηνία. τόπος Ῥόδου ἐν ᾧ ᾤκουν οἱ περὶ Ἀλθαιμένην· – – εἰσὶ δὲ ὑπὲρ αὐτοῦ τὰ Ἀταβύρια ὄρη, ἀφ' ὧν Ἀταβύριος.

[21]) Polyb. 11, 27. Vergl. Steph. oben Anm. 18.

[22]) Διὸς Ἀταβυριασταί, in meinen Inscr. Gr. Ined. III. n. 282.

[23]) Appian Mithrid. Krieg 26: αὐτομόλων δ' αὐτῷ λόφον ὑποδειξάντων ἐπίσατον, ᾗ Ἀταβυρίου Διὸς ἱερὸν ἦν, καὶ κολοσὸν τειχίον ἐπ' αὐτοῦ u. s. w. Von diesem Hügel gaben die Verräther dem Mithridates durch Feuersignale das Zeichen zum Angriff auf die Stadt. Es ist klar, daß hier nicht das anderthalb Tagereisen entfernte Gebirge gemeint seyn kann, dessen Gipfel obendrein von der Stadt aus nicht sichtbar ist.

Schnelligkeit. Sie stammen von einer seit mehren Jahren verwilderten Heerde ab, und waren in ihrer Wildheit um ein Ansehnliches größer und zottiger geworden, als ihre zahmen Stammgenossen.

Nach zwei Stunden war ich oben im Heiligthum. Der Peribolos des Zeus[24]) liegt auf einem runden Gipfel, nur etwa hundert Schritte südostwärts unterhalb der höchsten Spitze des Berges, die nach der Messung meines Freundes Kapitän Th. Graves sich 4560 engl. Fuß über das Meer erhebt. Die Richtung des Peribolos ist von Ost nach West; seine Länge ist 120 Fuß, die Breite verhältnißmäßig. Der Trümmerhaufen erhebt sich noch drei bis vier Fuß über den Boden; das Material sind blaue Marmorquadern vom Gebirge selbst, die größten bis zu fünf Fuß lang. Allein spätere Zeiten scheinen Alles umgewühlt zu haben, um ein befestigtes Kloster daraus zu machen, von dessen Existenz, außer der Ueberlieferung, auch das Vorhandenseyn von vielen Ziegelscherben zeugt, und jetzt ist selbst die kleine Capelle des h. Johannes, die in der Mitte der Trümmer steht, ohne Dach. Von Säulen fand ich keine Spur, und sah nur einen einzigen Architrav mit einer einfachen Profilirung. Wahrscheinlich hat das Heiligthum, wenn es überhaupt ein bedecktes Gebäude war und nicht bloß in einer Umfassungsmauer mit einem Altar unter freiem Himmel bestand, keine Säulen gehabt; oder es sind die meisten Reste des Tempels, wie dies so oft in Griechenland der Fall gewesen, im Laufe der Jahrhunderte in den Kalkofen gewandert. Nordöstlich unter dem Peribolus sind, in einer muldenförmigen Senkung der Bergoberfläche, noch andere Ruinen alter Gebäude, unter denen vielleicht das oben vorausgesetzte Heiligthum der Athene war; auch findet sich dort eine große Cisterne. Die ganze Anlage mahnte mich lebhaft an das Heiligthum des Lykäischen Zeus auf dem Lykäon in Arkadien; und wenn auch keine bestimmten Zeugnisse vorliegen,[25]) so ist es doch wahrscheinlich, daß hier, wie dort, festliche Zusammenkünfte stattfanden und Spiele zu Ehren des Gottes gehalten wurden.

[24]) Vergl. Hamilton, Asia Minor II. 61 sq.

[25]) Von der Berühmtheit des Atabyrischen Heiligthums zeugt auch seine Erwähnung bei Pindar. Olymp. 7, 160.

Aber wohin sind die Standbilder und die Weihgeschenke gekommen, welche einst diese Räume schmückten?[26])

Ein heftiger Südwestwind trieb unterdessen fortwährend Wolken über den Berg, so daß selbst Lindos und die Südhälfte der Insel nur auf kurze Augenblicke sichtbar waren. Südlich von Lindos sah ich einen Fluß, genannt die schwarzen Wasser (ὡς τὰ μαῦρα νερά). Die ganze Süd- und Osthälfte von Rhodos hat Berge von mittlerer Höhe und ist stark bewaldet. Indeß mußte ich wieder heruntersteigen, ohne auch nur von der Insel eine klare Uebersicht erhalten zu haben, geschweige denn Kreta und die entfernten Küsten zu sehen. Der Atabyros ist hier an seiner West- und Nordseite ganz kahl, und hat oben nur einzelne große Steineichen (πρίνους), unten einzelne große Fichten; aber schon an seinem östlichen Abhange beginnen dichte Wälder.

Kurz nach Mittag brach ich wieder von Embonas auf, um nach Artamites zu reiten, wohin mich der Name zog. Ich machte einen Umweg, um Ruinen aufzusuchen, von denen man mir gesprochen hatte. Fünf Viertelstunden nördlich von Embonas, an dem Wege, der über Kala Varda direct nach Rhodos führt, liegt ein felsigter Hügel, Kitala (τὰ Κίταλα, spr. Tschitala) genannt, um dessen steilen und schmalen Felsgipfel sich eine aus Bruchsteinen in Mörtel schlecht gebaute, doch vielleicht hellenische Mauer von sechs Fuß Dicke zieht. Die Entfernung von dem Thoantion, die Berge mit in Anschlag gebracht, beträgt etwa anderthalb Stunden. Auf dem Hügelrücken östlich unter diesem Kastron sind an mehren Stellen hellenische Quadern; namentlich liegen an einer Stelle drei oder vier kleine quadrate Basen mit Zapflöchern zur Aufnahme von Weihgeschenken. Nach der Ueberlieferung der Bauern wäre hier eine prächtige Kirche (oder ein Tempel?) gewesen, aber von den Türken durch eine Mine in die Luft gesprengt worden.

Das hügelichte, mit Fichten und einer Art kleiner Cypressen bewachsene Innere von Rhodos erinnert nicht übel an einige Theile des Fichtelgebirges. Die Haltung der Bäume zeigt, daß

---

[26]) Hier standen unter Anderm eherne Rinder, von denen man glaubte, daß sie, wenn Rhodos von einem Unglück bedroht war, zu brüllen pflegten. Schol. zu Pind. a. a. O. Tzetzes Chil. 4, 130, 8.

der Nordweſt hier der vorherrſchende Wind iſt, denn die hochſtehenden Fichten haben alle ihre Wipfel und Zweige nach Südoſt übergeneigt. In den zahlreichen kleinen Bächen wachſen Platanen. Von Kitala wandte ich mich wieder ſüdlich, und ritt noch anderthalb Stunden über bewaldete Vorberge des Atabyros, deſſen Abhänge gegen Oſten mit Laubholz, Steineichen und wilden Oelbäumen bedeckt ſind, nach dem Artamites. In dieſen ſchweigenden Wäldern, die ganz zu einem Heiligthume der keuſchen Jagdgöttin geſchaffen ſcheinen, hauſen Hirſche, Rehe, Schweine und Wölfe. Artamites (ὁ Ἀρταμίτης, d. i. Ἀρταμίτιος) heißt ein anſehnlich hoher Vorberg am öſtlichen Fuße des Atabyros, mit einem einſam gelegenen Klöſterchen, das von einem Mönche und zwei Bauern bewohnt wird. Der Name läßt ſich bis ins Mittelalter verfolgen,[27]) und ſtammt, wie ſchon ſeine Doriſche Form beweiſen würde, ſicher aus dem Alterthum. Dennoch ſah ich mich in meiner Erwartung getäuſcht, hier noch Spuren von einem Heiligthum der Artemis zu finden. Wurde hier, im Gebiete von Lindos, jene Artemis ἐν Κεχοίᾳ verehrt, die uns dort eine Inſchrift nachwies? Das Kirchlein iſt elend, und enthält außer einigen Quadern und zwei kleinen Säulenſtücken aus Kalkſtein keine antiken Reſte. Auch in der ganzen Umgegend will man keine helleniſchen Ruinen kennen. Von hier ſind nach dem ſüdlich gelegenen Dorfe H. Iſidoros (in hieſiger die weichern Conſonanten zwiſchen zwei Vokalen ausſtoßender Ausſprache Ἀϊσίωρος) noch anderthalb Stunden, und von dort ſollen nach dem Dorfe Asklipiò (Ἀσκληπειὸν ſtatt Ἀσκληπίειον), deſſen Exiſtenz ich hier erſt in Erfahrung brachte, noch ſechs Stunden ſeyn. Auch erzählte man mir, daß man in Siana (τὰ Σιανα) ſüdlich vom Gebirge früherhin Vaſen gefunden habe, nicht mit Figuren, ſondern mit griechiſchen Inſchriften (μὲ Ῥωμαΐϊκα γράμματα). Alles dieſes war ſehr verſucheriſch, allein da ich mich nur auf eine Abweſenheit von vier bis fünf Tagen von meinem Schiffe eingerichtet hatte, ſo mußte ich mich zur Umkehr entſchließen. Selbſt müde von der Erſteigung des Berges gab ich dem noch ſehr jungen Mönche meine Flinte, und er kehrte nach

---

[27]) Bondelmonte S. 73: In medio insulae Artamita mons cum flumine Gadora (d. i. Γαδουρᾶς) patescunt.

einer halben Stunde mit einem Zicklein von jener verwilderten Heerde aus dem Walde zurück. Ich übernachtete elend in dem Kloster, von Ungeziefer zerfressen.

Gestern früh trat ich von Artamites die Rückkehr nach Rhodos wieder an. Der Weg führt anfangs anderthalb Stunden durch lauter dichten Fichtenwald, gemischt mit wilden Oelbäumen und Cypressen; hin und wieder findet man ausgerodete und niedergebrannte Strecken, um Getreide darauf zu säen. Dann werden die Hügel steinigter und der Wald lichter. Nach drei Stunden erreichte ich Apollona (τὰ Ἀπόλλωνα), ein Dorf unter mannigfaltigen Fruchtbäumen in einem Kessel am südlichen Fuße der Bergkette des Propheten Elias. Allein trotz dem Namen war auch hier nichts Hellenisches zu erfragen. Ueber dem Dorfe stehen ein Thurm und einige Mauerreste von einem sehr zerstörten Ritterschlosse. Von Apollona sind wieder anderthalb Stunden nach Platania (τὰ Πλατάνια). Der Weg läuft anfangs östlich längs dem Fuße des Bergrückens hin und steigt dann in nordöstlicher Richtung über denselben. Fast auf der Höhe des Passes liegt das kleine Dorf. Dann überschritt ich den Bergrücken vollends und wandte mich ostnordöstlich nach Arkiboli (ἡ Ἀρκίβολη). Von dort sind es wieder drei Stunden nach Aphandu (ἡ Ἀφάνδου), anfangs fast zwei Stunden lang über steinigte, unfruchtbare, mit Gestrüpp bewachsene Hügel aus Sand und Kieselconglomerat, dann noch eine Stunde lang durch eine mit Oelbäumen bepflanzte Ebene, die nur durch einen schmalen Hügelrücken vom Meere geschieden ist. Es war bereits finster, als ich Aphandu erreichte. Ich kaufte hier ziemlich viele Münzen, meistens byzantinische, und zog sonst einige Nachrichten ein. Bei dem Dorfe Mallona (ς τὴν Μαλλῶνα) zwischen hier und Lindos sollen hellenische Ruinen seyn; ebenso bei Archangelos unweit Mellona. [28])

---

[28]) Archangelos hat nach Hamilton a. a. O. II. 53 nur ein zerstörtes Ritterschloß. Bei Mallona fand er aber (II. 57) ein Ritterschloß auf den Ruinen einer hellenischen Stadt, mit vielen alten Felsengräbern, welchen Ort die Einwohner nach seinen Angabe Κάμειρος oder Ἀκάμειρος nannten, und den er daher, durch einen befremdenden Mißgriff, für die alte Kameiros hält. Jedenfalls hat ihm die Unkunde des Neugriechischen, die er auch anderswo verräth, hier einen Streich gespielt. Entweder haben

Zehn Minuten östlich von Aphandu, gegen die Seeküste hin, liegt bei einer Wassermühle ein ganz zerstörtes Schloß, wohin man mich heute früh führte. Dann setzte ich meine Reise fort. Der Weg läuft in mäßigem Abstande von der Küste immer durch flaches Hügelland aus Sandstein und Kiesgeschieben; die Gipfel der Höhen sind meistens tafelförmig. Nach einer Stunde ließ ich zur Linken das Dorf Kalithiäs (ἡ Καλιθιαίς), nach zwei Stunden weiter zur Rechten das Dorf Koskinù (ἡ Κοσκινοῦ), dessen Bewohner sämmtlich Maulthiertreiber (ἀγωγιάται) sind und alle Transporte auf der Insel besorgen. Bei Koskinù fangen die Sandsteinbrüche und die in den weichen Sandstein geschnittenen Gräber an, die die Nähe der alten Stadt ankündigen, und der Weg läuft eine Strecke über viele derselben hin. In den Feldern stehen einzelne mächtige Velanidi-Eichen. Eine Stunde vor der Festung, noch südlich von Rhodini oder Symbole, kam ich über die alte Stadtmauer, von der an mehren Stellen noch ansehnliche Fundamente aus riesigen Sandsteinquadern erhalten sind. Bei diesem großen Umfange konnte die alte Stadt, wie ich Ihnen bereits früher bemerkt habe, unmöglich in ihrer ganzen Ausdehnung bewohnt seyn, und zu Bestätigung dessen sagt auch der Redner Aristeides ausdrücklich, daß die Akropolis voll von ebenen Feldern und Hainen war.[29]) Gegen Mittag legte ich wieder am Hafen an.

Schließlich stelle ich Ihnen, da Rhodos bis heute noch ein fast unbekanntes Land ist, die Namen der Dörfer und Oertlichkeiten zusammen, wie ich sie aus dem Munde der Bauern niedergeschrieben.

Dörfer und Gehöfte zwischen der Stadt und dem Atabyros längs der Nordwestküste: τὰ Τριάντα, ὁ Φιλέρημος, ἡ Δαματρία, ἡ Παστίδα (Παστία), ἡ Κρεμαστὸς, ἡ Βίλλα Νόβα, ὁ Θεολόγος (Θωλόος), ἡ Σορωνὴ, ἡ Φάναις, τὰ Καλὰ Βάρδα, ὁ Ἄ. Μηνᾶς, τὸ Μανδρικὸν, τὸ Ἀγκώνι (Ἀγκών),

ihm die Einwohner jene Felsengraber als κάμεραις (καμάραις) bezeichnet, oder sie haben ihm von einer hier wachsenden Feigenart erzählt, welche καμείρα heißt, und deren Name allerdings von Kameiros herzustammen scheint.

[29]) Aristeides Rhodiakos II. S. 342 Canter: τὴν ἀκρόπολιν πεδίων καὶ ἀλσῶν μεστήν.

ἡ Κοπριὰ, ἡ Κάστελλος, ὁ Ἔμβωνας (Ἄμβωνας), ὁ Ἀτάβυρος, τὰ Κίταλα.

Südweſtlich und ſüdöſtlich von Atabyros, in der Südhälfte der Inſel: τὰ Σίανα (Σίδηνη, Σίδυμα, Σίμηνα waren Lykiſche Städte, Steph. u. d. W.; über das Ausſtoßen der Conſonanten auf Rhodos vgl. unten den 36. Brief), mit helleniſchen Reſten; ἡ Μονόλιθος (Ritterſchloß, wahrſcheinlich auch Ruinen von Kameiros,[30]) ἡ Ἀπολακκιὰ, ὁ Ἴστριος (vgl. Steph. u. d. W. Ἴστρος), τὰ Προφύλια, ὁ Ἀ. Ἰσίδωρος (Ἀϊσίωρος), ὁ Μεσσαναγρὸς, ἡ Καταβιὰ, ἡ Λαχανιὰ, τὸ Γιάνναρι, τὸ Σκληπειὸ (Ἀσκληπίειον,[31]) ἡ Βάτη, ὁ Λάρτος (vergl. Λαέρτης in Kilikien, Strab. 14, S. 222 Tchc. Steph. u. d. W.), τὰ Λάερμα (etwa von λᾶς und Ἑρμῆς, ſo viel als λάϊνα Ἑρμαῖα?), ἡ Λίνδος, ὁ Ἀρταμίτης.

Längs der Nordoſtſeite der Inſel von Artamites und Lindos bis Rhodos: τὰ Ἀπόλλωνα, τὰ Πλατάνια, ἡ Πυλῶνα, ὁ Κάλαθος, τὸ Μάσσαριν, ἡ Μαλλῶνα oder Μαλῶνα (vgl. Μαλὸν auf Kypros, Diod. 12. 3; Μαλλὸς in Kilikien, Strab. 14. S. 231 Tchn.), ὁ Ἀρχάγγελος, ἡ Ἀρκίβολη, τὸ Ψίτος (Ψῆτος? Ψύτος?) ἡ Ἀφάνδου, ἡ Καλιθιαὶς, ἡ Λιμηλιὰ, ὁ Σάλακκος, ἡ Καλαμῶνα, ἡ Μαριτζὰ, ἡ Κοσκινοῦ (vgl. Κοσκινία oder Coscinus in Lydien, Strab. 14, S. 191 Plin. 5, 29) und endlich die Vorſtädte.

Dies topographiſche Verzeichniß, welches ich, nachdem ich von meinem Freunde Graves ſeine große Aufnahme von Rhodos erhalten, ſpäter noch beträchtlich zu erweitern hoffe, iſt, wie Sie ſehen, in mehr als einer Hinſicht nicht unintereſſant. Die Namen ſind, um nicht zu viel zu ſagen, wenigſtens zu drei Viertheilen rein Griechiſch; es ſind darunter wenigſtens vier, vielleicht fünf Namen, die von alten Göttern hergeleitet ſind (Damatria,

---

[30]) Bondelmonte S. 73 erwähnt bei Monolithos eine civitas Vasilica, jetzt ein zerſtörtes Dorf. Sein Polachia iſt Apolakkiá und ſeine Aganea Lachania. — Kameiros ſtand jedenfalls am Vorgebirge Monolithos. Vor demſelben liegt ein wüſtes Inſelchen, mit einer großen Anzahl von Grabgewölben (σολάρια).

[31]) Ariſteides, Rede auf die Aſklepiaden (I. S. 78 Canter) bezeugt, daß die Aſklepiaden auch auf Rhodos in großem Anſehen ſtanden und in der Herrſchaft die Herakleiden verdrängten. Einen Tempel des Asklepios in der Stadt erwähnt Diodor. 19, 45.

Apollona, Artamites, Asklepion und Laerma); andere sind althodische Namen (Embonas, Atabyros, Lindos); andere wie Siana, Istrios, Lartos, Mallon, Koskinu, weisen unverkennbar auf Zusammenhang mit alten Orten benachbarter und verwandter Länder hin. Auch zu sprachlichen Bemerkungen, besonders über Aussprache, könnte dies Verzeichniß schon Veranlassung geben. Nun habe ich aber in diesen zwei Wochen auf den Rhodischen Inseln und namentlich auf Rhodos selbst so viele sprachlich wichtige Notizen, so überraschende Ueberbleibsel alter Dorismen gesammelt, daß ich mich habe enthalten müssen, sie nach meiner Gewohnheit hier und dort einzustreuen, und daß ich mir vorbehalte, Ihnen die gesammte Aernte, einigermaßen geordnet, in einem Briefe vorzulegen.

Obgleich mir nun auf Rhodos noch genug zu thun bleibt, und ich noch mehr als eine Woche hätte anwenden können, um das Gebiet von Kameiros südlich vom Atabyros zu bereisen und die alten Orte Kameiros, Iria und Mnasyrion[32]) aufzusuchen, wie auch die Gartendörfer nach Resten der alten Stadt zu durchforschen, so veranlaßte mich doch die Nachricht von der Revolution in Athen, noch diese Nacht abzusegeln. Wie ich höre, hat sich der Pascha diesen Nachmittag nach meiner Rückkehr beim Consul erkundigt, wie ich mit meinem Ausfluge zufrieden sey, und ob ich auch über irgend etwas Beschwerde zu führen habe, und hat seine Verwunderung ausdrücken lassen, daß ich nicht gekommen sey, ihn zu besuchen. Es thut mir leid, den Mann nicht kennen gelernt zu haben, von dem man mir unter Anderm erzählt, daß er noch neulich bei Berathung einer Verwaltungssache gesagt: *Μὴ λησμονῆτε, ὅτι ἐγω θέλω τὰ πράγματα* alla Franca, *ὄχι* alla Turca (ich will daß die Dinge auf fränkische und nicht auf türkische Art betrieben werden). Dies bleibt mir also für das nächste Mal.

[32]) Strabon 14, S. 198 Tchn. — Steph. u. d. W. Ἰξία.

Dreiunddreißigster Brief.

Chalke. — Syme.

Νιρεὺς δ' αὖ Σύμηθεν ἄγε τρεῖς νῆας ἑΐσας,
Νιρεὺς, Ἀγλαΐης υἱὸς Χαρόποιό τ' ἄνακτος,
Νιρεὺς, ὃς κάλλιςος ἀνὴρ ὑπὸ Ἴλιον ἦλθε
τῶν ἄλλων Δαναων μετ' ἀμύμονα Πηλείωνα.
ἀλλ' ἀλαπαδνός ἦην, παυρὸς δὲ οἱ εἵπετο λαός.
Hom. Il.

Syme, den 3 October 1844.

Ich segelte am 29. September spät Abends aus dem Hafen von Rhodos, während die Minarete der Moscheen und die hohen Hafenthürme, des Rhamazans wegen, mit einem Kranze kleiner Lampen erleuchtet waren, was von der See aus einen recht artigen Anblick gewährte. Ein schwacher Ostwind brachte mich während der Nacht bis auf fünf Meilen von Chalke; des Morgens trat Windstille ein und bald darauf ein frischer Scirocco, gegen welchen kreuzend wir erst um eilf Uhr in den Hafen gelangten. Zwischen Chalke und dem Thoantion auf Rhodos liegen sieben oder acht wüste Eilande[1], von welchen das größte, Limonia (ἡ *Λειμωνία*), früherhin bewohnt war und einen vortrefflichen Hafen hat. Die übrigen sind nur kleine Klippen.

Auch der Hafen von Chalke (ἡ *Χάλκη*, Einwohner *Χαλκήτης*) ist gut, aber klein. Er führt den alten Namen Emporeion (*Ἐμπορεῖον*). An demselben stehen gegen hundert Häuser, die bessern der Insel, und erst seit wenigen Jahren gebaut; das eigentliche Hauptdorf liegt fast eine Stunde westwärts entfernt, aber ebenfalls an der Südküste. In Allem zählt Chalke dreihundert Häuser und etwa 1500 Einwohner, die hauptsächlich von der Schwammfischerei leben, welche sie mit funfzig eigenen Barken, jede zu fünf bis sechs Mann, betreiben. Das Eiland ist sehr

[1]) Strabon 14, S. 198 Tchn. (vergl. den vorhergehenden Brief bei Anm. 16). Die Namen dieser Eilande hat man auszuwählen unter den bei Plinius genannten, N. G. 5, 36: Praeter has circa Rhodum Cyclopis, Steganos, Cordylusa, Diabetae quatuor, Hymos, Chalce cum oppido, Seutlusa, Narthecusa, Dimastos, Progne.

bergicht, lauter harter Kalkfels; seine geringen Erzeugnisse aber, an Waizen, Gerste und Feigen, sind von vorzüglicher Güte [2]. Auch haben sie 6 — 8000 Schafe und Ziegen, die vorzüglich auf den wüsten Eilanden weiden. Früherhin zahlten sie dem Pascha von Rhodos 22,000 Piaster, 1500 Okken Butter und eine ansehnliche Quantität Honig; seit 1837 aber bestehen ihre gesammten Abgaben nur in 10,000 Piastern, und alle Naturalleistungen haben aufgehört. Auch die andern unter Rhodos stehenden Inseln zahlten bis zu dem genannten Jahre größere Summen, z. B. Karpathos 125,000 statt der jetzigen 50,000 Piaster. Der damalige Pascha aber schloß mit den kleinen griechischen Eilanden einen neuen Vertrag, durch welchen ihre Tribute bedeutend ermäßigt wurden. — Chalke gehörte, wie es seiner Lage nach nicht anders seyn konnte, auch im Alterthume schon zu Rhodos, und wird selbst als eine Kolonie dieser Insel bezeichnet [3]. Sonst aber wissen die Alten eben nicht viel von diesem steinigten Eilande zu berichten, als daß es eine gleichnamige Ortschaft und ein Heiligthum des Apollon hatte. [4].

Die Nachrichten von dem Erdbeben, die man mir auf Rhodos gegeben hatte, fand ich etwas übertrieben. Durch die ersten heftigen Erdstöße am 16. und 17. September waren nur einige schlecht gebaute Häuser beschädigt worden, ein Stück Mauer von

[2]) Theophr. Pflanzengesch. 8, 2 (und nach ihm Plinius N. G. 17, 3) erzählen von einem besonders fruchtbaren Flecken Landes auf Chalke: *ὑπερβάλλον δέ τι τούτου καὶ πάντων θαυμασιώτερον, τὸ περὶ χαλκίαν τὴν νῆσον τὴν Ῥοδίων γινόμενον. ἐκεῖ γάρ φασιν εἶναί τινα τόπον πρώϊον καὶ εὔφορον, ὡς σπαρεισῶν κριθῶν ἅμα ταῖς ἄλλαις, θερίσαντες ταύτας, σπείρουσι πάλιν, εἶτα θερίζουσιν ἅμα τοῖς λοιποῖς.* Diesen Platz kennen die Einwohner noch, die doch nichts von Theophrast und Plinius wissen; er liegt nach ihrer Angabe an der Nordküste jenseit des hohen Berges. Ist hier vielleicht ein Sitz des unterirdischen Feuers?

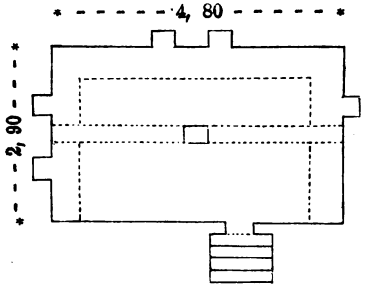
[3]) Vergl. R. Rochelle, Hist. des col. Grecques III. 157.

[4]) Strabon 10, S. 393 Tchn.: *Ἡ χαλκία τῆς Τήλου διέχει σταδίους ὀγδοήκοντα. Καρπάθου δὲ τεσσαρακοσίους, Ἀστυπαλαίας δὲ περὶ διπλασίους* (?). *ἔχει δὲ καὶ κατοικίαν ὁμώνυμον, καὶ ἱερὸν Ἀπόλλωνος καὶ λιμένα.*

Auch Skylax Peripl. S. 82 Dukas zählt Chalke (*Χαλκεία*) unter den bewohnten Inseln um Rhodos auf. Stephanos u. d. W. *Χαλκεῖα* und *Χαλκη* erwähnt die Insel nicht. Bei Thukyd. 8, 41. 44. 55 heißt sie bereits Chalke. Der Volksname *Χαλκήτης* kommt in Inschriften vor.

dem verfallenen Schlosse über dem Dorfe war zusammengestürzt, und an der Südwestseite der Insel hatte sich ein großer Felsblock von einer Bergspitze losgerissen und war ins Meer gerollt; daß sich aber Rauch und Fammen dabei gezeigt haben sollten, erwies sich als ungegründet. Die Sache scheint undenkbar, da der Berg harter Kalkfels ist. Seitdem haben sich die Erdstöße nur schwächer wiederholt.

Der gefällige Hafenwächter erbot sich meinen Führer zu machen, und geleitete mich sogleich zu einigen Inschriften in der Kirche und in den Häusern am Hafen [5]). Dann schlugen wir Nachmittags den Weg nach dem Hauptdorfe ein, über welchem das Paläokastron liegt. Die Insel hat in ihrer Naturbeschaffenheit und in ihrer Oertlichkeit viele Aehnlichkeit mit Kalymnos, nur ist sie noch steinigter und rauher als diese. Die alte Stadt scheint auch hier, wie dort, kein befestigtes und zusammenhängendes Ganze gebildet zu haben, wie schon der Ausdruck κατοικία bei Strabon andeutet; Spuren von Häusern und andern Gebäuden und namentlich zahlreiche Gräber, beginnen sogleich am Hafen und ziehen sich über die steinigten Abhänge gegen das Dorf hinauf. Ich untersuchte links am Wege eine große vor wenigen Jahren geöffnete Grabkammer, zu welcher Stufen hinunterführen. Sie ist aus mächtigen Quadern gebaut, fast fünf Meter lang, fast drei M. breit und drittehalb M. hoch. Der Eingang liegt gegen Süden. In der Mitte steht ein viereckiger Pfeiler, der zwei mächtige nach der Länge der Kammer gelegte Steinbalken trägt, von welchen wieder schmale Steinplatten auf die Längenwände hinüberreichen. In den Wänden sind in halber Höhe fünf quadrate Nischen angebracht, zur Aufnahme von Vasen oder anderm Geräthe, und längs der drei Wände liefen Steinbänke als Todtenbetten, die man aber jetzt weggenommen hat, um die Steine anders zu verwenden. Die Thüre der Kammer, aus einer großen Steinplatte, war bereits

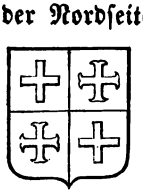


[5]) Meine Inscr. Gr. Ined. III. n. 291—296.

umgeworfen, als man den Eingang entdeckte, und im Innern fand man nur noch am Boden zerstreute Gebeine: ein Zeichen, daß das Grab bereits früher ausgeplündert worden war. Ueber der Grabkammer, deren Decke nur wenig unter dem natürlichen Boden liegt, finden sich Reste von einem Bau (Heroon?) aus großen Quadern, und ähnliche Quadern in zahlloser Menge bemerkte ich in allen Mauern der Aecker, was auf viele bereits zerstörte Monumente derselben Art schließen läßt.

Der Weg senkt sich dann ein wenig, und steigt zuletzt den steinigten Abhang nach dem Dorfe hinan. Hier sind zur Linken wieder viele Gräber geringerer Art: in den Conglomeratfelsen ausgehöhlte Grotten, nur mit einer kleinen Steinmauer verschlossen. Dazwischen finden sich auch Ueberreste von größeren Heroengräbern der eben beschriebenen Gattung. Diese vielen Denkmäler der Todten liefern den Beweis, daß Chalke zur Zeit der Blüthe von Rhodos ebenfalls stark bevölkert und wohlhabend war.

Das Dorf, nur aus elenden Häuschen bestehend, liegt in einer Einsattelung (σελλάδα, διάσελον) zwischen dem Hauptberge der Insel im Norden und dem felsigen Gipfel, auf dem das Paläokastron steht, im Süden. An dem sehr steilen nördlichen Abhange des Paläokastron erheben sich Hellenische polygonisch gebaute Terrassenmauern über einander. In einer derselben sind zwei Fragmente eines sehr großen Architravs oder Gesimsbalkens eingefügt, mit einer auf einen Priester des Asklepios bezüglichen Inschrift aus guter Zeit[6]). Der sehr schmale Rücken der Akropolis war mit einer hellenischen Mauer aus großen regelmäßigen Quadern eingefaßt; auf ihren Resten stehen längs der Nordseite noch die Thürme und Zinnen eines Schlosses der Ritter, mit dem Wappen des Großmeisters Peter von Aubusson: das schlichte Ordenskreuz und das geankerte Kreuz (croix ancrée) doppelt gepaart und mit dem Cardinalshute gekrönt, wie am Schlosse auf Kalymnos. Im Innern der Burg sind zwei große hellenische Cisternen und fünf oder sechs noch aufrecht stehende Portale von hellenischen Häusern, aus zwei Steinpfeilern (φλιαὶ, παραστάδες) mit einem übergelegten steinernen Thür-



[6]) Ebendas. n. 290.

balken (ὑπέρθυρον) gebildet [7]. Ferner steht dort eine große Kirche des h. Nikolaus, die schon Bondelmonte erwähnt [8].

Ich sah im Dorfe eine kleine runde Marmorvase mit Deckel, und einige theils schwarze, theils gemalte hellenische Vasen, die aber wenig erheblich waren. Auch hat man in den Gräbern mitunter Goldschmuck gefunden. Die Münzen sind rhodisch.

Den ganzen Tag und die folgende Nacht war ein großer Brand in dem Walde bei Monolithos auf Rhodos, indem der Pascha den Bauern erlaubt, so viele Bäume niederzubrennen, als sie mögen, wenn sie nur die abgebrannten Strecken besäen. Den Abend brachte ich im Gespräche mit dem Hafenbeamten zu, der mir von den Sitten und Rechtsgebräuchen der Telier manches seltsame erzählte. Es ist dort Gebrauch, daß die Aeltern ihren gesammten Besitz der ältesten Tochter als Mitgift überweisen, so daß die jüngeren Schwestern sämmtlich unverheirathet bleiben, und entweder als Dienstboten in die Fremde gehen, oder so zu sagen als Haussklavinnen bei der älteren Schwester ausharren. In Folge davon bleibt die Bevölkerung der Insel immer sehr klein. Der jetzige Metropolit von Rhodos hat sich viele Mühe gegeben, die Telier zur Abstellung dieses Gesetzes zu vermögen, allein bis jetzt fruchtlos; sie beharren fest bei dem Brauche der Väter, wie die alten Griechen an ihren πάτρια νόμιμα festhielten.

Auf den folgenden Morgen, den 1. Oktober, hatte ich Arbeiter bestellt, um einige Gräber zu öffnen; denn in Erwartung einer guten Ausbeute hatte ich mich entschlossen, noch einen Tag auf Chalke zu bleiben, und schlief die Nacht im Hafen an Bord des Kutters. Allein bereits eine Stunde vor Sonnenaufgang wurde ich durch einen ungemein heftigen Erdstoß geweckt, der das

---

[7]) Damit diese Angabe nicht irrig erscheine, erinnere ich daran, daß sich ähnliche Reste antiker Wohnhäuser auch auf Delos, Thera, Anaphe, und andern Inseln (I Th. S. 30. 62 u. f. w.) und im Peloponnes namentlich in Aepion (meine Reisen im Pelop. I. S. 104) finden.

[8]) Bondelmonte S. 75 erzählt, daß der h. Nikolaos (der Poseidon der heutigen griechischen Welt) hier eine Zeitlang verweilt habe, um dem hiesigen Volke den Weg zum Rechten zu weisen, und daß er ihnen die Gnade verliehen, daß ihre Hacken und Spaten beim Bearbeiten des steinigten Bodens sich nicht abnutzten, sondern unversehrt blieben, so daß sie dieselben als das theuerste Heirathsgut ihren Töchtern mitzugeben pflegten.

Schiff zittern und knittern machte, und dem bald noch einige schwächere folgten. Die Richtung der Stöße war von West nach Ost. Am Hafen stürzten von jenem ersten stärkeren Stoße einige Häuser ein, und bald kam die Nachricht, daß in dem obern Dorfe ein großer Theil der Häuser zusammengefallen sey. Auch sollte sich hinter einem Berge westlich vom Dorfe wieder Rauch gezeigt haben. Nach dem griechischen Gottesdienste ging ich mit dem Hafenwächter nochmals hinauf in den Ort, um die Zerstörung zu sehen. Während wir uns am Wege in einer zerstörten Kirche nach alten Marmorn umschauten, erfolgte wieder eine heftige Erschütterung, und mit lautem Gepraſſel rollte eine Menge der trockenen Steinmauern (ξηρότοιχοι), mit welchen hier die Feigenbäume zum Schutz gegen das Vieh umgeben sind, über den Haufen. Bestürzt sprangen wir aus der Kirche, glaubend, daß das alte Gewölbe über uns zusammen breche, aber wir kamen mit dem bloßen Schrecken davon. Es ist bemerkenswerth, daß man sich seit Menschengedenken keines andern Erdbebens hier entsinnt, als eines weit schwächern im Jahre 1822; und doch ist der Mittelpunkt, von welchem diesmal die Stöße ausgehen, offenbar auf der Insel selbst[9]. Im Dorfe fand ich die Zerstörung und Verwirrung groß, viele Häuser eingestürzt, andere beschädigt, die Einwohner mit ihren geringen Habseligkeiten im Freien gelagert, und bereit sich auf die Barken zu flüchten, um Weiber und Kinder nach Rhodos in Sicherheit zu bringen. Ich blieb eine Weile unter ihnen, aber an die beabsichtigte Ausgrabung war nicht mehr zu denken; kein Mann konnte sich entschließen, unter diesen Umständen sich von den Seinigen zu entfernen. Die Erdstöße, wenn gleich weit schwächer als der erste, wiederholten sich im Laufe des Tages fast in jeder Viertel- oder halben Stunde. Nach Mitternacht, als ich bereits wieder auf dem Kutter war, geschah noch ein sehr heftiger Stoß, aber ich habe seine Wirkung nicht mehr erfahren, denn ich ging noch vor Tagesanbruch unter Segel.

Der Dialekt der Chalketen ist derselbe wie der der Rhodier. Ich zeichnete mir hier folgendes Volkslied auf[10]:

---

[9]) Die Notizen über diese Erdbeben finden sich zusammengestellt in einem Aufsatze in der Augsb. Allg. Zeitung, Novemberheft 1843.

[10]) Den Text siehe unten im 36. Briefe.

Es waren vier und fünfe, in Allem Brüder neun;
Vom Kriege sie vernahmen und rüsteten sich auch.
Auf dem Wege, den sie gingen, da kam ein Durst sie an.
Sie finden einen Brunnen, der war gar weit und tief:
Die Weite fünfzig Klafter und hundert in der Tief!
Da spielen sie mit Loosen, wer soll hinuntergeh'n,
Es fiel das Loos und traf auf den kleinen Konstantin.
„Bindet mich, Brüder, bind't mich, und ich gehe hinab."
Es binden ihn die Brüder und lassen ihn hinab.
Sie woll'n ihn wieder aufzieh'n, doch sie vermochten's nicht.
Sie mühen sich noch Einmal, da bricht der Strick entzwei.
„Eilt, liebe Brüder, eilet zu unsrer Mutter gut,
„Und wenn Euch fragt die Mutter, was mir geschehen sey,
„So geht nicht ihr zu sagen, daß ich ertrunken bin.
„Nein, saget nur der Mutter, daß ich ein Weib mir nahm,
„Eines Herenmeisters Tochter und einer Hexe Kind.
„Die Kleider, die sie mir machte, mag sie verkaufen geh'n,
„Und für meine Verlobte mag sie suchen einen Mann."

Es ist ein charakteristischer schöner Zug in der griechischen Volksdichtung, daß die Gedanken des Sohnes, so oft er sich in Noth und Bedrängniß findet, immer vorzugsweise auf die Mutter sich richten; der Mutter klagt er sein Leid, die Mutter ruft er um Hülfe an, und wenn es irgendwo eine Trauerkunde zu melden giebt, da darf sie der Mutter nur schonend, verhüllt, unter Gleichnissen verborgen beigebracht werden. So sagt in einem rumeliotischen Liede, welches übrigens größeren poetischen Gehalt hat, ein sterbender Verwundeter mit einer ähnlicher Wendung seinem Gefährten [11]):

„Und fraget meine Mutter Dich, was denn aus mir geworden,
„So sag' ihr nicht, ich sey dahin, ich Aermster sey gestorben;
„Sag' nur, ich hab' ein Weib gefreit fern in der öden Fremde:
„Die schwarze Erd' hab' ich zum Weib, Felswand zur Schwiegermutter,
„Und all' die kleinen Kieselstein' zu lauter Frauenbrüdern."

---

[11]) *Κἂν σ' ερωτήσ' ἡ μάννα μου τίποτες γιὰ ἐμένα,*
Νὰ μὴν ἐιπῇς πῶς 'χάθηκα, πῶς 'πέθαν' ὁ καημένος·
Μόνον εἰπέ· 'πανδρεύθηκα 'σ τὰ ἔρημα τὰ ξένα,
'Πῆρα τὴν πλάκα πενθερὰν, τὴν μαύρην γῆν γυναῖκα,
Κ'αὐτὰ τὰ λιανολίθαρα οὖλα γυναικαδέλφια.

Der nordwestliche Gegenwind, mit welchem ich in der Nacht von Chalke abgesegelt war, wurde gestern bei Tagesanbruch so ungestüm, daß wir die See nicht zu halten vermochten, und nach Syme einlaufen mußten. Zwischen der Westseite dieser Insel und dem Triopion liegen einige Klippeneilande, welche bei den Alten die verfluchten, Arää, hießen [12]); an der Südwestseite aber steht in einer engen, doch sichern Hafenbucht (ὁ *Πάνερμος*) unter hohen steilen Felswänden das berühmte Kloster des Taxiarchen oder Erzengels, der von der Bucht den Beinamen *Πανερμιώτης* führt [13]). Der Südspitze von Syme gegenüber liegt ein großes wüstes Eiland. Als wir den Canal zwischen diesem und der Hauptinsel passirt hatten, hatten wir östlich vor uns die karische Halbinsel Loryma, die südlich in das Vorgebirge Kynos Sema ausläuft. Syme selbst ist hoch, durchaus felsig und kahl, ringsum voller Buchten [14]). Der enge aber tiefe Haupthafen ist gegen Osten geöffnet; südlich über seinem innersten Winkel liegt auf einer Felshöhe die Stadt. Am Hafen (*Αἰγιαλὸς* genannt) stehen aber auch einige hundert Häuser. Zu meinem großen Leidwesen fand ich die ganze Insel unter Quarantäne, weil ein aus Syrien gekommenes Schiff vor der bestimmten Zeit in Pratica getreten war, und der sehr eifrige junge Sanitätsbeamte (*ὑγειονόμος*), Herr K. Mentzelopulos aus Konstantinopel, wollte mir anfangs gar nicht erlauben, selbst auf meine Gefahr mit dem Lande zu communiciren. So saßen wir wohl eine Stunde am Quai des Hafens auf Stühlen neben einander, Kaffee trinkend und rauchend (denn durch Tassen und Pfeifen kann sich der vorausgesetzte Peststoff nicht mittheilen), und erörterten die Frage,

---

[12]) Dinuchidas bei Athenä 6, 262: *τὰς καλουμένας Ἀραιὰς* (verb. *Ἀραίας*) *μεταξὺ δὲ τῆς Κνίδου καὶ τῆς Σύμης εἰσί.*

[13]) Vergl. Hamilton, Asia Minor II. 67, der dies Kloster besucht hat. Von seinem früheren großen Ansehen Th. II. S. 132.

[14]) Strabon 14, S. 199 Tchn.: *Μετὰ τὰ Λώρυμα τὸ Κυνὸς Σῆμά ἐστι, καί Σύμη νῆσος.*

Steph. u. d. W. *Σύμη · νῆσος Καρικὴ, ὡς Στράβων Ιδ', καὶ πόλις ὁμώνυμος· ὠνόμασται δὲ ἀπὸ Σύμης τῆς Ἰαλύσου · καὶ πρότερον μὲν ἐκαλεῖτο Μεταποντὶς, εἶτα Αἴγλη · τὸ ἐθνικὸν Συμαῖος, ὡς Κυμαῖος Δυμαῖος · λέγεται καὶ Συμεύς.*

Plin. 5, 3: Media inter Rhodum Cnidumque Syme. Cingitur XXXVII. mill. D. Portus benigne praebet octo.

ob er mir gestatten könne, wenigstens die geringen Reste des Alterthums auf Syme zu besuchen, oder nicht; aber ich fand ihn unerbittlich, und mußte gegen Abend auf den Kutter zurückkehren.

Syme lebt, wie Kalymnos und Chalke, fast ausschließlich von der Schwammfischerei, die mit 150 bis 160 Barken betrieben wird. Daneben besitzen die Symäer auch zwölf große Schiffe von 12—16,000 Kilà Trächtigkeit. Die Bevölkerung schätzt man auf nahe an 7000 Seelen, welche sämmtlich in der Stadt und am Hafen wohnen; Dörfer giebt es nicht. Die Einwohner sind an Bildung und Wohlstand denen von Kalymnos voraus; auch besitzen sie bereits seit 1837 einen hellenischen Lehrer, mit 7000 Piastern, und einen allelodidaktischen, mit 3000 Piastern Besoldung. An den Pascha von Rhodos entrichten sie 37,000 Piaster (9250 Drachmen) Steuer; dazu kommen noch die geringen Hafen- und Sanitätsgebühren. Eigne Produkte hat die Insel fast gar nicht; sie erzeugt nur wenig Wein, wenig Oel und wenig Getreide und ernährt in den Gebirgen einige Schafherden. Die Schwammfischer aber sind dies Jahr in ihrem Fange sehr glücklich gewesen. Sie gehen von hier meistens an die Südküste von Kleinasien, nach Kreta, Kypros und an die Küste von Syrien und Nordafrika. Zu solchen weiteren Expeditionen verbinden sich zwölf bis zwanzig Barken mit einem der großen Schiffe, welches die nöthigen Mundvorräthe für den ganzen Sommer an Bord nimmt und auf welches die gefischten Schwämme geladen werden.

Heute früh war der freundliche Hygionom nachgiebiger geworden, und erlaubte mir mit einem Wächter ans Land zu gehen. Die Leute sagten mir, ihre alte Stadt liege an dem Hafen Emporiós (ὁ Ἐμπορειός), eine halbe Stunde nördlich von hier. Ich machte mich also dahin auf den Weg, überstieg ein Paar steinigte Hügelrücken und war bald an Ort und Stelle. Am Wege fand ich ein hellenisches Grab aus großen vorne abgerundeten Quadern, und wie die auf Chalke, an einen Felsen gelehnt. Emporeiòs ist eine größere und weitere Bucht als der heutige Hafen, aber den östlichen Winden zu sehr geöffnet. An der Südseite und am Westende dieser Bucht finden sich unscheinbare alte Reste: Fundamente und Gemäuer aus Bruchsteinen in Mörtel, nebst vielen Ziegelscherben, aber fast kein alter behauener Stein.

In einem halben Dutzend Kirchen fand ich nur etliche rohe Capitelle, und in einer derselben einen runden Altar mit fast unleserlicher Inschrift [15]. Von dieser Capelle ist ein alter Mosaikboden mit Ornamenten. Längs dem Westende der Bucht läuft auch ein Fundament wie von einem Quai. Im Ganzen aber scheinen die Ruinen vom Emporeiòs erst aus dem späteren Alterthume herzurühren und nur von einem Hafenetablissement zu seyn; die Stadt der Hellenen konnte nicht hier gestanden haben.

Syme erscheint bereits in den frühesten Zeiten der geschichtlichen Ueberlieferung in einer gewissen Wichtigkeit. Die Dorischen Ansiedler unter Triopas sollen sich auch hier niedergelassen haben, und im Homerischen Schiffsverzeichnisse erscheint Nireus, der schönste Mann unter den Mauern Ilions nach dem Peliden, der nach Diodoros auch über einen Theil der Knidischen Halbinsel herrschte, als Fürst von Syme, aber nur mit drei Schiffen. Er blieb im Troïschen Kriege in einer Feldschlacht [16]. Später fiel die Insel in die Hände der damals meerbeherrschenden Karer. Von diesen verlassen wurde sie wieder von Argeiern und Lakedämoniern, gemischt mit Knidiern und Rhodiern besetzt [17]. Eine so alte hellenische Bevölkerung mußte bedeutendere Spuren von ihrer Stadt hinterlassen haben.

An den Hafen Aegialòs zurückgekehrt stieg ich daher hinauf in die heutige Ortschaft, und überzeugte mich bald, daß sie auf der Stelle der alten Stadt liegt. Sie ist überragt von einem kleinen zackigen Felsgipfel, um dessen Rand und auf dessen Absätzen sich Reste von schönen hellenischen Mauern, theils aus regelmäßigen Quadern, theils von polygonischer Bauart finden, auf denen wiederum die Trümmer einer Ritterburg stehen. Allein beide Arten von Mauern sind eben in der Zerstörung begriffen, indem man sie großentheils zum Behuf neuer Bauten abbricht. Ein solcher Neubau ist das geräumige Schulzimmer mit der daranstoßenden Wohnung des Lehrers in der Burg selbst; neben der

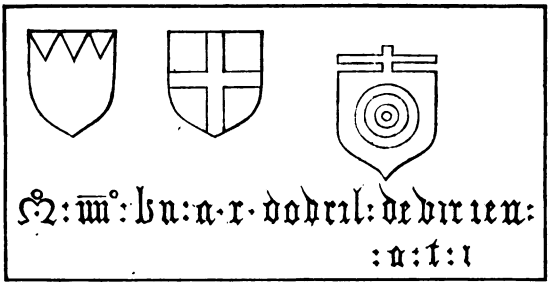
---

[15]) Meine Inscr. Gr. Incd. III. n. 286.

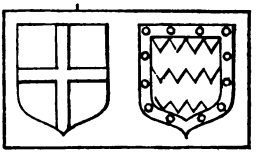
[16]) Hom. Il. 2, 671. Diktys 4, 17. Dar. Phryg. 21.

[17]) Diodor. 5, 53. Vgl. R. Rochette, Hist. des col. Grecques I. 337. III. 72 sq.

Thüre der Schule ist eine Marmorplatte mit drei Wappenschilden und einer Inschrift eingemauert:



und auf der andern Seite eine andere Wappentafel:



Von diesen sind die Wappen mit der Jahreszahl 1452 die des Großmeisters Jacob von Milly (woher der Mühlstein), welcher freilich nach Vertot erst am 1 Junius 1454 zu dieser Würde erhoben wurde und bis 1461 regierte; das andere aber ist das Wappen des Großmeisters Raimund Zakosta, von 1461 bis 1467[18]).

Außer der Akropolis sah ich von der alten Stadt keine erheblichen Reste, ausgenommen einige Terrassenmauern an dem Abhange gegen den Hafen, und hin und wieder ein altes Werkstück; allein ich durfte mich unter dem Bann der Quarantäne auch nicht frei genug bewegen, um die Umgegend besonders am südlichen Rande des Ortes, wo die Weingärten sind, zu durchstreifen. In der Kirche des h. Athanasios ist eine unleserliche metrische Inschrift in drei Distichen. Auch zeigte man mir vor einem Hause eine kleine Aschenkiste aus Marmor, ähnlich denen auf Karpathos und Rhodos, gegen zwei Fuß lang, mit dem Namen *Θευπόνπον*. Ueberhaupt findet man in den Weingärten südlich nnd östlich unter der Stadt nicht selten Gräber. Auch in den Bergen sollen hin und wieder helleniſche

[18]) Vertot, Hist. des chevaliers de St. Jean II. p. 235. 254.

Trümmer seyn, wahrscheinlich von Grabmälern oder von Wachtthürmen [19]).

Das einzige bemerkenswerthe Monument, welches ich gesehen, ist das von den Einwohnern sogenannte Tropäon (τὸ Τρόπαιον), zehn Minuten östlich von der Akropolis hinter den Windmühlen, auf dem Rücken des felsigten Vorgebirges. Sie halten demnach dies Denkmal für das Siegeszeichen, welches Astyochos, der Befehlshaber der Lakedämonischen Flotte, nach einem Siege über ein Attisches Geschwader unter Charminos im zwanzigsten Jahre des Peloponnesischen Krieges hier errichtete [20]). Es ist aber, glaube ich, oder war vielmehr ein stattlicher Tumulus, eingefaßt an seinem Fuße mit einem Sockel (λίθων κρηπίς) von zwei und an der Südseite von drei Schichten mächtiger Quadern, welcher Unterbau, je nach der Ungleichheit des Bodens, noch eine Höhe von vier bis sieben Fuß hat. Von dem Tumulus ist nur der eigentliche Kern, aus Bruchsteinen und Erde bestehend, noch erhalten; die übrige aufgeschüttete Erde (τὸ χῶμα) haben Menschenhände, Wind und Regen im Laufe der Jahrhunderte weggeschleppt oder verstreut. Doch scheint das Innere noch uneröffnet. Der Durchmesser dieses ansehnlichen Grabmals beträgt gegen sechzig, sein Umfang gegen zweihundert Fuß. Wäre Nireus nicht vor Troja gefallen, so dürfte man es vielleicht ihm beilegen.

Hiermit ist mein Besuch der Merkwürdigkeiten von Syme beendigt, da die Fiction, daß ich mit den Bewohnern nicht in Verkehr treten dürfe, mir nicht gestattet, einen Gang durch die Insel nach dem Kloster des Panermiotes zu machen. Ich habe nur noch einige Münzen gekauft und einen schönen, im Hafen Emporeiòs hart am Strande gefundenen Onyx, erhaben geschnitten, mit einem auf einem Löwen reitenden Eros, der einen Kranz hält. Jetzt warten wir nur Mitternacht ab, um gegen Tagesanbruch unter Segel zu gehen.

---

[19]) Hamilton a. a. O. II. 71 beschreibt eine Capelle der h. Ekaterina, zwischen der Stadt und dem Kloster, auf den Ruinen eines alten Grabmals oder andern Gebäudes.

[20]) Thukyd. 8, 41. 42.

Vierunddreißigster Brief.

Kos. — Kalymnos.

Eurypylique urbem, qua Coæ cornua matres
Gesserunt tunc quum discederet Herculis agmen.
Ovid. Metamorph.

Im Hafen von Syros, den 11 Oktober 1843.

Ein Unſtern ſcheint über mir zu walten, ſo oft ich nach Kos komme; das erſte Mal war ich unter dem Bann der Quarantäne, und durfte kaum den Strand betreten; dies Mal bin ich freilich bis in die Stadt und bis an den Quell der Burinna gelangt, aber ein brutaler Kerl von Janitſchar vom alten Schlage, der leider dem Blutbade entgangen iſt, durch welches der Sultan Schlächter (Σουλτὰν Χασσάπης, wie Türken und Griechen jetzt den Mahmud nennen) ſich jene Race vom Halſe geſchafft hat, ſitzt hier als Gouverneur und hat mich verhindert, die Inſel ganz zu ſehen.

Ich ſegelte in der Nacht des dritten Oktober von Syme ab, aber bei Sonnenaufgang fand ich mich erſt eine Meile ſüdlich unter der Mitte der Knidiſchen Halbinſel, mit einer herrlichen Ausſicht auf die zackigen in einander geſchobenen Berggipfel, welche den Doriſchen Meerbuſen umgeben; im Süden lag Rhodos in langer Ausdehnung, ſüdweſtlich und weſtlich die drei Inſeln Chalke, Telos und Niſyros. Die Knidiſche Halbinſel iſt auf der Südſeite durchaus bergig und kahl, mit ſchroffen ſtark zerklüfteten Felsgebirgen von beträchtlicher Höhe. Gegen Mittag erhob ſich endlich ein Wind, freilich ein Gegenwind aus Nordweſt, gegen welchen wir die ganze Nacht und den folgenden Vormittag kreuzten, ſo daß wir erſt am 5. Oktober Nachmittags auf der ſchlechten Rhede von Kos vor Anker gehen konnten. Ich eilte ſogleich ans Land zu dem griechiſchen Conſularagenten.

Während er mich nach Landesſitte mit Kaffee und Pfeife bewirthete, vervollſtändigte ich meine früheren Notizen[1] über die Statiſtik der Inſel. Er ſchätzt die geſammte Bevölkerung der Inſel auf 7—8000 Seelen, wovon der größere Theil

[1]) Vergl. Th. II. S. 88.

Griechen, die Einnahmen der Pforte aber, obgleich Kos weit kleiner ist als Rhodos, wegen des bessern Anbaus auf 600,000 Piaster. Die Ausfuhr besteht in 10—12,000 Kantar Rosinen, 30—40 Millionen Citronen, 20,000 Barils sehr guten Weines, 10ſ Kantar Wolle, 2000 Kantar Zwiebeln, 1000 Kilà Mandeln, 3—4000 Kilà Sesam, 30,000 Kilà Salz und 100—150,000 Okken frischer Trauben nach Alexandrien. Getreide, Oel, Baumwolle, Flachs und Seide wird wenig über das Bedürfniß erzeugt.

Als ich dem Agenten meine Absicht äußerte, die Dörfer der Insel zu besuchen, erklärte er mir sogleich, daß der Gouverneur Mustapha-Bei dies schwerlich gestatten werde. Er erzählte mir, daß als mein College Ulrichs mit dem hamburgschen Residenten Colquhoun vor zwei Monaten auf demselben Kutter hier war, und diese Herren, gegen den Willen des Beis, das Dorf Pyli besucht hatten, worauf sie sich selbigen Abends einschifften, der Bei den türkischen Polizeisoldaten (Kawaß), den er ihnen zur Begleitung mitgegeben, zu Tode prügeln lassen, weil er sie nicht daran verhindert; daß er darauf sämmtliche Bauern des Dorfes zu sich beschieden, um sie genau auszuforschen, was die verdächtigen Franken bei ihnen gewollt, und daß er endlich alle Inschriften und Marmorstücke, welche sie nach Aussage der Bauern abgeschrieben oder gezeichnet hatten, habe zerschlagen lassen. Der Schrecken unter den Leuten sey in Folge hiervon so groß, daß kein Agogiat mir seine Maulthiere vermiethen, kein Bauer mich beherbergen werde, ohne die ausdrückliche Erlaubniß des Tyrannen. Freilich habe die Familie des todtgeprügelten Türken bei dem Capudan Halil-Pascha, der in der vorigen Woche mit der Flotte hier gewesen, eine Klage eingereicht, allein Mustapha-Bei habe sich damit ausgeredet, es sey nicht sein Befehl gewesen, den Kawaß todtzuschlagen, sondern nur ihm eine Bastonnade von fünfhundert Streichen auf die Fußsohlen zu geben, und wenn der Sklave, den er mit Vollziehung dieser Züchtigung beauftragt, den Mann zu hart oder an verletzlichen Theilen geschlagen, so falle die Schuld auf diesen. Und mit dieser Ausrede hat Halil-Pascha, der cirkassische Sklave, der im Lager vor Mesolongi, 1826, noch Pfeifenträger und Leibgünstling des alten Chosrew-Pascha war, und der jetzt Schwager des Sultans Abdul-Meschid und Großadmiral ist, sich begnügt, und

hat den armen Schächer an Bord seiner Flotte mitgenommen, um ihn statt des Beis zu bestrafen. Was sagen Sie zu solchen Pröbchen türkischer Verwaltung vom neuesten Datum?

Ich bestand indessen darauf, einen Versuch bei dem Bei zu machen, und da die Türken jetzt während des Rhamazans erst Abends nach dem Essen zugänglich sind, so gewann ich noch Zeit, einen Gang durch die Stadt und die nächsten Gärten zu machen. Kos ist eine enggebaute finstere Stadt von verfallenem Aussehen, obgleich auch hier viele der Häuser noch aus der Zeit des Ritterordens sind. Unweit des Hafenthores steht die uralte Platane, an welche die örtliche Sage den Namen des Hippokrates knüpft.[2] Ich besuchte ein Paar ehemalige Schüler aus Athen, welche hier jetzt eine hellenische und eine allelodidaktische Schule errichtet haben: ein großes Bedürfniß für Kos, da die Griechen hier unter dem harten Drucke des türkischen Joches noch sehr in der Bildung zurückgeblieben sind. In einem türkischen Garten vor der Stadt wies mir der Consulatssecretär eine lange Inschrift[3] nach, welche wir am folgenden Morgen verstohlener Weise zu copiren beschlossen, um den Stein nicht dem Untergange anheim zu geben. Denn außer dem oben erzählten Falle hat Mustapha noch vor einigen Wochen eine andere am Hafenthore eingemauerte Inschrift, weil die Officiere der k. k. Corvette Clemenza sie abgeschrieben hatten, augenblicklich ausmeißeln lassen, wovon ich mich durch den Augenschein überzeugt habe.[3a]

Unterdessen war es Abend geworden, und eine Stunde nach Sonnenuntergang ging ich mit dem Consul zum Bei. Ich fand einen dicken schwammigen Kerl von gemeinem Aussehen, in einer Ecke des Divans ausgestreckt; ihm gegenüber saß auf zwei andern Divans die Aristokratie der Insel, die einheimischen Beis und Agas, sämmtlich ihre Pfeife rauchend. Wir erhielten besondere Sessel, Caffee und Pfeifen. Nach den ersten Begrüßungen sagte ich dem Bei durch den Consul, der den Dolmetsch machte, ich sey gekommen um die Insel zu sehen, und bitte ihn um eine Empfehlung in die Dörfer. Seine Antwort war ausweichend:

---

[2]) Vergl. Th. II. S. 87 Anm. 4.

[3]) Meine Inscr. Gr. Ined. III. n. 311.

[3a]) Es war die Inschrift des C. I. n. 2509.

Die Insel sey ganz ohne Interesse und kein Reisender pflege sie zu besuchen; er fürchte, daß sie mir mißfallen werde, und rathe mir daher ab, weiter zu gehen als bis zu den Quellen, anderthalb Stunden von der Stadt. Ich erwiderte: dies sey meine Sorge; auch auf Rhodos habe ich die Dörfer besucht und die Mühe nicht bereut; ich werde dasselbe auf Kos thun. Hierauf erklärte er schon mit Bestimmtheit, er könne und wolle mir den Besuch der Dörfer nicht gestatten. Da der feige Agent meine ziemlich derbe Antwort hierauf nicht mehr zu übersetzen wagte, so wandte ich mich an die Agas, von denen einige Griechisch sprachen, beschwerte mich über die Grobheit ihres Gouverneurs, und forderte sie auf, ihm zu sagen, daß ich, da es in der Türkei kein Gesetz gebe, welches das Reisen verbiete, morgen in die Dörfer gehen werde; seiner Erlaubniß bedürfe ich nicht dazu, ich sey bloß gekommen, um ihm eine Höflichkeit zu erweisen. Allein hier hatte ich erst in ein Wespennest gestochen: die Agas entgegneten, daß selbst wenn der Bei mir die Erlaubniß geben wollte, sie mich daran verhindern würden; es sey ihnen nicht damit gedient, daß fränkische Reisende, zumal aus Griechenland, hierher kämen, um ihre griechischen Bauern aufzuwiegeln, und sie riethen mir bald wieder abzusegeln. Da der Wortwechsel immer lebhafter wurde, ohne zu einem Resultat zu führen, so stand ich auf mit der Erklärung: ich werde bei meinem Vorhaben bleiben und wolle sehen, wer mich daran zu hindern wage. Der Agent war erschrocken, und ich habe bei dieser Gelegenheit wieder gesehen, wie übel Griechenland daran thut, seine Handelsinteressen in der Türkei durch Leute vertreten zu lassen, die selbst beim Handel betheiligt sind, und deren erste Rücksicht es daher ist, mit den einflußreichen Türken in gutem Vernehmen zu bleiben. Ein alter Seehauptmann und Corsar, wie mein Freund Maveis auf Kasos, hätte den trotzigen Agas gegenüber auch eine trotzige Sprache geführt.

In der Nacht zwischen dem 5. und 6. October, um zwei Uhr nach Mitternacht, erfolgte wieder ein starker Erdstoß, der in der Stadt so heftig empfunden wurde und so anhaltend war, daß viele der Einwohner aus den Betten sprangen und sich anschickten auf die Straße zu flüchten. Namentlich waren hier auch die Erdbeben vom 17. September und 1. October verspürt

worden.[4]) Den folgenden Vormittag brachte ich größtentheils damit zu, die merkwürdige auf ein Heiligthum des Herakles bezügliche Inschrift in dem türkischen Garten abzuschreiben. Wir mußten den griechischen Gärtner bestechen, daß er uns den Stein, der in eine Treppe eingemauert war, herausnehmen ließ, um alle vier Seiten lesen zu können, und ihn dann wieder einzufügen; der türkische Eigenthümer kam glücklicher Weise nicht während der Arbeit, so daß ich hoffe, daß dieser Marmor dem Hasse Mustapha-Beis entgehen wird. Der Garten, wo wir waren, umfaßt 500 Citronenbäume, welche etwa 400,000 Citronen geben, das Tausend zu vierzig Piaster oder zehn Drachmen; im Durchschnitt geben also fünf Bäume an Ort und Stelle fast zwei preußische Thaler Ertrag.

Unterdessen hatte ich mich durch Erkundigungen auch bei andern Leuten hinlänglich überzeugt, daß es geradezu unmöglich sey, gegen den Willen des Beis die Insel zu bereisen, indem ich weder Saumthiere, noch einen Führer, noch ein Obdach finden würde. Mit Widerstreben, und nur auf die wiederholte Versicherung des Consuls, daß ich die Erlaubniß Mustaphas zu diesem Ausfluge habe, gab sich ein Agogiat dazu her, mich nach der Burinna und den mineralischen Wassern am nördlichen Abhange des Gebirges zu bringen. Als ich Nachmittags durch die Stadt ritt, wurden die Türken gleich aufmerksam, und besorgten, daß ich meine Drohung, die Dörfer ihnen zum Trotz zu besuchen, ausführen möchte, wie sich bald zeigte. Der Weg läuft anfangs eine Viertelstunde lang durch schöne reiche Gärten zwischen hohen Steinmauern, und steigt dann allmählig die kahlen, mit braunen sonnenverbrannten Kräutern bedeckten Abhänge des hohen Berges hinan, der von Ost nach West streichend, seinen höchsten Gipfel bis zu 2760 engl. Fuß über das Meer erhebt, und kein anderer als der Prion oder Dromedon der Alten seyn kann.[5]) Ich ließ die Burinna zur Linken, und ritt eine starke Viertelstunde weiter westlich nach dem sogenannten Xynóneron oder

---

[4]) Heftige Erdbeben auf Kos werden öfter erwähnt. Thukyd. 8, 41. Paus. 8, 43, 3. Agathias (im J. 554 n. Chr.) 2, 16.

[5]) Prion. bei Plin. 5, 36. Der Name Dromedon (ὁ Ὡρομέδων) beruht auf den Scholien zu Theokrit. 7, 45: Ὡρομέδων ἐστὶν ὄρος ἐν Κῷ,

Kokkinoneron (*Ξυνόνερον*, *Κοκκινόνερον*), einem reichen Sauerbrunnen zwei Stunden von der Stadt, hoch am Gebirge, unter einer Gruppe von Platanen. Kurz vorher kam ich an mehren kleinen Schwefelquellen vorüber, wie denn das ganze Gebirge hier vulcanischer Natur ist. Das Xynoneron, dessen Wasser mir im Geschmack dem Kissinger Ragozy zu ähneln schien, und das auf dem Boden, über welchen es fließt, einen röthlichen Niederschlag hinterläßt, wird einst eine berühmte Heilquelle werden, wenn das herrliche Kos von dem Fluche der Barbarei erlöst und in die Hände einer christlichen Macht gekommen seyn wird. Von einer zu vermuthenden antiken Einfassung des Brunnens bemerkte ich keine Spur; auch scheint sich keine Erwähnung dieser mineralischen Wasser bei den alten Schriftstellern zu finden. Im Heraufsteigen und von diesem Punkte selbst hat man eine herrliche Aussicht: unten die Ebene von Kos mit ihren grünen Gärten und der weißgetünchten Stadt, rechts im Angesichte die halikarnassische Halbinsel mit dem Vorgebirge Zephyrion, davor die Klippengruppe Tschatalia, über diesen Mykale und Samos, und links gegen Nordwest in langer Reihe die Inseln Hypseremos, Kalymnos und Leros. Wie viele Heilquellen werden sich einer ähnlichen Lage auf luftiger Höhe über dem blauen Meere, und einer ähnlichen Aussicht rühmen können? Die Hand der Natur hat auf diese größeren Inseln der griechischen Meere, wie Euböa, Naxos, Samos, Chios, Kos und Rhodos, alle Segnungen, alle Reize ausgeschüttet; es fehlt nur am Wirken des Menschengeistes und der Menschenhand, um sie in Paradiese umzuschaffen.

Ich füllte mir hier einige Flaschen mit diesem köstlichen Wasser, nnd trat dann den Rückweg an. Nach einer Viertelstunde war ich bei der Burinna,[6]) einem ergiebigen Quell des klarsten reinen Trinkwassers, welches noch heute in die Stadt hinuntergeleitet wird. Ihre erste Auffindung wird einem alten

---

ὑψηλότερον τῶν ἐν τῇ Κῷ ἑτέρων ὀρέων. Allein mir scheint vielmehr die Meinung eines andern Scholiasten vorzuziehen, daß Oromedon in der Stelle des Dichters entweder ein Beiname einer Gottheit (des Pan) oder der Eigenname eines reichen und mächtigen Mannes sey.

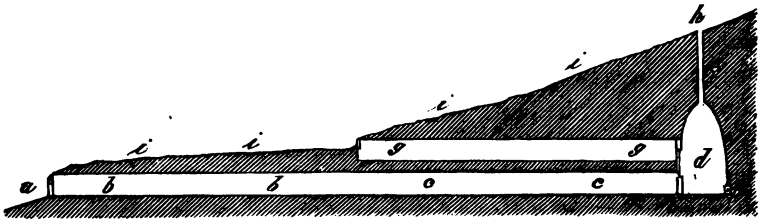
[6]) Theokrit. 7, 6: *Χάλκωνος, Βύρινναν ὃς ἐκ ποδὸς ἄνυε κρήναν,*
Εἰ γ' ἐνερεισάμενος πέτρᾳ γόνυ.
Hierzu ein Scholion: *Ὅτε ὁ Χάλκων ἐβασίλευσε τῶν Κῴων εὑρέθη ἔν τινι*

Könige Chalkon zugeschrieben, und der Ausdruck des Theokritos, daß er sie aus dem Felsen hervorgebracht, findet seine Erklärung in der Oertlichkeit, die unverkennbar noch heute dieselbe ist, wie zur Zeit des Dichters, und deren erste Anlage, nach dem Style der Baulichkeiten, in noch viel frühere Zeiten zurückgehen muß. Unter einer Gruppe mächtiger Platanen trat ich durch eine enge niedrige Thüröffnung in einen schmalen, durch parallele Mauern aus großen Quadern gebildeten Gang, auf dessen Boden in einer Rinne das Wasser fließt, und der sich mit geringer Biegung wohl fünfzig Schritte weit unter der sanftgeneigten Hügelfläche hinzieht. Der Gang ist so hoch, daß ein Mensch bequem darin aufrecht stehen kann; seine Decke ist anfangs gewölbt, dann näher am Quellgebäude mit großen Steinplatten horizontal bedeckt. Das Quellgebäude selbst, in welches dieser Gang ausläuft, ist ein kegelförmiges Gemach, am Boden vier Meter im Durchmesser, und bis zu dem runden Brunnenschachte oder Luftloche (soupirail) in welchen es sich oben öffnet, etwa sechs Meter hoch; es ist eben wie der Gang aus Quadern von anderthalb bis zwei Fuß Höhe und zwei bis drei Fuß Länge gebaut, und zwar ganz in der Weise des Schatzhauses von Mykenä und des Tullianum in Rom. Nur bitte ich Sie, mich ja nicht mißzuverstehen, als wollte ich durch diese Bemerkung die befremdliche Theorie unterstützen, daß jedes Gebäude von gleicher Form und Anlage ein Brunnenhaus sey. Im Schatzhause des Atreus, fast am obern Rande eines dürren steinigten Hügels gelegen, vermögen alle Najaden der alten Hellas keinen Brunnen hervorzurufen; dies Gebäude auf Kos aber ist ein Quellhaus, und zum Beweise dafür sprudelt das silberhelle Wasser der Burinna an der dem Gange gegenüberliegenden Seite des Gemaches in reicher Fülle aus einem natürlichen Felsspalt hervor. Auf der halben Höhe des Kegelbau's ist über dem Eingange eine viereckige Oeffnung, welche in einen andern Gang führt, der über dem flachgedeckten Theile des großen Ganges liegt und ebenfalls durch eine Thüröffnung in der Senkung der Bergfläche zu Tage ausgeht. Seine Bestimmung konnte

---

τόπῳ τῆς Κῶ ἡ πηγὴ μὴ πρότερον οὖσα, ἧς νῦν ἡ Θεόκριτος μέμνηται · εὑρέθη δὲ οὕτως . ἀνηγγέλθη τῷ βασιλεῖ παρά τινος τῶν περὶ ταῦτα δεινῶν, ὅτι ὕδατος ὁ τόπος ἐκεῖνος ἐνδομυχεῖ · καὶ ὁ βασιλεὺς αὐτεπιστατήσας τῷ τόπῳ, ηὑτούργησεν ὅσα συνέτεινε πρὸς τὴν τοῦ ὕδατος ἔκρηξιν.

nur seyn, nebst dem Brunnenschachte über dem Quellgebäude den Zutritt von Luft und Licht zu der Quelle zu vermitteln. Diese ganze merkwürdige und meines Wissens noch gänzlich unbekannte Anlage, die zu den ältesten Baudenkmälern in Griechenland zu zählen seyn wird, hätte eine genauere Ausmessung und Aufnahme verdient; allein nicht nur war ich eines solchen Fundes nicht gewärtig und daher auch mit den Vorkehrungen zu solcher Arbeit, wie einer Leiter und einem Stricke, nicht versehen, sondern ich würde darin auch durch die väterliche Fürsorge Mustapha-Beis für das Wohl der ihm anvertrauten Insel gestört worden seyn, wie Sie gleich hören werden. Ich kann Ihnen daher nur nach dem Augenmaaße den Croquis eines Durchschnittes des Quellgebäudes mit den beiden Gängen und dem Schachte hierhersetzen, um meine Beschreibung verständlicher zu machen.



a Eingang. bb gewölbter und cc flach bedeckter Theil des untern Ganges. d. Kegelförmiges Brunnenhaus. e. Senkrechter Schacht der sich bei h mündet. f. Die Quelle. gg. Oberer Gang, zur Herstellung des Luftumzuges. iiii. Aeußere Hügelfläche.

Von dem Eingange a fließt das Wasser in einem bedeckten Canale den Berg hinunter in die Stadt und versieht die dortigen Laufbrunnen. Die neueren Erklärer des Theokritos und andere Schriftsteller haben angenommen, daß die Burinna die heilige Quelle des Asklepios gewesen sey und daß sein Tempel hier gelegen habe; allein diese Annahme ist unbegründet. Die alten Erklärer zu der Stelle des Dichters erwähnen des Asklepios mit keiner Sylbe; und wenn auch — was sehr wohl möglich ist — ein Heiligthum des Gottes bei der Quelle gestanden hätte, [7]) so

[7]) Andromachos oder Antimachos bei Galen *π. ἀντιδότων* 1, 6 (ed. Basil. II. 429) sagt freilich:

εἴτε σε Τρικκαῖοι δαίμον᾽ ἔχουσι λόφοι,
ἢ Ῥόδος ἢ Βούρινα καὶ ἀγχιάλη Ἐπίδαυρος,

lag doch sein berühmter Tempel, in welchem das Bild der Anadyomene von Apollos war, unweit der Stadt in einer der Vorstädte, [8]) nicht aber eine deutsche Meile entfernt am Gebirge.

Als ich mit meinem Führer wieder aus dem Gange trat, fand ich unter den Bäumen zwei bewaffnete türkische Reiter, von denen der eine einen langen sanftgekrümmten Stab vor sich auf dem Sattel hielt. Der andere, besser gekleidete, redete mich in fließendem Griechisch an — er war, wie ich später erfuhr, Sohn einer griechischen Mutter — stellte sich als den Aufseher der Wasserleitungen (*νεροκράτης*) dar, und fragte mich mit gleißnerischer Freundlichkeit, wie mir die Insel gefalle, und weshalb ich schon zur Stadt umkehre. Ich erwiderte, es sey nur meine Absicht gewesen, die Wasser zu besuchen; es fiel mir aber auf, daß mein Maulthiertreiber Unruhe verrieth und mich zu beschleunigter Rückkehr antrieb. So traten wir denn in Begleitung der beiden Türken, die sich als zufällig hierhergekommen ankündigten, den Heimweg an. Nach einer halben Stunde begegneten wir einem dritten türkischen Reiter, der meinen beiden Begleitern etwas zuflüsterte, worauf der Griechischredende nach der Stadt vorausſprengte. Jetzt begann ich den Zusammenhang der Sache zu ahnen, der bald klar hervortrat. Denn als wir, bereits in der Abenddämmerung, in die Gärten der Vorstadt kamen, stürzte mir, der ich an der Spitze des Zuges war, ein weinendes Weib entgegen, und fragte ängstlich nach ihrem Manne, dem Maulthiertreiber. Vergebens suchten ihr die Türken Schweigen aufzulegen, und ritten, als ich dies nicht zuließ, eilig davon. Sie erzählte nun, daß der Bei, auf die Nachricht von meinem Aufbruche, sogleich mir jene zwei ersten Reiter nachgesandt, mit dem Auftrage, mir die Saumthiere wegzunehmen und jedermann zu verbieten, mich zu beherbergen, dem Agogiaten aber auf der Stelle die Bastonnade zu ertheilen, zu welchem Zwecke der zweite Reiter den langen Stab bei sich führte. Hierauf sey sie in ihrer Angst zum Consul gelaufen, und dieser habe sich bei Mustapha verbürgt,

---

allein es ist klar, daß hier die Quelle nur statt der Insel, Burinna statt Kos genannt ist.

[8]) Strabon 14, S. 202 Tchn.: *Ἐν δὲ τῷ προαστείῳ τὸ Ἀσκληπιεῖόν ἐστι.* Asklepios hatte hier auch einen heiligen Hain, aus welchem Turullius Holz gefällt hatte: Dion. Cass. 51, 8. Val. Max. 1, 1, 19.

daß ich nicht weiter zu reiten gedenke, als bis zu den Brunnen: worauf er mir dann den dritten Reiter nachgesandt, um die beiden ersten zurückzurufen. Unterdessen war auch ihr Mann herbeigekommen, und sein gesundes Aussehen beruhigte das arme Weib wieder. Er vertraute mir später sogar an, daß er gegen gute Bezahlung sich wenig aus der Bastonnade gemacht haben würde, denn er sey das Ding schon gewohnt; es thue ihm nur Leid um seine Frau, die sich jedesmal gar zu sehr ängstige. Um ihn indeß der Aufmerksamkeit der Türken möglichst zu entziehen, machten wir einen Umweg durch die Gärten nach der Wohnung des Consuls, wo ich die ganze Geschichte bestätigen hörte, und den armen Teufel reichlich beschenkt entließ. Ich hätte, ich weiß nicht was darum gegeben, wenn es mir möglich gewesen wäre, mich an Mustapha zu rächen, allein ich mußte es bei Verwünschungen bewenden lassen. So harter willkührlicher Druck lastet noch auf den Griechen unter türkischem Joche, da wo sie in der unmittelbaren Nähe ihrer Zwingherren wohnen, und ihr Wunsch nach Freiheit ist wahrlich vor Gott und Menschen gerecht; auf der andern Seite aber ist ein solcher Zustand auch keine geeignete Vorschule, um zehn Jahre später sich selbst Gesetze zu geben.

Nach den Erfahrungen dieses Tages hatte ich mich zur Genüge überzeugt, daß es mir schlechthin unmöglich seyn würde, in das Innere der Insel zu dringen, deren Dörfer, nach den Inschriften und andern Nachrichten zu urtheilen, welche mir daraus zugekommen, voll wichtiger und lehrreicher Ueberreste des Alterthums zu seyn scheinen. Durum, sed levius fit patientia, quidquid corrigere est nefas. Ich sehe mich also wieder darauf beschränkt, meinen früheren topographischen Notizen über Kos[9]) einige andere hinzuzufügen, die ich mit einer nach Capitän Graves (Helpmans) Aufnahme sorgfältig verkleinerten Karte begleite.[10])

---

[9]) Vergl. Th. II. S. 88—90.

[10]) Eine andere Reduction derselben Karte, in kleinerem Maßstabe, hat bereits Oberst Leake gegeben in den Acten der Londoner Literaturgesellschaft 1843, nebst einem Aufsatze über die Geographie von Kos, den ich der Güte des berühmten Verfassers verdanke. Ich sehe mich aber genöthigt, in mehren Punkten von ihm abzuweichen; auch hat er übersehen, wie ich selbst früherhin, daß Antimachia als Ortsname bereits bei den Alten vorkommt.

Die Insel streckt sich lang und schmal von N.O. nach S.W. Längs dem südlichen Rande der östlichen größeren Hälfte zieht sich das Hauptgebirge, das an seiner Südseite, gegen das Triopion und gegen Nisyros, steil in die See abfällt, an seinem höchsten Punkte 2760 englische Fuß hoch. Dies ist, wie wir bereits oben gesehen, der Dromedon (ὁ Ὡρομέδων) der Alten; man könnte auch den Namen Prion bei Plinius hierherziehen, der dem steilen Absturze des Gebirges ganz anpassend ist, falls nicht dieser Name der zweiten ebenfalls sehr steilen, nur minder hohen Bergmasse (1388 Fuß englisch) in der kleineren Südwesthälfte der Insel zukommt, die jetzt nebst dem nahe an ihrem Gipfel liegenden Dorfe Kephalás (ὁ Κεφαλᾶς oder Κέφαλος) heißt, und die nordwestlich gegen Kalymnos das alte Vorgebirge Drekanon, jetzt Daphni, südlich gegen Nisyros den Laketer, jetzt Kephalàs, aussendet. Der schmale, nicht über zehn Stadien breite Nacken, der die beiden ungleichen Hälften der Insel verbindet, hieß im Alterthume der Isthmos, und ein ihm gleichnamiger Ort, dessen Bewohner einen eignen Demos bildeten (ὁ δᾶμος ὁ Ἰσθμιωτᾶν), lag bei dem heutigen Dorfe Kephalàs, wie die in den dortigen antiken Ruinen gefundenen Inschriften darthun.[11]) Im Grunde ist auch κεφαλᾶς, d. i. Großkopf, Langhals, nur eine Art Uebersetzung von ἰσθμός, d. i. Hals, Nacken. Oestlich unterhalb der Ruinen bei Kephalàs sind am Strande andere alte Trümmer nebst Resten eines Hafendammes; diese Stelle wird in der englischen Aufnahme Stampalia genannt. Ich habe diese Ruinen früher für Halisarna oder, wie der Ort in einer Inschrift heißt,[12]) Halasarne gehalten; denn Halisarna war nach Strabon eine Ortschaft am Vorgebirge Laketer, πρὸς δὲ τῷ Λακητηρίῳ χωρίον Ἁλίσαρνα. Allein da jene Inschrift nach Holpman's Angabe bei dem sogenannten alten Antimachi an der Mitte der Südküste des Eilandes gefunden worden ist, was sich mit Strabons Bestimmung wohl vereinigen läßt, so wird Halisarna dort angesetzt werden müssen. Die Ruinen bei Stampalia können demnach nur von der ältesten Stadt der Koer, Astypalàa genannt,[13]) her-

[11]) S. Inscr. Gr. Ined. III. 303—306.

[12]) Ὁ δᾶμος ὁ Ἁλασαρνιτᾶν Ἀρτέμιτι, Inscr. Gr. Ined. II. n. 176.

[13]) Strabon 14, S. 202 Tchn.: Ἡ τῶν Κῴων πόλις ἐκαλεῖτο τὸ παλαιὸν Ἀστυπάλαια, καὶ ᾠκεῖτο ἐν ἄλλῳ τόπῳ (das heißt doch wohl, bedeutend

rühren, die erst später in Folge innerer Zwistigkeiten an ihre jetzige Stelle, fast ans entgegengesetzte Ende der Insel, an die Ostseite der flachen gegen das Vorgebirge Termerion vorgestreckten Landspitze Skandarion oder Skandaria verlegt worden ist. Die große Nähe von Isthmos und Astypaläa kann nur einen scheinbaren Grund gegen diese Annahme abgeben, denn begreiflich ist der Isthmos erst unter diesem Namen zu einem blühenden Demos erwachsen, nachdem Astypaläa verlassen worden war.

Gehen wir nun über die schmale Erdenge und verfolgen den Weg nach der neuen Kos, so finden wir recht in der Mitte der Insel, auf dem Rücken der Wasserscheide, das große Dorf Antimachi oder Antimachia (ἡ Ἀντιμάχεια), dessen Name allein bereits genügen würde, sein Alterthum zu beweisen; er wird aber auch bei Plutarch[14]) erwähnt, und ist nur übersehen worden, weil man den Ortsnamen irrthümlich für den Namen eines Festes hielt. Zwei hier gefundene Inschriften zeigen, daß die Antimachiden mit den Aegalieern und Archiden zusammen eine Gemeinde, einen Demos bildeten;[15]) vielleicht wohnten alle drei Geschlechter in Antimachia beisammen, möglich aber auch, daß eins derselben, vielleicht die Aegalieer, eine besondere von Antimachia abhängige Ortschaft inne hatten, etwa den alten Hafenplatz den die Karte nordwestlich unter Antimachia angibt. Oestlich von

---

weit von der jetzigen) ὁμοίως ἐπὶ θαλάττῃ· ἔπειτα διὰ στάσιν μετῴκησαν εἰς τὴν νῦν πόλιν περὶ τὸ Σκανδάριον, καὶ μετώνομασαν Κῶν ὁμωνύμως τῇ νήσῳ.

[14]) Plut. Quaest. Gr. 58: Διὰ τὸ παρὰ Κῴοις ὁ τοῦ Ἡρακλέους ἱερεὺς ἐν Ἀντιμαχίᾳ (cod. Ἀντιμαχείᾳ) γυναικείαν ἐνδεδυμένος ἐσθῆτα, καὶ τὴν κεφαλὴν ἀναδούμενος μίτρᾳ κατάρχεται τῆς θύσιας u. s. w. Plutarch läßt hier den Herakles, von Troja zurückkehrend, κατὰ τὸν Λακητῆρα Schiffbruch leiden und dann nach Antimachia gelangen. Apollod. 2, 7, 1 erwähnt der Landung des Herakles und seines Kampfes mit den Koern, nennt aber keinen Ort. Müller Dor. 1, 450 hält Antimachia für den Namen des zum Andenken an die von Plutarch erzählte Begebenheit gestifteten Festes, auf welches sich zum Theil meine Inschrift III. n. 311 zu beziehen scheint. Wyttenbach zu Plutarch a. a. O. erkennt richtig, daß Antimachia ein Ortsname ist.

[15]) I. Gr. I. III. n. 307, 308: ὁ δᾶμος ὁ Ἀντιμαχιδᾶν καὶ Αἰγηλιῶν καὶ Ἀρχιδᾶν. Statt Αἰγηλιῶν, wie beide mir von anderer Hand mitgetheilte Abschriften haben, ist vielleicht Αἰγιλιῶν zu lesen. Aegilia hieß auch ein Attischer Demos.

diesem Dorfe und fast nördlich von dem Punkte, den ich nach der oben berührten Inschrift jetzt für Halasarna halte, liegt noch auf dem Rücken des Gebirges ein großes festes Schloß aus dem Mittelalter, und unterhalb desselben in der Niederung das Dörfchen Apostrophi (ἡ Ἀποστροφή). Ueber Antimachia wurde auf einer Bergspitze der regenbringende Zeus (Ζεὺς Ὑέτιος) verehrt, wie eine andere dort gefundene Inschrift nachweist.[16]) Von dort den Weg nach der Stadt fortsetzend gelangt man an das große Dorf Pyli, das die Urkunden des Mittelalters Pelion (Πηλίον) schreiben, und das voll antiker Trümmer und Inschriften, also jedenfalls wie Antimachia eine alte Ortschaft ist: mag nun der Name von πύλη oder von πηλός abzuleiten seyn. Unter den hier gefundenen Inschriften ist eine, in der Kirche des H. Kreuzes, die sich auf das Heroon oder Temenos eines Charmylos bezieht;[17]) und auch dieser antike Name, Charmyli (τὸ Χαρμύλειον), haftet noch an den umgebenden Aeckern. Südöstlich von Pyli, hoch am Gebirge, ist wieder ein verfallenes Schloß aus dem Mittelalter, Paläo-Pyli genannt; vielleicht stand hier das Kloster des h. Christodulos, bevor er den Ort gegen Patmos an den Kaiser vertauschte und das neue Kloster auf Patmos stiftete.[18]) Gerade östlich aber liegt das Dorf Aspendu (ἡ Ἀσπενδοῦ), dessen Name an die alte Stadt Aspendos in Pamphylien und an das Dorf Aphandu auf Rhodos erinnert. Weiter ostwärts gelangt man an den Sauerbrunnen Kokkinoneron, an die Schwefelquellen und an die Burinna, von welchen Punkten ich Ihnen bereits oben gesprochen. Nördlich unter Pyli ist an der flachen Küste ein Salzteich, wo sehr viel Salz gewonnen wird; hier lag wahrscheinlich der Flecken Stomalimne, dessen Strabon zwischen der Stadt und dem Drekanon erwähnt. Einer der hier mündenden Bäche mag wohl der Salzbach Haleis des Theokritos seyn,[19]) falls es nicht bloß ein

---

16) I. Gr. J. II. n. 175.

17) I. Gr. J. III. n. 309: Ἱερὰ ἁ γᾶ καὶ ἃ οἰκία ἃ ἐπὶ τᾷ γᾷ καὶ τοὶ κᾶποι καὶ ταὶ ἀκίαι ταὶ ἐπὶ τῶν κάπων Θεῶν δυόδεκα καὶ Χαρμύλου ἥρωος καὶ τῶν Χαρμυλείων.

18) Vergl. Th. II. S. 136 folg.

19) Ἅλεις, Ἅλεντος, Theokr. 7, 1. Molchos 3, 99. Vergl. Schol. zu Theokr. a. a. O.

anderer Name für die Stomalimne ist. Für die andern bei dem Dichter und seinen Scholiasten erwähnten Orte Pyra, Ptelea, vielleicht auch Acharnä und Lykope,[20]) bleiben noch genug unbestimmte alte Ruinen übrig in der breiten Ebene, die sich von Pyli und Stomalimne gegen die Stadt hinzieht. Die Stadt endlich und ihre Gärten liegen auf der Stelle der alten Hauptstadt und umschließen nicht wenige Trümmer derselben.

Wenn Sie zu diesen Bemerkungen die Karte vergleichen, und sich vergegenwärtigen, wie nun bereits von vier verschiedenen Punkten der Insel lehrreiche Inschriften zum Vorscheine gekommen sind und Alles noch voll undurchforschter Ruinen des Alterthums und des Mittelalters ist,[21]) so werden Sie meinen Verdruß über die ungastliche Denkweise Mustapha-Beis und der eingebornen türkischen Noblesse vollkommen gerechtfertigt finden. Selbst wenn die Tempel, deren die Engländer auf ihrer Karte nicht weniger als drei angeben, nur Grabmäler und Heroa wären, wie die auf Thera, so würde eine nähere Kenntniß derselben doch zu wünschen seyn. Indeß gebe ich die Hoffnung nicht auf, bei einem dritten Besuche entweder den alten Janitscharen nicht mehr am Platze zu finden, oder doch ihm und den Agas zum Trotze mein Vorhaben durchzusetzen.

Am 7. Oktober Morgens ging ich wieder unter Segel, und kreuzte gegen den Wind langsam nach Kalymnos. Auf der Höhe von Vathy erkannte ich vom Schiffe aus tief in der engen Bucht deutlich die Nymphengrotte, zu der ich auf meiner vorigen Reise hinaufgestiegen war. Gegen Mittag ankerte ich im Hafen, wo sich seit zwei Jahren allerdings in einigen Neubauten ein kleiner Fortschritt kund gab. In der Stadt aber, in welche ich sogleich hinaufging, war kein Fortschritt zu bemerken, es sey

---

[20]) *Πτελεατικὸς οἶνος*, Theokr. 7, 65. — *Πύξα*, ebend. 130, wozu die Scholien: *Πύξα δῆμος τῆς Κῶ, ἢ τόπος οὕτως ὀνομαζόμενος. παρὰ τὴν φύξιν τοῦ Ἡρακλέους τὴν ὑπὸ τῶν Κῴων γενομένην. Ἄλλως· οἱ μὲν τὸν ἐν Κῶ δῆμον· οἱ δὲ τόπον, ἐν ᾧ ἱερὸν τοῦ Ἀπόλλωνος ἀφ' οὗ Πύξιος λέγεται.* — *Ἀχαρνεὺς* und *Λυκωπίτας* (zweifelhaft, ob von Kos) ebend. 71, 72. — Ferner noch ein Grabmal des Brasilas (*Βρασίλα σᾶμα*), ebend. 10.

[21]) Bondelmonte lib. insull. p. 101 — 104, gibt eine Menge Ortsnamen auf Kos, deren nähere Bestimmung leicht seyn wird, wenn Jemand mit einer Karte in der Hand die Insel bereist.

denn zum Schlimmeren. Die im Jahre 1841 kaum errichtete Schule war, in Folge der Gegenbestrebungen des Bischofs von Leros, wieder aufgelöst worden, und unter den Einwohnern herrschten die alten Zerwürfnisse und hatten fast ihren Gipfel erreicht. Die Wohlhabenderen, die aristokratische Partei, sind meistens hellenische Bürger; sie wollen aber auch als solche noch den Vorzug haben, die Gemeindeämter ausschließlich oder doch vorzugsweise zu bekleiden. Das Volk macht ihnen dies streitig; dazu kommen noch mannigfache andere Ursachen des Unfriedens, persönliche Feindschaften, ererbter Haß der Geschlechter, und das Ende von Allem wird seyn — wie beide Parteien jetzt mit Besorgniß vorhersehen — daß der Pascha von Rhodos, in Verein mit dem Capudan-Pascha, dem türkischen Gouverneur, den sie bereits seit dem Jahre 1840 haben, eine entsprechende Militär- oder Polizeimacht zur Seite stellen wird, um sie in Ordnung zu halten und seinen Befehlen Gehorsam zu verschaffen. Dann Lebewohl der goldenen Freiheit, der fast vollkommenen Unabhängigkeit, welche Kalymnos seither gleich den andern kleinen Eilanden unter türkischer Oberhoheit genoß! Und wem anders werden sie die Schuld beizumessen haben, als dem angeborenen unruhigen, selbstsüchtigen, nie zufriedenen Geiste? Dem Neide, der keinem Andern einen Vorzug gönnt? Dem Dünkel mit welchem jeder Einzelne wähnt selbst der Erste seyn zu dürfen und Alles besser machen zu können? Kalymnos ist ein hellenischer Mikrokosmos.

Den Rest dieses Tages und den größeren Theil des folgenden brachte ich, eines besseren Windes harrend, in der Stadt zu und beschäftigte mich mit Münzsammeln. Die Silbermünze von Kalymnos, die einige Jahre in Folge eines Fundes bei Temenia oder Astymenia häufiger gewesen war, ist bereits wieder selten geworden. Nach den Bronzemünzen der Insel selbst finden sich am häufigsten kleine Silber- und Bronzemünzen von Kos und Milet; Byzantinische kommen verhältnißmäßig wenige vor.

In der Hinterwand der Kirche der Panagia in der Stadt entdeckte ich zwei ganz mit Kalktünche überschmierte Inschriften, die aus der zerstörten Kirche τοῦ Χριστοῦ τῆς Ἱερουσαλὴμ hierher gebracht worden sind, und die es noch mehr bestätigen, daß an jener Stelle ein Tempel des Apollon, umgeben von einem heiligen

Lorbeerhaine (δαφνών) geſtanden.[22]) Auch hörte ich, daß auf der kleinen Hochebene von Argos ein heftiger Regenguß ſeit meiner erſten Anweſenheit einige Gräber aufgedeckt habe. Doch waren die Münzen, die man mir als bei dieſer Gelegenheit gefunden zeigte, nur aus dem vierten und fünften Jahrhundert unſerer Zeitrechnung.[23])

Ein nicht ſehr ſtarkes Erdbeben wollte man hier bereits eine Woche vor dem 17. September verſpürt und dabei eine halbe Stunde lang einen ungewöhnlichen Rauch oder Nebel bemerkt haben. Dagegen ſollten die ſpäteren Erdſtöße, die am 17. September und 1. Oktober das Dorf Chalke zu Grunde richteten und deren Schwingungen bis Kos reichten, hier wenig oder gar nicht empfunden worden ſeyn.

Gegend Abend am 8. Oktober ſchiffte ich mich wieder ein, aber völlige Windſtille hielt mich noch die ganze Nacht unter der Oſtküſte der Inſel. Am folgenden Morgen ſegelte ich unter den hohen nördlichen Bergen hin, welche allerdings noch einige Reſte von Bewaldung zeigen, ſo daß Ovid's Ausdruck:

sylvis umbrosa Calymne,

doch vielleicht zu ſeiner Zeit nicht ohne Wahrheit war. Der Abend dieſes Tages war wunderbar ſchön; die Luft war weich und ſtill, die See ſpiegelglatt, und der volle Mond beſtrahlte in zweifelhaften Umriſſen die berühmten Küſten und Eilande, welche dieſen Theil des Meeres wie einen großen Binnenſee umſchließen: Samos, Mykale, Milet, die Halbinſel von Halikarnaß, Kos, Kalymnos, Leros und Patmos, nebſt ſo vielen namenloſen Klippen

---

[22]) Meine I. Gr. I. III. n. 298, 299. Vergl. Theil II. S. 96 folg.

[23]) Aus mündlicher Mittheilung erfahre ich, daß nicht lange nach meiner Abreiſe von Kalymnos ein Bauer beim Ackern auf eine Steinplatte ſtieß, und nachdem er ſie mit Hülfe eines Nachbarn abgehoben, unter derſelben in einer runden Grube (einem Grabe? oder einer Ciſterne?) eine vollkommen erhaltene weibliche Statuette fand, anderthalb bis zwei Fuß hoch, aus ſtark vergoldeter Bronze, und mit goldenen Reifen in den Ohren, in deren jedem eine Hebe (oder bacchiſche Figur) mit Flaſche (λάγηνον) und Becher in den Händen ſchwebte. Da die Entdecker ſich über den Fund nicht einigen konnten, ſo kam die Sache vor den Paſcha von Rhodos, welcher ein Schiff ſandte und die Statue abholen ließ. Auf Rhodos ſoll ihm ein Engländer 7000 Thaler dafür geboten, er aber erklärt haben, daß er ſie nach Konſtantinopel ſchicken wolle (Februar 1844).

und Inſelchen. Geſtern Morgens war ich noch auf der Höhe von Patmos. Da erhob ſich endlich ein leichter Südwind, der mit Windſtillen abwechſelnd mich ſüdlich um die Inſel führte. Hoch wie ein Schloß ragte auf dem mittleren Berge des Eilandes das Kloſter des h. Johannes des Evangeliſten; dichtes weißes Gewölk hing über den Gipfeln von Ikaria. Nachmittags wurde der Südwind zum Sturme, und mit Mühe erreichten wir dieſe Nacht den Hafen von Hermupolis.

Seit der erſten Nachricht auf Rhodos hatte ich von der Umwälzung in Athen und ihrem weiteren Verlaufe nirgends eine ſichere Kunde erhalten. Geſpannt erwartete ich den Anbruch des Tages, durch das leidige Geſetz der Quarantäne an mein Schiff gefeſſelt. Der erſte Bekannte, den ich in einer Barke an mir vorüberfahren ſah, war mein tapferer Landsmann Oberſtlieutenant Fabricius, der ungebrochenen Muthes in die Verbannung nach Smyrna ging. Er brachte mir die Trauerkunde, daß mein lieber Freund und College Ulrichs geſtern geſtorben; noch ſo jung und ſo ſtrebſam, und doch ſchon ſo früh! Ich hatte ihn nur noch wenige Tage geſehen, ſeitdem er auf demſelben Kutter von einer ähnlichen Reiſe zurückkehrte! Andere deutſche Freunde, nach denen ich fragte, haben Athen bereits verlaſſen. Abends kam General Kolokotronis auf dem königlichen Dampfſchiffe, um ebenfalls in die Verbannung zu gehen; er, der Sohn des Mannes, der die rechte Hand des griechiſchen Aufſtandes geweſen, ins Exil geſandt von den Mitkämpfern ſeines Vaters, die ſich durch eine revolutionäre Bewegung der Gewalt bemächtigt haben. Unter ſolchen Ausſichten gehe ich nach Athen, ungewiß, welches Loos meiner dort harre, doch mit dem Vertrauen, daß es ein günſtigeres ſeyn werde. Als eine gute Vorbedeutung will ich es nehmen, daß ich dem Dichter der Sappho, dem edlen Grillparzer, hier im Hafen begegnet bin und ihn dort mehr zu ſehen hoffe.

Inselreise.

1844.

Fünfunddreißigster Brief.

Melos. — Ios.

Athen, den 15 Februar 1844.

Auf die in Athen eingegangene Nachricht von der Entdeckung ausgedehnter christlicher Katakomben auf Melos schlug Herr von Prokesch-Osten mir vor, ihn auf einer Fahrt dahin zu begleiten. Was hätte mir erfreulicher und erwünschter seyn können, als eine solche Einladung von einem solchen Mann? Wir schifften am 11. Februar vor Tagesanbruch auf dem k. k. Dampfschiffe Marianna aus dem Peiräeus, und nachdem wir einen Reisenden in Epidaurus ans Land gesetzt, glitten wir bei dem schönsten Wetter längs der Nordseite der Halbinsel Methana hin, deren hohe Berge an ihrem Fuße längs der Küste hin und wieder sorgfältigen Anbau und hübsche Olivenhaine zeigen, zwischen denen einige Dörfchen liegen. Aber nachdem wir auch noch an der Insel Poros (Kalaurie) vorübergeschifft waren und mehr in die offene See kamen, fanden wir einen starken südlichen Gegenwind und das Meer wurde bewegter, so daß sich die Damen vom Verdecke zurückzogen und wir erst gegen acht Uhr Abends in den weiten Hafen von Melos einliefen.

In der Frühe gingen wir in die Stadt hinauf. Die neuentdeckte Katakombe liegt in der Schlucht Klima unterhalb des westlichen Endes des Dorfes Trypiti [1]) und drei- bis vierhundert Schritte östlich vom Theater. Unsere aus dem Dorfe mitgenommenen Arbeiter hatten mehre Stunden zu thun, um den mit Erde verschütteten Eingang wieder zu öffnen. Halb entkleidet und auf Händen und Füßen kriechend schlüpften wir durch die enge Oeffnung. Im Innern fanden wir einen gerade in den Berg führenden Gang, hoch genug um aufrecht darin

[1]) Vergl. den siebenundzwanzigsten Brief zu Anfang dieses Bandes.

ſtehen zu können, der ſich bald in mehre Arme theilte, die ziemlich parallel unter einander laufen und hin und wieder durch engere Durchgänge mit einander verbunden ſind. Leider zeigte der erſte Blick in dieſe unterirdiſchen Räume, daß hier bereits lange vor der letzten Wiederentdeckung Alles erbrochen und ausgeplündert worden war. An beiden Seiten der Gänge ſind in ununterbrochener Folge bogenförmige Niſchen von ſechs bis ſieben Fuß Länge in den Tuf ausgehöhlt, in welchen ſehr geräumige und tiefe Grabſtellen angebracht ſind, die meiſten für eine ganze Familie. Viele der Niſchen, aber keineswegs alle, waren urſprünglich mit einem dünnen Kalkanwurfe ausgetüncht und der äußere Rand ſowie der innere Winkel der Wölbung mit einem rothen Streifen bemalt; auf der Hinterwand der Niſche aber war dann eine Grabſchrift in rothen Lettern, in den Schriftzügen des dritten oder vierten Jahrhunderts, auf den Kalk gezeichnet und in eine Einfaſſung eingerahmt, wie ſie bei den römiſchen Inſchriften üblich iſt; über der Inſchrift ſtand entweder ЄΝΚῶ (*ἐν Κυρίῳ*) oder ein großes chriſtliches Monogramm:

Allein in den meiſten urſprünglich ſo ausgetünchten Niſchen war der Kalkbewurf durch die Feuchtigkeit bereits abgefallen oder von den Händen der erſten Entdecker zerſtört worden; nur an etwa einem Dutzend Stellen fanden wir noch Spuren von ſolchen Inſchriften, und kaum zwei derſelben waren ganz oder theilweiſe noch lesbar. An einer einzigen Stelle bemerkten wir, leider an einer größtentheils verſchütteten Wand, noch Spuren eines Verſuches, den Kalkgrund mit einigen ſchlecht gemalten Blumen und Zweigen, auf denen ſich ein Vogel wiegt, zu verzieren; bei weitem die meiſten Niſchen aber ſind völlig roh gelaſſen in dem ſchwarzgrauen Tuf, und zum Beweiſe, daß ſie auch früher keine Kalktünche gehabt, finden ſich in einer derſelben die Sylben ΘЄ ΟΛω[ρου] in großen Buchſtaben mit rother Farbe an die nackte Wand geſchrieben. Jene wohlerhaltene Inſchrift lautet:

Ἐν Κυρίῳ. Οἱ πρεσβύτεροι οἱ πάσης μνήμης ἄξιοι Ἀσκλήπις καὶ Ἐλπίζων κὲ Ἀσκλήπις ..... κὲ Ἀγαλίασις διάκονος καὶ Εὐτυχία παρθενεύσασα κὲ Κλαυδιανὴ παρθε-

νεύσασα καὶ Εὐτυχία ἡ τούτων μήτηρ ἔνθα κεῖντε· καὶ ἐπὶ γέμι τὸ θηκίον τοῦτο, ἐνορκίζω ὑμᾶς τὸν ὧδε ἐφεστῶτα ἄνγελον μή τίς ποτε τολμή [σῃ] ἐνθάδε τινὰ καταθέσθε. Ἰησοῦ Χρειστὲ βοήθει τῷ γράψαντι πανοικί.

Dieſe chriſtlichen Katakomben weichen von den helleniſchen Gräbern nicht allein darin ab, daß die letzteren immer nur einzelne oder höchſtens doppelte Kammern bilden mit vier, fünf, ſieben und bis zu vierzehn Grabſtellen, ſondern in den Katakomben iſt auch der Boden der Stollen zu Gräbern ausgehöhlt; und zwar finden ſich in den breiteren Gängen immer zwei Gräber neben einander, und dann und wann eins in ſeiner Länge quer über den Gang gelegt; in den ſchmaleren Gängen aber iſt immer wenigſtens ein Grab in der Mitte. Auch dieſe Grüfte ſind großentheils ſehr tief und geräumig, ſo daß ſie meiſtens mehr als einen Todten enthalten zu haben ſcheinen. Allein ſowohl die Niſchen an den Seiten, als die Grüfte im Boden der Gänge waren bereits bei einer früheren Entdeckung der Katakomben, vielleicht ſchon vor Jahrhunderten, ſämmtlich erbrochen worden, und

die haufenweise in den Gängen liegenden Deckplatten und die geöffneten Gruben machten das Gehen sehr beschwerlich. Bei jener ersten Ausplünderung sind begreiflich alle Gegenstände, welche die Gräber enthalten haben mochten, und alle nutzbaren Steine, namentlich die Marmorplatten, herausgenommen worden, so daß man jetzt nur noch eine dünne Platte aus parischem Marmor mit dem christlichen Monogramm und dem Namen Ἀλεξάνδρου gefunden hatte. Hin und wieder sahen wir Scherben, und in einem der Gänge bemerkten wir am Boden ein noch uneröffnetes Grab; die Arbeiter hoben die Steinplatten ab, es fand sich aber nur ein vermorschtes Skelett, an dessen Füßen noch Reste von ledernen Schuhen hafteten.

An einer andern Stelle führt aus dem Hauptgange ein kleiner Seitenstollen zu einem niedrigen, durch zwei starke Pfeiler mit einer darüber liegenden Oberschwelle aus weißem Marmor gebildeten Portal, hinter welchem die Kammer aber durch Einsturz der Tufdecke verschüttet ist. Es würde eine mehrtägige Arbeit erfordert haben, dieselbe ausräumen zu lassen, wozu jetzt keine Zeit war; doch ist dies der einzige Punkt in diesem verwüsteten unterirdischen Friedhofe, wo vielleicht noch etwas Erhebliches zu entdecken bleibt. Denn das marmorne Portal kündigt entweder ein größeres und reicheres Grab an, als die übrigen sind, oder es ist der Eingang zu einer Capelle, wie sie sich in den römischen Katakomben ganz ähnlich finden; und in diesem Falle könnten sich hier wohl noch alte christliche Malereien erhalten haben.

Fast anderthalb Stunden stiegen und krochen wir in den Stollen umher, in einer schwülen drückenden Luft, indem bei der vulcanischen Natur der Insel, deren Erdreich mit Schwefel und andern entzündbaren Stoffen geschwängert ist, alle tiefer unter dem Boden geführte Höhlen eine sehr gesteigerte Temperatur entwickeln. Die Gesammtzahl der Gräber, sowohl derer in den Nischen als derer in dem Boden der Gänge, läßt sich auf fünfzehnhundert bis zweitausend schätzen. Jeder einzelne Stollen scheint, nachdem alle seine Todtenbetten (θήκαι nennt sie die Inschrift) mit Leichen gefüllt worden waren, an seinem Eingange mit einer Mauer geschlossen worden zu seyn, wovon wir noch Spuren wahrnehmen. Es können demnach, ja es müssen mehre Jahrhunderte an der allmähligen Anlage und Ausfüllung dieser Katakomben gearbeitet haben. Denn da manchmal eine

einzelne Gruft, wie das Beispiel der oben angeführten Inschrift zeigt, bis zu sieben und vielleicht noch mehren Leichen umschloß so werden die Gräber, wenn wir ihre Gesammtzahl auch nur auf fünfzehnhundert anschlagen, in einer Mittelzahl wenigstens sieben bis achttausend Leichen umfaßt haben. Die Bevölkerung der Insel habe ich aber, zur Zeit ihrer höchsten Blüthe, in einem früheren Briefe nur auf 8—10,000 Seelen berechnen zu können geglaubt. Zur Zeit der römischen Herrschaft wird sie, aus denselben allgemeinen Ursachen, aus welchen sich die Volkszahl des gesammten übrigen Griechenlands vermindert hatte, bereits um ein beträchtliches geringer gewesen seyn. Dazu kommt, daß, wenn gleich das Christenthum auf den griechischen Inseln im Allgemeinen früher Wurzel faßte, als auf dem Festlande, dennoch wenigstens bis ins vierte, vielleicht bis ins fünfte Jahrhundert hinein gewiß nicht die ganze Bevölkerung sich zu der neuen Lehre bekannte, sondern hier wie auch anderer Orten ein Theil der Einwohner beharrlich am Glauben der Väter festhielt. Endlich ist es nicht wahrscheinlich, daß die Christen auf Melos nur diese einzige Ruhestätte (κοιμητήριον) besessen haben sollten; sie werden auch andere Begräbnißplätze gehabt haben. Wenn diese Voraussetzungen zulässig sind — und es wird nicht viel dagegen eingewendet werden können — so folgt daraus, daß ein langer Zeitraum verfließen mußte, bevor alle Grabstätten der ausgedehnten Gänge mit christlichen Leichen gefüllt werden konnten.

Wir würden mit der Zeitbestimmung der Anlage und Benutzung dieser Katakombe ohne Zweifel besser aufs Reine kommen, wenn sich mehr Inschriften und neben denselben auch andere Gegenstände der gewöhnlichen Gräberausstattung erhalten hätten. Aber auch die wenigen noch erhaltenen Inschriften [2]) stimmen mit den obigen Betrachtungen wohl überein. Die älteste derselben, die Marmorplatte mit dem Namen Ἀλεξάνδρου, trägt in der fast zierlich zu nennenden Genauigkeit, mit welcher das Monogramm eingegraben ist, und in der Gestalt ihrer Schriftzüge entschieden das Gepräge des Jahrhunderts Hadrians und der Antonine, ja sie könnte selbst in das erste Jahrhundert unserer Zeitrechnung zurückreichen. Die beiden andern, sowohl die von

[2]) S. meine I. Gr. Ined. III. n. 246. b—d.

mir als die von Herrn von Prokeſch abgeſchriebenen, mit rother Farbe auf den Kalkgrund gemalt, mahnen freilich in einigen Schriftzügen, wie in dem d ſtatt Δ und h ſtatt H, bereits an die ſpätere Curſivſchrift, allein die übrigen Lettern haben noch eine ſo gute Form, daß ich ſie auch nicht ſpäter als zwiſchen dem Ende des zweiten und des vierten Jahrhunderts glaube anſetzen zu dürfen. Dieſe Annahme findet noch eine Stütze in der Beſchaffenheit der Eigennamen. Unter ſieben Namen kommt Ἀσκλήπις (ſtatt Ἀσκλήπιος) zwei Mal vor; ebenfalls zwei Mal Εὐτυχία, von nicht minder heidniſchem Gepräge, und ein Mal der römiſche Name Κλαυδιανή. Nur in Ἐλπίζων und Ἀγαλλίασις könnte man eine Anſpielung auf chriſtliche Glaubenshoffnung und Glaubensfreudigkeit ſehen wollen; allein wenigſtens Ἐλπίζων läßt ſich bereits in heidniſchen Inſchriften nachweiſen. Eigentlich chriſtliche Namen, wie Ἀναστάσιος, Ἀθανάσιος, Γρηγόριος u. ſ. w. finden ſich noch nicht. Ich glaube daher, daß wir einen der früheſten chriſtlichen Begräbnißplätze, noch aus den Jahrhunderten, wo das Chriſtenthum die unterdrückte Religion war, vor uns haben; jedenfalls den einzigen dieſer Art, der bis jetzt im eigentlichen Griechenland aufgefunden worden iſt. Um ſo mehr iſt es zu beklagen, daß bei der gänzlichen Ausplünderung der Gräber, und da auch der Kalkbewurf faſt überall abgefallen iſt, ſich keine genauere Vergleichung mit den gleichzeitigen römiſchen Katakomben anſtellen läßt; daß z. B. nicht ermittelt werden kann, ob auch hier, wie dort, eine in den Stuck eingeritzte Palme das Grab eines Märtyrers bezeichnete, und was ſolcher für die chriſtliche Glaubensgeſchichte anziehender Fragen mehr ſind. Indeß bringt die Zeit vielleicht auch noch auf Melos beſſer erhaltene Katakomben ans Licht.

Was wir, durch eine zweite enge Oeffnung wieder aus den dunkeln Gängen herausſchlüpfend, von ſolchen Betrachtungen den draußen harrenden Eingebornen mittheilten, ſchien dieſen nicht wenig befremdlich und faſt unerfreulich zu ſeyn. Sie ſind ſeit faſt zwei Menſchenaltern ſo gewohnt, helleniſche und römiſche Gräber zu finden und zu öffnen und aus dem Inhalte derſelben ſo zu ſagen einen Theil ihres Lebensunterhaltes zu ziehen, daß ſie ſich mit dem Gedanken eines antiken chriſtlichen Begräbnißplatzes gar nicht befreunden wollten und mancherlei nicht ſehr haltbare Einwendungen dagegen vorbrachten. Da indeß die wohl-

ausgestatteten Gräber der besten hellenischen Zeit, mit schönen Vasen und reichem Goldschmuck, begreiflicher Weise immer seltener werden, so werden sie aus der Noth eine Tugend machen müssen, und wir werden noch erleben, daß sich Antikenjohann, den Sie aus einem früheren Briefe kennen, fortan auf christliche Archäologie verlegt.

Sonst war auf Melos, seit meiner letzten Anwesenheit im verflossenen September, nichts Neues zum Vorschein gekommen, es seyen denn einige unerhebliche Vasen und einige theils Aegyptische, theils Griechische Skarabäen, erstere aus Schmelz, letztere aus Carneol. Wir gingen daher Nachmittags wieder auf das Schiff hinunter und fuhren während der Nacht nach Jos. Zu diesem Abstecher veranlaßte uns die mir zugegangene Nachricht daß sich eine der Inschriften von Homers Grabe wiedergefunden habe: was allerdings schon deshalb wenig wahrscheinlich war, weil der Entdecker, Graf Pasch van Krienen, die Steine theils weggeführt, theils auf Naxos zurückgelassen haben will, aber dennoch eine Untersuchung zu verdienen schien. Ich weiß freilich, daß ich den meisten meiner Fachgenossen gegenüber fast einer Entschuldigung bedarf, wenn ich von einer Sache, über welche die Kritik so souverainement, um nicht zu sagen, so cavalièrement den Stab gebrochen, überhaupt noch zu reden wage, und ich zweifle nicht, daß jüngere Philologen, noch voll Glaubensfreudigkeit den Lehren der Schule anhängend, über ein so unkritisches Beginnen höhnisch die Nase rümpfen mögen. Gewiß ist es leichter und sicherer, mit dem Strome zu schwimmen, als gegen den Strom. Indeß glaube ich während meines bald zwölfjährigen Aufenthaltes in Griechenland der Archäologie, der Paläographie und Inschriftenkunde hinlänglichen neuen oder bisher übersehenen Stoff zugeführt zu haben, um mich nicht durch die Scheu vor hergebrachten Schulansichten oder durch die Furcht vor kritischem Spotte feige einschüchtern zu lassen, wenn es mir gefällt, beharrlich eine Sache zu verfolgen, die ich eben so weit entfernt bin, für eine causa desperata anzusehen, als ich die Gewährleistung ihrer Aechtheit unbedingt auf mich nehmen möchte. Daß wir mit der Kenntniß der althellenischen Paläographie noch keineswegs am Ziele sind, zeigen aufs Neue die in dem früheren Briefe über Melos besprochenen Inschriften. Ueber die sonstige Glaubwürdigkeit des Grafen Pasch, welche die verschiedenen von ihm zuerst

entdeckten Denkmäler und Inschriften bezeugen und deren beste Bürgschaft seine unverkennbare naive Unwissenheit ist, habe ich mich bereits früher ausgesprochen;[3]) ich werde daher fortfahren, das von ihm Berichtete für möglich, für wahrscheinlich zu halten, bis er auf eine schlagendere Weise, als bis jetzt geschehen ist, des absichtlichen Betruges überführt — oder durch Wiederauffindung der Steine oder durch andere gültige Zeugnisse gerechtfertigt wird. Inzwischen behalte ich mir vor, bei der großen Seltenheit seines Buches, die Actenstücke das Grab Homers betreffend vollständiger, als es in einem frühern Briefe geschehen ist, dem Publicum vorzulegen.

Den sehr steilen und holperichten Pfad, der vom Hafen nach der Stadt Jos hinaufführt und den ein starker Wolkenbruch im Jahre 1840 völlig verdorben hatte, hat man jetzt angefangen in einen breiten gepflasterten Weg zu verwandeln. Zur Linken des Weges in einem Acker auf der Hälfte der Höhe hat derselbe Regen das Fundament eines ansehnlichen antiken Gebäudes, aus großen Quadern, zum Theile bloßgelegt; es liegt noch außerhalb der alten Stadtmauer. Auch hat das Wasser damals eine weibliche Gewandstatue aus parischem Marmor ausgespült, von guter Arbeit, aber stark beschädigt und ohne Kopf, die wir später in der Schule sahen. Unser erster Gang in der Stadt war nach dem Inschriftsteine, der in dem Hause eines Jakob Spatharos, hart unter dem Schlosse, über der Thüre eingemauert, und vor etlichen und zwanzig Jahren vom Plakotós hierher gebracht worden ist. Dieses Umstandes hatte sich der am Psaróppyrgos wohnende Bauer Kapetanakis erinnert, als im Jahre 1842, während ich in Deutschland war, der König und die Königin die Insel besuchten und der König selbst sich bei Kapetanakis befragte, ob er nicht anzugeben wisse, was aus den zur Zeit seines Vaters dort gefundenen Inschriften geworden sey. Damals war es dem Bauern eingefallen, daß er vor zwanzig Jahren zum Bau jenes Hauses eine Marmorplatte mit einer Inschrift geliefert, allein er hatte sich nicht getraut, dies dem Könige zu sagen, aus Furcht daß er oder der Eigenthümer des Hauses straffällig werden möchten. Erst nach der Abreise der königlichen Herrschaften hatte er diesen

[3]) Vergl. Th. I. den 13. Brief, besonders S. 167. Anm. 22.

Umstand den Archonten anvertraut, und als der Architekt E. Laurent aus Dresden im verflossenen Sommer auf Jos war, hatte man den Stein in der Mauer des Hauses aufgesucht, seine Vorderseite von der dichten Kalktünche gereinigt, und die Inschrift:

BOYΛOΣEΠOIEI

nebst einigen kleineren fast unleserlichen Buchstaben und der leicht eingeritzten Zeichnung eines Vogels (Hahnes) darauf gefunden. Diese Mittheilungen hatte ich von Herrn Laurent erhalten, und ließ jetzt den Stein ausheben; allein es fand sich nur eine 0,72 Meter lange und 0,32 hohe ziemlich nachlässig geglättete Marmorplatte mit der angegebenen Inschrift auf der Vorderseite; die Rückseite war ganz rauh und ohne Inschrift. Dieser Stein ist also *nicht* derjenige, den Pasch van Krienen in dem Grabe Homers gefunden haben will; er könnte aber vielleicht das untere Bruchstück einer alten Copie der homerischen Grabschrift seyn, welche Graf Pasch bei der Kirche *'ς τὸν Θόλον* fand,[4]) wenn man die Annahme zuläßt, daß er die unleserlichen Buchstaben, die mir als *CΛΛΑΠΦΟΥ* erschienen, *MEΛITAΣ* gelesen und den Hahn für eine Taube angesehen habe. Jedenfalls aber zeigt die Inschrift, daß im ersten oder zweiten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung ein Künstler Namens Bulos auf Jos thätig war. Wie nun, wenn dieser zu einer Restauration der alten unleserlich gewordenen Grabschrift des Dichters verwendet worden wäre und ihr aus Eitelkeit seinen Namen hinzugefügt hätte? eine Annahme, deren Möglichkeit ich bereits früher angedeutet habe.[5]) Gesetzt, Pasch van Krienen hätte die bekannten triopischen Inschriften des Herodes Atticus[6]) in irgend einem abgelegenen Winkel der alten Welt zuerst entdeckt und fehlerhaft abgeschrieben, die Originale wären aber später untergegangen und es wäre uns nicht aus den Schriftstellern bekannt gewesen, daß Herodes ein reicher mit spielender Nachäffung des früheren Alterthums sich ergötzender Sophist des zweiten Jahrhunderts war: glauben Sie nicht, daß der arme Holländer in diesem Falle von der Kritik ebenso zuver-

[4]) Pasch di Krienen, breve descriz. dell' Arcipel. p. 38. Vergl. Th. I. S. 158.

[5]) Th. I. S. 158, wo ich an später restaurirte Inschriften in Megara und Delphi (C. I. n. 1050. 1051. 1724) erinnert habe.

[6]) Bei Franz, Elem. Epigr. Gr. n. 33.

sichtlich ein Betrüger gescholten worden wäre, wie man jetzt über sein Grab Homers den Stab bricht?

Ich ließ den Stein wieder in die Mauer einfügen und empfahl dem Besitzer die Erhaltung desselben. In der Stadt fand ich außerdem nur noch einige Inschriften vom Tempel des Apollon Pythios.[7]) Nachmittags ritt ich nochmals nach der Capelle *'ς τὸν Θόλον*, geführt von einer Frau, die mir in einem ihr gehörigen Acker unweit des Tholos einen Marmorblock mit einer Zeichnung (*ἱστορία*) zeigen wollte. Ich fand noch etliche hundert Schritte unterhalb der Capelle, zur Linken des Weges, einen großen Block oder Balken (vielleicht die Oberschwelle einer Thüre) aus weißem Marmor, von vier Meter Länge bei 1,5 M. Breite und 0,70 Dicke. Umher liegen noch einige andere Splitter von bearbeitetem Marmor, und ein Kalkofen weiter unten erklärt, wohin die übrigen Reste gekommen sind. Auf der nach oben gekehrten Fläche jenes Marmorbalkens findet sich die ganz rohe Zeichnung einer Galeere eingeritzt, die auch den Bauern unter dem Namen des *κάτεργον* bekannt ist; vermuthlich nur ein Spiel moderner Hirten, indeß könnte es auch eine Tändelei eines alten Steinmetzen seyn, da sich an den Wänden der Marmorbrüche bei Pentele und anderswo ähnliche antike Zeichnungen in den Stein geritzt gefunden haben. Hierauf besuchte ich noch die Capelle Tholos und die dahinter gelegene Doppelcapelle, fand aber ebenso wenig jetzt Inschriften dort, als das frühere Mal.

Meinen Rückweg nach der Stadt nahm ich durch die Ebene, wo an einem kleinen Hügel hellenische Ruinen seyn sollten, genannt *'ς τὰ Ἑλληνικά 'ς τὸν ἀπάνω κάβον*. Ich fand die noch drei bis sechs Fuß hoch erhaltenen Reste einer hellenischen Burg aus langen schmalen Quadern von Thonschiefer, auf denen jetzt ein Landhaus steht; auch liegen hier einige Säulenstücke und Capitelle, und in der Nähe hat man Gräber gefunden.

Gegen Abend schifften wir uns ein, und fuhren während der Nacht, unter einem heftigen Sturme aus Süden, nach dem Piräeus zurück, in welchen wir gestern Morgens wieder einliefen. Sie sehen, wie schnell und leicht sich die Inseln würden bereisen lassen, wenn man so glücklich wäre, immer auf Dampfschiffen von einer Küste zur andern fliegen zu können!

---

[7]) Meine I. G. I. III. n. 317, 318.

Sechsunddreißigster Brief.

Beiträge zur Kenntniß und Beurtheilung des Neugriechiſchen.

(An Herrn Profeſſor Maier in Halle.)

Δωρίσδεν δ' ἔξεστι, δοκῶ, τοῖς Δωριέεσσιν.
Theokrit.

Athen, im Februar 1844.

In den Briefen, welche ich über die griechiſchen Inſeln geſchrieben, und die ich mir nicht blos an Philologen und Archäologen von Fach, wie Sie, ſondern auch an andere mit dem claſſiſchen Alterthume und ſeinen Sprachen befreundete Leſer gerichtet denke, habe ich mir oft erlaubt, wo ſich eben eine Veranlaſſung dazu darbot, gelegentliche und abgeriſſene Bemerkungen über die heute geſprochene griechiſche Sprache und ihre örtlichen Mundarten einzuſtreuen, und auf die vielfache Belehrung hinzudeuten, welche ihre Vergleichung mit der althelleniſchen Sprache, wie dieſe in den erhaltenen Schriftſtellern und in Tauſenden von Inſchriften vorliegt, für das Studium der letzteren gewähren kann. Wenn ich ſage: über die heute geſprochene Sprache, ſo iſt dies im wörtlichſten Sinne zu nehmen; ich meine die eigentliche Volksſprache, wie ſie von dem ganz gemeinen Manne, dem Bauern, Hirten und Schiffer, der ſo glücklich — oder wenn Sie wollen, ſo unglücklich — war, nie leſen und ſchreiben zu lernen, und der nie eine andere Sylbe Altgriechiſch gehört, als das bibliſche und kirchliche Griechiſch beim Gottesdienſt, in den verſchiedenen Gegenden des Landes im täglichen Leben geredet wird (ἡ καθομιλουμένη oder χυδαϊκὴ γλῶσσα). Denn die Sprache, welche die gebildeteren Claſſen namentlich ſeit dem Beginne des Freiheitskrieges als Umgangsſprache reden, in welcher die Geſetze und Verfaſſungen des werdenden Staates abgefaßt worden ſind, deren man ſich in den Gerichtshöfen und auf den Lehrſtühlen der Univerſität und der Gymnaſien bedient, und in der die Zeitſchriften und die wenigen wiſſenſchaftlichen Werke geſchrieben werden, darf für eine ſolche Vergleichung nicht die Grundlage abgeben, weil ſie unabläßig nach dem Muſter des Altgriechiſchen gemodelt und

gefeilt, geläutert und gereinigt wird, und ſich ihm in Redensarten und Satzbau ſo weit zu nähern ſucht, als es der moderne Genius, von dem ſie einmal durchdrungen iſt, nur irgend geſtatten mag. Nur das wirklich geſprochene Wort kann für eine ſolche Vergleichung zum Grunde gelegt werden; und ſelbſt Sprüchwörter und Volkspoeſien nur dann, wenn man ſie ſelbſt aus dem Munde ungebildeter Leute mit gewiſſenhafter Treue niederſchreibt, weil ſonſt, wenn ſie einmal durch die Feder eines ſchriftkundigen Griechen gegangen ſind, der ein wenig Orthographie und Grammatik — *τὰ λεγόμενα καλὰ γραμματικά* — gelernt hat (alſo eines ſogenannten *λογιώτατος*), zu beſorgen iſt, daß die intereſſanteſten Eigenthümlichkeiten der Formenbildung verwiſcht und auf die Schriftſprache zurückgeführt worden ſeyen. Dies iſt mehr oder weniger bei den meiſten Volksliedern der Fall, die ſich in der bekannten Fauriel'ſchen Sammlung finden, und es iſt ſelbſt bis auf einen gewiſſen Grad unvermeidlich, ſo lange man ſich nicht entſchließt, ganz nach der Ausſprache zu ſchreiben, z. B. *ς' τὸμ πόλεμομ παγαίνουν* oder: *καὶ μιὰγ καλὴγ κοπέλλαν*, was aber manchmal das Verſtändniß erſchweren würde. Als Muſter einer guten Auffaſſung, an denen nur weniges auszuſtellen, können die auch ſonſt ſehr ausgewählten Lieder gelten, welche mein zu früh verſtorbener Freund Ulrichs in dem erſten Bande ſeiner Reiſen[1]) gegeben hat; und es iſt zu hoffen, daß ſeine ganze reiche Sammlung noch erſcheinen wird.

Ich weiß freilich wohl, welche Vorurtheile das Neugriechiſche bei den meiſten unſerer europäiſchen Philologen gegen ſich hat. Sie ſind außer ſich vor Erſtaunen, wenn ſie ins Land kommen, daß der Bauer nicht wie Thukydides und Platon, oder wenigſtens wie Xenophon, mit ihnen ſpricht, zumal nicht in der breiten von einem geiſtreichen Manne im Scherz erfundenen Erasmiſchen Ausſprache; ſie entrüſten ſich, wenn der Grieche zu ihren barbariſchen Lauten heu Athenaieu, heu Europaioi, ho Peiraieus, hai gynaikes

[1]) Ulrichs, Reiſen in Griechenland I. S. 141 folg. Doch iſt Manches dort noch falſch, d. h. zu ſehr nach der Schriftſprache geſchrieben, z. B. *δυὸ νύκτες, τρεῖς ἡμέρας* anſtatt: *δυὸ νύχταις, τρεῖς ἡμέραις*, denn gerade dieſe äoliſche Pluralsendung iſt ein weſentlicher Zug im Neugriechiſchen, da ja auch die alten Griechen, mit Ausnahme weniger Jonier und Attiker, lauter Aeolier und Dorier waren.

u. ſ. w. mitleidig die Achſeln zuckt und nicht die ſanften Klänge der Sprache ſeiner Altvordern darin erkennt, oder wenn er ſogar ſolche Ausdrücke, die ſcheinbar nach beiderlei Ausſprache ganz gleich lauten, wie *μισῶ τοὺς ἐχθροὺς*, *ὁμιλῶ περί μεγάλων πραγμάτων*, nicht verſtehen kann, weil der Europäer durch die Prätenſion, die Quantität der Sylben hörbar zu machen, ſie falſch betont und ihm miso tûs échthrus und homîlo péri mégalôn prágmatôn vorſpricht, uneingedenk der Warnung:

nos Poloni non curamus quantitatem syllabarum!

Solche Reiſende gerathen in einen claſſiſchen Unwillen, wenn ſie in der erſten beſten Schenke *οἶνος*, *ἄρτος*, *ὕδωρ*, *πῦρ* u. ſ. w. begehren oder nach einem *κουρεύς* verlangen, und der Schenkwirth nur die Ausdrücke *κρασί*, *ψωμί*, *νερόν*, *φωτιά* und *μπαρπέρης* dafür gelten laſſen will. Ich habe deren geſehen, welche bei den unabläſſig wiederkehrenden Neutris auf *ι*, wie *παιδί* und *χέρι*, faſt Erbrechen zu bekommen affectirten, nnd ſich ihrerſeits darauf ſteiften, immer *παῖς* und *χεῖρ* zu ſagen, in der Hoffnung die Nation dadurch zum Beſſern zu bekehren; Andere welche mit ritterlichem Eifer für den *ἵππος* Partei ergriffen, und die Benennung *ἄλογον* faſt als eine Beleidigung gegen ſich ſelbſt anſahen. Und doch waren Leute darunter, welche für die Italieniſche Sprache ſchwärmten, und es gewiß den Römern nicht verziehen hätten, wenn ſie noch lateiniſch reden, oder den Florentinern, wenn ſie ſtatt hatro und havallo noch quatuor und equus oder auch nur caballus ſprechen wollten. Aber auch den Griechen muß Aehnliches erlaubt ſeyn:

hanc veniam petimusque damusque vicissim.

Die Reiſenden bleiben nicht lange genug im Lande, um ſich zu überzeugen, daß der Grieche faſt in allen dieſen Dingen Recht hat, weit mehr Recht als der Italiener; und wenn ſie dann, mit Entrüſtung gegen das Neugriechiſche erfüllt, in die Heimath zurückkehren, ſo lauſchen ſie nicht ohne Schadenfreude den beredten Vorträgen des geiſtvollen Fallmerayer, halten Alles für baare Münze, was dieſer reichbegabte und gewandte Schriftſteller, der die Geſchichte handhabt, wie ein geſchickter Advokat einen ſchlechten Proceß, mit dämoniſcher Ironie zu Gunſten ſeines Paradoxon vorbringt, daß die Griechen keine Griechen ſeyen, verzeihen ihm — pace viri eruditissimi dixerim — ſeine unerhörten ſprachlichen

Böcke, welche doch seine Incompetenz zu dem philologischen Theile dieser Frage zur Genüge darthun, und jauchzen ihm in Erasmischer Mundart euge! euge! ihren Beifall zu.

Allein ist diese Verschmähung der Neugriechischen Sprache wohlbegründet und gerecht? Gehen wir einmal die angedeuteten Ausstellungen und Vorwürfe einzeln durch. Thukydides, Platon, Xenophon stehen bereits im Alterthume als unerreichte Muster des besten attischen Styles da; würde es den Alten selbst wohl in den Sinn gekommen seyn, von den gleichzeitigen gemeinen athenäischen Schiffern, dem knoblaucheſſenden θρανίτης λεώς des Aristophanes, zu verlangen, daß sie reden sollten, wie jene Meister der Sprache schrieben? Wollen wir glauben, daß sie selbst im täglichen Leben gesprochen haben, wie ihre eigenen Bücher, so gewählt, correct und rein? Ich fürchte, daß dies ihren Mitlebenden eben so pedantisch und fast lächerlich erschienen seyn würde, wie es uns erscheint, wenn jemand — außer auf der Rednerbühne oder auf dem Lehrstuhl — so spricht wie ein Buch. Was aber das Volk in Athen betrifft, so sagt bereits Xenophon, daß die Sprache seiner Vaterstadt eine ungeläuterte, gemischte war.[2]) Was würden wir von einem Franzosen sagen, der sein Deutsch aus Göthes „Wahrheit und Dichtung" gelernt hätte, und der bei seiner Ankunft in Frankfurt sich wunderte, daß Postillon und Kellner nicht reden, wie ihr Landsmann Göthe schreibt? Der attische Dialekt war nicht, wie man mit Buttmann und Mathiä in der Hand nur zu oft anzunehmen scheint, allgemeine und ausschließlich berechtigte althellenische Landessprache — wie auch das Meißner Schriftdeutsch nicht Landessprache ist in Schwaben und Brandenburg, in Tyrol und Westphalen, ja selbst in Meißen nur unter großen Beschränkungen als Landessprache gelten kann; — er war nur die geläuterte Umgangs- und Schriftsprache der gebildeten Welt in Athen, und nur wenige Tausende waren im eigentlichen Besitz desselben. Vor den Thoren Athens, in Megara, Theben, Tanagra, im ganzen übrigen Griechenland herrschten ganz andere Mundarten; und wenn auch später die Schriftsteller

---

[2]) Xenoph. Ἀθην. πολιτ. 2, 8: Οἱ μὲν Ἕλληνες ἰδίᾳ μᾶλλον καὶ φωνῇ καὶ διαίτῃ καὶ σχήματι χρῶνται. Ἀθηναῖοι δὲ κεκραμένῃ ἐξ ἁπάντων τῶν Ἑλλήνων καὶ βαρβάρων.

der andern Gegenden ſich nach den attiſchen Muſtern zu bilden ſuchten: iſt es ihnen je gelungen, die Reinheit derſelben zu erreichen? Mit andern Worten: ganz Griechenland, von Sicilien bis Kleinaſien und von Macedonien bis Kreta, war weſentlich Aeoliſch und ſprach dieſe Mundart, von der das Doriſche nur ein Zweig iſt; der joniſche Stamm hatte, im Vergleich mit den Aeoliern und Dorern, nur eine geringe Verbreitung, und vollends die attiſche Sprache, die ſich in unſern Grammatiken als die Regel geltend macht, war um die Zeit des peloponneſiſchen Krieges nur eine winzige Ausnahme von der Regel. Welches Recht haben wir zu verlangen, daß es heutzutage anders ſeyn ſolle?

Auf die Ausſprache gehe ich hier nicht beſonders ein, weil dieſe weitſchichtige Frage nach den neueſten Unterſuchungen wohl als erledigt angeſehen werden darf in dem Sinne, daß die neugriechiſche Ausſprache auch die der alten Hellenen iſt und nur die letztere in der einmal eingeſchlagenen Richtung, namentlich im Itacismus, noch weiter fortgebildet hat. Ich will nur bemerken, daß die Beweiſe dafür aus dem vergleichenden Studium der Inſchriften noch unendlich vervielfältigt werden können. Wenn z. B. unſere Philologen es den Griechen zum Vorwurfe machen, daß ſie den Hauch nicht mehr hören laſſen, d. h. daß ſie den Spiritus Aſper nicht wie ein dickes hörbares deutſches Ha ausſprechen, ſo dürfen dieſe zu ihrer Rechtfertigung nur daran erinnern, daß das Zeichen der Aſpiration H bereits im Jahre 403 v. Chr. durch ſouveränen Volksbeſchluß aus dem attiſchen Alphabete ausgemerzt oder demſelben vielmehr eine andere Beſtimmung zur Bezeichnung des gedehnten E gegeben wurde: was Beides nicht geſchehen ſeyn würde, wenn nicht einerſeits der Hauch bereits aus der Ausſprache verſchwunden geweſen wäre, andrerſeits das gedehnte E nicht ſo zum I-Laute hingedrängt hätte, daß nach dem Vorgange des joniſchen und doriſchen Alphabets ein beſonderes Zeichen dafür nöthig wurde. Dennoch iſt der Hauch nicht ausgeſtorben; er iſt nur an und für ſich ſeit wenigſtens 2200 Jahren aus der Ausſprache verſchwunden, er quieſcirt nur zu Anfange der Worte, aber er lebt fort im Bewußtſeyn des Volkes, oder wenn ſie lieber wollen, im Inſtinct ſeiner Sprachorgane, und tritt daher ſogleich wieder lebendig hervor, wenn vor ein mit einem aſpirirten Vocal anfangendes Wort durch Eliſion ein Conſonant

tritt, der der Aspiration fähig ist. Zum Beweise dafür will ich mich nicht auf καθ' ἡμέραν, καθ' ἕνα, ἀφ οὗ, καθ' ὅσον und Aehnliches berufen, weil Sie glauben könnten, diese Redensarten seyen nur durch Tradition in ihrer alten Gestalt vererbt worden, und zeugten daher nicht für das gerühmte Bewußtseyn. Ich wähle ein anderes Beispiel. Inschriften beweisen, daß das Wort ἔτος bereits in der alten Sprache eine solche quiescirende Aspiration hatte; denn nicht allein wird es in böotischen und äolischen Urkunden mit dem Digamma[3] geschrieben (*Fέτος*, woher das Lateinische vetus), sondern wir finden auch in andern Inschriften die Präposition κατὰ vor diesem Worte aspirirt. In den Schriftstellern aber wird meines Wissens die Aspiration von ἔτος nirgends bemerkt, und Inschriften studirt der griechische Bauer nicht. Wie wollen Sie nun anders als durch die Annahme eines solchen den Sprachorganen inwohnenden Bewußtseyns die Erscheinung erklären, daß Sie noch heute über ganz Griechenland ἐφέτος (heuer, von ἐπὶ und ἔτος), und ἐφετεινός (heurig) sprechen hören? — Zum Beweise des fast absoluten Gleichlautes von οἱ und ῦ hat man noch nicht genugsam hervorgehoben, daß die altattischen Dative *ΤΟΙΔΕΜΟΙ* und *ΤΟΙΣΠΡΟΧΣΕΝΟΙΣ* nur acht Wegestunden von hier, auf der Nordseite des Parnes, *ΤΥΔΑΜΥ* und *ΤΥΣΠΡΟΞΕΝΥΣ* geschrieben werden, während der gemeine Mann in Athen und Theben, besonders die eingebornen älteren Frauen, beide Lautzeichen in σχοινὶ und σκυλλ, in κοιλία und κυρὰ noch heute ganz gleich lauten läßt, nämlich als schûnì und schûlì, als tschûlià und tschûná. (Vgl. ποινὴ, poena und punio, *Μοῖσα*, *Μῶα* und *Μοῦσα*). Aber diese Andeutungen mögen hier genügen, da eine Untersuchung über die Aussprache mich hier zu weit führen würde; Einzelnes werde ich auch weiter unten zu bemerken Veranlassung haben.

Allein, werden Sie vielleicht fragen, wie können die Griechen es rechtfertigen, daß sie so viele gute alte Ausdrücke haben fallen lassen und durch andere ersetzen, die dem Schriftgelehrten als barbarisch wenigstens erscheinen, mitunter auch wirklich barbarisch

---

[3]) Rethea der Eleer und Heräer, C. I. n. 11. Orchomenische Urkunde ebendas. n. 1569. a. III.

[4]) Inschrift von Syros (Sipheos) C. J. n. 2347. c: καθ' ἔτος.

ſind? Eine genügende Beantwortung dieſer Frage könnte freilich nur durch eine lexicaliſche Arbeit gegeben werden, welche, die alte Schriftſprache und die heute geſprochenen Dialekte umfaſſend, die Geſchichte jedes einzelnen Wortes ſeit Homer oder wo es ſonſt zuerſt auftaucht, durch alle Zeitalter und Mundarten, mit Einſchluß der verwandten lateiniſchen und deutſchen Sprachen, bis auf den heutigen Tag verfolgte, und jede Nuance, jeden Wechſel der Bedeutung nachwieſe. Erſchrecken Sie nur nicht vor dem Ungeheuern dieſer Aufgabe; ich verſpreche Ihnen gerne, ſie nicht zu löſen. Schon ein Theil der unerläßlichen Vorarbeiten, wie die Abfaſſung genauer Idiotika der vorzüglichſten heutigen Mundarten, würde den Fleiß einer ganzen Reihe gewiſſenhafter Philologen während vieler Jahre beſchäftigen können. Doch wünſche ich hiedurch keineswegs der Frage ganz auszuweichen, die ich mir ſelbſt oft aufgeworfen habe; ich will wenigſtens einige der Gründe andeuten, welche bei der Ausſchließung gewiſſer Wörter und Ausdrücke aus dem täglichen Gebrauche und ihrer Erſetzung durch andere wirkſam geweſen ſeyn dürften. Ein ſolcher Grund iſt die kirchliche Bedeutung, welche manche Wörter durch das neue Teſtament und durch die Kirchenväter erhalten haben. Dahin gehören von den angeführten Beiſpielen ἄρτος und οἶνος, ferner παρθένος, ἰχθύς und viele andere. Jeder Grieche, jeder halbwüchſige Knabe kennt den ἐπιούσιος ἄρτος aus dem Vaterunſer, er kennt οἶνος und ἄρτος aus dem heiligen Abendmahle, er kennt παρθένος als einen Namen der Mutter Gottes. Aber eben deßhalb enthält er ſich aus einer Art εὐλάβεια ihres täglichen Gebrauchs; er erſetzt ἄρτος durch ψωμίον (ψωμός), und läßt dieſes folglich auch nicht mehr durch den ἀρτοποιὸς ſondern durch den ψωμᾶς backen; er erſetzt den οἶνος durch κρασίον (κρᾶσις), zumal da er ſeit Homer den Wein ſelten anders als gemiſcht trinkt (ὅτε οἶνον ἐνὶ κρητῆρσι κέρωνται), und nicht mehr der οἰνοπώλης, ſondern der κρασοπώλης oder κρασᾶς ſchenkt ihm den Wein ein (κερνάει). Die παρθένος aber iſt ihm ohne Weiteres die heilige Jungfrau, und jede andere Jungfrau heißt ihm daher κόρη oder im Diminutiv κορίτζι (d. i. κορίκιον, von κορικός, wie παρθενική ſtatt παρθένος ſchon bei den Alten). Dieſelbe Pietät mag beigetragen haben, das übrigens an ſich unbequeme und übellautende Wort ἰχθύς gänzlich zu verdrängen, nachdem

daſſelbe (*Ἰησοῦς Χριστὸς Θεοῦ Υἱὸς Σωτήρ*) ein Erkennungszeichen der früheſten Chriſten geworden, und es durch *ὀψάριον* oder *ψάρι* zu erſetzen; wobei nicht zu überſehen, daß bereits lange vor der Einführung des Chriſtenthums der *ὄψος* und das *ὀψάριον* dem *ἰχθύς* ein Bein geſtellt hatten.[5]) Andere Subſtantive merzte das Volk aus, weil ſie ihm zu ſingulär daſtanden und weil es ihre anomale Declination nicht auf eine ihm geläufige und mundgerechte Form zu bringen wußte, wie *ὕδωρ* und *πῦρ*, aber ihr Verſtändniß iſt ihm deshalb nicht verloren gegangen, denn von *ὕδωρ* hat es noch das Compoſitum *ὑδρώπικας* (*ὕδρωψ*, Waſſerſucht) mit ſeinen Derivatis *ὑδρωπικιάζω* und *ὑδρωπικίασμα*, und von *πῦρ* leitet es ab *πυρός*, glühendheiß, *πυρόω* (*πυρόνω*), glühend machen, *πυρωμένος*, roth glühend, u. a. m. Was ferner die Neutra auf ein orytonirtes oder paroxytonirtes *ι* betrifft, ſo iſt es wenigſtens nicht die Schuld der Neugriechen, daß bereits ihre Altvordern die Diminutive übermäßig liebten. Ich erinnere nur an *Εὐριπίδιον* bei Ariſtoph. Ach. 404. 475; *Βοιωτίδιον*, ebend. 872; *Δαμαχίππιον*, ebend. 1206; *Σωκρατίδιον*, Wolken 223; *παιδίοις* und *ἀνδρίοισι*, Fried. 50. 51; *κλιμάκια*, 69; *πωλίον*, 75; *Πηγάσιον*, 76; *παιδία*, 111; *παππία*, 128; *στιά*, 137. 138; *σκευάρια*, *χυτρίδια*, *σανίδια*, *ἀμφορείδια*, 201. 202; *Ἑρμίδιον*, 382. 925; und dies iſt nicht etwa bloß Attiſch, ſondern auch der Megareer gebraucht bei Ariſtophanes Diminutiva in Fülle: *κώρια*, Ach. 731; *χοιρία*, 740. 749. 777; *ῥυγχία*, 744; *χοιρίδια*, 834; und ſo könnten aus dem einen Ariſtophanes leicht mehr als sexcenta exempla, was bekanntlich die heilige Zahl der Philologen iſt, beigebracht werden, ganz abgeſehen von den Fragmenten der Komiker bei Athenäos und anderswo. Denn daß ich zur Rechtfertigung der Volksſprache nicht an die Staatsreden des Thukydides, ſondern

---

[5]) Athenä, 7, 276: *Εἰκότως, ἄνδρες φίλοι, πάντων τῶν προσοψημάτων ὄψων καλουμένων, ἐξενίκησεν ὁ ἰχθὺς διὰ τὴν ἐξαίρετον ἐδωδὴν μόνος οὕτως καλεῖσθαι, διὰ τοὺς ἐπιμανῶς ἐσχηκότας πρὸς ταύτην τὴν ἐδωδήν. Λέγομεν γοῦν ὀψοφάγους οὐ τοὺς βόεια ἐσθίοντας — — οὐδὲ τὸν φιλόσυκον — — ἀλλὰ τοὺς περὶ τὴν ἰχθυοπωλίαν ἀναστρεφομένους.* Derſ. 9, 385: *Ὀψάριον δὲ τῶν μὲν ζώντων ἡμεῖς λέγομεν· ἀτὰρ καὶ Πλάτων ἐπὶ τοῦ ἰχθύος, ἐν Πεισάνδρῳ* u. ſ. w. (folgen noch mehre Stellen der Komiker. Vergl. bei Strabon 12, S. 45 Tchn. *πολύοψος*, fiſchreich.

an das Geplauder des Luſtſpiels appellire, bedarf wohl keiner Entſchuldigung. Höchſtens kann man alſo den Griechen noch vorwerfen, daß ſie dieſe Vorliebe der alten Hellenen noch weiter fortgebildet und ſchier auf den Gipfel gebracht haben. Aber für die Ausſtoßung des *o* in der Singularsform jener Diminutiva, haben ſie die Auctorität zahlloſer Inſchriften;[6]) und wenn ſie, doch mit Ausnahme vieler Gegenden, meiſtens auch noch das *ν* mit abwerfen, ſo daß z. B. von *κρεαῖν* ſtatt *κρεαῖον* nur *κρεαῖ*, und von *ποδάριν* ſtatt *ποδάριον* nur *ποδάρι* übrig bleibt, ſo können ſie ſich wenigſtens auf die Analogie von *ἄλλο* ſtatt *ἄλλον*, *αὐτὸ*, *τοῦτο* u. ſ. w. ſtatt *αὐτὸν*, *τοῦτον* u. ſ. w. im Altgriechiſchen ſtützen. Ja es läßt ſich ſogar auf das Schlagendſte darthun, daß dieſe Eigenthümlichkeit, nebſt vielen andern Formen der heutigen Volksſprache, bereits zur Zeit des Ariſtophanes bei dem gemeinen Manne in Athen im Gebrauch war.

In den Thesmophoriazuſen V. 1001 und folgende, führt uns nämlich der göttliche Komiker einen ſkythiſchen Bogenſchützen von der Attiſchen Stadtpolizei auf, dem die Bewachung des in ein altes Weib verkleideten Mneſilochos anvertraut wird. Dieſe Polizeiſoldaten (*τοξόται*) waren gekaufte Staatsſklaven, meiſtens Skythen und Thraker.[7]) Es iſt natürlich, daß ſie, wenn ſie ſchon in erwachſenem Alter nach Athen gebracht wurden, und ihren Dienſt antraten, ihr Attiſch nicht in der beſten Geſellſchaft, in den Hörſälen der Rhetoren und Philoſophen, ſondern auf dem Markt und in der Schenke, in den Gefängniſſen und in den öffentlichen Häuſern, von der Hefe des Volkes erlernten, und daß ihre Sprache daher, abgeſehen von der fehlerhaften Ausſprache einzelner Conſonanten, wie *θ* und *χ*, in den Formen der Wörter die Mundart des gemeinen Mannes repräſentiren muß. Iſt es nun nicht für meine Theſis im höchſten Grade

---

[6]) Beiſpiele bei Franz, Elem. Epigr. Gr. S. 248. Vergl. meine I. Gr. Ined. II. S. 88, wo aber *Τοπάριν*, *Συράμβιν*, *Φοινίκιν*, *Χρυσελάδιν* hätte betont werden müſſen, wie man noch heute die nach derſelben Norm verkürzten Taufnamen *Δημήτρις*, *Βασίλης*, *Ἀθανάσις*, *Πολυχρόνις*, *Ἐλευθέρις* u. ſ. w. immer paroxytonirt. Mich hatte Böckhs Irrthum in Betonung dieſer Namen (zu C. I. n. 265, 942 und anderswo) zu demſelben Irrthum verleitet.

[7]) Vergl. Böckh, Staatsh. der Athen. I. S. 222.

beweiſend, wenn dieſer Toxot in den wenigen Sätzen, die ihn der Dichter ſprechen läßt, eine ganze Zahl von Eigenthümlichkeiten der heutigen Wortbildung und Ausſprache vorbringt? Nicht allein läßt er, wie man in der heutigen Mundart τὸ μεγάλο χωριὸ, τὸ καλὸ σχολειὸ zu ſprechen pflegt, ebenfalls in den Neutris auf ον faſt überall das ν weg (V. 1109: κατάρατο, V. 1180; κώδιο, V. 1187; καλὸ, V. 1192; γλυκερό, V. 1211; πρᾶο und γράδιο u. ſ. w.), ſondern er dehnt dies aus Unkunde oder ſchlechter Gewöhnung auch auf die Endungen ος und ον männlicher Subſtantive und Adjective aus (κλέπτο, πανοῦργο, 1112; τὸ πρωκτό, 1119; βόμβο, κῶμο. 1176, u. ſ. w.). Noch ſchlagender iſt es, wenn er in vier oder fünf Fällen bei Neutris auf ιον nicht bloß das ν, ſondern bereits die ganze Sylbe ον abwirft. Der klarſte Fall iſt V. 1185:

οἴμ' ὡς στέριπο τὸ τιττί, ὥσπερ γογγύλη.

wo στέριπο τὸ τιττί (in neugriechiſcher Form στέριφο τὸ τιτθί) ſtatt στέριφον τὸ τιτθίον geſagt iſt. Ferner 1210 und 11:

ὦ γράδι, ὡς καρίεντό σοι τὸ τυγάτριον,
κοὐ δύσκολ', ἀλλὰ πρᾶο. — ποῦ τὸ γράδιο;

und 1213:

ὦ γράδι, ὦ γραῦ. οὐκ ἐπαινῶ, γράδιο.

Dazu kommen noch V. 1126 und 1187, wo aber κεπαλή und πυγὴ erſt durch Emendation in κεπάλι (κιφάλι) und πύγι verwandelt werden müſſen. Andere Neuhellenismen in dieſem alten Caſernengriechiſch ſind V. 1109 λαλᾶς ſtatt λαλεῖς, wie das Volk heute ζητάω (ζητᾶς) ſtatt ζητέω, χοράω (χορᾶ) ſtatt χορέω ſpricht, wovon ich unten mehr Beiſpiele anführen werde; ferner V. 1210 καρίεντο (d. i. καρίεντον) als Neutrum ſtatt καρίεν, von der metaplaſtiſchen Form καρίεντος, καριέντη, καρίεντον, welches Streben, die Subſtantive und Adjective der dritten Declination durch Metaplasmen nach der erſten zu bilden, oder wenigſtens ihr anzunähern, durch die heutige Sprache geht (z. B. ὁ μάρτυρας, οἱ μάρτυροι, ὁ γέροντας, ἔχοντας ſtatt ἔχων u. ſ. w.), in der alten Sprache aber vorzüglich dem äoliſchen Dialekte eigen iſt, wo wir in Inſchriften ἐντυγχανόντοις und ἀγώνοις, οἱ Ἀλιᾶνοι u. dgl. finden. [8]) Endlich

[8]) Vergl. meine I. G. Ined. I. n. 67, 12.

begegnen wir im Munde des Toroten auch bereits der Verbindung des Adjectivs und Substantivs (V. 1098: *λαλοκαικαταρατο γύναικο*), oder zweier Substantive (V. 1199: *γεροντογράδιο*), oder des Adverbiums und des Verbums (V. 1124: *ἐξοπιστο πρώκτισον*) zu Einem Worte, welche Erscheinung im Neugriechischen so häufig ist, und von welcher ich anderswo genügende Beispiele zusammengestellt habe.[9])

Das Bisherige könnte als vorläufige Antwort auf die oben berührten Klagen der Philologen wohl genügen, da es meine Absicht nicht ist, hier eine Abhandlung oder ein Buch, sondern nur einen Brief an Sie zu schreiben; indeß da ich einmal in einer Art Rechtfertigung der neugriechischen Sprache gegen den Vorwurf barbarischer Entartung, oder gar einer theilweisen barbarischen Abstammung begriffen bin, so werden Sie mir erlauben, noch einige Bemerkungen hinzufügen. Viele neugriechische Wörter sind durch Umstellung und Vertauschung von Consonanten, durch Abwerfung oder Ausstoßung von Vocalen, zu Anfang oder in der Mitte, durch Umlautung von Vocalen, durch Annahme von Vorschlagsylben, durch Einschiebung oder Vorsetzung euphonischer oder kakophonischer Consonanten, endlich durch eine irrige Rechtschreibung so umgestaltet, und dem uns aus der Schriftsprache bekannten (und daher in unserm Wahne ausschließlich berechtigten) hellenischen Prototyp oder der Stammwurzel scheinbar so unähnlich geworden, daß selbst ein geübtes Auge und Ohr Mühe hat, sie wieder zu erkennen, und daß manche derselben dem scharfsinnigsten einheimischen Philologen noch ein Räthsel bleiben. Wenn ich ihnen z. B. folgenden Satz herschreibe: *ἐψὲς τὸ λειδινὸ ἔσμιξα ἕναν καραφλὸν παπᾶν ὁποῦ ἔφτιανε αὐτός του τό φαιλόνι του*, werden Sie glauben, daß außer den Artikeln und Fürwörtern ein einziges hellenisches Wort darin sey? Und dennoch ist jedes Wort und jede Sylbe Griechisch, oder stammt doch von einer griechischen Wurzel. *Ἐψές* ist statt *ἐχθές*, indem *φ* an die Stelle des *χ* tritt, und das scharf aspirirte *θ* sich, wie im lakonischen Dialekt, bis zu *σ* steigert, also *ἐφσές*, d. i. *ἐψές*. *Λειδινόν* ist durch Umstellung entstanden statt *δειλινόν*, die Vesperzeit. *Ἔσμιξα* ist Aorist von *σμίγω* (aus *συμμίγνυμι*,

[9]) Vergl. Inselreise Th. II. S. 109 Anm. 24.

συμμίγω geworden), jemanden einholen, mit jemanden zusammentreffen. Ἕναν statt ἕνα, Accusativ von ἕνας statt εἷς. Die Form ἕνας ist aber die ältere, denn nur aus ihr kann das Lateinische unus abgeleitet werden. Das folgende Wort καραφλός ist nicht mehr und nicht minder als φαλακρός, kahlköpfig, aber sämmtliche vier Consonanten haben ihren Platz gewechselt. Παπᾶς ist statt πάππας, der Vater (hier Priester); ὁπού ist ein indeclinables Relativ statt ὅστις u. s. w. Ἔφτιανε ist das Imperfectum von φτιάνω, gerade machen, ausbessern, auch neu machen. Die Etymologie des Wortes wird durch die gewöhnliche fehlerhafte Rechtschreibung ganz in den Schatten gestellt; schreiben Sie dafür εὐθειάνω (d. i. εὐθειάω mit euphonischem ν), so wird seine Ableitung und Bedeutung plötzlich klar. Αὐτός του ist eine Verstärkung von αὐτός: er selbst in eigener Person, wie αὐτός μου, ich selbst, αὐτός σου, du selbst, αὐτοί σας, ihr selbst.[9a]) Φαιλόνι endlich, gewöhnlich fehlerhaft φελόνι geschrieben, ist wieder durch Umstellung entstanden aus φαινόλι(ον), von φαινόλης, paenula, und bezeichnet ein Stück der priesterlichen Kleidung. So erklären sich diese auf den ersten Blick so barbarisch scheinenden Wörter.

Lassen Sie mich jetzt das Ebengesagte von der Umgestaltung vieler neugriechischen Formen, durch verschiedene Operationen, noch durch einige Beispiele erläutern.

a) Durch Umstellung der Consonanten, manchmal bis zum Unkenntlich werden, wie in dem bereits angeführten καραφλός

---

[9] a) In ähnlicher Weise reduplicirten einige alte Dialekte das Pronomen αὐτός wenigstens in den obliquen Casus, um ein Reflexivum daraus zu bilden. Ich kenne bis jetzt nur zwei Beispiele davon; das eine in einer Kretischen Inschrift, C. I. n. 2566: ΑΡΧΟΝΙΚΑ ΖΑΥΑΩ[Α] ΚΑΙ ΑΕΣΣΑ ΑΝΑΖΩΣΑ ΑΡΤΕΜΙΔΙΕΥΑ Κ[Ο]ΩΙΕΥΞΑΜΕΝ ΑΥΠΕΡ ΑΥΣΑΥΤΑΣΕΥΧΑΝ, wo Böckh die Form ganz vertilgt, und statt αὐταυτᾶς, worauf der Stein führt, ἑαυτᾶς hergestellt hat; das andere in einer vollkommen leserlichen Inschrift des Museo Borbonico in Neapel, welche ich selbst abgeschrieben:

ΓΙΣΤΙΑΙΑΠΡC
ΑΥΤΑΥΤΑΣΚ
ΑΙΤΑΣΑΦΡΟΔ
ΙΤΙΑΣΔΟΡΚΑΣ
ΑΝΕΘΗΚΕ

ſtatt φαλακρός (vgl. im Spaniſchen milagro ſtatt miraculum, peligro ſtatt periculum). Am häufigſten erleiden die liquidae ſolche Metatheſen, wie in στρέγω ſtatt στέργω, τρεπνός ſtatt τερπνός, γρωνίζω ſtatt γνωρίζω, τράφος ſtatt τάφρος, ἀγκάθι ſtatt ἀκάνθιον, Ἀγνανώστης (nom. propr.) ſtatt Ἀναγνώστης, σκροπίζω ſtatt σκορπίζω. Aehnlich im Altgriechiſchen und Lateiniſchen κραδίη und καρδία, θρασύς und θάρσος, κράτος und κάρτα (καρτερός), κρίκος (κίρκος) und circus, καρκῖνος (κάνκιρος) und cancer.[10])

b) Durch Vertauſchung verwandter Conſonanten: Μεντέλη ſtatt Πεντέλη, φέλω ſtatt θέλω, γλέπω ſtatt βλέπω, ἀδέλφια ſtatt ἀδέλφια, ζορκάδι (Reh) ſtatt δορκάδιον. Vergleichen Sie im Altgriechiſchen μενέσται und πενέσται (Athenä. 6, 264), μεμβράς und βεμβράς (derſ. 7, 287), das Wortſpiel πόλις und μόλις (derſ. 8, 352); ferner φήρ ſtatt θήρ, γλήχων und βλήχων, Ζεύς und Δεύς (Heſych. u. d. W. Δεύς), und was λ und ρ betrifft, den Scherz Lucians in der δίκῃ φωνηέντων 4: οὐκ ἄν ἐπολέμει μέχρι νῦν τὸ λάμβδα τῷ ῥῶ, διαμφισβητοῦν περὶ τῆς κισσήρεως καὶ κεφαλαλγίας.

c) Durch Abwerfung oder Ausſtoßung von Vocalen, zu Anfang oder in der Mitte des Wortes, wie μάτι (ὐμμάτι) ſtatt ὀμμάτιον, ῥωτάω ſtatt ἐρωτάω, περπατῶ ſtatt περιπατῶ, σμίγω ſtatt συμμίγω, Σέρφος (die Inſel) ſtatt Σερίφος. — Dagegen werden auch wieder Vocale eingeſchoben, wie in Σίφενος (Inſel) ſtatt Σίφνος, Πάτινος (Inſel) ſtatt Πάτμος.[11])

d) Durch Umlaut von Vocalen: ὄξω ſtatt ἔξω, ὀχθρός ſtatt ἐχθρός, ὀλπίζω ſtatt ἐλπίζω, γομίζω ſtatt γεμίζω, Ἔλυμπος ſtatt Ὄλυμπος, ἀλάφι ſtatt ἐλάφιον (ἔλαφος), οὖλος ſtatt ὅλος, πουλάω ſtatt πωλέω, πουρὶ (πωρίον) ſtatt πῶρος, τρούπα ſtatt τρύπη u. ſ. w.

e) Durch Annahme von Vorſchlagſylben (ᾱ und ε), wie ἀμασχάλη ſtatt μασχάλη, ἀσφενδόνα ſtatt σφενδόνη, ἀσφένδαμνος ſtatt σφένδαμνος, ἀπερνάω ſtatt περάω, ἀπεινάω ſtatt πεινάω u. ſ. w.; ferner ἐτοῦτο ſtatt τοῦτο, ἐσέ ſtatt σέ, ἐτότε

---

[10]) So verſtellt auch der gemeine Italiener die Conſonanten, beſonders die liquidas, z. B. drottina ſt. dottrina, drento ſt. dentro.

[11]) Vergl. Th. II. S. 435.

statt τότε, und (seltener, fast nur in der Volkspoesie, des Metrums wegen) vor Verbis, wie ἐζητῶ, ἐσκοτόνω u. s. w.

f) Durch Einschiebung von Consonanten, besonders von γ und ν in den Verbis: z. B. aus κλάω, κλαίω wird κλαίγω (deutsch klagen), aus κάω, καίω wird καίγω (dänisch kaage, deutsch kochen). So ist aus τείρω, τέρω im Lateinischen Tergeo, Tergo, aus σπείρω, σπερῶ (neugriech. σπέρνω), im Lateinischen spargo geworden. Besonders tritt dies Gamma ein bei den Verbis auf ευω, z. B. κλαδεύγω, κοντεύγω, ἐπιστατεύγω, und in den Imperfectis der Verbe auf αω, z. B. ἐρώταγα statt ἐρώτων, ἐπούλαγε statt ἐπώλα, auch in Substantivis: παρασκευγὴ statt παρασκευὴ, und in Adjectivis: ἄγουρος (unreif) statt ὤωρος. Ebenso ν, z. B. δόνω statt ΔΟΩ (δίδωμι), σαρόνω statt σαρὸω, χύνω statt χέω, παίρνω statt ἐπαίρω, σέρνω statt σύρω, φέρνω statt φέρω.

g) Durch Vorsetzung von Consonanten: γλάρος statt λάρος, γαῖμα (spr. jäma) statt αἷμα, σκύπτω statt κύπτω, Σκαρδαμούλα (in der Landschaft Mani) statt Κορδαμύλη, Βίτουλος (ebendas.) statt Οἴτυλος, mit dem Digamma Ϝοίτυλος, zu welchem Allem die Vergleichungspunkte im Althelleniſchen nahe liegen.

h) Durch Annahme eines Sigma am Ende der auf Vocale ausgehenden Wörter: τότες, ἐτότες statt τότε, τίποτες statt τίποτε, τὸ χοῦμας statt χῶμα, τὸ γάλας statt γάλα, ἡ γῆς statt γῆ u. s. w.

i) Viele Verba werden, wenigstens auf den ersten Blick, unkenntlich, durch die Zurückführung der uns geläufigen Präsensform, auf ihren ursprünglichen einfachen, wirklichen oder angenommenen Charakter: so βλάβω statt βλάπτω, ῥάβω oder vielmehr ῥαύω (denn das α wird hier kürzer gesprochen als in βλάβω) statt ῥάπτω, σκάβω (σκαύω) statt σκάπτω, ἀνάβω (ἀναύω) statt ἀνάπτω, κρύβω statt κρύπτω, κόβω statt κόπτω, βάφω statt βάπτω, φυλάγω statt φυλάττω, ἀλλάζω statt ἀλλάσσω, ἀρέζω oder ἀρέγω statt ἀρέσκω u. s. w.

Allein ich muß hier aufhören, da die Aufzählung solcher Beispiele ins Unendliche zu führen droht, um Sie noch auf einige Classen von Wörtern aufmerksam zu machen, für die sich in dem uns erhaltenen Altgriechischen kaum eine Analogie findet, und die dennoch den Stempel pelasgisch-helleniſcher Abkunft und

Berechtigung an der Stirne tragen. Zu diesen rechne ich vor allen die theils von Verbis, theils von Nominibus abgeleiteten Adjective, auf — άτος, als da sind: χορτάτος (von χορτάζω, χορταίνω, sättigen) gesättigt; γεμάτος (von γέμω), gefüllt, voll; φευγάτος, flüchtig, entflohen, abgereist; μαλλάτος (μαλλί), bewollt, wollig; γαδάτος, voll Milch, milchgebend; ἀφράτος, beschäumt, weiß mit Schaum; τὰ ζαχαράτα, Gezuckertes, Naschwerk; τὰ πρωτάτα, die Häuptlingsstellen der Armatolen und Klephten; τὸ ἀδελφάτον, die Brüderschaft; ὀνομάτος, ein Genannter, ein Gewisser (ein Mensch dessen Namen man nicht weiß oder nicht nennen will), z. B. ἦλθαν δύο 'νομάτοι, es sind zwei Leute gekommen; αὐτοὶ ἦσαν δέκα 'νομάτοι, sie waren ihrer zehn. Ich weiß mit diesen Bildungen nichts zu vergleichen, als etwa den Macedonischen Eigennamen Λεόν(ν)ατος, der doch wohl von λέων kommt; das Fest ἡ 'Ονομάτα in Sikyon (Paus. 2, 10, 1), und etwa den pater patratus der Lateiner.

Eine andere solche Classe sind die vom Aorist der transitiven Verba hergeleiteten Substantive, auf — ιμον, welche nach der dritten Declination (Genitiv — ίματος) abgewandelt werden, wie γράψιμον, γραψίματος (das Schreiben, das Geschreibe). ῥάψιμον (von ῥάπτω), φέξιμον (statt φέγξιμον, von φέγγω), σκάψιμον (von σκάπτω), πέσιμον (von πέφτω, πίπτω), κόψιμον (von κόπτω· z. B. ἔχει κοψίματα, er hat Leibschneiden), κλέψιμον (von κλέπτω), κάψιμον (statt καύσιμον, von καίω), κλάψιμον (statt κλαίσιμον, von κλαίω), φταίξιμον (statt πταίξιμον, von πταίω). Vgl. facinus, von facio.

Wäre es beim Anfange dieses Briefes meine Absicht gewesen, mich so weit gehen zu lassen, als mich die Sache jetzt schon gezogen, so würde ich mich auf wenige Beispiele eingeschränkt, und diese wenigen Ihnen in besserer Ordnung vorgelegt haben. Ich hätte dann auch mehre Zeugnisse der Alten vorangeschickt, zum Belege, wie vielfach sich die Sprache bereits im Alterthume verändert, und wie viele veraltete Worte bereits damals außer Gebrauch gekommen; z. B. das lustige Bruchstück aus dem Phönikides des Straton bei Athen. 9, 382, wo der Herr seinen gelehrten Koch nicht versteht, weil dieser Ausdrücke wie μέροπες, δαιτυμόνες, μῆλα (statt πρόβατα), μίστυλλα, ὀβελούς u. dgl.

gebraucht, oder einige der Späße in Lucians Leriphanes, Pseudologistes und dem Gericht der Vocale; ich hätte einige böotische Worte aufgeführt aus Strattis bei Athen. 14, 622, oder einige Lakonische und Kretische aus Hesychios, zur Entschuldigung für die heutigen Griechen, wenn sie nicht alle Dinge mit attischen Namen benennen; ich hätte an die Bemerkungen des Strabon (14, S. 210 Tchn.) erinnert, über den Einfluß welchen der häufige Verkehr mit Barbaren schon damals auf Form und Klang einheimischer Wörter ausübte u. dgl. m. Bei einer solchen gründlicheren Behandlung meines Gegenstandes hätte ich aber auch nicht umhin gekonnt, außer den bereits angeregten, auch andere noch inhaltschwerere Fragen zu berühren, deren Ausführung ganze Abhandlungen erfordern würde; ich hätte z. B., um die neugriechische Sprache in ihre uralten pelasgischen Rechte einzusetzen, den Beweis führen müssen, daß der sogenannte neugriechische Nominativ, wie *πατέρας* statt *πατήρ*, *μητέρα* statt *μήτηρ*, die eigentliche Urform ist, wofür ich Ihnen jetzt nur einige Beispiele aus dem Lateinischen vorlegen will:

δᾷς	*ΔΑΙΣ,ΔΑΙΔΑ*	taeda
θρίξ	*ΤΡΙΧΑ*	trica
σφήν	*ΣΦΕΝΑ*	spina
πνύξ (*πὺγξ*, *πύξ*)	*ΠΥΚΝΑ*	pugna
ἔπωψ	*ΟΠΟΠΑΣ*	upupa
ἄβαξ	*ΑΒΑΚΑΣ*	abacus
κρατήρ	*ΚΡΑΤΕΡΑΣ*	cratera
εἷς	*ΗΕΝΑΣ*	unus
σπήλυγξ	*ΣΠΕΛΥΓΓΑ*	spelunca
ὄϊς	*ΗΟΙΔΟΣ*	hoedus
τέρμων	*ΤΕΡΜΟΝΑΣ*	terminus (vgl. Dion. Halik. 2, 74)
Ὀποῦς (*Ὀπόεις*	*ΟΠΟΕΝΤΑΣ*	Opoenta (vgl. C. J. n. 1711)
cassis	*ΚΑΣΣΙΔΑ*	cassida
Τάρας	*ΤΑΡΑΝΤΑΣ*	Tarentum
Πυξόεις	*ΠΥΚΣΟΕΝΤΑΣ*	Buxentum

ferner Agrigentum, Hydruntum u. s. w., wozu im Griechischen selbst die Nominative *Πρόκας* (von *πρόξ*), *Σκόπας* (von *σκώψ*), *Θήρας* (von *θήρ*), *Ἀριστέας* statt *Ἀριστεύς* und zahllose andere

Eigennamen zu fügen sind.[12]) Ferner hätte ich auf die Lehre vom Verbum eingehen und zeigen müssen, daß die jetzige passivische (Mediums-) Form des Verbi Substantivi uralt ist:

Präsens:		Imperfectum:	
εἶμαι	εἴμεθα	ἤμουν (st. ἤμην)	ἤμεθα
εἶσαι	εἶσθε	ἦσουν (st. ἦσο)	ἦσασθε (st. ἦσθε)
εἶναι (st. εἶται)	εἶναι (st. εἶνται)[13]	ἦτο(ν)	ἦτον (st. ἦντο)

daß folglich dies Verbum der Conjugation des Passivums und Mediums zu Grunde liegt, und auch im Griechischen ein Hülfszeitwort, ein verbum auxiliare ist u. s. w. Aber wo hätte dies Alles Raum gehabt in einem Briefe, in welchem ich Ihnen eigentlich nur einige Bemerkungen über erhaltene Dorismen und dorische Aussprache, auf Rhodos, Karpathos und andern dorischen Eilanden vorlegen, und die Texte von einigen Volksliedern mittheilen, vorher mich aber gleichsam entschuldigen wollte, wenn ich das Neugriechische nicht für eine ganz entartete, aller Beachtung unwürdige, sondern für eine gänzlich ungemischte, mit wunderbarer Zähigkeit durch so viele Jahrhunderte, und unter so schweren Drangsalen organisch fortlebende Sprache, ja fast für Pelasgisch, und für den Kern der althellenischen Sprache selbst, in ihren verschiedenen Mundarten, und mit ihrer lateinischen Schwester, Tochter oder Nichte ansehen muß. Vielleicht gelingt es auch so diesen neugriechischen Miscellaneen, Sie zu überzeugen, daß die Sache großer Beachtung werth ist; vielleicht verzeihen auch jene tadelsüchtigen Reisenden es jetzt dem griechischen Agogiaten, wenn er seinen ἵππος im ἄλογον schilt, da schon jener reiche Mann beim Straton keine δαιτυμόνες und μῆλα mehr kannte, und lassen sich ausnahmsweise den μπαρπέρης, die καρρότζα und dergleichen modernes Unkraut gefallen, da ja auch wir uns barbieren oder rasiren, statt uns zu scheeren, und in Chaisen fahren, statt in „halbbedeckten Wägen." Was aber das ὕδωρ betrifft, so bleibt ihnen der süße Trost, daß bei uns

---

12) Vergl. andere Beispiele oben bei Anm. 8.

13) Diese Form εἶναι ist aus der activen Conjugation des Verbi Substantivi in das Passivum (Medium) hinübergenommen worden. An ihrem Platze ist sie in der tertia pluralis des Präsens im Activ: λέγουνε st. λέγο-εἶναι, wie λέγουσι st. λέγο-εἰσί. Im Peloponnes und in andern Gegenden lautet sie auch bloß ἶναι, mit scharfem hellem ῑ.

in Deutschland noch täglich ὕδωρ (Germanisch water) durch die θύρα (Thür) ins Haus getragen wird, während der arme Grieche sein νερὸν durch die πόρτα hereinschleppt. Könnten zwei und drei und selbst Dutzende von Wörtern über solche Fragen entscheiden, so wären wir ja am Rhein und an der Elbe hellenischer als die Griechen selbst!

Nach dieser langen Einleitung jetzt zur Sache. Sie haben in dem Vorhergehenden bereits selbst bemerkt, daß in dem heutigen Griechisch von einer Unterscheidung der alten Stammdialekte nicht mehr die Rede ist; es finden sich freilich viele Formen, welche die alten Grammatiker bald ausschließlich, bald vorzugsweise, dem einen oder dem andern jener Dialekte beilegen, allein theils sind diese Formen der gesammten heutigen Sprache gemeinsam (wie der äolische Plural ἡ καλαὶς κόραις, ταὶς καλαὶς κόραις, oder die jonisch-dorische Endung der ersten Pers. Plural Passivi, auf — εσθα, nur mit Umstellung der Vocale: ἐρχόμασθε, δεχόμασθε), theils tauchen sie regellos und ohne Berücksichtigung der alten Geographie auf, wie man denn etwa Jonismen in Sparta und Dorismen in Athen hören kann. Wenn Sie sich nun erinnern, wie bereits im späteren Alterthume die Eigenthümlichkeiten der Dialekte sich zu vermischen begannen, und wenn Sie sich vergegenwärtigen, wie sehr die hellenische Raçe, selbst ohne daß wir den „teuflischen Unholden" unseres wackern Fallmerayer zu viel einräumen, durch Beimischung römischer Colonien, durch die Stürme der Völkerwanderung und durch die Wechselfälle des Mittelalters, unter byzantinischer, fränkischer und türkischer Herrschaft, drunter und drüber gerüttelt worden ist, so werden sie sich gewiß nicht verwundern, die alten Dialekte nicht mehr in ungetrübter Reinheit und scharfer Sonderung, in ihren alten Stammessitzen localisirt zu finden. Vielmehr kann man nicht umhin, die unverwüstliche Lebenszähigkeit der Hellenen, und den beharrlichen Instinct zu bewundern, mit welchem sie immer alles Fremde auszuscheiden gewußt, und sich ihre Sprache organisch lebendig erhalten haben; hätten sie auch noch ihre Dialekte aus solchen Stürmen retten sollen?

Daher war ich nicht wenig überrascht, auf meiner letzten Reise, die mich auf lauter dorische Eilande, von Melos über Kimolos und Thera nach Kasos, Karpathos, Rhodos, Chalke,

Syme, Kos und Kalymnos geführt hat, vorzüglich auf den Inseln der Rhodier viele eigenthümliche Spracherscheinungen, und namentlich eine ganze Reihe von Eigenthümlichkeiten der alten dorischen Aussprache, wie sie uns durch die Schriftsteller überliefert worden ist, zu finden. Ich gehe in der Mittheilung der folgenden Beispiele mit der strengsten Gewissenhaftigkeit zu Werke, indem ich mich durchaus auf solche Fälle beschränke, die ich mir, nachdem ich die Leute auf eine ungezwungene Weise veranlaßt, das Wort mehrmals auszusprechen, um mein Ohr genauer befragen zu können, an Ort und Stelle in mein Taschenbuch eingezeichnet.

Eine solche charakteristische Eigenthümlichkeit der dorischen Aussprache ist das Ausstoßen von Consonanten, nicht bloß zwischen zwei Vocalen, sondern auch zu Anfange des Wortes. Die alten Grammatiker scheinen dies allerdings auf zwei Fälle zu beschränken: auf das Ausstoßen des Zischlautes bei den Lakonen, Argeiern und Pamphiliern, z. B. *Μᾶα* statt *Μᾶσα*, *πᾶα* statt *πᾶσα*, *φούϊξ* statt *φύσιγξ*,[14]) und auf das Ausstoßen des Gamma in dem Worte *ὀλίγος* bei den Tarantinern und in einigen andern Fällen.[15]) Was nun das Ausstoßen des Gamma betrifft, so hören Sie freilich über ganz Griechenland *λέω* und selbst *λω* statt *λέγω*, *νὰ φᾶμεν* statt *νὰ φάγωμεν*, *ποῦ πᾶς* statt *ποῦ ὑπάγεις* und viele ähnliche Sachen; allein gerade in dem Worte *ὀλίγος* und in den übrigen Beispielen, die ich weiter unten aufführen werde, ist mir dies erst auf Rhodos und in den Nachbarinseln vorgekommen. Ferner trifft dies Loos der Ausstoßung nicht bloß das *γ* und den Zischlaut (*ζ* und *σ*), sondern auch andere Consonanten, sogar in einigen Fällen zu Anfang des Wortes; weshalb ich glaube die Bemerkung der Grammatiker generalisiren, und als eine allgemeine Eigenthümlichkeit der Dorier hinstellen zu dürfen. Hier nun die Beispiele:

B. *Ἀτάϋρος* statt *Ἀτάβυρος* (Rhodos). *Πρόατον* statt *πρόβατον* (Karpathos, Rhodos, Chalke).

---

[14]) Vergl. Ahrens, de dial. Dor. p. 74—79.

[15]) Derſ. ebend. p. 87: *γ* omittebatur apud Tarentinos in voce *ὀλίγος*, ut grammatici Rhinthonis versibus allatis docent; conferatur Boeoticum *ἰὼν* pro *ἰγών* et Arcadiae urbis Phigaliae nomen, quod *Φιαλία* scribitur apud Pausan. 8, 3, 1. 2, in titul. Messen. Leak. nr. 46 et saepius.

Γ. *Θωλόος* ſtatt *Θεολόγος* (Dorf auf Rhodos). *Ὀλίος* ſtatt *ὀλίγος* (Rhodos und alle Nachbarinſeln). *Λειτρουεῖ* ſtatt *λειτουργεῖ*, *λάηνον* ſtatt *λάγηνον* (Rhodos).

Δ. Beiſpiele von Karpathos, Rhodos und Kalymnos: *Δείχνω* ſtatt *δείχνω* (*δείκνυμι*), *ἔειξα* ſtatt *ἔδειξα*, *ὀυλεύω* ſtatt *δουλεύω*, *ἐούλευσα* ſtatt *ἐδούλευσα*, *παιὶν* ſtatt *παιδίν*, *νυκτερία* ſtatt *νυκτερίδα*, *τραγούὶν* ſtatt *τραγούδιν*, *Ἰσίωρος* ſtatt *Ἰσίδωρος*.

Ζ. Rhodos und Karpathos: *γνωρίω* ſtatt *γνωρίζω*, *ὁρίετε* ſtatt *ὁρίζετε*, *συνάω* ſtatt *συνάζω* (vulgäre Form ſtatt *συνάγω*).

Λ. Karpathos: *καήτερα* ſtatt *καλήτερα*.

Ρ. Karpathos: *τώα* ſtatt *τώρα* gegenwärtig, jetzt, zuſammengezogen aus *τῇ ὥρᾳ*).

Ein anderer auffallender Dorismus in Behandlung der Conſonanten, iſt die ſtäte Vertauſchung des *χ* mit *κ* zwiſchen zwei Sylben,[16]) die mir beſonders auf Rhodos, Karpathos und Chalke aufgefallen iſt, z. B. *ἔκω* ſtatt *ἔχω*, *στοκάζομαι* ſtatt *στοχάζομαι*, *ἔρκομαι* ſtatt *ἔρχομαι*, *τεκνίτης* ſtatt *τεχνίτης*, *σύντεκνος* ſtatt *σύντεχνος*. Dagegen lautet das *χ* zu Anfang der Wörter vor einem Vocale faſt wie *ĥ*, z. B. *ĥώρα* ſtatt *χώρα*, *ĥωρίον* ſtatt *χωρίον*. Auf Karpathos bemerkte ich auch die Ausſprache *τέτσαρες*, *τέτσαρα* ſtatt *τέσσαρες*, *τέσσαρά*.

Nicht minder zeigen ſich hier Dorismen in der Ausſprache der Vocale. So ſetzt man auf Rhodos *ε̄* ſtatt *ᾱ* in dem Namen des Dorfes *Ἔμβωνας* ſtatt *Ἄμβωνας* (*ἄμβων*), in *σιτέριν* ſtatt *σιτάριν* (*σῖτος*), und *σφογγέριν* ſtatt *σφογγάριν* (*σπόγγος*), *ἔνοιξε* ſtatt *ἄνοιξε* (*ἤνοιξε*, von *ἀνοίγω*) u. ſ. w.[17]) — Auf *ō* ſtatt *ε̄* in *ποπώνι* ſtatt *πεπώνι* und Aehnlichem, will ich gar kein Gewicht legen, weil die Vertauſchung dieſer Vocale durch die ganze alte und neue Sprache geht; aber ächt doriſch iſt wieder auf Karpathos *πεντικός* ſtatt *ποντικός* (Maus, Ratte) und *καθ' ἕλου* ſtatt *καθ' ὅλου*.[18])

---

[16]) Alte Beiſpiele bei Ahrens a. a. O. S. 82: *δέκομαι* ſt. *δέχομαι*, *κιτών* ſt. *χιτών*, *κύτρα* ſt. *χύτρα*.

[17]) Beiſpiele von *ᾱ* ſt. *ε̄* ebendaſ. S. 113—118; von *ε̄* ſt. *ᾱ* nur eins S. 119: *γελανής* ſt. *γαληνός*.

[18]) Beiſpiele von *ε̄* ſtatt *ō* ebendaſ. S. 122, wie *Ἀπέλλων* ſt. *Ἀπόλλων*. *ἀνδρεφόνος* ſt. *ἀνδροφόνος*.

Ich schließe diese Bemerkungen über den heutigen Dialekt der dorischen Eilande mit einem Verzeichnisse seltener Wörter, die mir, der ich doch bald zwölf Jahre in Griechenland lebe, anderer Orten noch nicht im Munde des Bauern, Hirten und Schiffers vorgekommen sind, wobei ich solche, welche in den Lexicis fehlen, mit einem Sterne bezeichne (*). Dahin gehören auf Kasos: ἀκτή, eine flache Küste, an der sich die Wellen brechen (ἄγνυμι), κυλλός, lahm, verkrüppelt, * καρπερὸς, fruchtbar, * λαμπηρός statt λαμπρός, φέγγος, Licht, Kerze (z. B. ἤψε τὸ φέγγος, hat das Licht sich angezündet?), * παρασύρα, Kehrbesen, * ἔργος statt ἔργον, Mehrheit τὰ ἔργη (τὸ δένδρος, τὰ δένδρη auch anderer Orten), * πρωτομβρία, der erste Herbstregen (anderswo τὰ πρωτοβρόχια), ἐλαύνω κωπίν, das Ruder führen, rudern, κατατάζω statt κατατάσσω in der Bedeutung: sich beschwichtigen, sich beruhigen. — Auf Karpathos: καρπίζω, Frucht tragen (ὁ ἀγρὸς ἐφέτος ἐκάρπισε καλά), μόδιν statt μόδιον, modius, ein Getreidemaaß, die Hälfte des Kilón, * ζῆσις, der Lebensunterhalt (z. B. ἦλθα ἐδῶ διὰ νὰ εὕρω ὀλίγην ζῆσιν), γοργά, schnell, ἐράσιμος, liebenswürdig (von einem Kinde gesagt), * ἀγάθυμος, jähzornig. — Auf Rhodos: κοχλάζω, sieden, kochen, πέμπω, Aor. ἔπεψα, statt des sonst gewöhnlichen στέλλω oder στέλνω, ’σία (ἑστία) statt φωτια, Feuer, und was mir am meisten aufgefallen, ἕτερος im täglichen und richtigen Gebrauche, da wo es sich von einem Zweiten handelt, statt des sonst überall üblichen ἄλλος. Auch gebraucht man auf diesen Inseln verhältnißmäßig weniger Diminutive, als anderswo; man spricht z. B. τράγος, κριός, σκύλος u. s. w. statt des sonst vorherrschenden τραγί, κριάρι, σκυλί.

Dies kleine Verzeichniß mag Ihnen beweisen, daß ich nicht Unrecht hatte, wenn ich oben die Abfassung neugriechischer Idiotika für nicht unnütz, ja für wünschenswerth erklärte; denn Wörter wie καρπερὸς, ἀγάθυμος und ζῆσις machen gewiß Ihrem philologischen Herzen Freude, und verdienen ebensowohl in unsere Lexika aufgenommen zu werden, als manche zweifelhafte Lesearten bei den Lexikographen, Grammatikern und Scholiasten.

In der zweiten Hälfte dieses Briefes gebe ich Ihnen die Texte der, in die Briefe über Kasos, Karpathos und Chalke aufgenommenen Volkslieder, mit einigen Anmerkungen, die zum

Theil daſſelbe wiederholen oder beſtätigen, was bereits in dem Vorhergehenden beſprochen worden iſt; und ſo mag es für dies Mal, ὡς ἐν παρέργῳ, des Neugriechiſchen genug ſeyn, und bitte ich nur noch für dieſe grammatiſch-lexikographiſchen αὐτοσχεδιάσματα um die gütige Nachſicht, die Sie einem ungeordneten Briefe — nicht einer Abhandlung — gewiß gerne gewähren werden.

I. Ἐρωτικόν (vulgär γυναικίστικον).

(Von Kreta und Kaſos.)

(Zum neunundzwanzigſten Briefe.)

Τὴν λαμπυράδα τῆς φωτιᾶς ὡρέγομουν καὶ 'Θώρουν,
Κὴ ἐσίμωσα κὴ ἐκάηκα, νὰ φύγω δὲν ἐμπόρουν.
Ὅταν σὲ πρωτοίδανε τὰ 'μμάτια τὰ 'δικά μου,
Τὸ στῆθός μοὔτον ἀνοικτὸν κὴ ἐμβήκας 'σ τήν καρδιά μου.
Κὴ ὡς σ' ἔβαλε, σ' ἐκλείδωσε, δὲν θέλει πλιὸν ν' ἀνοίξῃ,
Καὶ τὸ κλειδὶν ἐτζάκισεν, ἄλλου νὰ μήν σε δείξῃ.
Ζωγραφιστὴν 'σ ὅλον τὸν τοῦν ἔχω τήν 'στόρισίν σου,
Καὶ δὲν 'μπορῶ πλὶ ἄλλην νὰ ἰδῶ παρὰ τὴν ἰδικήν σου.
Ὅποιος μὲ αἷμα τῆς καρδιᾶς μιὰν ζωγραφιὰν τελειώσῃ,
Κάμνει τὴν ὕμορφην πολλὰ καὶ δὲν 'μπορεῖ νὰ λυώσῃ,
'Λιγοθυμῶσε νά σε ἰδῶ, κὴ ὅταν σὲ ἰδῶ, τρομάζω,
Κὴ ὅταν σὲ ἰδῶ, σβύνει ἡ φωτιὰ καὶ πάλιν κατατάζω.
Ὁ νοῦς μου 'γίνῃ ποταμὸς κὴ ἀπάνω σου ξετρέχει,
Καὶ ἀπονή σου ἡ καρδιὰ κάμνει πῶς δὲν κατέχει.
'Σὰν ὄφις τρέχω 'σ τό νερὸν, καὶ τὸ νερόν ἐσὺ εἶσαι.
Δός μου νερὸν νὰ μὴ χαθῶ, κή ἀλύπητη μὴν ἦσαι.
Ἄσπρης τρανταφυλλιᾶς κλαδὶν, κόκκινης περιχάλιν,
Εἰς ὅλαις ταὶς ἐλεύθεραις ἐσὺ εἶσαι τὸ κεφάλι.
'Λερινὸν βασιλικὸν ἔχεις 'σ τήν κεφαλήν σου.
Ψεγάδιν δὲν εὑρίσκεται ἀπάνω 'σ τὸ κορμίν σου.
Τὰ 'μμάτια σοὖν' ὁλόμαυρα 'σάν τῆς ἐληᾶς τὸ ῥέγγι.
Τὸ πρόσωπόν σούναι ὑαλὶ κὴ ὅλος ὁ κόσμος φέγγει.
Πράσινη τέντα τοῦ Πασᾶ καὶ μαστραπᾶς τοῦ Χάνη,
Ὅστις γυρίσῃ νά σε ἰδῇ, τὸν λογισμόν του χάνει.
Θαυμάζομεν 'σὰν περ' πατεῖς, πῶς δὲν ἀνθοῦν ἡ ῥούγαις,

Καὶ πῶς δὲν γίνεσ' ἀετὸς μὲ ταὶς χρυσαῖς πτερούγαις.
Ἵντ' ἔχω κὴ ὅταν θὰ σὲ ἰδῶ, πόδια καὶ χέρια τρέμω;
Μὲ τὴν καρδιάν μου σ' ἀγαπῶ, διὰ ταῦτα τὸ παθαίνω.
Ἄσπρον τρ' ανταφυλλάκι μου μὲ τὰ τριάντα φύλλα,
Τρέμει ἡ καρδιά μου 'σὰν σὲ ἰδῶ 'σὰν τῆς μυρτιᾶς τὰ φύλλα.
Ὅταν σὲ πρωτοαγάπησα νὰ σοῦ τό εἰπῶ πῶς, ἦτον;
Ἐμπρὸς τὴν πόρταν ἔστεκες κῆ ἡμέρα κυριακή 'τον.
Μέσα 'σ τοῦ ὕπνου τὰ γλυκειὰ, 'σ τοῦ ὕπνου μου τὴν ζάλην
Ἔρχεται καὶ ῥινεύει με βασιλικοῦ κλονάρι.
Ἰνσάφι κάμε, ἄπονη, μετάβαλε πλιά ἦθος,
Λές τί γιάγκινην ἄναψες 'σ τὸ ἄθλιον μου στῆθος..
Γιὰ 'δὲς με καὶ λυπήσου με, κλαῦσέ μ' ἂν ἐκατέχεις.
Βάλε με 'στ' ἀγκαλάκια σου, μὰ μαθημένον μ' ἔχεις.

V. 1. *Ἡ λαμπυράδα*, der Glanz; vielleicht richtiger *λαμπηράδα* zu ſchreiben, von *λαμπηρὸς* (*λαμπερὸς*) ſtatt *λαμπρὸς* (vgl. II. V. 10. 14), wie im Altgriechiſchen auch *σταθηρὸς* und *σταθερὸς* neben einander exiſtiren. — *Ὡρέγομουν*, vulgäres Imperf. Paſſ. ſtatt *ὠρεγόμην*.

V. 2. *Κὴ ἐσίμωσα*. Die Conjunction *καί* wird vor einem Vocale, wo das Metrum es erfordert, durch eine Synaloephe mit dieſem zuſammengeſprochen, ſo daß ſie nur wie kj lautet (z. B. *καὶ ὅλος* wird kjólos, *καὶ αὐτὰ* wird kjavtá). In dieſem ſehr häufigen Falle ſchreibe ich die Copula in der alten böotiſchen Form *κή*. — *Ἐσίμωσα*, vor *σιμώω* (*σιμόνω*), ich nähere, und intranſitive: ich nähere mich; wahrſcheinlich von *σιμὸς*. — *Ἐκάηκα*, zweiter Aoriſt des Paſſivums mit der Endung der Vergangenheit *κᾱ*, ſtatt *ἐκάην*.

V. 3. *Πρωτοΐδανε* (oder *πρωτυΐδασι*), Zuſammenziehung des Adverbii und des Verbi, ſtatt *πρῶτον ἴδον* (*εἶδαν*).

V. 4. *Μοῦτον*, contrahirt aus *μου ἦτον*. — *Ἐμβῆκας* ſtatt *ἐνέβης*. — *Καρδιά μου*, Accuſativ ſtatt *καρδίαν μου*, ſollte vielleicht richtiger *καρδιάμ μου* geſchrieben werden, indem das *ν̄* der Endung nicht ſowohl wegfällt, als ſich in der Ausſprache dem folgenden *μ̄* aſſimilirt.

V. 5. *Πλιὸν* ſtatt *πλέον*, indem das *ε̄* durch das Vorrücken des Accents in der Ausſprache zum *ῑ̄* wird. Von *πλίον* bildet ſich weiter eine anomale Pluralform, aber ebenfalls mit Adverbialbedeutung, *πλιὰ* (V. 8. 35). — Die letzten drei Verſe erinnern an das Theokritiſche: *ὡς ἴδον*, *ὡς ἐμάνην*, oder an die virgiliſche Nachbildung: ut vidi, ut perii u. ſ. w.

V. 6. *Κλειδὶν* ſtatt *κλειδίον*. Dieſe abgekürzte Form der Neutra auf *ιον*, die bereits uralt iſt (*τιττί* ſtatt *τιτθίον* im Munde des Skythen bei Ariſtoph. Thesmoph. 1185), und ſich beſonders in Inſchriften der ſpätern makedoniſchen und der römiſchen Zeit häufig findet (vgl. Beiſpiele bei Franz, Elemm. Epigr. Gr. p. 248), wirft gewöhnlich auch noch das *ν̄* ab: *κλειδί*, *νησί*, *πόδι*, *χέρι*. Das Feſthalten des *ν̄* in der Ausſprache: *κλειδίν*, *νησίν*, *πόδιν*, *χέριν*, iſt eine Eigenthümlichkeit der Bewohner der doriſchen

Inſeln. — Ἄλλου, der Genitiv, ſtatt des Dativs ἄλλῳ. Dies geht durch die ganze Volksſprache: εἶπα τοῦ ἀδελφοῦ μου, ἔγραψα τοῦ πατρός μου, ſtatt τῷ ἀδελφῷ, τῷ πατρί.

V. 7. Ζωγραφιστός, Adj. Verbale von ζωγραφίζω ſtatt ζωγραφέω. Solche neue Verbalformen auf — ίζω, ſtatt der Verba auf — έω und — άω, finden ſich häufig im Neugriechiſchen; ihre Entſtehung iſt aus einem Mißverſtändniß des erſten Aoriſts der alten Verbalformen herzuleiten, indem die Ungebildeten, durch den Klang getäuſcht, von ἐζωγράφησα, ἱστόρησα, ἠριθμησα u. ſ. w. auf Präſentia ζωγραφίζω, ἱστορίζω, ἀριθμίζω u. ſ. w., ja ſogar von ἔπηξα auf πήζω (ſtatt πήγω, πήγνυμι) zurückſchloſſen. Es iſt kaum zuläſſig, die Entſtehung dieſer Formen auf die neuere und neueſte Zeit einſchränken zu wollen, da ſchon im Altgriechiſchen ſolche doppelte Bildungen, wie πολεμέω und πολεμίζω, neben einander beſtehen. — Στόριοις ſtatt ἱστόριοις, Porträt: von ἱστορίζω, ſchildern, abſchildern, porträtiren.

V. 8. Δεν μπορῶ, ſtatt δὲν ἐμπορῶ, ſollte nach der Ausſprache eigentlich δὲμ μπορῶ geſchrieben werden, wie τὴμ μητέρα und Aehnliches in Inſchriften.

V. 10. Εὔμορφην, Aeoliſche Accentuation, ſtatt εὐμόρφην (ſtatt εὔμορφον). — Λυώση, von λυόνω (λυόω) ſtatt λύω: auflöſen, ſich auflöſen.

V. 11. Ἀλιγοθυμῶστε ſtatt ὀλιγοθυμῶ ὥστε, ich falle in Ohnmacht bis daß. —

V. 12. Σβύνει, neue Präſensform von σβεννύω, σβέννυμι. — Κατατάζω ſtatt κατατάσσω (Kretiſch): ich begebe mich zur Ruhe, ich beruhige mich. Τάζω, προστάζω u. ſ. w. ſtatt τάσσω, προστάσσω. Wie auch im Altgriechiſchen σφάζω und σφάσσω neben einander beſtehen.

V. 13. Γίνη ſtatt ἐγίνη (ἐγένετο), zweiter Aoriſt von γίνομαι mit paſſiviſcher Form: ἐγίνην oder ἐγίνηκα. — Ξετρέχει ſtatt ἐκτρέχει, wie ξεπλύνω, ξεκάμνω u. ſ. w. ſtatt ἐκπλύνω, ἐκκάμνω.

V. 14. Κατέχω (Kretiſch, überhaupt Doriſch), inne haben, wiſſen, verſtehen, begreifen.

V. 15. Ἐσύ und im Accuſativ ἐσέ, ἐσένα, emphatiſchere Formen ſtatt σύ, σέ.

V. 17. Περιχάλιν, Wort von unbekannter Ableitung, ſ. v. a. κλόνος, κλονάρι, Zweig.

V. 20. Ψεγάδιν (ψεγάδιον), von ψέγω, ſ. v. a. ψόγος, ψέγμα, ἐλάττωμα, Tadel, Vorwurf, Flecken. Das Wort fehlt im Altgriechiſchen, oder iſt es nur eine durch die Ausſprache verweichte Form ſtatt ψεκάδιον?

V. 21. Ἐληᾶς, des Metrums wegen, ſtatt ἐλαίας. Ῥέγγι oder ῥέγκι, Wort von unbekannter Herkunft, welches man durch εἶδος, χρῶμα erklärt.

V. 23. Μαστραπᾶς, ein zierlicher Becher aus Glas oder anderm edlerem Stoffe. Χάνης, der Chan oder Fürſt (Sultan). Der Vergleich der blendenden Schönheit der Geliebten, mit dem grünen Zelte des Paſchah und mit einem prächtigen Pocal der fürſtlichen Schatzkammer, iſt allerdings für unſern Geſchmack befremdlich.

V. 24. Χάνω, ich verliere (wofür χαόω von χάος, bei den ſpäteren Alten), verwandt mit χάω, χαίνω, χάσκω.

V. 25. Σὰν ſtatt ὡσὰν, dient ſonſt zu Vergleichungen (V. 15. σὰν ὄφις), iſt aber oft auch Zeitpartikel wie hier, und V. 30: σὰν σὲ ἰδῶ. — Ῥούγαις, Aeoliſcher Pluralnominativ von ῥούγα, eine enge Gaſſe; vielleicht verwandt mit ῥωγὴ, ῥωγὰς, Schlucht, Kluft; wahrſcheinlicher ein fränkiſches Wort: la rue.

V. 27. Ἴντα, indeclinabel, ſtatt τίς; τί; τίνα; durch Umſtellung aus der letzteren Form gebildet, iſt nur auf den Inſeln und an der Küſte von Kleinaſien im Gebrauch.

V. 28. Παθαίνω ſtatt πάσχω. Dieſe Verbalform iſt in der Volksſprache ſehr beliebt: μαθαίνω ſtatt μανθάνω, λαβαίνω ſtatt λαμβάνω, ἀποθαίνω ſtatt ἀποθνήσκω, beſonders aber in neugebildeten, von Adjectiven abgeleiteten Verbis: ἀῤῥωσταίνω (ἄῤῥωστος), ich werde krank; τρελαίνω (τρελός) ich mache närriſch, werde närriſch, u. ſ. w. (wie μωραίνω von μωρός bei den Alten).

V. 34. Ῥεινεύει, ὀρεινεύει, durch Umſtellung ſtatt ὀνειρεύει.

V. 35. Ἰνσάφι, türkiſches Wort: Mitleid, Erbarmen.

V. 36. Ἄϑε ſtatt ἰδὲς, ἰδέ, Imperativ des Aoriſts εἶδα oder ἴδον · wie πὲς ſtatt εἰπὲς, εἰπέ. — Γαγκίνη, türkiſches Wort: Feuersbrunſt.

V. 37. Λυπείσου ſtatt λυποῦ (λυπεέσου), zweite Perſon des Imperativi Paſſivi. — Ἐκατέχεις ſtatt κατέχεις, mit einer emphatiſchen Vorſchlagſylbe ε, die faſt jedes mit einem Conſonanten anfangende Verbum nach Umſtänden annehmen kann (vgl. unten IV, 4 und 8, ſo wie ϑέλω und ἐϑέλω im Altgriechiſchen).

II. Ὁ Ῥωμηὸς καὶ ἡ Ἑβραιοπούλα.

(Kretiſch; zum neunundzwanzigſten Briefe.)

Μιὰν κυριακὴν ἡμέραν, δευτέραν τὸ ταχὺ
Σηκόνομαι κὴ ὑπάγω κάτω 'σ τὴν Ἑβραϊκὴ(ν).
'Βρίσκω μιάν Ἑβρηοπούλαν καὶ 'κτενίζετο
Μ' ἕνα χρυσὸ(ν)κτενάκι καὶ διαστολίζετο.
Πριχοῦ νὰ τῆς 'μιλήσω, πριχοῦ νὰ τῆς εἰπῶ,
Γυρίζει καὶ μοῦ λέγει. »Καλὸ 'σ τὸν ἀγαπῶ!
»Καλὸ 'σ τὰ δύο 'μμάτια ὁποῦ τὰ ἐπιϑυμῶ!«
Λέγω τῆς· Ἑβρηοπούλα, νὰ γίνῃς Χριστιανή,
Νὰ λούνεσαι σαββάτο(ν), ν' ἀλλάζῃς κυριακή(ν),
Καὶ νὰ μεταλαμβάνῃς πάσχα καὶ λαμπηρή(ν).
Τῆς μάννας της τὰ λέγει, νὰ ἰδῇ τὶ ϑὰ τῆς 'πῇ.
»Μάννα, 'Ρωμηός μου λέγει, νὰ γίνω Χριστιανή,
»Νὰ λούνωμαι σαββάτο(ν), ν' ἀλλάζω κυριακή(ν)
»Καὶ νὰ μεταλαμβάνω πάσχα καὶ λαμπηρή(ν).

15. — *Κάλλια σὲ φάγῃ, κόρη, τοῦ Τούρκου τὸ σπαθί,*
Παρὰ τὸν λόγον 'ποῦπες, νὰ μὴ τὸν 'ξαναειπῇς.

V. 1. *Τὸ ταχύ*, der Morgen, die Morgenfrühe. *Ταχειά, τὴν ταχειὰ(ν)*, morgen, am morgenden Tage, ſtatt *αὔριον*. Im Gegenſatz *τὸ βράδυ, ἡ βραδινὴ*, die Abendzeit.

V. 2. *Ἑβραϊκὴ*, die Judenſtadt, das Stadtviertel der Juden.

V. 3. *'Βρίσκω* ſtatt *εὑρίσκω*.

V. 5. *Πριχοῦ* ſtatt *πρίν*. *'Μιλήσω, ὁμιλήσω*.

V. 7. *Ὁπού*, indeclinables Pronomen Relativum für alle Perſonen und Caſus: wie in gewiſſen Gegenden Deutſchlands, wo (Engliſch who) ſtatt welcher, welchen, welche u. ſ. w.

V. 9. *Λούνεσαι*, genauer *λούνησαι* ſtatt *λούησαι*, von *λούνω* ſtatt *λούω*. — *Ἀλλάζω* ſtatt *ἀλλάσσω* (vgl. I. V. 12): ich wechsle die Kleider, lege reine Wäſche an.

V. 10. *Λαμπηρή* ſtatt *λαμπρὴ* (vgl. I. V. 1) und dies ſtatt *λαμπρά*, jeder große Feſttag, beſonders der erſte Feſttag nach den Faſten. *Ἡ μεγάλη λαμπρὴ*, vorzugsweiſe ſ. v. a. Oſtern, *τὸ μεγάλο πάσχα*.

V. 15. *Κάλλια*, anomale Pluralsform von *κάλλιον* (vgl. I. V. 5. 8. 35), in adverbialer Bedeutung.

V. 16. *'Πούπες* ſtatt *ὁποῦ εἶπες*. — *'Ξαναειπῆς* von *ξαναλέγω*, wiederſagen.

III. *Ὁ βοσκὸς καὶ ἡ ἀνεράδες.*

(Zum neunundzwanzigſten Brief.)

Ἐννιὰ χιλιάδες πρόβατα, ἐννιὰ 'δελφοί τα βλέπουν.
Οἱ πέντε 'πᾶ'ιναν γιὰ φιλί, οἱ τρεῖς γιὰ τὴν ἀγάπην.
Μόνον ὁ Γιάννης 'πόμεινεν 'σ τὴν μέσην τῶν προβάτων.
Τὰ κυβερνάει τὰ πρόβατα καὶ βλέπει τὸ κοπάδιν.
Πάντα τοῦ λέ'ει ἡ μάννα του, πάντα παράγγελλέ του.
»Βλέπε σὺ, Γιάννη, βλέπε σὺ, σοῦ λέγω, Καλογιάννη,
»'Σε μονοδένδριν μὴ ἀναιβῇς, 'σ τοὺς κάμπους μὴ καταίβῃς,
»Καὶ 'σ τὸν ἀπάνω ποταμὸν μὴ παίξῃς τὸ περνιαύλι,
»Κὴ ἐρθοῦν καὶ μονομαζευθοῦν τοῦ ποταμοῦ 'νεράδες.«
Κὴ ἐκεῖνος δὲν αὐκράσθηκε τῆς μάννας του τὰ λόγια.
'Σε μονοδένδριν ἀνέβηκε, 'σ τοὺς κάμπους ἐκατέβη,
Καὶ 'σ τὸν ἀπάνω ποταμὸν ἔπαιξε τὸ περνιαύλι.
Κὴ ἐκεῖ ἤρθαν καὶ μαζεύθηκαν τοῦ ποταμί ἀνεράδες.
»Παῖξέ το, Γιάννη, παῖξέ το, παῖξε τὸ περνιαύλι.
»Θέλεις λογάριν; ἔπαρε. Θέλεις μαργαριτάριν;
»Θέλεις τὴν κάλλια τοῦ χοροῦ, τὴν πλὶ ὥμορφην τοῦ κόσμου;«

Μήτε λογάριν θέλω 'γὼ, μήτε μαργαριτάριν,
Μηδὲ τὴν κάλλια τοῦ χοροῦ, τὴν πλὶ ὥμορφην τοῦ κόσμου.
Τὴν Εὐδοκίαν θέλω 'γὼ, τὴν κηλαδοδουργοῦσαν,
Ὁποῦ κηλαύγει ταὶς αὐγαὶς καὶ τὰ πουλιὰ 'ξυπνοῦσι.

Dies Lied, auf Kreta, Kaſos und Karpathos geſungen, hat einige Idiotismen, die ſich in andern Gegenden ſchwerlich finden möchten; in den meiſten Formen aber entfernt es ſich nicht weſentlich von der allgemeinen heutigen Volksſprache.

V. 1. *Ἐννιά* durch die Ausſprache ſtatt *ἐννέα*. — *Βλέπω* in der Bedeutung: auf etwas ſehen, die Aufſicht auf etwas führen.

V. 2. *Πά'ναιναν* ſtatt *ἐπάγαιναν*, Imperf. von *παγαίνω* oder *πηγαίνω* (von *ὑπάγω*). — *Γιὰ* durch die Ausſprache ſtatt *διὰ*. — *Φιλί* (Kuß) und *ἀγάπη* werden ſich hier entgegengeſetzt als ſinnliche Liebe und Herzensneigung.

V. 4. *Κυβερνάει*, nicht zuſammengezogen, von *κυβερνάω* ſtatt *κυβερνέω* wie das Volk viele alte Verba auf — *έω* jetzt auf — *άω* bildet, z. B. *πωλάω*, *παρακαλάω*, *ὠφελάω* u. ſ. w. — *Κοπάδιν*, von ungewiſſer Ableitung (von *κοπάς*? aber in welcher Bedeutung?), allgemein verbreitetes Wort: eine Heerde Vieh.

V. 7 (vgl. V. 11). *'Σε* ſtatt *ἐς*, *εἰς*. — *'Αναιβῇς* und *καταιβῇς* (des Metrums wegen hier *καταίβῃς*) ſtatt *ἀναβῇς* und *καταβῇς*.

V. 8. *Περνιαύλι* ſtatt *περιαύλι* (von *αὐλός*, ſ. v. a. *φλογέρα*, die Hirtenflöte.

V. 9. *Ἐρθοῦν* ſtatt *ἔλθωσι*, Conjunctiv des Aoriſts *ἦρθα* (vgl. V. 13) ſtatt *ἦλθα*. In andern Gegenden hat *ἔρχομαι* im Aoriſt auch *ἦρχα*. — *Μονομαζευθοῦν*, Conjunctiv des erſten Aoriſti Paſſivi von *μαζεύω* (auch *μαζόνω*), zuſammenleſen, ſammeln, verſammeln; im Medium, ſich verſammeln. — *'Ανερᾴδες* oder *ἀνεραΐδες*, ſ. v. a. *νεραΐδες* mit der Vorſchlagſylbe *ἀ* (vgl. IV, 19: *ἀμασχάλη*), die Waſſerfrauen, Najaden, Niren, Elfen. — Zu dem was ich im 29ſten Briefe über dieſe Geſchöpfe des Volksaberglaubens bemerkt, trage ich noch folgende Geſchichte aus meiner eigenen Erfahrung nach, wie mir ſie die Frau des Prieſters in dem Dorfe Chalandri bei Athen im Jahre 1833 erzählt. Ich ſah die Frau in Trauer und befragte ſie um die Urſache. „Ich hatte eine Tochter," antwortete ſie, „ein Mädchen von 12—13 Jahren, die eine gar beſondere Gemüths„art zeigte. Obgleich wir alle ſie freundlich behandelten, war ſie beſtändig „traurig geſtimmt, und ſo oft es ihr möglich war, entfloh ſie aus dem „Dorfe auf die buſchichten Abhänge des Gebirges (des Briliſſos). Dort „pflegte ſie Tagelang einſam umherzuirren, in der Frühe des Morgens „wie am ſpäten Abend; manchmal legte ſie auch ihr Oberkleid ab und „gürtete nur ein leichtes Röckchen um, um im Laufen und Springen „weniger gehindert zu ſeyn. Wir wagten nicht ihr zu wehren, denn wir „merkten wohl, daß die Neraïden ſie verlockt hatten, aber wir waren tief „betrübt. Vergebens führte mein Mann ſie oft in die Kirche und las „Gebete über ihr; die Panagia konnte ihr nicht mehr helfen. Nachdem

„ſie es eine geraume Weile ſo getrieben hatte, fiel ſie in eine noch tiefere „Schwermuth, und ſtarb endlich vor Kurzem. Als wir ſie beſtatteten, „ſagten die Nachbarn: Wundert euch nicht über ihren Tod, die Neraïden „wollten ſie (ἡ Νεραΐδες τὴν ἤθελαν), wir haben ſie ſchon vor zwei Tagen „mit ihnen tanzen ſehen (τὴν εἴδαμεν μέσα εἰς τὸν χορόν των)." Dies war die Anſicht eines chriſtlichen Dorfpfarrers und ſeiner Frau, über die Urſachen des Todes ihrer Tochter! Auch iſt es eine bekannte Sache, daß bei Athen, bei Theben und anderen Orten, noch den Neraïden oder den guten Frauen (ἡ καλαὶς κυράδες) mit Honigkuchen und Aehnlichem geopfert wird.

V. 10. *Ἀνκράσθηκε*, bemerkenswerthe dialektiſche Form, durch Umſtellung gebildet aus *ἀκροάσθη*, von *ἀκροάομαι*, Aoriſt *ἠκροάσθην*, und in der vulgären Mundart ohne Augmentum Temporale, und mit Anhängung der Endung der vergangenen Zeit (vgl. I. V. 1), *ἀκροάσθηκα*, *ἀκροάσθηκες*, *ἀκροάσθηκε* (vgl. unten V. 13: *μαζεύθηκαν*).

V. 15. *Λογάριν* (*λογάριον*), kretiſches und karpathiſches Wort, Geld und Gold. Der Gebrauch dieſes Wortes muß früher allgemeiner geweſen ſeyn, weil das davon abgeleitete Zeitwort *λογαριάζω*, ich rechne (*λογαριασμός*, die Rechnung), in allen Mundarten des Neugriechiſchen ſich findet. — *Ἔπαρε*, gewöhnlich bloß *πάρε*, Imperat. Aoriſt von *ἐπαίρνω* (gewöhnlich bloß *παίρνω*), d. i. *ἐπαίρω*, aufheben, nehmen.

V. 16. *Ἄμορφος* ſtatt *εὔμορφος*. So auch *ψῶμα* ſtatt *ψεῦμα* (*ψεῦσμα*), *γιῶμα* ſtatt *γεῦμα*. Vgl. im Altgriechiſchen *φέογω* ſtatt *φεύγω* in einer Inſchrift von Amphipolis (C. J. v. 2008), und *Ἐοπάμων* ſtatt *Εὐπάμων* in einer Urkunde aus dem Boſporos (ebend. v. 2121); ja ſelbſt *ἀοτός* ſtatt *ἀυτός*, und *τάοτα* ſtatt *ταῦτα*, in einer Inſchrift der Mileſier auf Leros (meine I. Gr. Ined. II. v. 188). Die letzteren Beiſpiele zeigen, daß nicht ſowohl der ganze Diphthong *ēū* und *āū*, ſondern vielmehr nur das *ū* in *ō* verwandelt wird; da dies *ō* aber in den oben angeführten neugriechiſchen Beiſpielen auch das *ē* in ſich aufnimmt, ſo habe ich vorgezogen es durch *ω* wiederzugeben. (In den neueren Sprachen läßt ſich die engliſche Ausſprache jûrop für Europe, niûten für Newton, und das Plattdeutſche hûlen ſtatt heulen, bûl ſtatt Beule damit vergleichen.)

V. 19. *Κηλαδοδουργοῦσαν* und V. 20: *κηλαύγει*. Die ſtrikte Richtigkeit dieſer Formen wage ich nicht ganz zu verbürgen, aber der Mann, aus deſſen Munde ich das Lied niedergeſchrieben, hat mir auf wiederholtes Nachfragen beide Wörter immer ſo vorgeſprochen. Die gewöhnliche neugriechiſche Form für *κελαδέω* (vom Singen der Vögel) iſt *κηλαϊδέω* oder *κηλαϊδάω*, Subſtantiv *κηλάϊδισμα* (was wieder ein Verbum *κηλαϊδίζω* vorausſetzt).

IV. *Γυναικίστικον.*

(Karpathos; zum dreißigſten Briefe.)

Τρία πράγματα μᾶρέσασιν εἰς τὸν ἀπάνω κόσμον.
Τὸ κάτεργον ᾽πού περ᾽πατεῖ καὶ τἄλογον τὰ τρέχει,

Τὰ δυ' ἀδελφάκια τὰ καλὰ 'σὰν εἶν' ἀγαπημένα.
Μὰ 'θέλησεν ὁ πειρασμὸς γιὰ νά τους ἐπειράξῃ,
Κὴ ἀγάπησεν ὁ δεύτερος τοῦ πρώτου τὴν γυναῖκα(ν).
»Ἂν μάγαπᾷς, κουνιάδα, μιὰν, 'γὼ σάγαπῶ τριάντα.«
— Τὸν ἀδελφόν σου σκότωσε, γυναῖκα(ν) νά με 'πάρῃς. —
»Ἴντ' ἀφορμὴν νά του εὑρῶ γιὰ νά τον ἐσκοτώσω;«
— Ἐποῦρι ὁ θιὸς καὶ σᾶς ἔδωσεν ἀμπέλια καὶ χωράφια.
Κάμε τα νὰ μοιράσητε τἀμπελοχώραφά σας.
Κὴ ὅπου μηλιὰ καὶ κυδωνιὰ, νὰ 'παίρνῃς ἰδικήν σου.
Κὴ ὅπ' ἀχλαδιὰ καὶ χαρουπιὰ, νὰ δίνῃς τἀδελφοῦ σου.
Κὴ ἐκεῖνος εἶν' ἀγάθυμος καὶ θὲ νὰ σοὐμιλήσῃ.
Ἔβγαλε τὸ σπαθάκιν σου νὰ κόψῃς τὴν κεφαλήν του.

V. 1. *Ἀρέσασιν*, dritte Perſon des Plurals des Aoriſts, ſtatt *ἤρεσαν*, von *ἀρέζω* (auch *ἀρέγω*) ſtatt *ἀρέσκω*.

V. 2. *Κάτεργον*, die Galeere; davon das beliebte Schimpfwort *κατεργάρης*, Galeerenſklave, durchtriebener Schurke. — *Τά*, indeclinables Relativ, wie *ὅποῦ*.

V. 3. *Ἀγαπημένος*, Partic. Perf. Paſſ. von *ἀγαπῶ*, lieben. Der Aoriſt des Paſſivums (Mediums) hat vorzugsweiſe die Bedeutung: ſich wieder lieb gewinnen, ſich (nach vorhergegangener Zwietracht) wieder ausſöhnen. *Ὁ δεῖνα καὶ ὁ δεῖνα ἀγαπήθηκαν*, ſie haben ſich wieder ausgeſöhnt, *εἶναι τώρα ἀγαπημένοι*, ſie leben jetzt in Eintracht und Freundſchaft mit einander.

V. 4. *Ἐπειράξῃ*, Conjunct. Aoriſti mit der Vorſchlagſylbe *ε* (vgl. unten V. 8. *ἐσκοτώσω*, und ſiehe oben zu I, 37), von *πειράζω*, beläſtigen, beleidigen, reizen.

V. 6. *Κουνιάδα*, von cognata, Schwägerin, wie *κουνιάδος*, Schwager.

V. 8. *Ἴντα*, indeclinabel, ſtatt *τίνα*; vgl. oben zu I, 27.

V. 9. *Ἐπούρι*, ſoll ein türkiſches Wort ſeyn, was ich auf ſich beruhen laſſe.

V. 10. *Τάμπελοχώραφα* ſtatt *τὰ ἀμπέλια καὶ χωράφια*. Von ſolcher Zuſammenſetzung zweier Hauptwörter, ſtatt ihrer Verbindung durch die Copula, habe ich Beiſpiele zuſammengeſtellt, Thl. II, S. 109.

V. 12. *Ὅπ' ἀχλαδιὰ* und *τἀδελφοῦ*, zwei Beiſpiele der Eliſion des Diphthongs *οῦ* vor einem folgenden Vocal; ebenſo im folgenden Verſe *σοῦ 'μιλήσῃ* ſtatt *σοῦ ὁμιλήσῃ*, wo man es aber auch als Contraction *σοὐμιλήσῃ* faſſen kann, wie *μοὔτον* ſtatt *μου ἤτον* (I, 4). — *Ἀχλαδιὰ* ſtatt *ἀχραδιὰ*, von dem alten *ἀχράς*, wilder Birnbaum, wie *πλώρα* ſtatt *πρώρα* und umgekehrt *κάρφος* ſtatt *κόλπος*, *ἤρθα* (vgl. III, 9) ſtatt *ἦλθα*. Dieſe Vertauſchung von *λ* und *ρ* iſt aber bereits alt; der Name *Ἀχλαδαῖος* bei Pauſanias 4, 19, 1. ſetzt bereits die Form *ἀχλάς* voraus. Vgl. Lukianos *δίκη φωνηέντων* 4: *οὐκ ἂν ἐπολέμει μέχρι τοῦ νῦν τὸ λάμβδα τῷ ῥῶ, διαμφισβητοῦν περὶ τῆς κισσήρεως καὶ κεφαλαλγίας.* — *Δίνω, δίδω, δόνω*, drei verſchiedene Formen des Präſens ſtatt *δίδωμι*, geben.

V. 13. Ἀγάθυμος, ſeltenes Wort von unzweifelhaft althelleniſchem Gepräge (von ἄγαν und θυμός), ſo daß es in unſere Wörterbücher aufgenommen zu werden verdient; auf Karpathos in täglichem Gebrauche: jähzornig. — Θὲ ſtatt θέλει. Dies abgekürzte θέλει wird mit der Conjunction νὰ (ἵνα) zu einem Worte zuſammengezogen, und ſo entſteht das Wörtchen θὰ, vermittelſt deſſen man, durch Vorſetzung vor den Conjunctiv des Aoriſts, das im Neugriechiſchen mangelnde Futurum bildet: θὰ ὁμιλήσω, ich werde reden, ὁ ἀδελφός μου θὰ γράψῃ, mein Bruder wird ſchreiben.

V. 14. Ἔβγαλε, Imperativ des Aoriſts von ἐβγάλλω, und dies durch Umſtellung der Conſonanten ſtatt ἐκβάλλω: herauswerfen, herausziehen, hervorlangen; wie aus ἐκβαίνω durch dieſelbe Umſtellung das vulgäre ἐβγαίνω wird: herausgehen, hervorgehen. Beiſpiele: ἔβγαλέ τον μέ τὴν βίαν, ἂν δὲν θέλῃ νὰ ἐβγῇ μὲ τὸ καλό, wirf ihn mit Gewalt hinaus, wenn er nicht in der Güte gehen will. Ὁ ἥλιος ἐβγαίνει εἰς τὰς ἑπτά, die Sonne geht um ſieben Uhr auf. Ὁ γεωργὸς δουλεύει τὴν γῆν καὶ ἔτζι ἐβγάλλει τὸ ψωμί του, der Bauer bearbeitet das Feld und bringt ſo ſein Brod heraus (und gewinnt ſo ſein Brod). Synonym mit ἐβγάλλω iſt auch ἐβγάζω, d. i. ἐκβάζω (ἐκβιβάζω).

V. Ὁ ἐρχομὸς τοῦ ἀγαπητικοῦ.

(Karpathos; zum dreißigſten Briefe.)

Πίνω το, μάννα, τὸ κρασίν, πίνω το νὰ μεθύσω.
Μὲ δέρνει νύχτα καὶ αὐγὴ 'σ τῆς ἀγαπῶ τὴν πόρτα(ν).
»Ἄνοιξε, πόρτα τῆς ξανθῆς, πόρτα τῆς μαυρομμάτας!«
— Ποιὸς εἶσ' ἐσὺ καὶ πῶς σε λέν, καὶ θά σ' ανοίξω νἄμβῃς; —
»Ἐγὼμαι 'ποῦ σοῦ τἄστειλα τὰ μῆλα 'σ τὸ μαντίλιν,
»Τὰ μῆλα, τὰ βερίκουκά καὶ τὸ γλυκὸ(ν) σταφύλι.«
— Αὐτὰ, ξένε μου, 'ξεύρεις τα, κὴ ἡ γειτονιὰ σοῦ τᾶπε.
'Πέ μου σημάδια τῆς αὐλῆς καὶ νὰ σ' ἀνοίξω νἄμβῃς. —
»Ἔχεις μηλιὰ 'σ τὴν πόρτα(ν) σου καὶ κλῆμα 'σ τὴν αὐλήν σου.
»Κάμνει σταφύλιν τρασακὶ καὶ τὸ κρασίν μοσκάτον,
»Κή ὅποιος τὸ πιῇ, μαραίνεται καὶ πάλιν ἐζητᾷ το.«
— Αὐτὰ, ξένε μου, 'ξεύρεις τα, κὴ ἡ γειτονιὰ σου τᾶπε.
'Πέ μου σημάδια τοῦ 'σπιτιοῦ καὶ νὰ σ' ἀνοίξω νἄμβῃς. —
»Χρυσῆ κανδήλα κρέμαται 'σ τὴν μέσην τοῦ 'σπιτιοῦ σου.
»Χωρὶς βαστάδιν κρέμαται, χωρὶς φυτήλι ἀνάφτει,
»Καὶ φέγγει σου καὶ 'γδύνεσαι καὶ πέφτεις καὶ κοιμᾶσαι.«
— Αὐτὰ, ξένε μου, 'ξεύρεις τα, κὴ ἡ γειτονιὰ σοῦ τᾶπε.
'Πέ μου σημάδια τοῦ κορμιοῦ καὶ νὰ σἄνοιξω νἄμβῃς. —

»Ἔχεις ἐληὰ 'σ τὸ μάγουλον καὶ 'ληὰ 'σ τὴν ἀμασχάλην,
»Κὴ ἀνάμεσα 'σ τὰ δυὸ βυζιὰ τἄστρη καὶ τὸ φεγγάρι.«
— Σύρετε, σκλάβαις, ἀνοίξετε τοῦ ξένου νέμβῃ μέσα,
Κὴ ἐσεῖς, ἡ βάγιαις, στρώσετε τὴν νυμφικειὰν μου κλίνην. —
Τρία κρεβάτια 'τζάκισεν ὥστε νὰ χαράξῃ ἡ 'μέρα,
Καὶ ἄλλα τριὰ ἐτζάκισεν ὥστε νὰ 'βγῇ ὁ ἥλιος.
»Χριστέ μ', μὴ κράξῃ ὁ πετεινὸς καὶ μὴ χαράξῃ ἡ 'μέρα,
»Γιὰ τἔχω 'σ τὴν ἀγκάλην μου μιὰν ἄσπρην περιστέρα.«

V. 1. *Πίνω το* (vgl. V. 7: *ἐξεύρεις το*, und V. 11: *ζητᾷ το*). Dieſe Nachſtellung des Accuſativs des enklitiſchen Pronomens: *τὸν, τὴν, τό, τοὺς, τὰς, τά*, nach dem Verbum in der directen Rede und in der Frage, iſt ein Idiotismus der doriſchen Inſeln, Kreta und Rhodos, nebſt den umliegenden Eilanden, der ſich auch auf Cypern und an der Küſte von Kleinaſien findet, nie aber im Peloponnes und auf dem Feſtlande. Auf Rhodos hört man z. B.: *εἰδές τους, πωλεῖς τα; εἶπάν το, παρεκάλεσά τον*, u. ſ. w., wofür man im Feſtlande ſagen würde: *τοὺς εἶδες; τὰ πωλεῖς; τὸ εἶπαν, τὸν παρεκάλεσα*. Nur der Imperativ macht hier eine Ausnahme, indem bei ihm auch in der Mundart des Feſtlandes der Accuſativ des Pronomens nachgeſtellt wird: *φώναξέ τους, γράψε τα, παρακάλεσέ την* u. ſ. w.

V. 2. *Λέρνω* ſtatt *δέρω, δείρω*, mit eingeſchobenem *ν*, wie *φέρνω* ſtatt *φέρω, ἐπαίρνω* ſtatt *ἐπαίρω, σπέρνω* ſtatt *σπείρω, στέλνω* ſtatt *στέλλω*.

V. 4. *Λέν* ſtatt *λέγουν* (vgl. III, 2: *πάαιναν*, und 5: *λέ'ει*). Die beſqueme Ausſprache des täglichen Lebens erlaubt ſich faſt unverſtändliche Zuſammenziehungen und Zuſammenſchleifungen der Worte, ſo daß man einem Fremden wohl als Räthſel folgende Sätze aufzugeben pflegt, die ich hier ganz nach der Ausſprache ſchreibe: *Τήλ λὲν πῶς τηλ λὲν*; Antwort: *Τήλ λέν; τὴλ λὲν λέν* (d. i. *Τὴν Ἑλένην πῶς την λέγουν; — Τὴν Ἑλένην; Τὴν λέγουν Ἑλένην*).

V. 5. *Ἐγῶμαι*, zuſammengezogen aus *ἐγὼ εἶμαι*, wie V. 7: *τᾶπε* aus *τὰ εἶπε*.

V. 10. *Τρασακί*, türkiſches Wort, eine beſondere Art Trauben.

V. 11. *Ἐζητᾷ* ſtatt *ζητεῖ*, von der Form *ζητάω* ſtatt *ζητέω* (vgl. III, 4) und mit der müſſigen Vorſchlagſylbe *ε* (vgl. I, 37).

V. 15. *Βαστάδιν*, ſeltenes Wort von *βαστάω, βαστάζω*: der Haken oder die Schnur woran die Lampe hängt. — *Φυτήλι*, der Docht der Lampe. Das Wort iſt von ungewiſſer Herkunft; Einige leiten es von *φυτάλιον*, Andere von *πτίλον* ab.

V. 16. *Ἐγδύνεσαι*, von *ἐκδύνω*. Dieſe weiche Ausſprache iſt alt; denn auch alte Inſchriften ſchreiben *ἐγδοῦναι, ἐγδότης* (z. B. C. I. II. v. 2347 c). — *Πέφτω* ſtatt *πίπτω*, wie *σκάφτω* ſtatt *σκάπτω, ῥάφτης* ſtatt *ῥάπτης, ἀνάφτω* (V. 15) ſtatt *ἀνάπτω, ἐφτά* ſtatt *ἑπτά*.

V. 19. *Ἐληά* (*ἐλαία*), ein brauner Fleck, ein Muttermaal. — *Μάγουλον*, Wange, Backe. — *Ἀμασχάλη* ſtatt *μασχάλη*. Vgl. die oben von dieſer Vorſchlagſylbe gegebenen Beiſpiele.

V. 20. *Βυζιά*, von *βυζί(ον)*, die Bruſt; durch Vertauſchung von *μ* und *β*, von dem (in den alten Schriftſtellern nicht vorhandenen) Worte *μύζα*, welches aber vorausgeſetzt werden muß als Wurzel der Verba *μύζω*, *μυζάω*, wofür heute durch denſelben Austauſch der Conſonanten *βυζάνω*, *βυζαίνω*, ſaugen und ſäugen. — *Τἄστρη*, Plural von *ἄστρος* (neutr.) ſtatt *ἄστρον*, wie *τὸ δένδρος*, *τὰ δένδρη* ſtatt *δένδρον*, *δένδρα*.

V. 22. *Βάγιαις*, Plural von *ἡ βάγια* oder *βάϊα*, alte Dienerin, Wärterin, Amme. — *Νυμφικειά*, anomale Form ſtatt *νυμφική*, gleich als wäre dies eine Contraction wie *φοινικῆ* ſtatt *φοινικέα*, und nach der vulgären Ausſprache und Betonung *φοινικιά*. — Auf dieſelbe Weiſe behandelt das Volk das Femininum der meiſten Adjectiva auf — *ικός*, z. B. *Ἑλληνικειά* (— *κιά*) ſtatt *Ἑλληνική*.

V. 23. *Χαράξη*. Dies Wort bezeichnet die erſten Streiflichter, welche den kommenden Tag am Horizont verkündigen: *χαράζει* (ſtatt *χαράσσει*). *ἐχάραξε*, es tagt, *τὰ χαράγματα*, die Morgenröthe.

V. 26. *Γιὰ τέχω* ſtatt *διὰ τί ἔχω*, Italiäniſch per che.

VI. Lied von Chalke.

(Zum dreiunddreißigſten Briefe.)

∪ — ∪ — ∪ — | ∪ — ∪ — ∪ —

Τέσσαρες καὶ πέντε ἦταν ἐννεά 'δελφοί.
Τὸν πόλεμον ἀκοῦσαν κὴ ἀρματωθήκασι.
'Σ τὸν δρόμον ποῦ παγαίνουν, ἐδιψάσασι.
'Βρίσκουν ἕνα πηγάδιν κὴ ἦτον πολλὰ βαθύ,
Πενῆντ' ὀργυιαὶς τὸ πλάτος κὴ ἑκατὸν βαθύ.
Παίζουσι τὸν λόττον ποιὸς νὰ καταιβῇ,
Κὴ ἐξέπεσεν ὁ λόττος 'σ τὸν μικρὸν Κωσταντή(ν).
»*Δέσετέ μ', ἀδέλφια, κὴ ἐγὼ θὰ καταιβῶ.*«
Δένουν τον τάδέλφια καὶ καταιβάζουν τον.
Πᾶν νά τον ἀναιβάσουν, δέν τον ἐδύναντο.
'Ξαναδευτερόνουν, κόβηκε τὸ σχοινίν.
»*Σύρτε, ἀδέλφια, σύρ' τε 'σ τὴν μάννα(ν) τὴν καλήν.*
»*Κὴ ἄν σᾶς 'ρωτήσῃ ἡ μάννα, ἴντ' ἐγίνηκα,*
»*Μὴν πᾶτε νά της 'πῆτε, πῶς ἐπνίγηκα.*
»*Μοναχὰ νά της εἰπῆτε, πῶς 'πανδρεύθηκα,*
»*Κὴ ἐπῆρα μάγου κόρην καὶ μάγισσας παιδίν.*
»*Τά ῥοῦχα 'ποῦ μου κάμνει, ἂς πᾷ νά τα πουλῇ,*
»*Κὴ ἀῤῥαβωνιαστικήν μου νά την 'πανδρολογᾷ.*«

V. 2. *Ἁρματωθήκασι*, Aoriſt 1 Paſſ. von *ἁρματόνω*, bewaffnen.

V. 6. 7. *Λόττος*, das Italiäniſche lotto ſtatt *κλῆρος*, Loos.

V. 10. *Πᾶν*, V. 14: *πᾶτε*, V. 17: *πᾷ*, contrahirte Formen ſtatt *ὑπάγουν*, *ὑπάγητε*, *ὑπάγῃ*.

V. 11. *Κόβηκε*, Aoriſt 2 Paſſ. ſtatt *ἐκόβη*, d. i. *ἐκόπη*.

V. 15. *Μοναχά*, adverbialiſch ſtatt *μόνον*, von *μοναχός*. In der Umgangsſprache wird dies Adverbium gewöhnlich parorytonirt: *μονάχα*. — *Πανδρεύθηκα* ſtatt *ὑπανδρεύθην*. Dies Verbum, welches nach ſeiner Ableitung nur in Beziehung auf Frauen gebraucht werden kann, wird mißbräuchlich auch von Männern geſagt, ſtatt *νυμφεύεσθαι*· ganz wie maritare im Italieniſchen und marier im Franzöſiſchen.

V. 17. *Ῥοῦχον*, *ῥοῦχα*, wollenes Zeug, wollene Kleider; dann überhaupt Kleider. *Τὰ ῥουχικά σου*, alle deine Kleider, deine Garderobe. — *Πουλῇ* ſtatt *πωλᾷ*.

V. 18. *Ἀρραβωνιαστικός*, *ἀρραβωνιαστική*, der, die Verlobte. — *Πανδρολογᾷ* ſtatt *ὑπανδρολογῇ*, ein Mädchen an den Mann ausbieten, zu verheirathen ſuchen.

Sachregiſter.

	Seite
ἀγαθυμος, Wort auf Karpathos	175
Ἀγιασμάτιν, Höhle auf Kaſos	47
Adamas, ὁ τὸν Ἀδάμαντα, Hafen auf Melos	4
Aegelier, ſ. Antimachiden.	
Aegialos, Hafen von Syme	121
Akrariäs, Klippen vor Melos	4
Akte, Vorgebirge auf Kaſos	44
Ambon, ſ. Embonas.	
Ankon, Ἀγκών, ſ. Thoantion.	
Antimachia, Dorf auf Kos	137
Antimachiden, Angelier, Archiden, Demos auf Kos	137
Antimelos, wüſte Inſel	4
Ἀφιάρτης, ſ. Ephialtion.	
Apollon, auf Kaſos, ſ. Basrelief.	
Erethimios, auf Rhodos	101
Olios (Οὔλιος), in Lindos	74
Pythaeus, in Lindos	74
Pythios, auf Jos	153
Apollona, Dorf auf Rhodos	110
Apollonia, Dorf auf Melos	13
Archiden, ſ. Antimachiden.	
Argos, Bergebene auf Kaſos	47
Bergebene auf Kalymnos	47
Arkeſine (Arkaſſa), alte Stadt auf Karpathos	51
Ἁρμάθια, τὰ, wüſtes Eiland bei Kaſos	33
Artamites, Berg auf Rhodos	109
Artemis von Leros, ſ. Parthenos.	
ἐν Κεκοίᾳ, in Lindos	109
Asklepion, Dorf auf Rhodos	109
Asklepios, auf Melos	149
auf Kaſos	34
auf Chalke	117
auf Kos	133
Aſtypaläa, alte Stadt auf Kos	136
Ἀτάβυρος, Atabyron, Berg auf Rhodos	105
Athene Polias, in Lindos	74
Aubuſſon, Peter von, Großmeiſter von Rhodos	88
Basrelief, des Apollon, auf Kaſos	35

	Seite
Basrelief, in Rhodine auf Rhodos . .	91
Bulos, Künstler auf Jos .	152
Βουργοῦντα, ἡ, Ruinen auf Karpathos	64
Burinna, auf Kos . . .	131
Büsten, römische, auf Thera	31
Caretto, Fabricius, Großmeister von Rhodos, seine Grabschrift	84
Charmyli, Heroon in Pyli auf Kos	138
Crispi, Herzoge von Naxos, Wappen auf Melos . .	22
Damatria, Dorf auf Rhodos	99
Daskalió, Ruinen der alten Stadt auf Kimolos . . .	24
Dorismen, auf Rhodos und andern Inseln . . . 113.	173
Drachenkampf, auf Rhodos	93
Ἑβραϊκὴ, die Judenstadt in Rhodos	87
Ελληνικά, Ruinen auf Kimolos . .	25
auf Jos .	154
Elympos, Dorf auf Karpathos	63
Embonas, Dorf auf Rhodos	104
Emporeion, Dorf auf Thera	30
Hafen v. Chalke	114
Hafen von Kasos	33
alter Hafen auf Syme . . .	22
Ephialtion, Vorgebirge auf Karpathos	65
Erbrecht, auf Karpathos .	60
auf Telos . . .	118
Erdbeben, auf Chalke . .	141
auf Kalymnos .	141
auf Kos . . .	29
auf Rhodos . .	81
Felsinschriften, auf Kasos	34
Felsengräber, s. Gräber.	
Gozon, Dieudonné de, Großmeister von Rhodos . . .	94
Gräber, auf Chalke . . .	116
auf Kasos . . .	36
auf Karpathos . .	54
auf Kimolos . .	25
auf Melos . . .	16
christliche, auf Melos	146
römische, auf Thera	30
Gyps, auf Melos	14
auf Armathia . . .	33
Hafenkette, auf Rhodos .	83
Halasarna, Ort auf Kos .	136
Halil, Capudan-Pascha . .	127
Hospitaliter, s. Johanniter.	
Jalysos, Ruinen auf Rhodos	98
Inschriften, alte, auf Melos	16
christliche, auf Karpathos und Melos . 34.	146
Johanniter-Ritter, ihre Geschichte	78
Isthmos, alter Demos, auf Kos	136
Juden, auf Rhodos . . .	87
Kameiros, Ruinen von, auf Rhodos	113
καρπερὸς, Wort auf Kasos .	175
Katakomben, christliche, auf Melos	147
Kirche des h. Johannes in Rhodos	83
Koloß von Rhodos . . .	86
Laketer, Vorgebirge auf Kos	136
Λάστος, Gebirge auf Karpathos	64
Λεῦκος, Hafen auf Karpathos	63
Lindos, Ruinen von, auf Rhodos	72

Seite

Μακρὺς αἰγιαλός, auf Karpathos 64
Milly, Großmeister von Rhodos, sein Wappen . . . 124
Mosaïk, auf Melos . . . 7
christlicher, in Arkesine auf Karpathos 52

Νεραΐδες, Ἀνεραδες, Nymphen oder Elfen 45
Nymphen, auf Kasos . . 45

Ochyroma, Akropolis von Jalysos 89. 95
Odeon (?), auf Melos . . 6
Olios, s. Apollon.
Olympos, s. Elympos.
Omega und Omikron, auf Melos 17
Onyx, auf Syme 125
Oromedon, Berg (?) a. Kos 130. 136

Paläokastron, s. Kimolos.
in Aperi auf Karpathos 58
Panermos, Panermiotes, Hafen und Kloster des Erzengels Michael auf Syme . 121
Parthenios, Bischof von Karpathos 68
Parthenos Leria, auf Thera 28
Perissa, Kirche auf Thera . 29
Phileremos, s. Ochyroma.
Phönikin, Φοινίκιν, Hafen auf Karpathos 51
Polin (τὸ Πόλιν), alte Stadt auf Kasos 35
Posin (τὸ Ποσίν), Poseidion, alte Stadt auf Karpathos . 56
Polyägos, vielleicht Antimelos 26
Polybos, wüste Insel bei Kimolos 26
Pyli (oder Pelion, Πηλίον), Dorf auf Kos 138

Seite

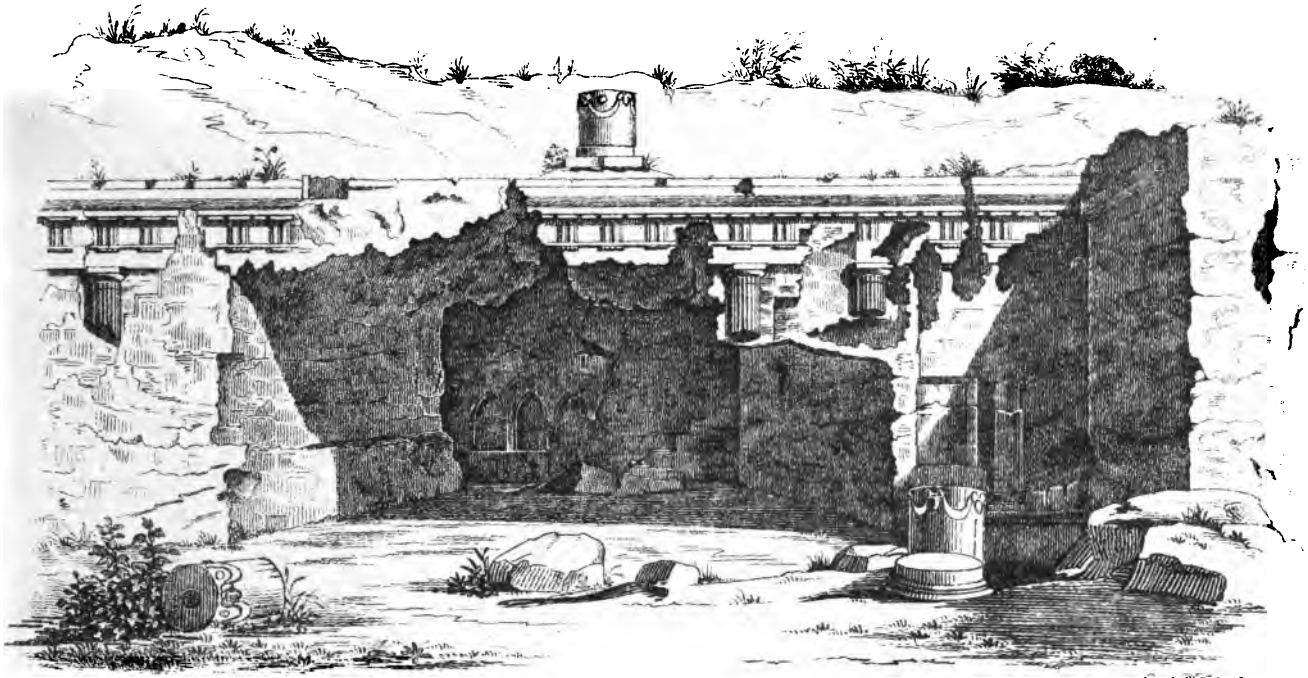
Quellen, warme, auf Melos 11
auf Kimolos 24
auf Kos.
mineralische, auf Kos . . . 131

Rhamazan, türkische Fasten 91
Rhodine, s. Symbole.

Salzwerk, auf Melos . . 11
auf Karpathos . 65
auf Kos . . . 138
Saria (ἡ Σαρία), wüstes Eiland mit Ruinen bei Karpathos 63
Schwammfischerei, auf Syme 22
Schwefel, auf Melos . . 13
auf Kos . . . 138
Seethiere, im karpathischen Meere 49
Skarabäen, auf Melos . 150
Sokastron (τὸ Σώκαστρον), Klippe mit Ruinen bei Karpathos 62
Stadtmauer von Rhodos . 85
Statue, auf Kalymnos . . 141
auf Kimolos . . 26
auf Jos 152
Steine, geschnittene, auf Melos 21
Stomalimne, auf Kos . . 138
Symbole (Sümbülli), Dorf auf Rhodos 89. 90

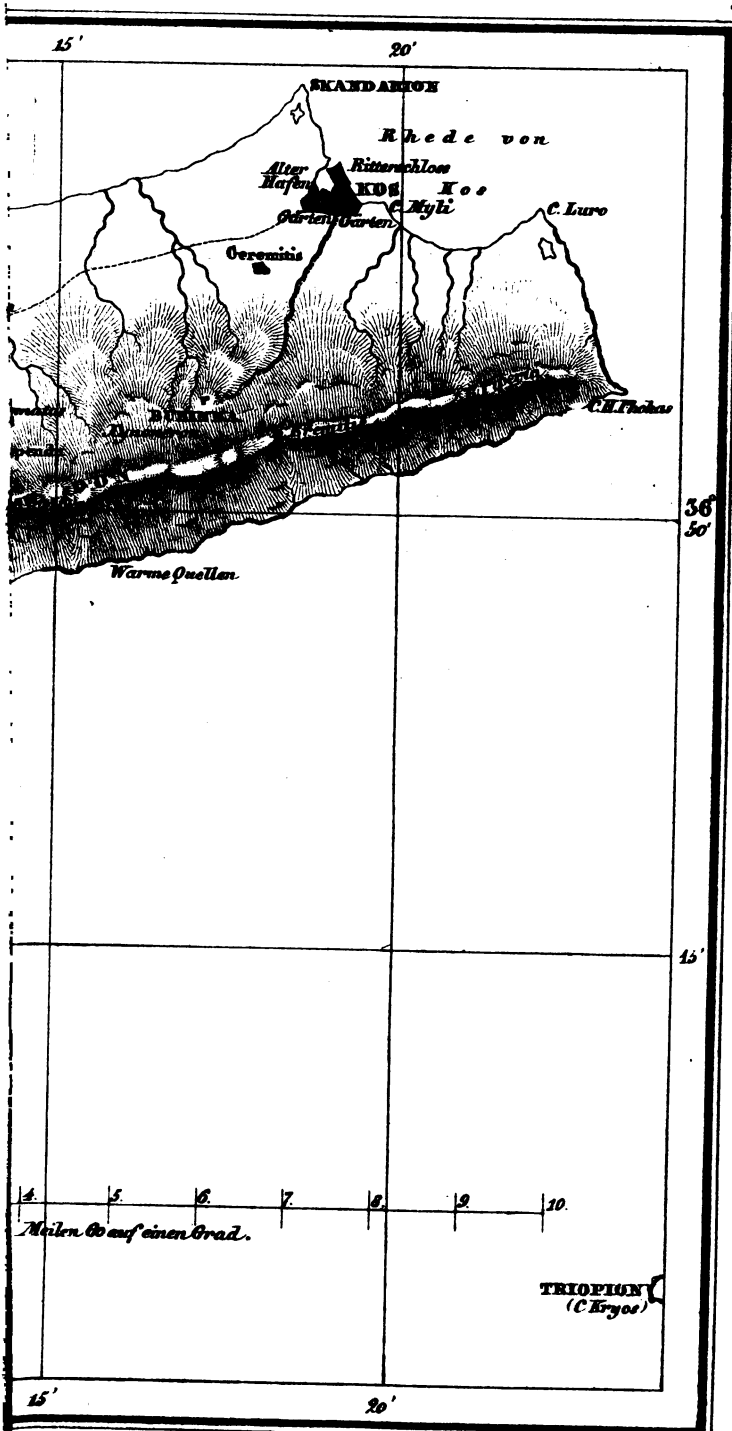
Tempel, des Apollon Erethimios auf Kos . 101
der Athene in Lindos 74
Theater, auf Melos . . 6
in Lindos . . . 75
Thoantion, Vorgebirge auf Karpathos . 65

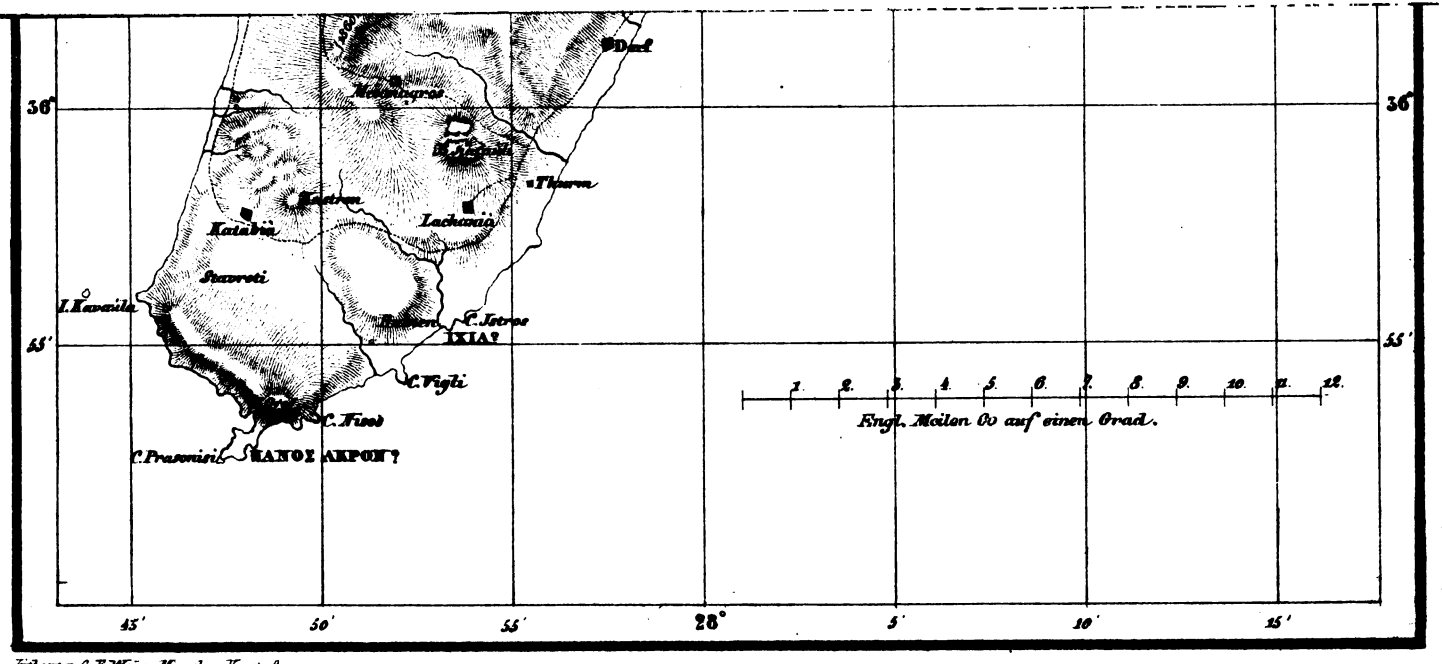
	Seite
Thoantion, Heroon u. Vorgebirge bei Ankoni auf Rhodos . .	103
Tholen, θολάρια, auf Sokastron und Saria bei Karpathos .	63
auf einer Klippe bei Monolithos auf Rhodos	112
Thurm, hellenischer, auf Jos	154
Topographie, von Karpathos . .	62 ff.
von Kos	136 f.
von Rhodos	111 ff.
Tristomos, Hafen auf Karpathos	63
Tropäon (oder Tumulus) auf Syme	125
Vasen, gemalte, auf Melos	15
Volkslieder, griech.	66 ff. 167 ff.
Xynoneron, Sauerbrunnen auf Kos	131
Zeus Atabyrios, auf Rhodos	105
Polieus, in Lindos .	74
Hyetios, auf Kos .	138



Nach einer Skizze von Spratt gez. von E. Laurent.

Felsengrab in Lindos auf Rhodos.


15'
20'
SKANDARION
Rhede von
Alter Hafen
Ritterschloss
KOS
Kos
C. Myli
C. Luro
Gärten
Gärten
Geremitis
C.H.Phokas
36°
50'
Warme Quellen
15'
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
Meilen 60 auf einen Grad.
TRIOPION
(C Kryos)
15'
20'



Lithogr. v C F Weng. München, Vorst. Au.